

Jschr. mitteldt. Vorgesch.	59	S. 25	Halle/Saale	1975
----------------------------	----	-------	-------------	------

## Das Urnengräberfeld der Spätlatènezeit von Gräfenhainichen, Kreis Gräfenhainichen\*

Von G i s e l a und S v e n G u s t a v s, Potsdam

Mit 51 Abbildungen, 10 Tabellen, 1 Beilage (am Schluß des Bandes)

### I n h a l t

Fundgeschichte, Materialaufbereitung
Lage, Größe, Erhaltungszustand des Gräberfeldes
Katalog
Gräber, Gefäßreste, Einzel- und Lesefunde von der Grabungsfläche, Siedlungsreste von der Grabungsfläche
Funde
A Keramik
I Töpfe, II Schüsseln, III Näpfe, IV Schalen, Randgestaltung, Verarbeitung der handgemachten Keramik, Abnutzung, Beschädigung, Reparaturen, V Drehscheibenkeramik
B Beigaben
Fibeln, Gürtelhaken, Kleine Metallringe, Ringschmuck, Bronzespinalen, Waffen, Messer, Griffbeschläge, Eiserne Klammern
C Organische Reste
D Sonstige Beifunde
Grabsitten, Bestattungssitten
Anzahl, Lage und Erhaltung der Beigaben
Vergleichende Betrachtung der anthropologischen und archäologischen Befunde
Zeitliche Einordnung
Zur räumlich-zeitlichen und räumlich-sozialen Gliederung des Gräberfeldes
Archäologisch-kulturelle Einordnung
Zu den sozialen Verhältnissen
Zusammenfassung
Literaturverzeichnis.

\* Herrn Prof. Dr. K.-H. O t t o zum 60. Geburtstag gewidmet.



## Fundgeschichte und Materialaufbereitung

Die vom 2. bis 24. Oktober 1970 durchgeführte abschließende Untersuchung<sup>1</sup> auf dem Gelände des Gräberfeldes (Mbl. 4240, alt 2389, Gräfenhainichen O 21,2, S 12,9 cm — dieser korrigierte Wert bezieht sich auf den Mittelpunkt des Gräberfeldes — (Abb. 12, Fst. 1) ermöglicht es, nachdem bereits zwei Vorberichte (Gustavs 1961, 1971) erschienen sind, das Fundmaterial geschlossen vorzulegen. Auf eingehende vergleichende Studien wird hier verzichtet, da eine Neubearbeitung des spätlatènezeitlichen Materials zwischen Harz und Mittelelbe von anderer Seite vorgenommen wird. Hauptziel dieses Beitrages ist es, der Forschung einen gut dokumentierten Materialkomplex zu präsentieren und auf diese Weise zur Lösung noch offener Fragen beizutragen.

Die Fundstelle wurde 1959 beim Kiesabbau entdeckt<sup>3</sup>. Anschließend wurde sie bis 1961 vom Kreismuseum (KM.) Bitterfeld aus betreut (vgl. Gustavs 1961). Drei Gräber sind gemeinsam durch das Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle (LM.) (Dr. Th. Voigt) und das KM. Bitterfeld (R. Einkenkel) sichergestellt worden, zwei (dazu wahrscheinlich noch ein oder zwei) weitere — leider nicht eingemessen — vom KM. Gräfenhainichen (H. Schulz).

In den Jahren 1961 bis 1963 fanden drei Grabungskampagnen statt (Näheres bei G. und S. Gustavs 1971, 271, Anm. 1), denen die Abschlußuntersuchung infolge mancherlei äußerer Schwierigkeiten erst nach siebenjähriger Pause folgen konnte.

Zur Grabung selbst ist zu sagen, daß ihr Charakter besonders durch ihr Hervorgehen aus einer Reihe kleinerer Notbergungen sowie durch die Notwendigkeit bestimmt worden ist, jeweils für ein ganzes Jahr eine genügend große untersuchte Fläche für den Kiesabbau freizugeben. So konnte z. B. vor der Grabung kein Nivellement vorgenommen werden, wodurch sich wiederum erübrigte, die Urnen während der Grabung ein-

<sup>1</sup> An ihr nahmen teil: A. G. und R. Bergmann, E. und M. Döbrich, H. Malerz und P. Witter, alle Zschornewitz (Kr. Gräfenhainichen), M. Heinze, Gräfenhainichen und H. Franke, Oranienbaum (Kr. Gräfenhainichen). Ihnen und allen weiteren Helfern sei für ihren tatkräftigen Einsatz herzlich gedankt. Die Grabungen und ihre Auswertung wurden gefördert durch das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), das Kreismuseum Bitterfeld, den Bereich Ur- und Frühgeschichte des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, den Bereich Ur- und Frühgeschichte der Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Dafür sind wir den Direktoren und den beteiligten Mitarbeitern dieser Institutionen sehr zu Dank verpflichtet. Den Herren Dr. habil. H. Grönert und Dr. H. Seyer, beide Berlin, danken wir für die Durchsicht des Manuskriptes und für kritische Hinweise.

<sup>2</sup> Technischer Hinweis: Im laufenden Text wurde auf Abbildungshinweise, soweit sie sich auf die in den Abbildungen 3 bis 27 wiedergegebenen vollständigen Grabverbände beziehen, einer besseren Übersichtlichkeit wegen verzichtet. Da die Anordnung der Fundkomplexe auf den Abbildungen (bis auf einige durch deutliche Verweise kenntlich gemachte und aus Platzgründen notwendige Ausnahmen) der fortlaufenden Gräberzählung entspricht, erscheint ein rasches und sicheres Auffinden gewährleistet. Auf alle anderen Abbildungen wird im Text wie üblich hingewiesen, während im Katalog jeweils alle zum betreffenden Grabverband gehörigen Abbildungen genannt werden.

<sup>3</sup> Mit dem Kiesabbau wurde 1957 begonnen. Am 25. 7. 1959 fand H. Schulz (Kreismuseum Gräfenhainichen) ur- und frühgeschichtliche Scherben, die von B. Petzold, Gräfenhainichen, am 26. 7. an das Kreismuseum Bitterfeld gemeldet wurden. Die erste Festatung (Grab 1) wurde am 20. 8. 1959 geborgen.

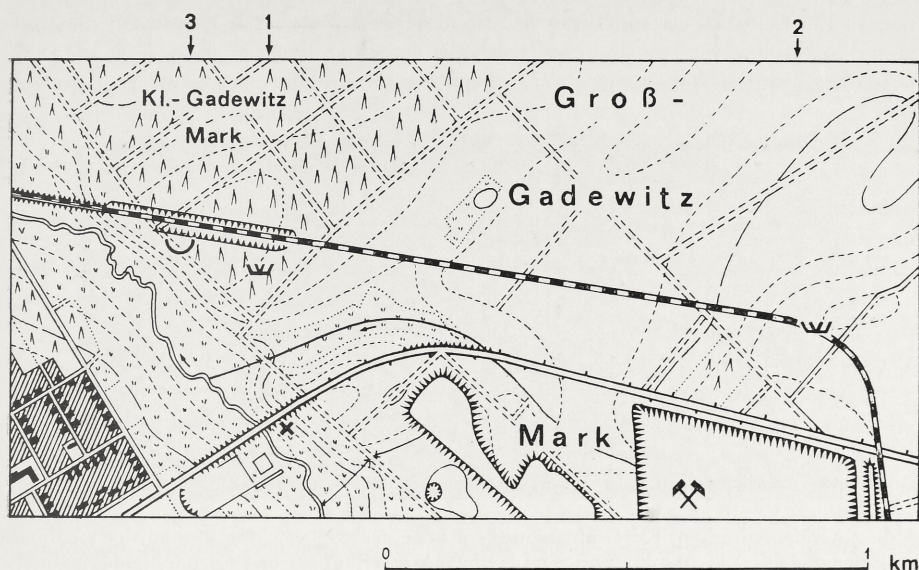


Abb. 1. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Das spätlatènezeitliche Gräberfeld (1) und die unmittelbar benachbarten spätlatènezeitlichen Fundstellen (2, 3) × = Aufnahmestandpunkt für Abb. 2

zunivellieren, da dies nur in bezug auf die ungestörte Oberfläche sinnvoll ist. Wo es mit genügender Sicherheit möglich war, wurde jedoch für die Standflächen der Urnen die ungefähre Tiefe unter der Erdoberfläche angegeben. Gewisse Ungenauigkeiten (Tiefergreifen des Planiergerätes) sind nicht immer zu vermeiden gewesen. Dadurch ist eine Anzahl der Gefäße mehr oder weniger stark beschädigt worden.

Die auf dem gesamten Gräberfeld und weit darüber hinaus auftretenden braunen oder rötlichbraunen Verfärbungen wurden 1961 stets untersucht, erbrachten jedoch meist keine Funde. Ein Zusammenhang mit dem Gräberfeld ist nicht wahrscheinlich und ein anthropogener Ursprung z. T. überhaupt fraglich. Aus diesem Grunde wurden sie im Einvernehmen mit den zuständigen Institutionen in der Folge bis auf Sonderfälle nicht mehr dokumentiert.

Die Funde selbst erfuhren folgende Bearbeitung:

Die Urnen wurden in 58 Fällen zusammen mit ihrem Inhalt bandagiert und später untersucht (Gräber 1, 3–15, 17–23, 25, 26, 29, 31, 35, 37, 38, 40, 41, 44, 45, 47–51, 53, 55, 60, 63, 67–73, 75, 79, 83–86, 88, 94, 103, 115). Die Untersuchung des Inhaltes der übrigen Bestattungen mußte sofort im Gelände erfolgen.

Die Keramik ist zum weitaus größten Teil im Kreismuseum Bitterfeld zusammengesetzt, teilweise auch ergänzt worden<sup>4</sup>. Die Drehscheibenflasche aus Grab 57 wurde im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle restauriert. Für die Keramik liegt, abgesehen von den Grabungsfotos, fast ausschließlich die zeichnerische Dokumentation vor.

<sup>4</sup> Diese umfangreichen Arbeiten führten Frau B. Pietsch und Frau A. Ziegelmeyer, beide Kreismuseum Bitterfeld, aus.



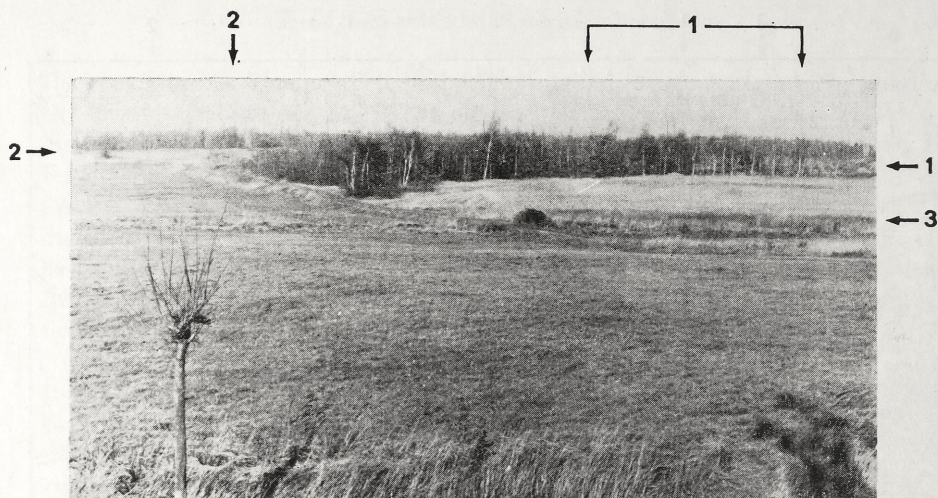


Abb. 2. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Lage des Gräberfeldes (1) und der Siedlung mit Ofenanlage (2) im Winkel zwischen kleinem Wasserlauf (3) und Furtmühlenbach (links außerhalb des Bildes). Blick aus Südsüdost

Alle Beigaben wurden von den Verfassern in Berlin bearbeitet (fotografische Dokumentation, z. T. Kleben zerbrochener Stücke, Anfertigung fast aller Vorlagen für den Zeichner). Eine kleine Anzahl (Grabung 1961) wurde im Landesmuseum (LM.), Halle, wenige besondere Stücke am Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bereich Ur- und Frühgeschichte, präpariert.

#### Lage, Größe, Erhaltungszustand des Gräberfeldes

Auf einem schwach gegliederten, von Südost nach Nordwest verlaufenden langgestreckten Sandplateau, das an den Flanken von den Tälern zweier Bachläufe (an der Südflanke ist es der Furtmühlenbach) begrenzt wird und nach Nordwest allmählich abfällt, liegt das Gräberfeld (größte Ausdehnung 60 : 72 m) an dem im nördlichen Teil dieses Plateaus exponiertesten und höchsten Punkt. Dies ist die im nördlichen Winkel zwischen dem Furtmühlenbach und einem kleineren, aus östlicher Richtung einmündenden Wasserlauf gelegene sanfte Kuppe, auf deren Höhe die Urnen beigesetzt worden sind.

Der aus 120 Bestattungen stammende Fundstoff von Gräfenhainichen bietet von der Anzahl der Fundkomplexe her und wegen der nach unserer Kenntnis relativ geringen Verlustquote bis zum Beginn der planmäßigen Ausgrabung<sup>5</sup>, die wir auf etwa acht

<sup>5</sup> Der Humus ist bis September oder Oktober 1959, mindestens bis zur Auffindung von Grab 16, mit der Hand abgedeckt worden (freundliche Mitteilung von Frau S. B o r r m a n n, Möhlau, Kr. Gräfenhainichen, die zu dieser Zeit am Kiesförderer arbeitete). Dabei ist man bereits auf die weniger tief liegenden Gräber gestoßen (z. B. Gräber 1, 5, 13), tiefer liegende



bis zehn Bestattungen schätzen, eine bereits relativ befriedigende statistische Sicherheit für Untersuchungen zu einer Reihe von Fragen. Der im allgemeinen gute bis sehr gute Erhaltungszustand der Grabanlagen erhöht den Wert des Materials für Archäologen wie Anthropologen (siehe Müller 1974).

In der unmittelbaren Umgebung des Gräberfeldes sind folgende weitere Fundstellen bekannt, die im Zusammenhang mit ihm von Interesse sein dürften:

1. Etwa 1200 m östlich, auf einem flachen „Sporn“ (Mbl. 4240, alt 2389, Gräfenhainichen, bei O 16,5, S 12,3 cm — Abb. 1, Fst. 2), befindet sich ein weiteres Gräberfeld, von dem beim Bau einer Werksbahn fünf spätlatènezeitliche Gräber geborgen wurden (Voigt 1941).

2. Etwa 200 m nordwestlich (bei O 22,0, S 13,0 cm — Abb. 1, Fst. 3) liegt eine nach Ausweis der Funde (Lm. Halle, HK 41: 396 a—b) bronze(?) — und latènezeitliche Siedlung, die ebenfalls 1941 angebaggert wurde. Im Bereich dieser Siedlung, etwa 150 m westnordwestlich der westlichen Grenze des Gräberfeldes, konnte 1970 eine Ofenanlage untersucht werden<sup>6</sup>, die zeitlich gleichalt ist. Hier treten unter den geborgenen latènezeitlichen Scherben (Lesefunde!) auch einzelne mit echter bzw. imitierter Rädchenverzierung auf. In Richtung auf das Gräberfeld hin nehmen die latènezeitlichen und die im gleichen Bereich gelegenen slawischen und mittelalterlichen Siedlungsniederschläge (Wüstung Gadewitz, siehe S. Gustavs 1961, 23, Anm. 2) ab. Sie finden sich — einige Male in Grubenverfärbungen — in Form von Einzelscherben und Hüttenlehmresten auf dem Areal des Gräberfeldes nur noch in sehr geringer Menge. Nach diesen Anzeichen und der topografischen Situation erscheint der Bereich, in dem die zum Gräberfeld gehörende Siedlung zu suchen wäre, bereits recht gut abgegrenzt.

In welchem genaueren Verhältnis der zweite Bestattungsplatz und die Siedlung zu dem hier vorgelegten Gräberfeld standen, ist ohne weitere Felduntersuchungen an diesen Fundplätzen nicht zu klären.

### Katalog

Die folgende Aufstellung enthält die wichtigsten Angaben zu den Bestattungen des Gräberfeldes. Hinter der Grabnummer ist in Klammern der Quadrant angegeben, auf dem das betreffende Grab liegt, darauf folgen eine kurze Charakterisierung der Grabanlage und eine Aufzählung aller Abbildungen, die sich auf das genannte Grab bezie-

fielen beim Kiesabbau aus der Steilwand (Gräber 3, 4, 19). Da H. Schulz die Fundstelle vermutlich schon einige Zeit vor dem 25. 7. 1959 (siehe Anm. 2) gelegentlich besucht hatte und ein mehrfaches Zutagekommen größerer Gefäßreste mit Leichenbrand und Metallresten nicht bezeugt werden kann, dürfte die Südwestgrenze des Gräberfeldes, wie sie jetzt auf dem Plan erscheint (vgl. Abb. 47) recht gut dem wirklichen Verlauf entsprechen. Gewisse Verluste, besonders an gering eingetieften Grabanlagen, sind dagegen für den Bereich möglich, in dem durch den Kiesgrubenbetrieb der Humus maschinell entfernt worden ist, ohne daß auf die archäologischen Belange Rücksicht genommen wurde (im wesentlichen der Notbergungs-Bereich nördlich von Grab 31, vgl. Abb. 47) und in dem evtl. vorhanden gewesene Bestattungen ohne Tongefäß von der Belegschaft der Kiesgrube unerkannt blieben.

<sup>6</sup> Publikation durch S. Gustavs in Vorbereitung.

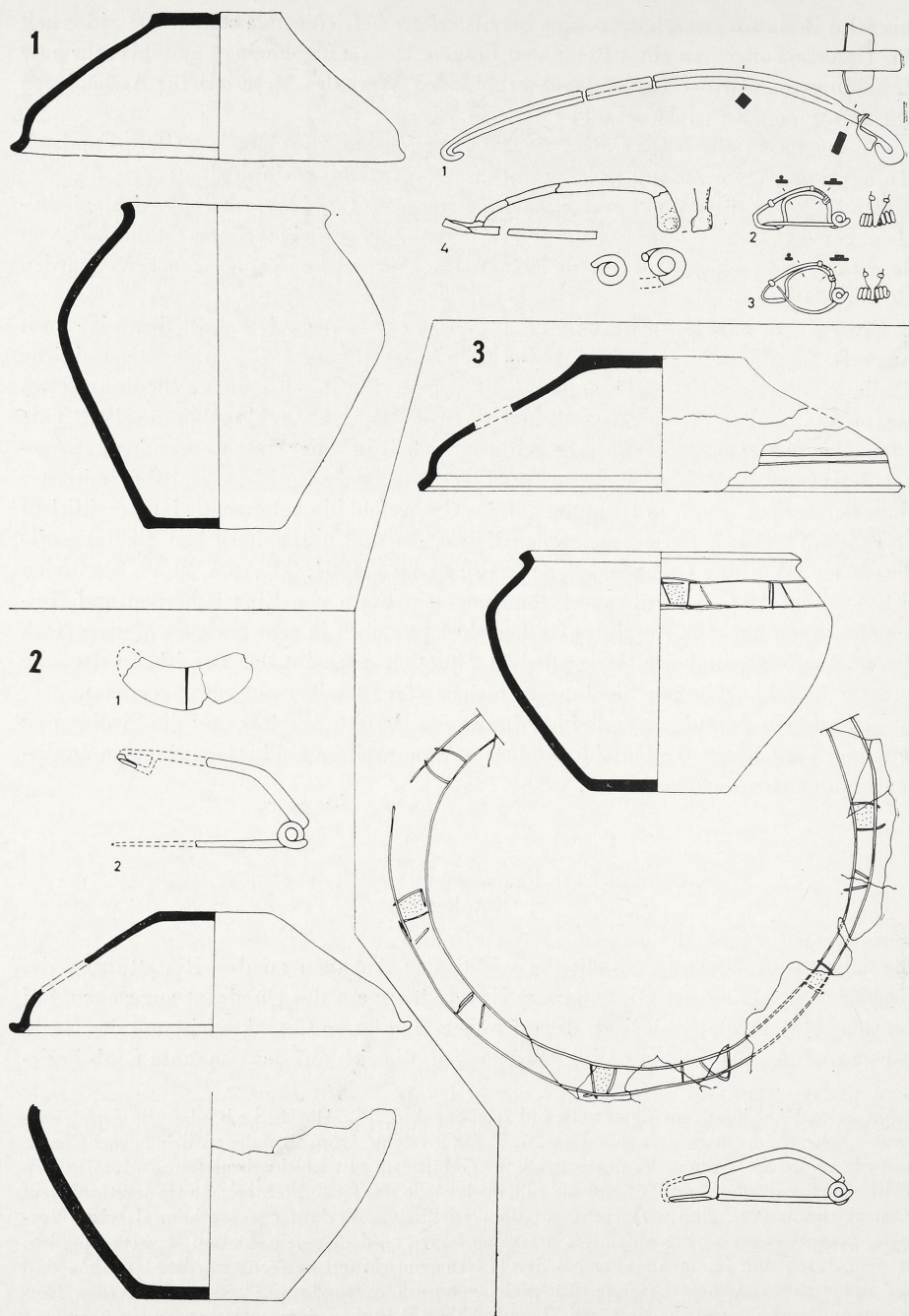


Abb. 3. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 1—3. Bronze (1,2,3), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben = 1 : 3



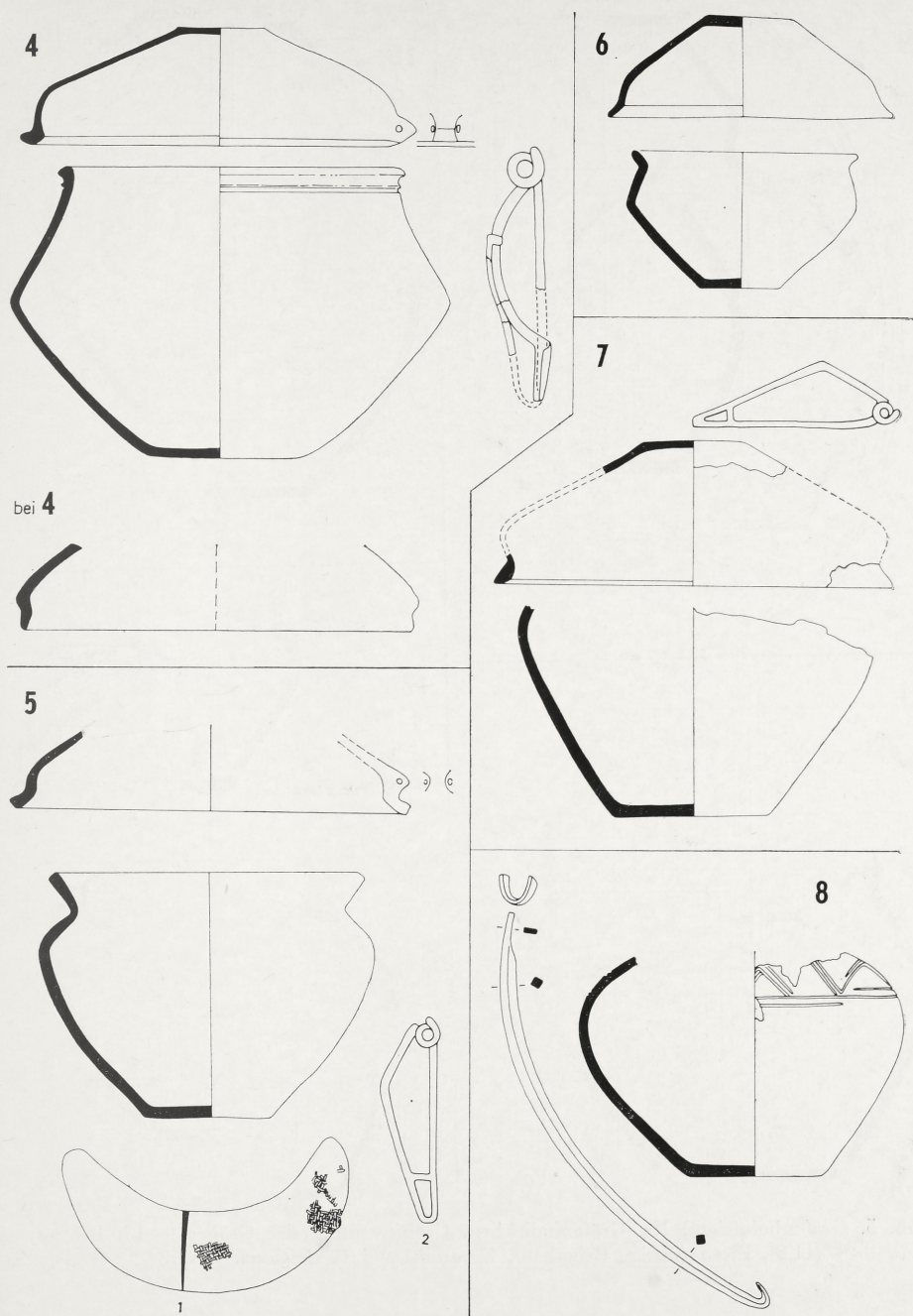


Abb. 4. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 4—8. Eisen (Beigaben), Geweberest (an 5, 1). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3



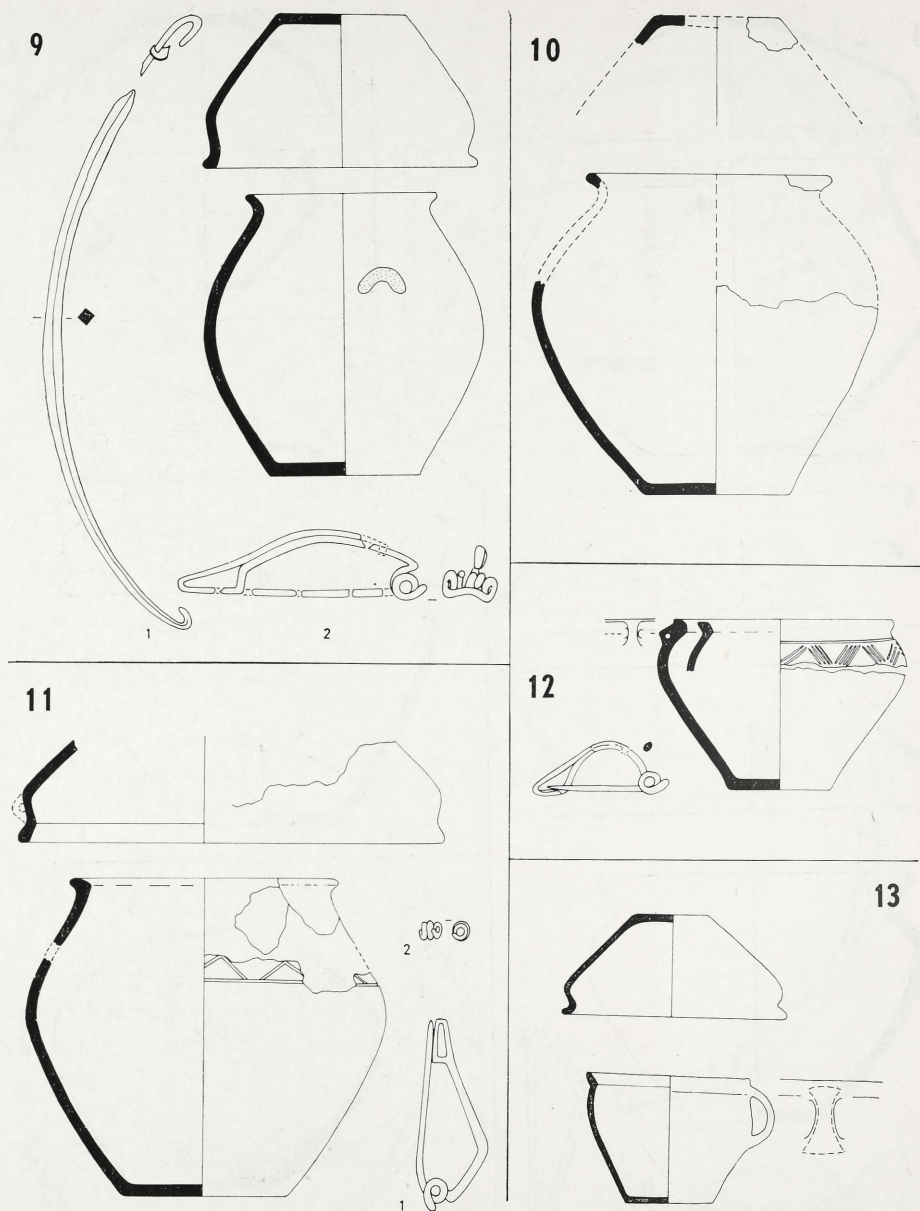


Abb. 5. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 9–13. Bronze (11,2), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3

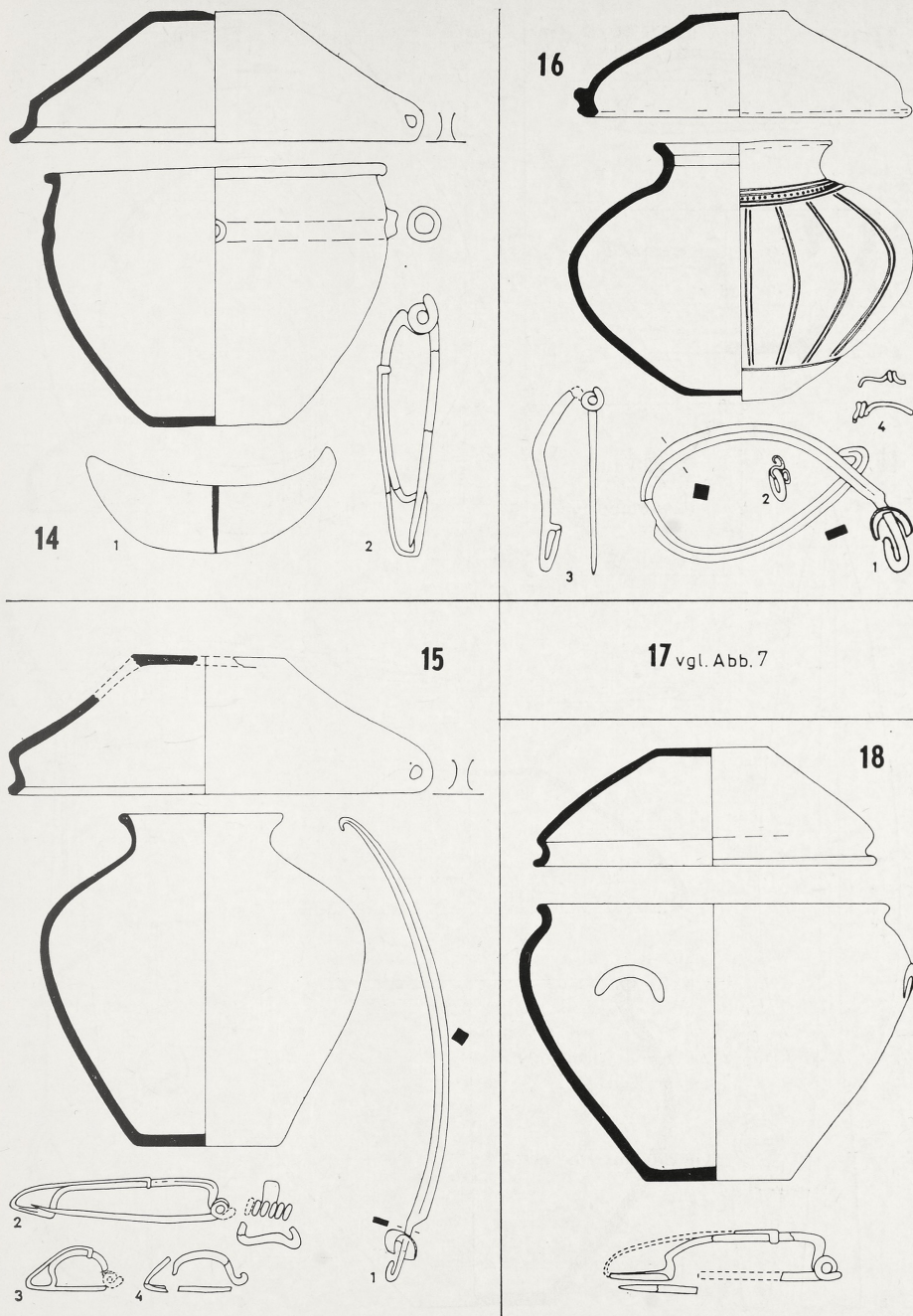


Abb. 6. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 14–16, 18. Bronze (16,4), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben = 1 : 3



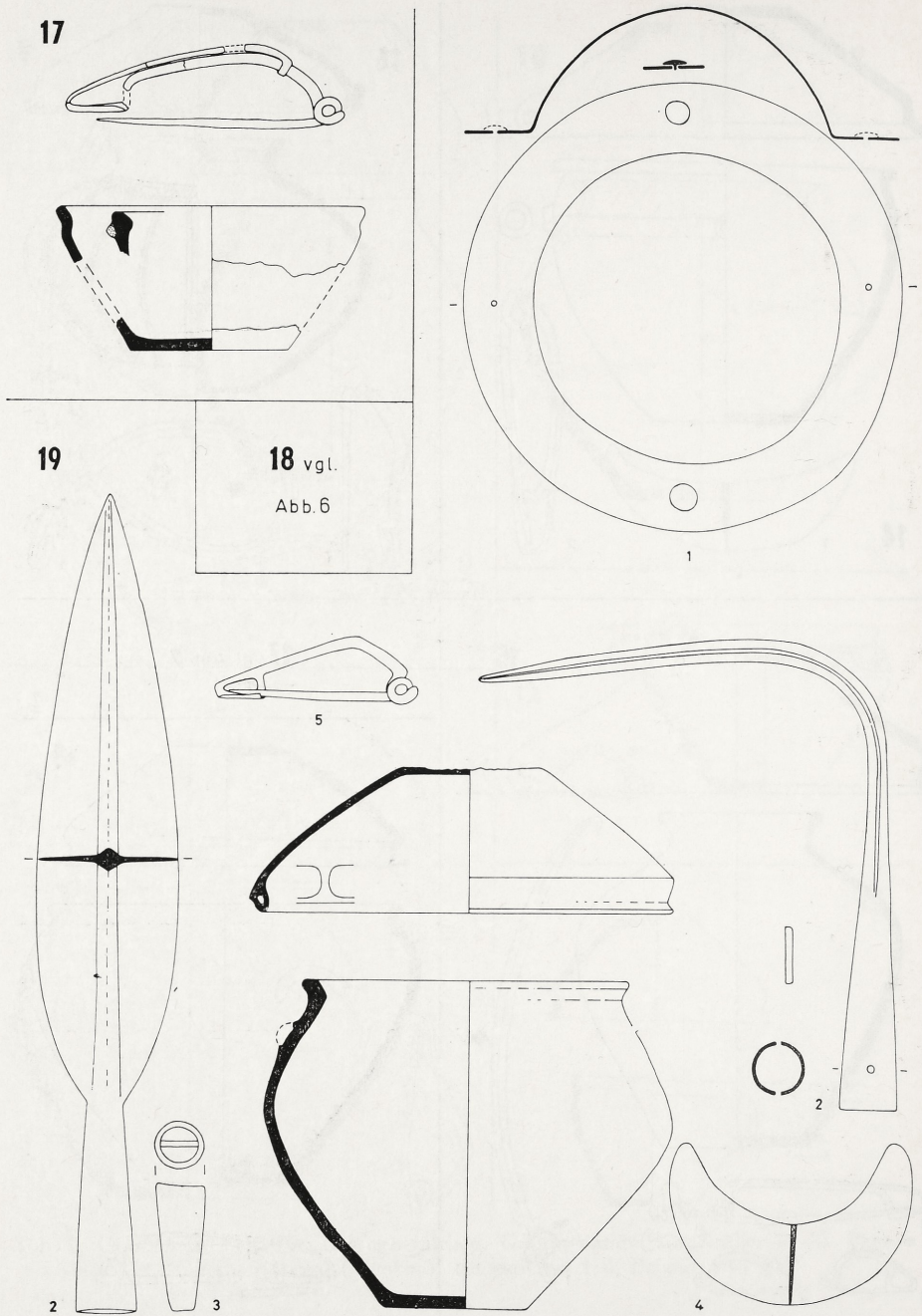


Abb. 7. Gräfenhainichen, Kreis Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 17, 19. Eisen (Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3



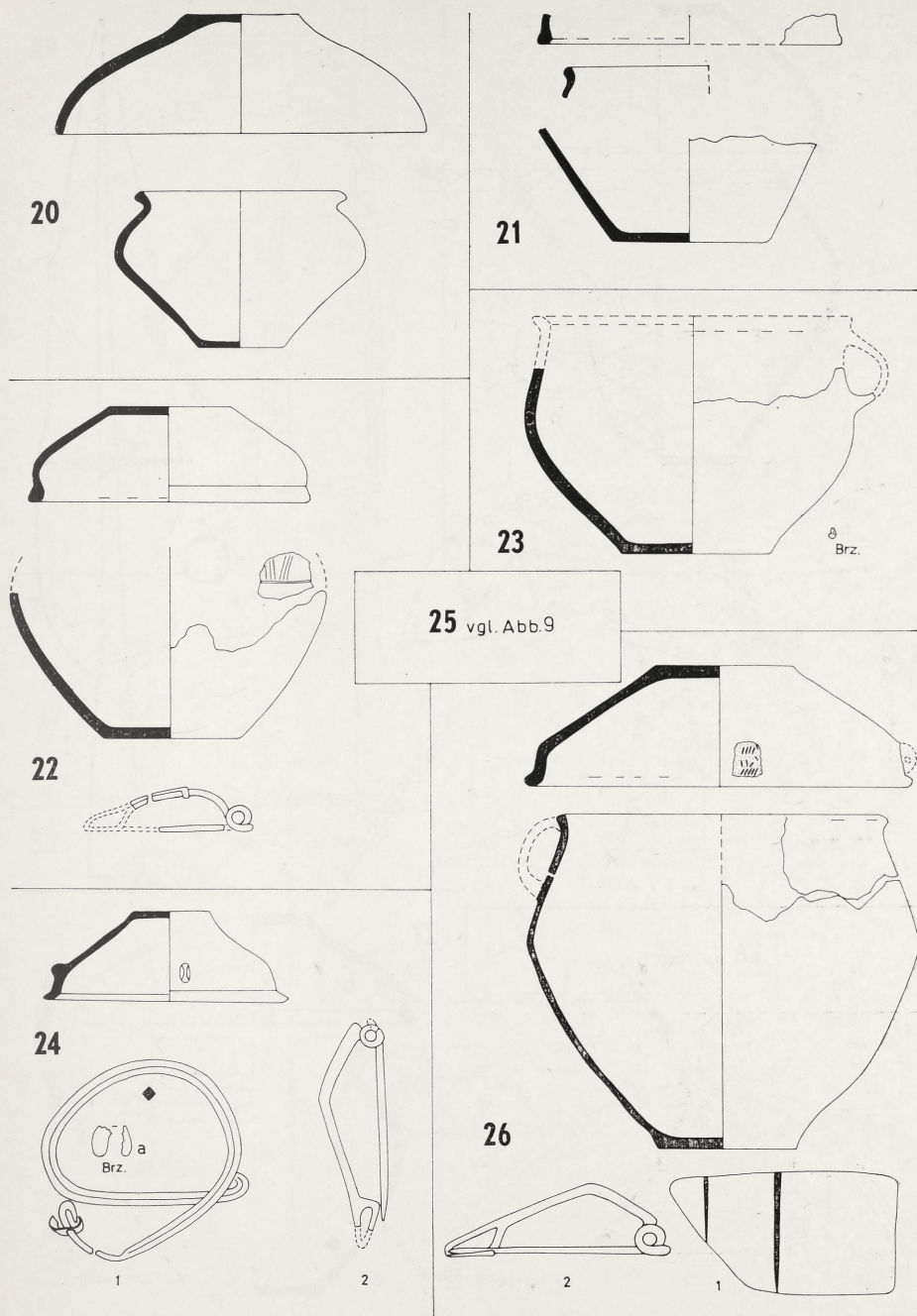


Abb. 8. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 20–24, 26. Bronze (24 a), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben = 1 : 3

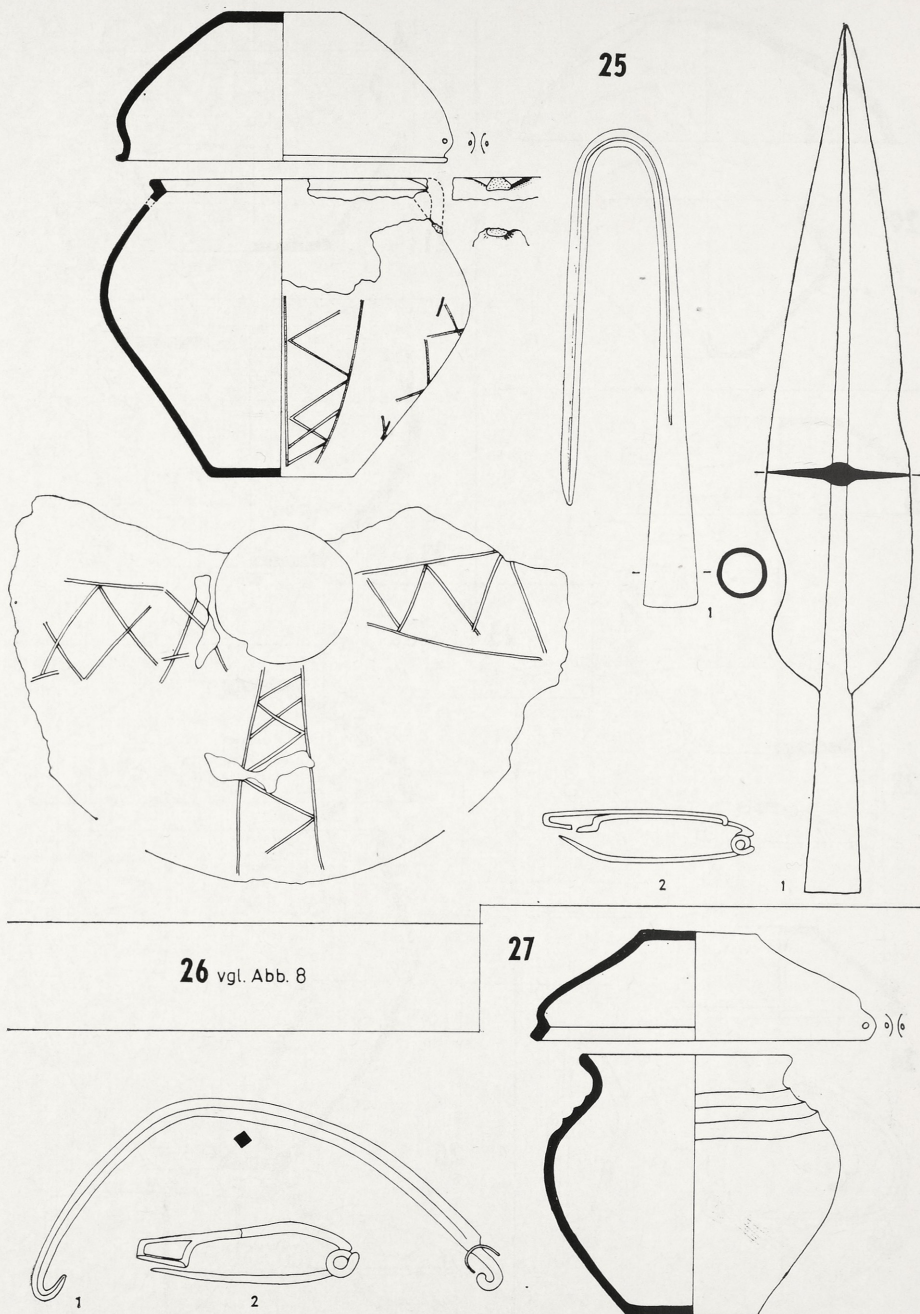


Abb. 9. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 25, 27. Eisen (Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3



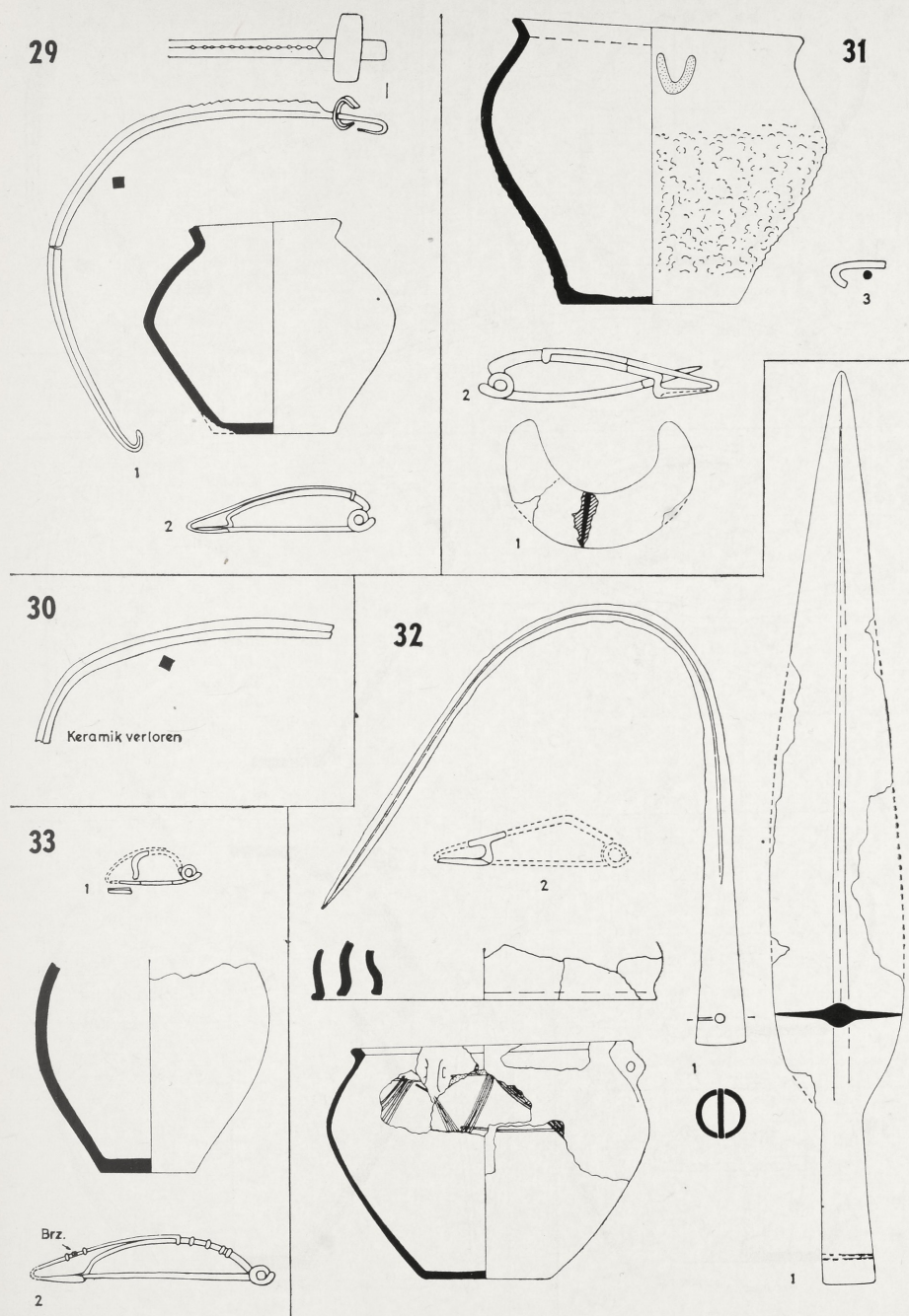


Abb. 10. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 29–33. Bronze und Eisen (33,2), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben 1:3



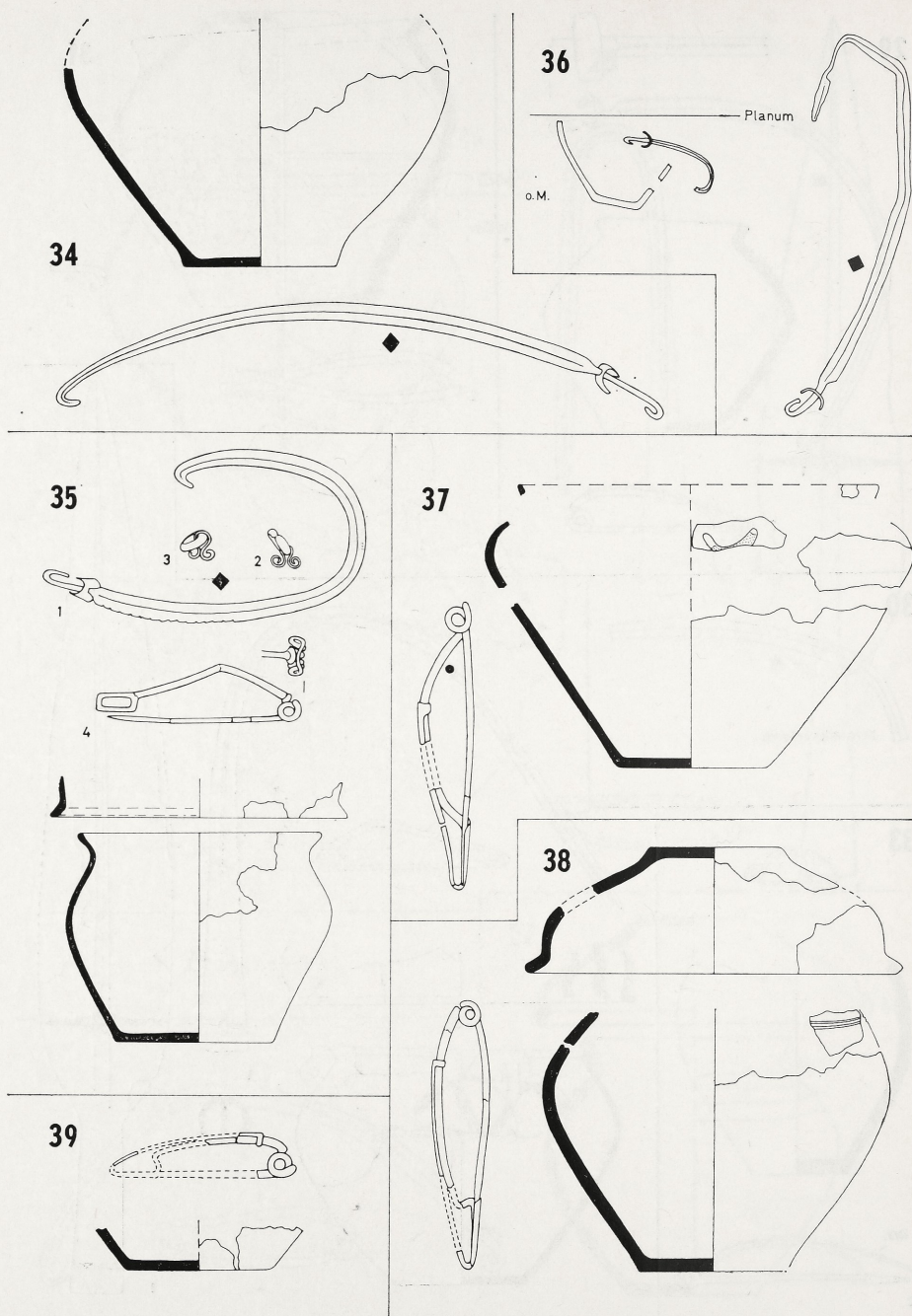


Abb. 11. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 34–39. Eisen (Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben 1 : 3

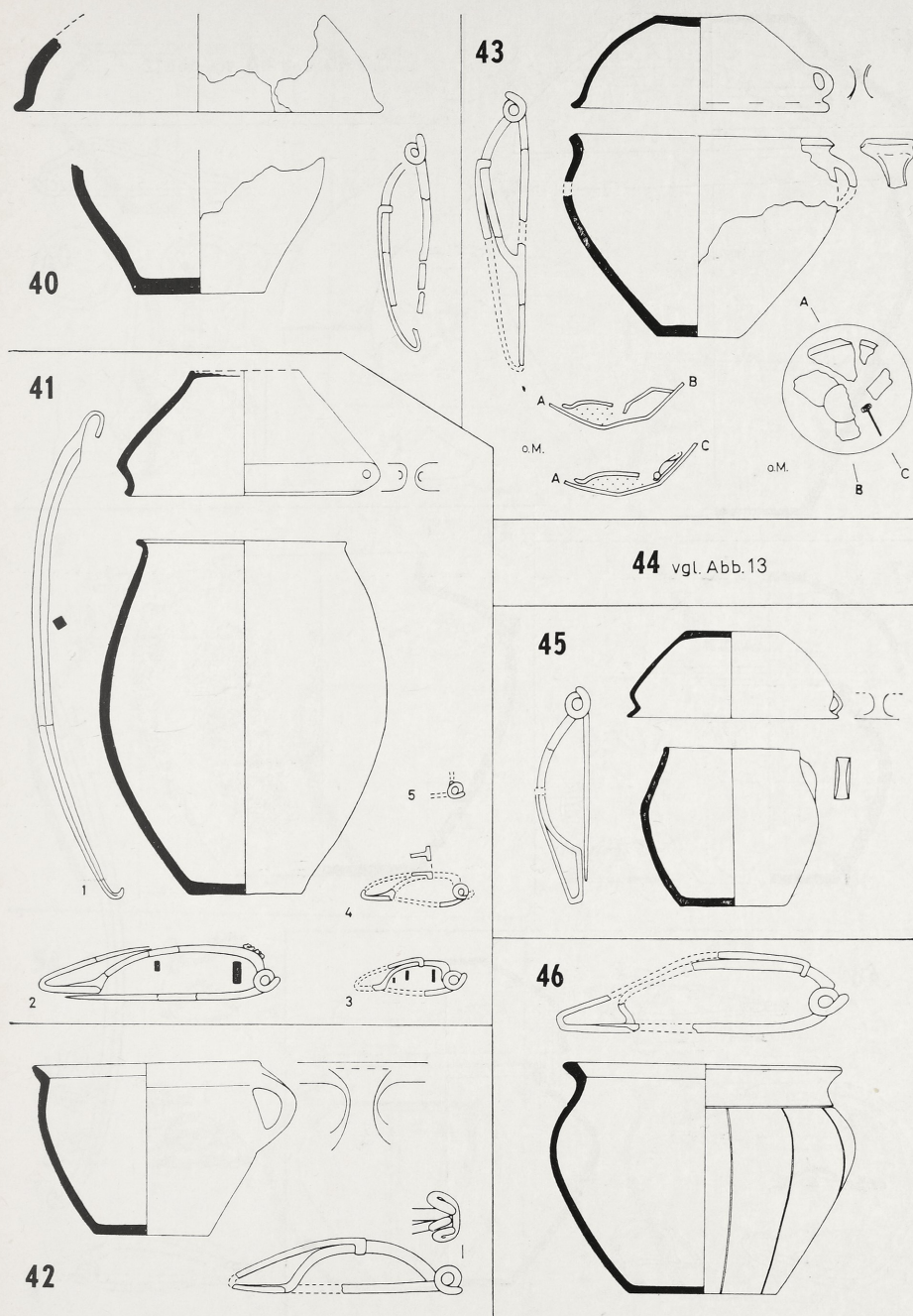


Abb. 12. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 40–43, 45, 46.  
Eisen (Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben = 1 : 3



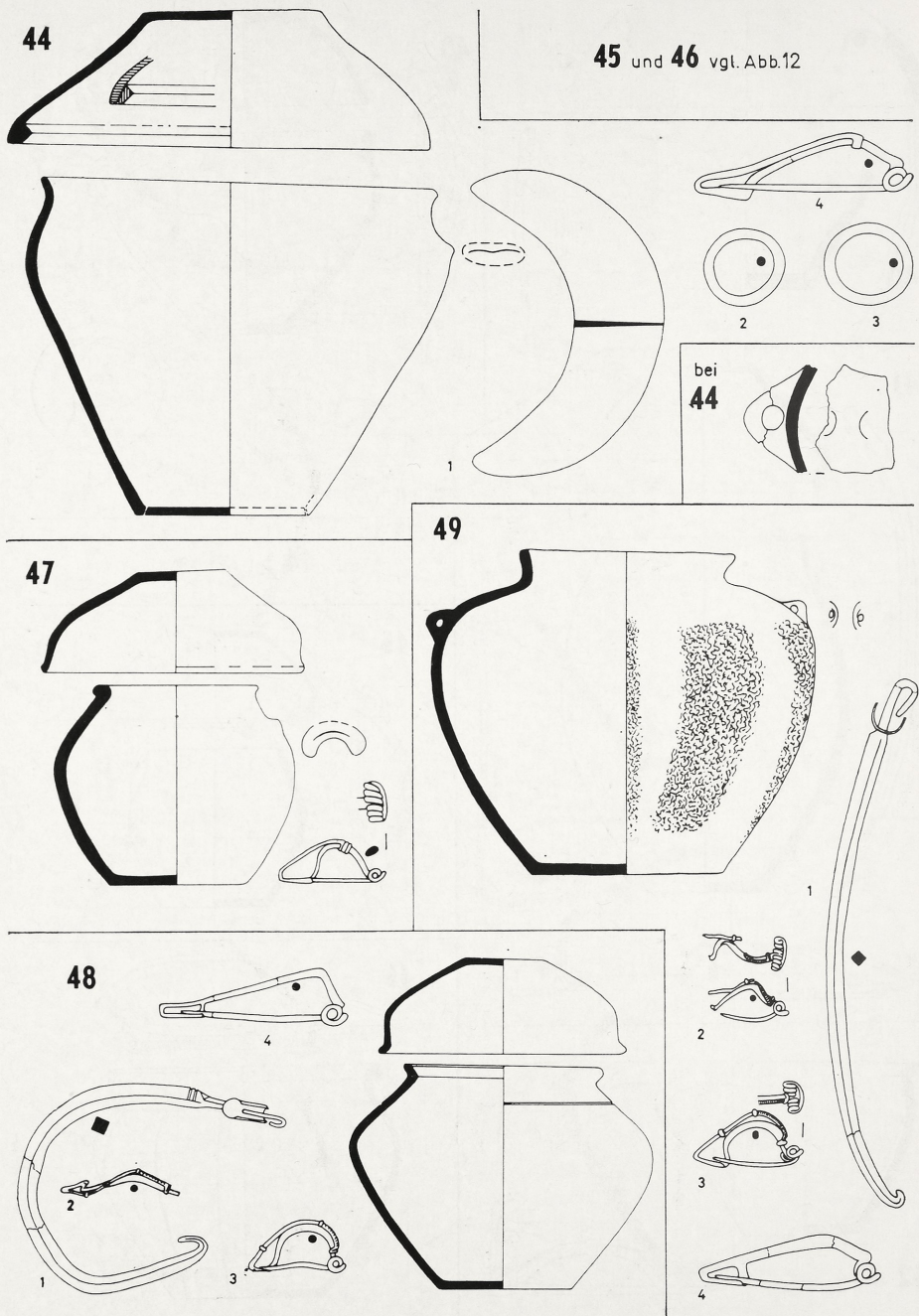


Abb. 13. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 44, 47–49.  
 Bronze (48,2,3; 49,2,3), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3

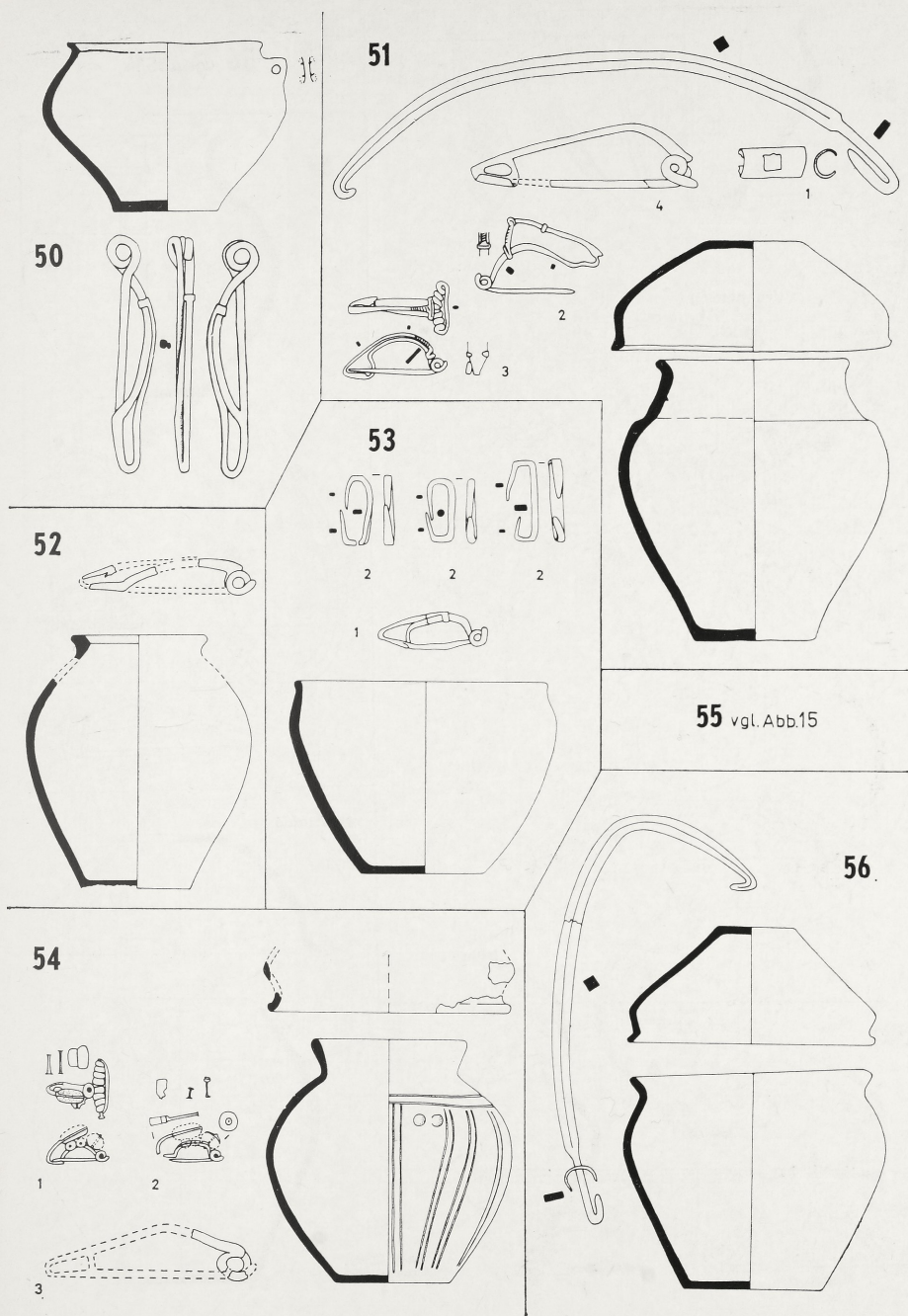


Abb. 14. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Gräber 50–54, 56. Bronze (51,2,3), Bronze, Eisen und Koralle (54,1,2), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben 1 : 3



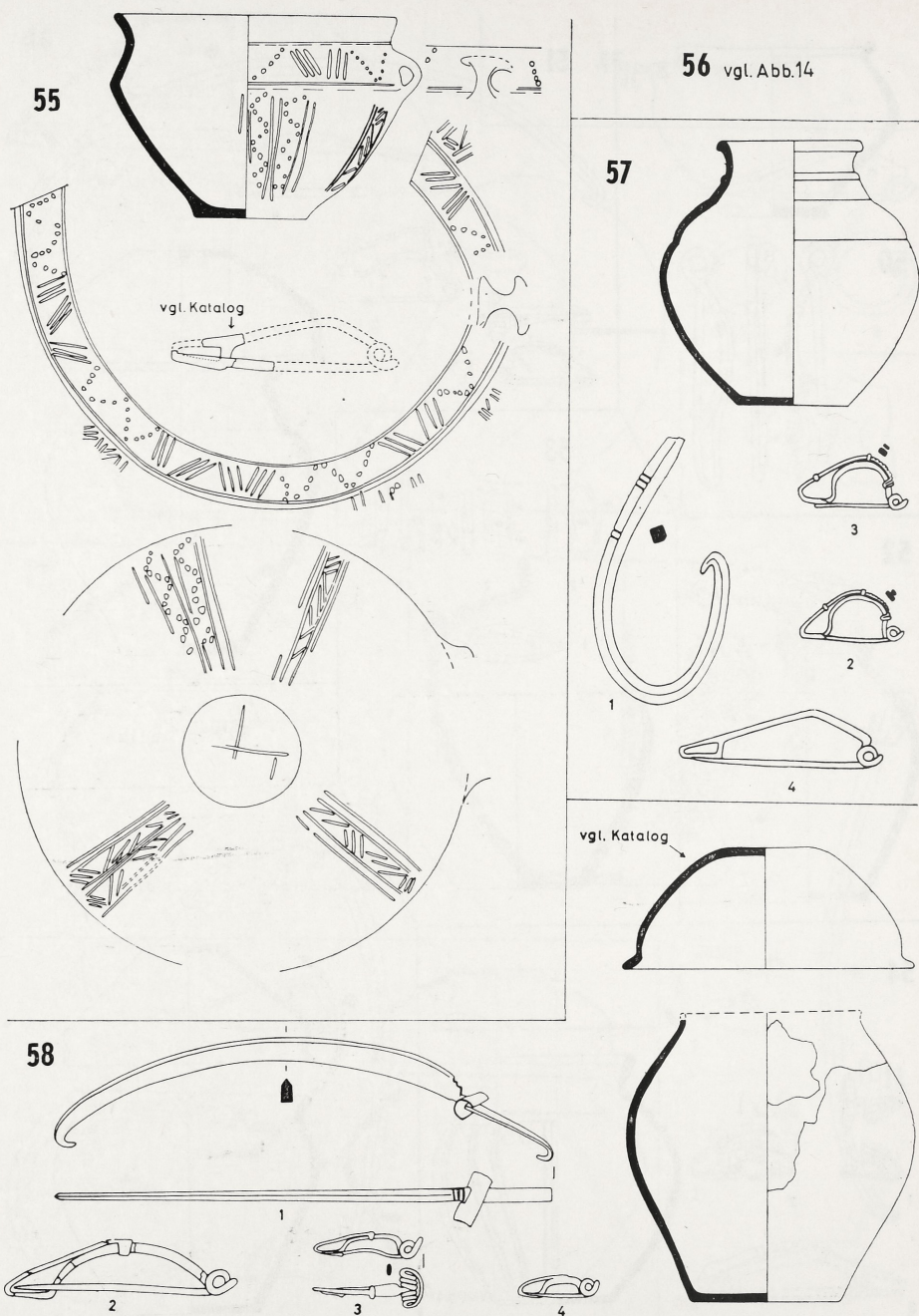


Abb. 15. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 55, 57, 58. Bronze (57,2,3), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3

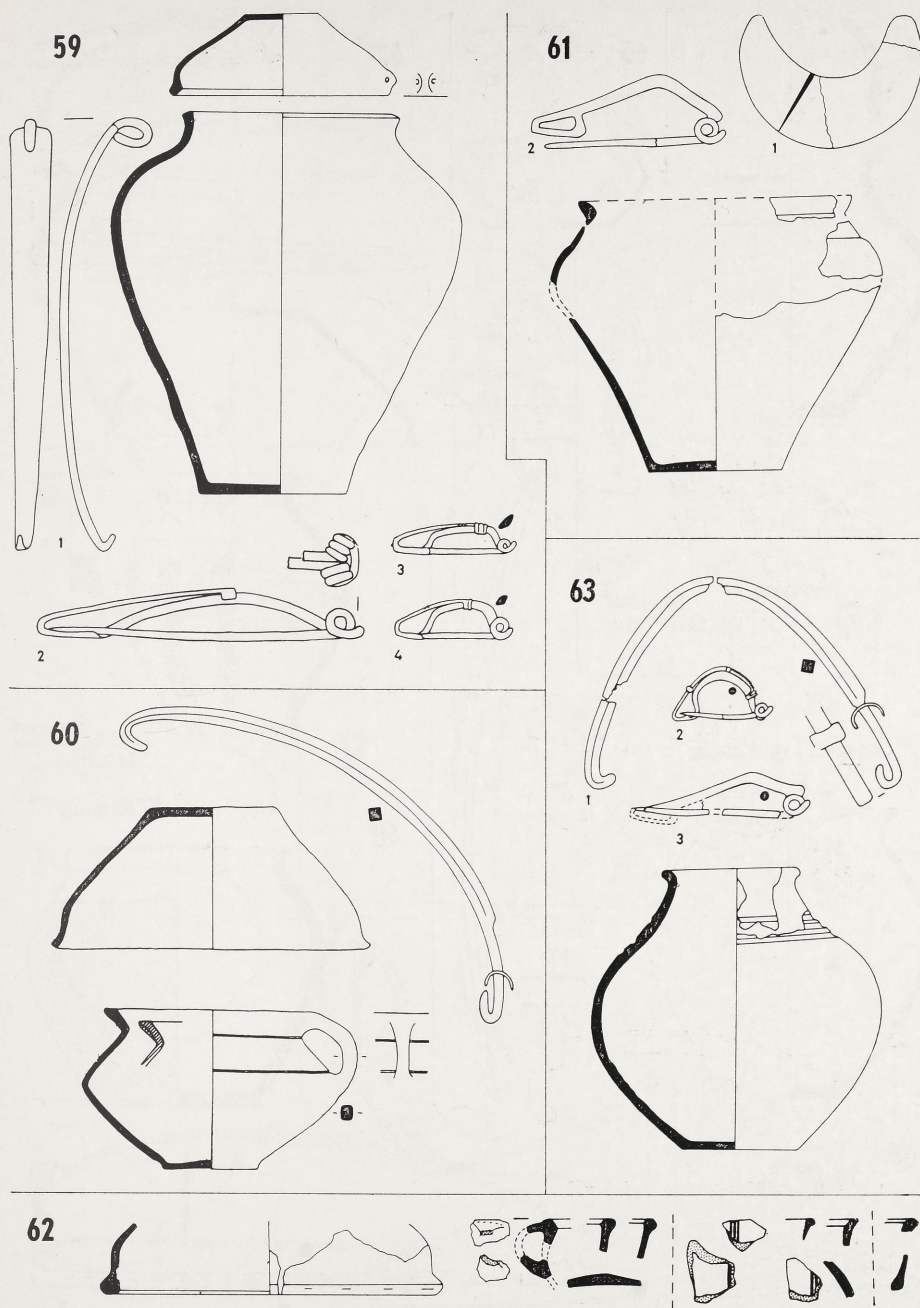


Abb. 16. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 59–63. Bronze (63,2), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3



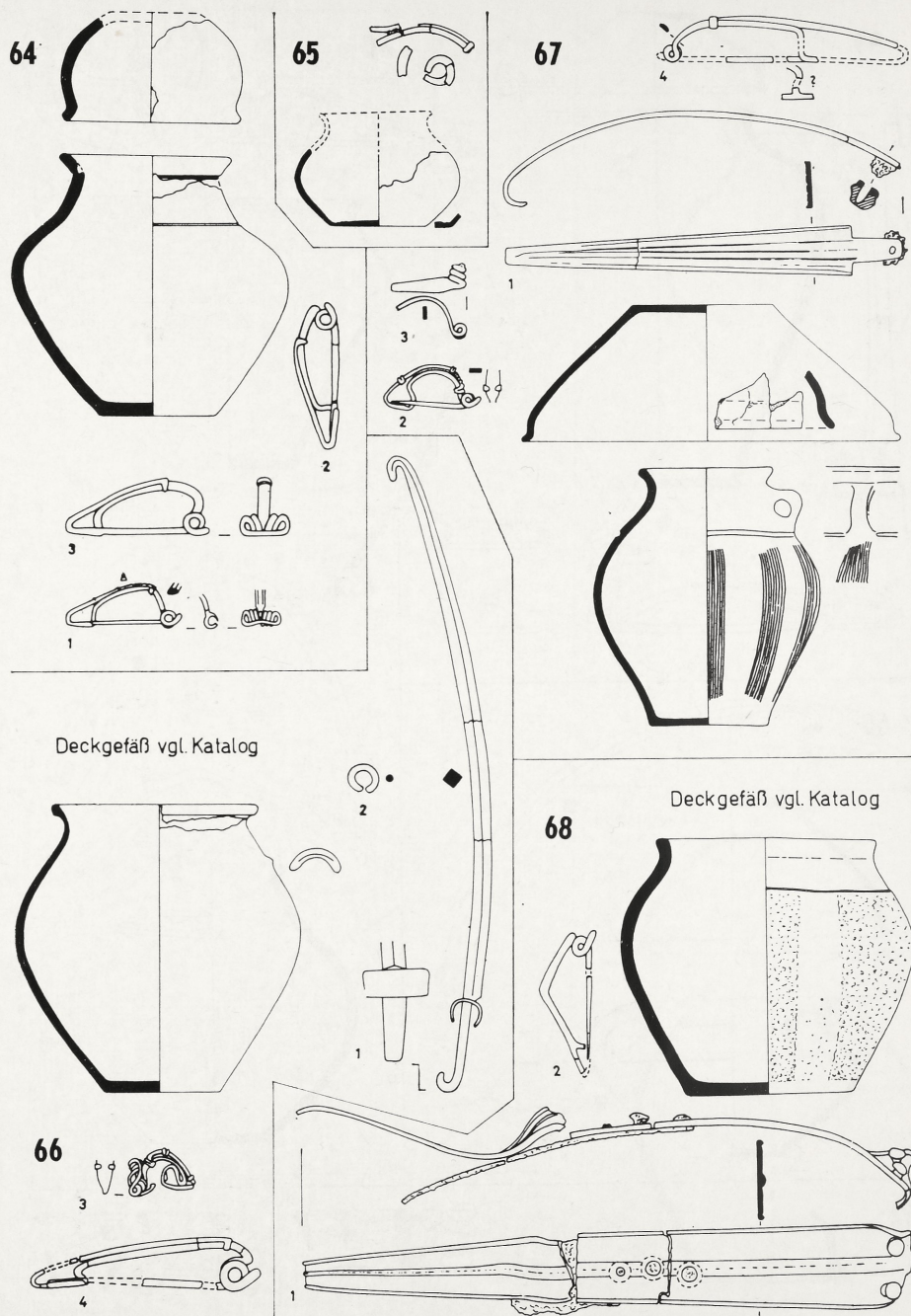


Abb. 17. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Gräber 64–68. Bronze (66,3; 67,2,3), Bronze und Eisen (67,1; 68,1), Eisen (restliche Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben = 1 : 3

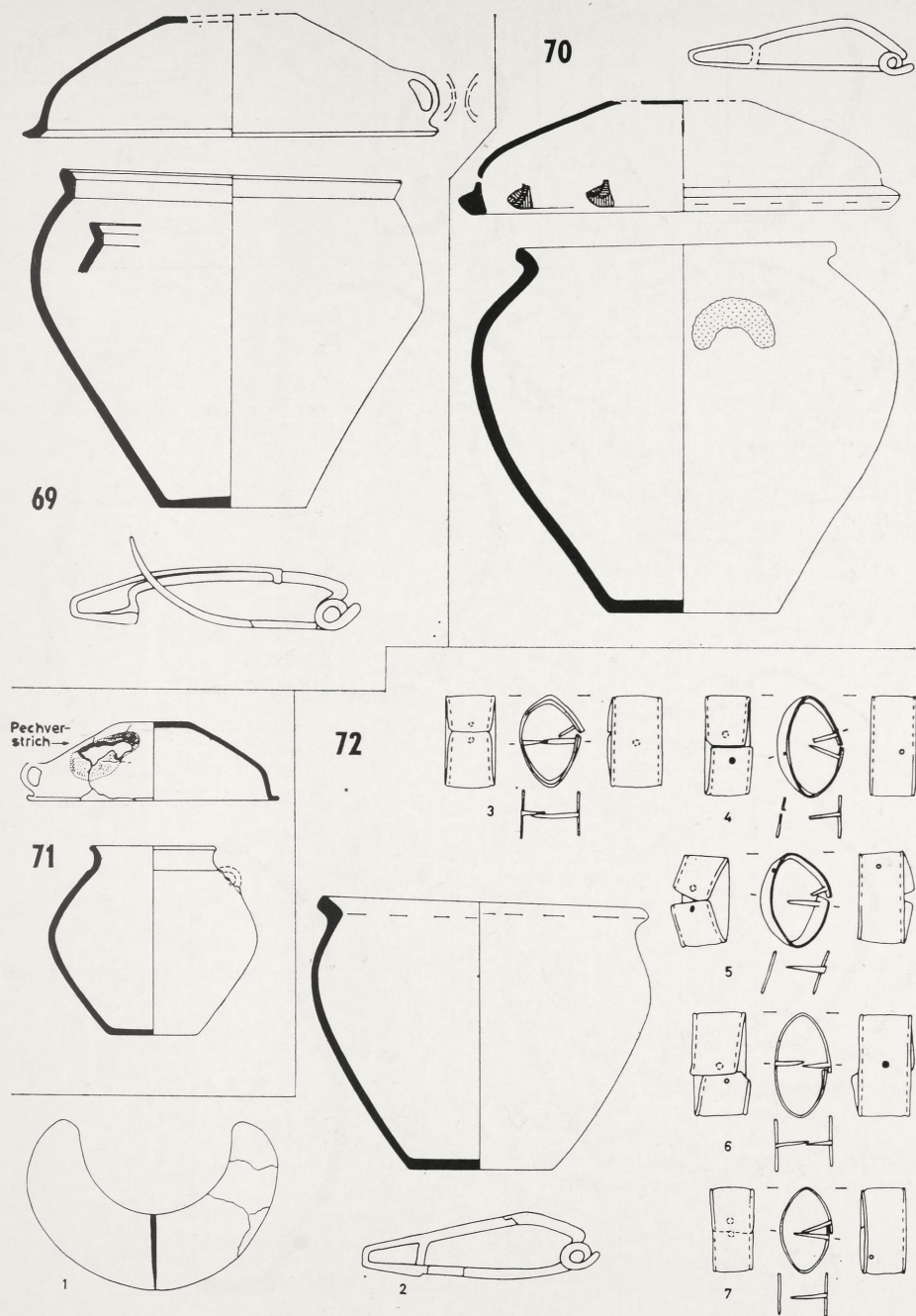


Abb. 18. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 69–72. Eisen  
(Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben = 1 : 3



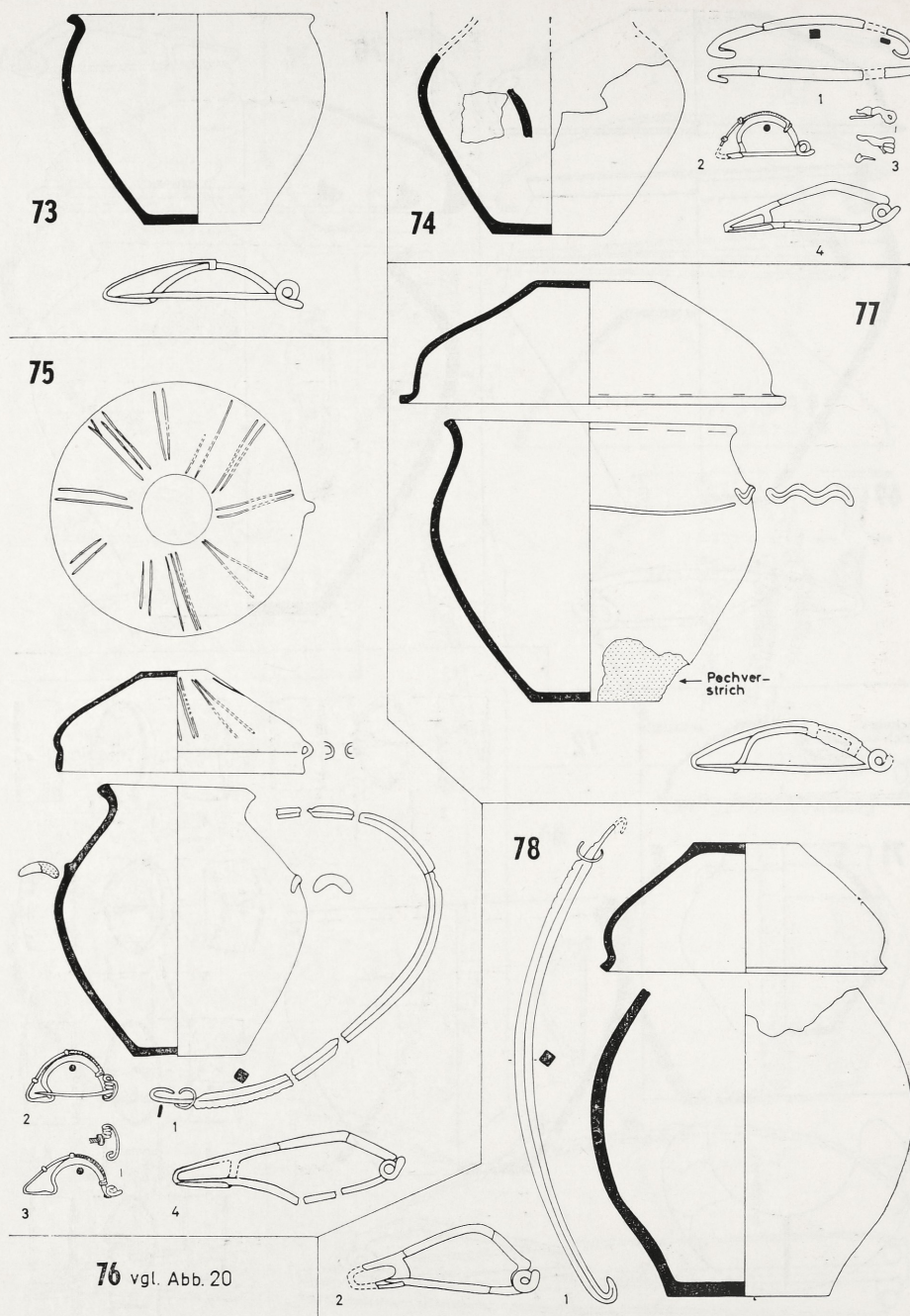


Abb. 19. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 73–75, 77, 78. Bronze (74,2,3; 75,2,3), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben 1:3

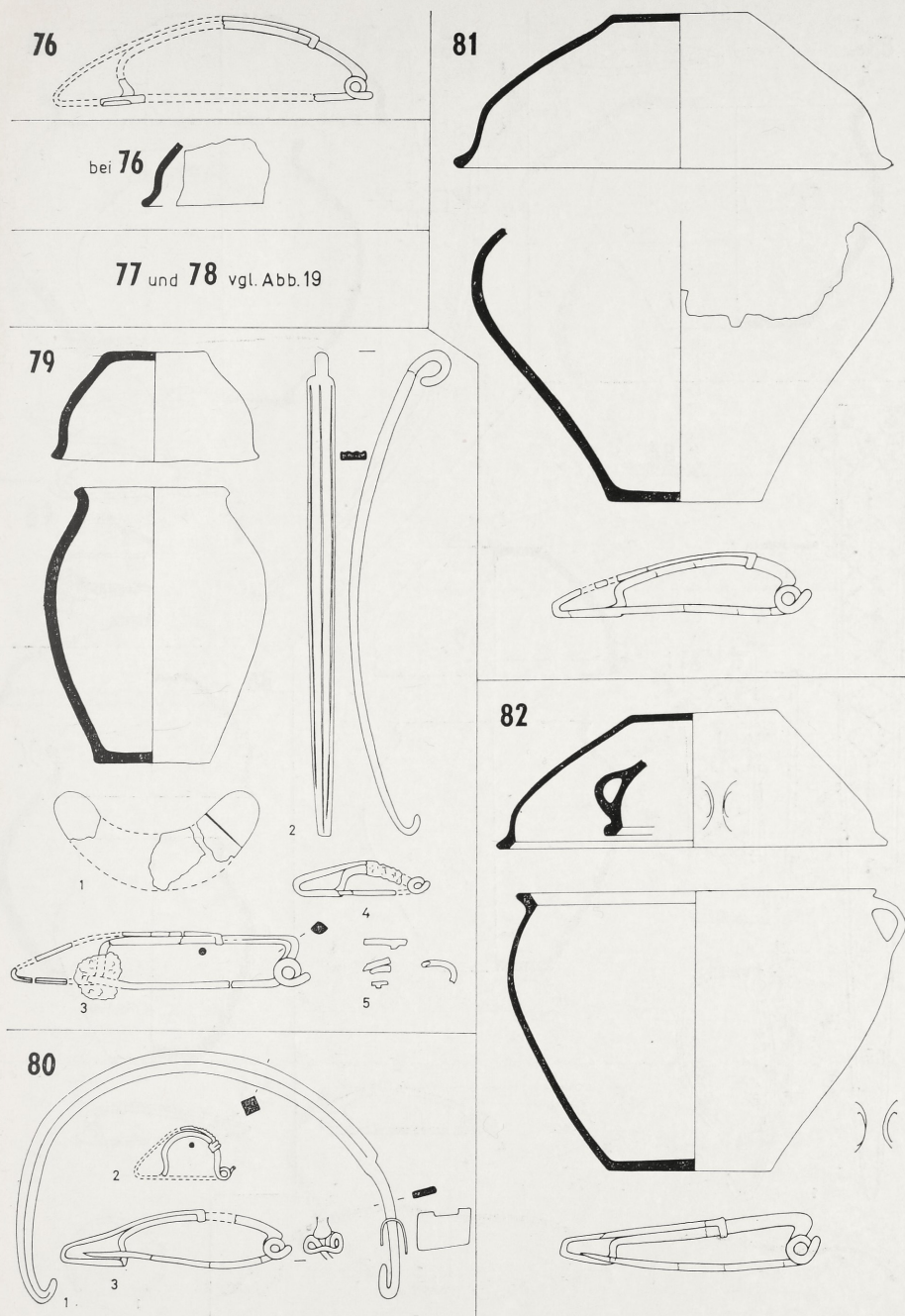


Abb. 20. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen, Grabinventare der Gräber 76, 79–82.  
Bronze (80,2), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3



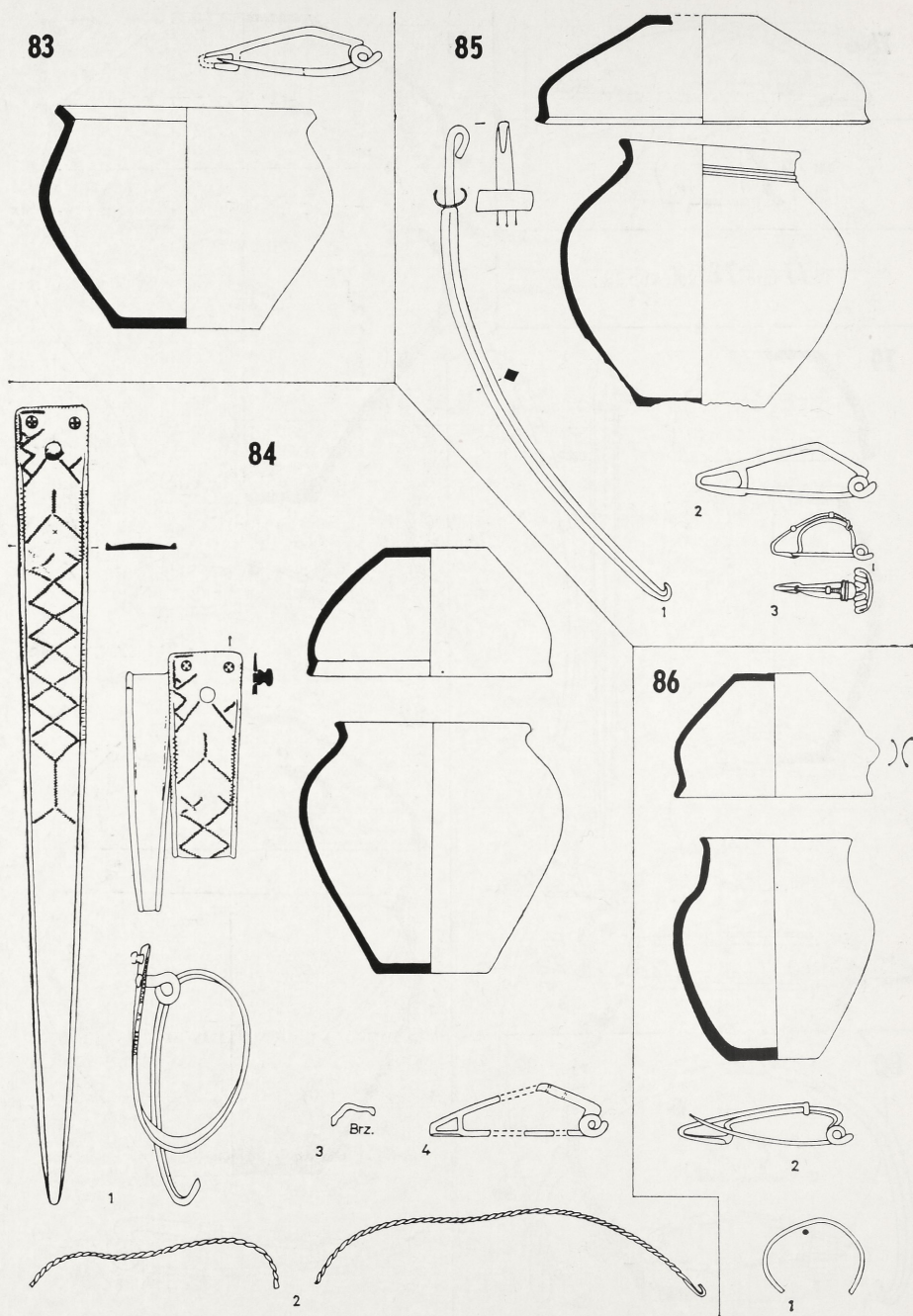


Abb. 21. Gräfenhainichen. Gr. 83—86. Bronze (84,2,3; 85,2; 86,1), Bronze und Eisen (84,1), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3, Niet im Schnitt (Grab 84) = 1:2

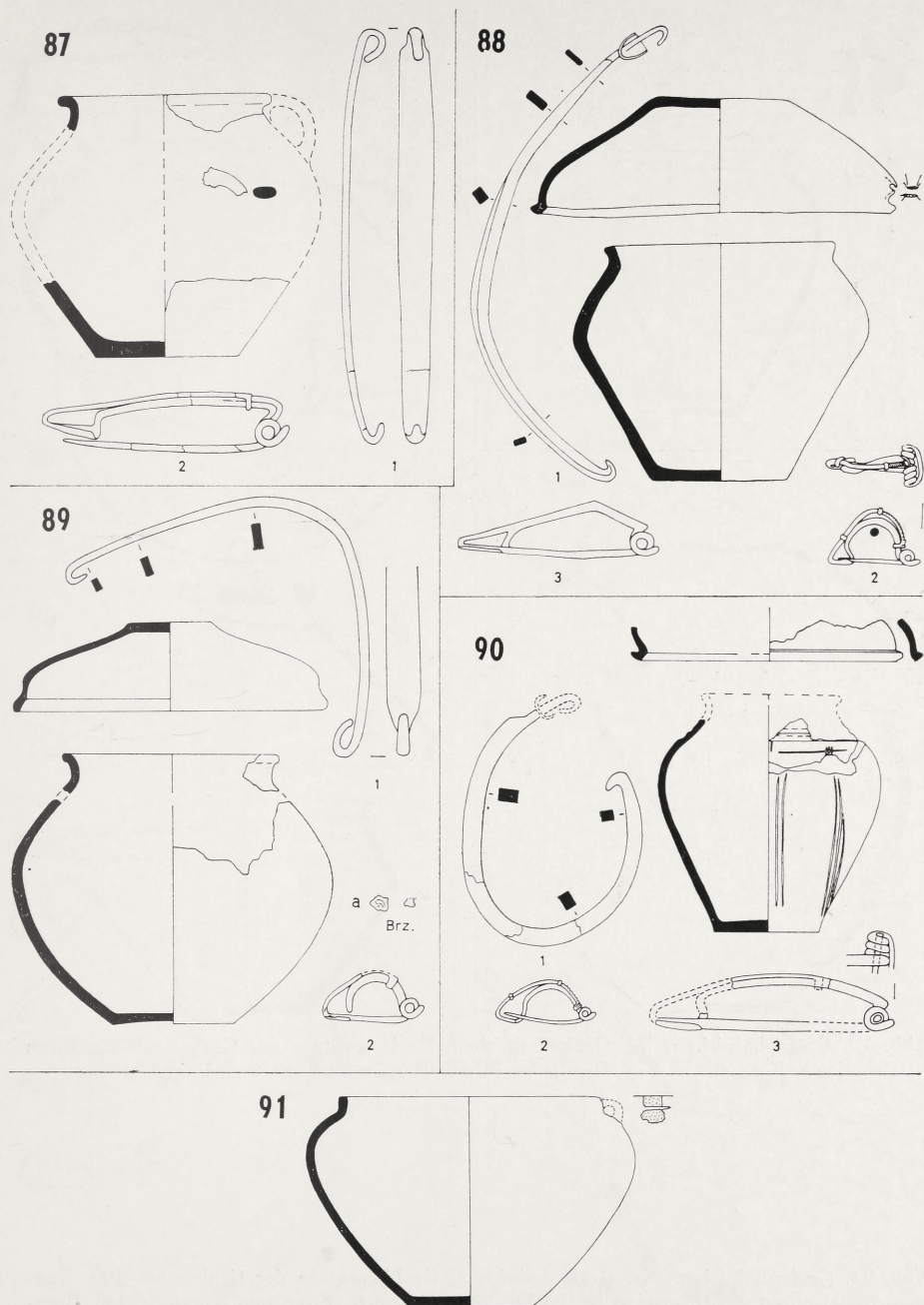


Abb. 22. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 87–91. Bronze (88,2; 89 a; 90,2), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3



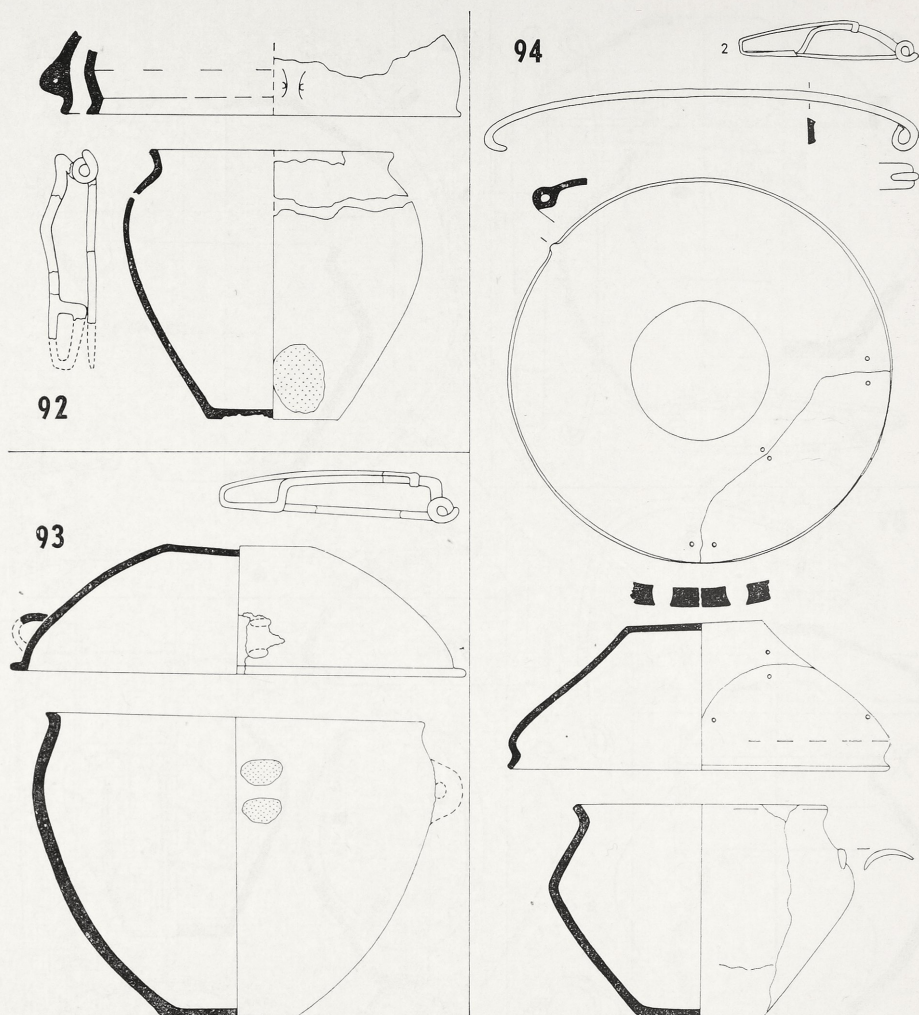
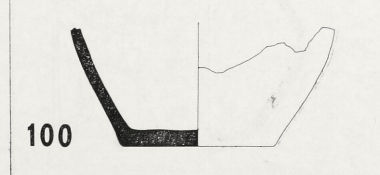
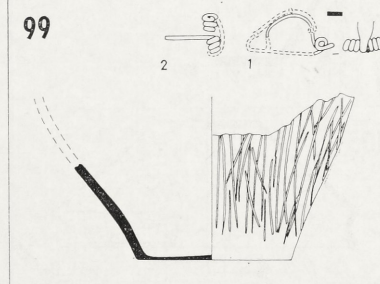
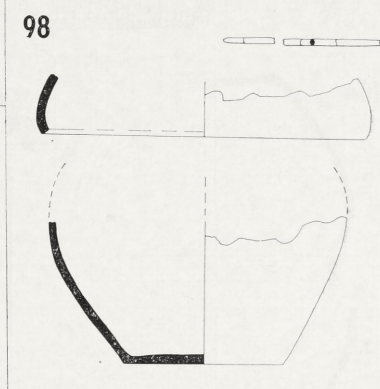
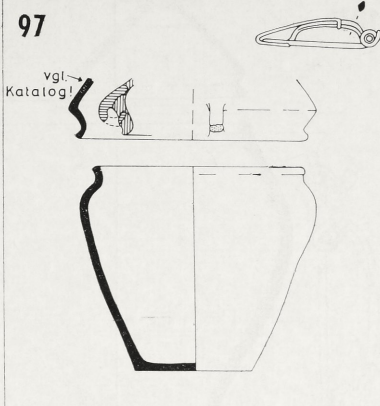
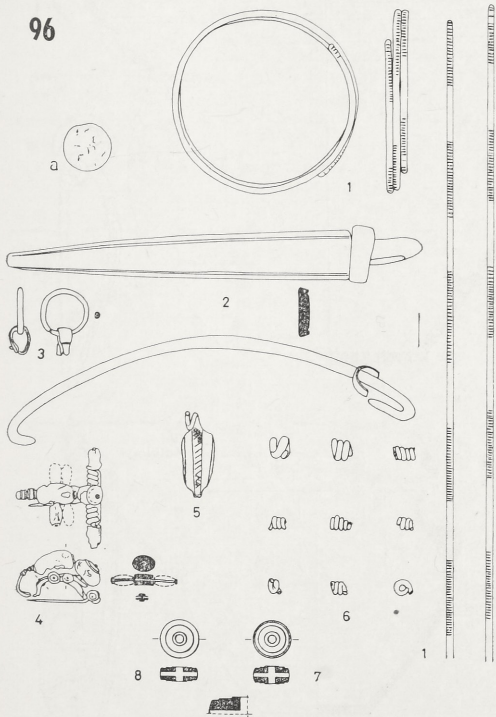
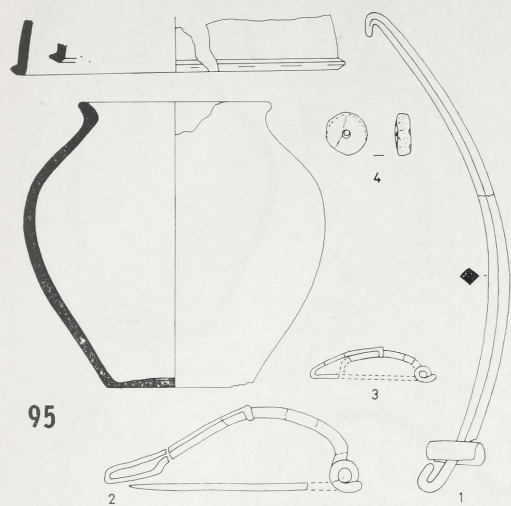


Abb. 23. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 92–94. Eisen (Beigaben). Keramik = 1:6, Detail der Flickstelle (Grab 94) = 1:2, Beigaben = 1:3

Abb. 24. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 95–100. Knochen (95,4), Stein (96 a), Bronze (96,1,3,5,6; 99,1,2), Bronze, Eisen und Koralle (96,4), Bernstein (96,7,8), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3





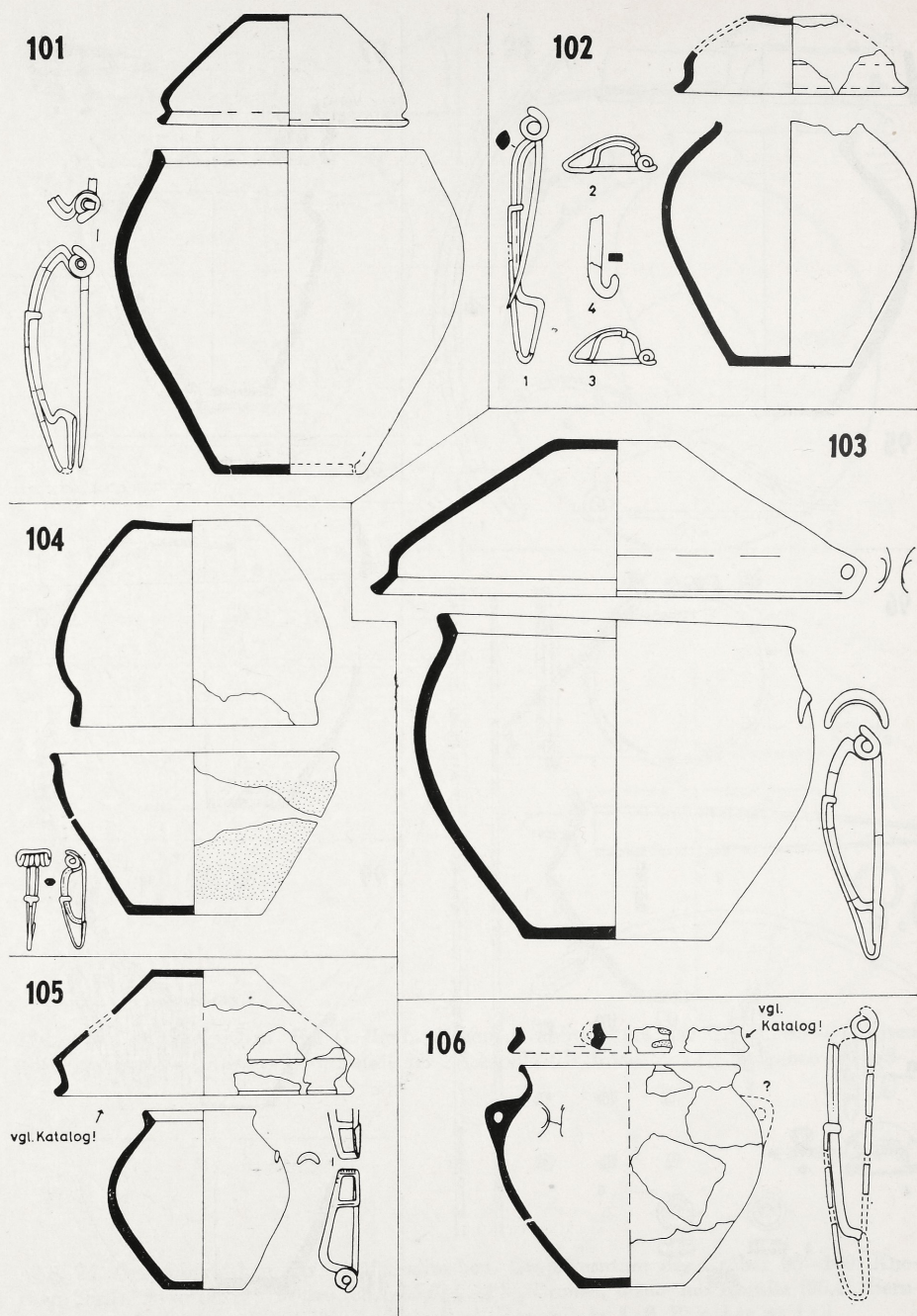


Abb. 25. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 101–106. Eisen (Beigaben). Keramik = 1:6, Beigaben = 1:3

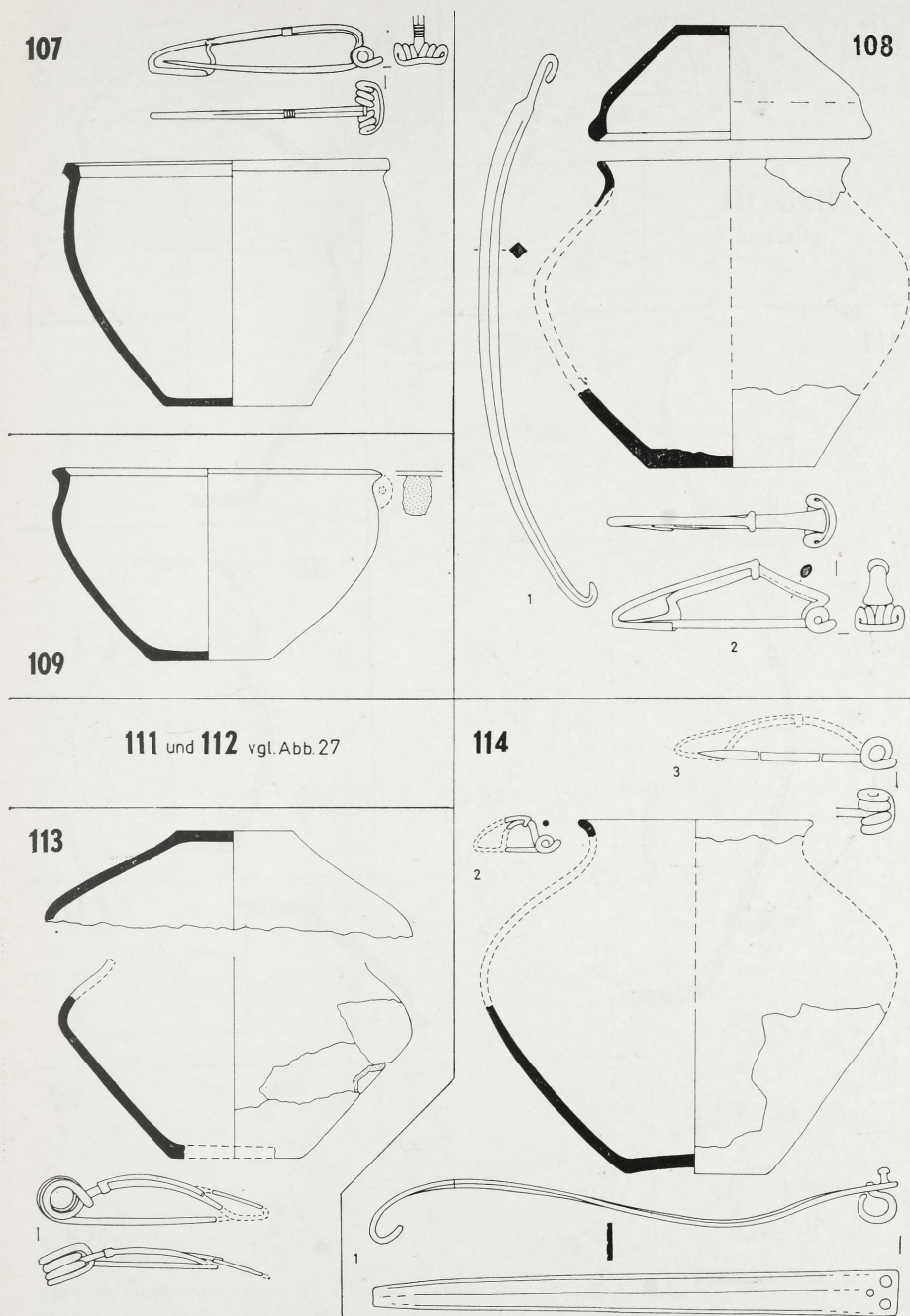


Abb. 26. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabinventare der Gräber 107–109, 113, 114.  
Eisen (Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben = 1 : 3



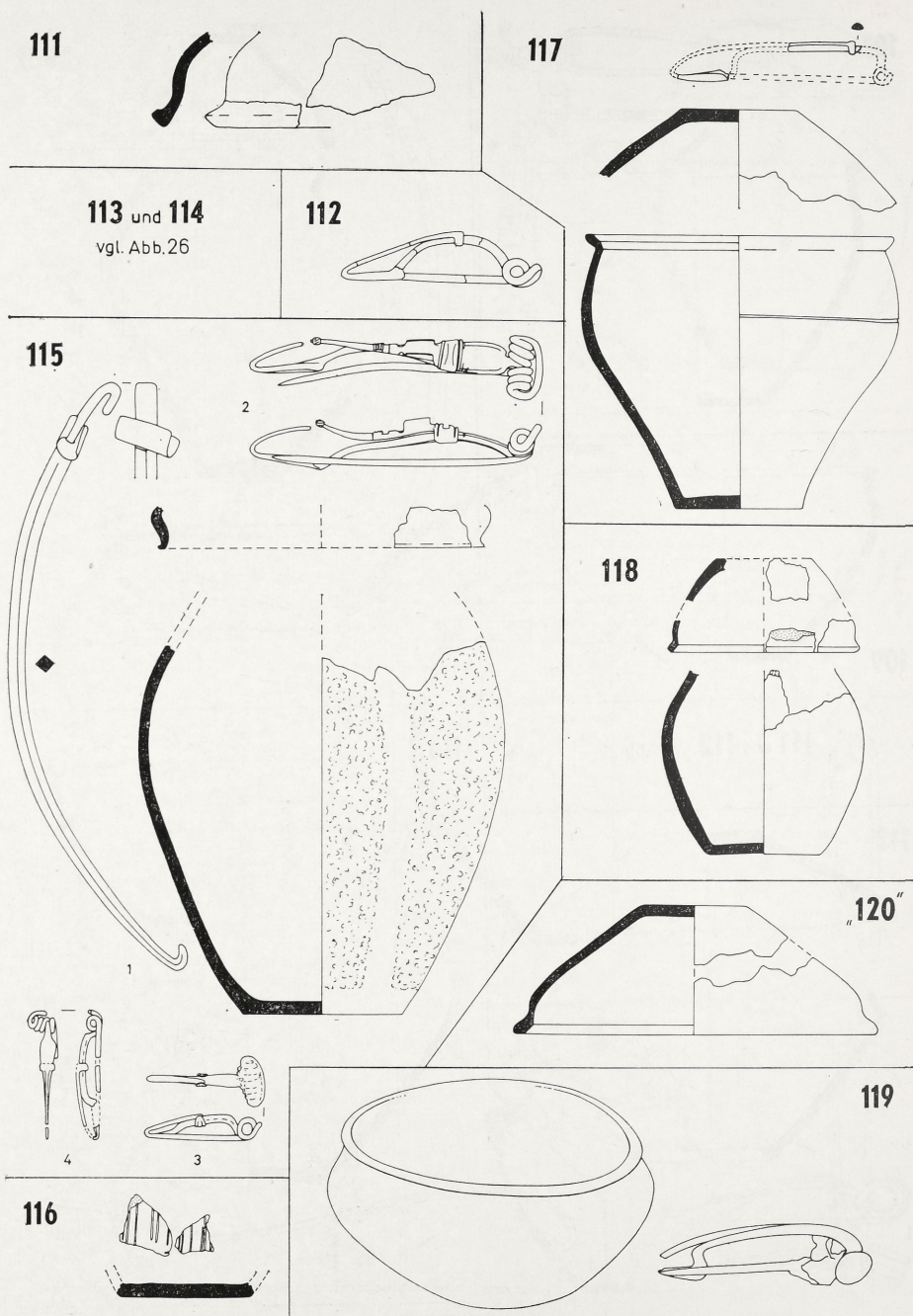


Abb. 27. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Gräber 111, 112, 115–119, „120“. Bronze (115,2), Eisen (übrige Beigaben). Keramik = 1 : 6, Beigaben = 1 : 3 (bei Grab 119 ca. 1 : 3)

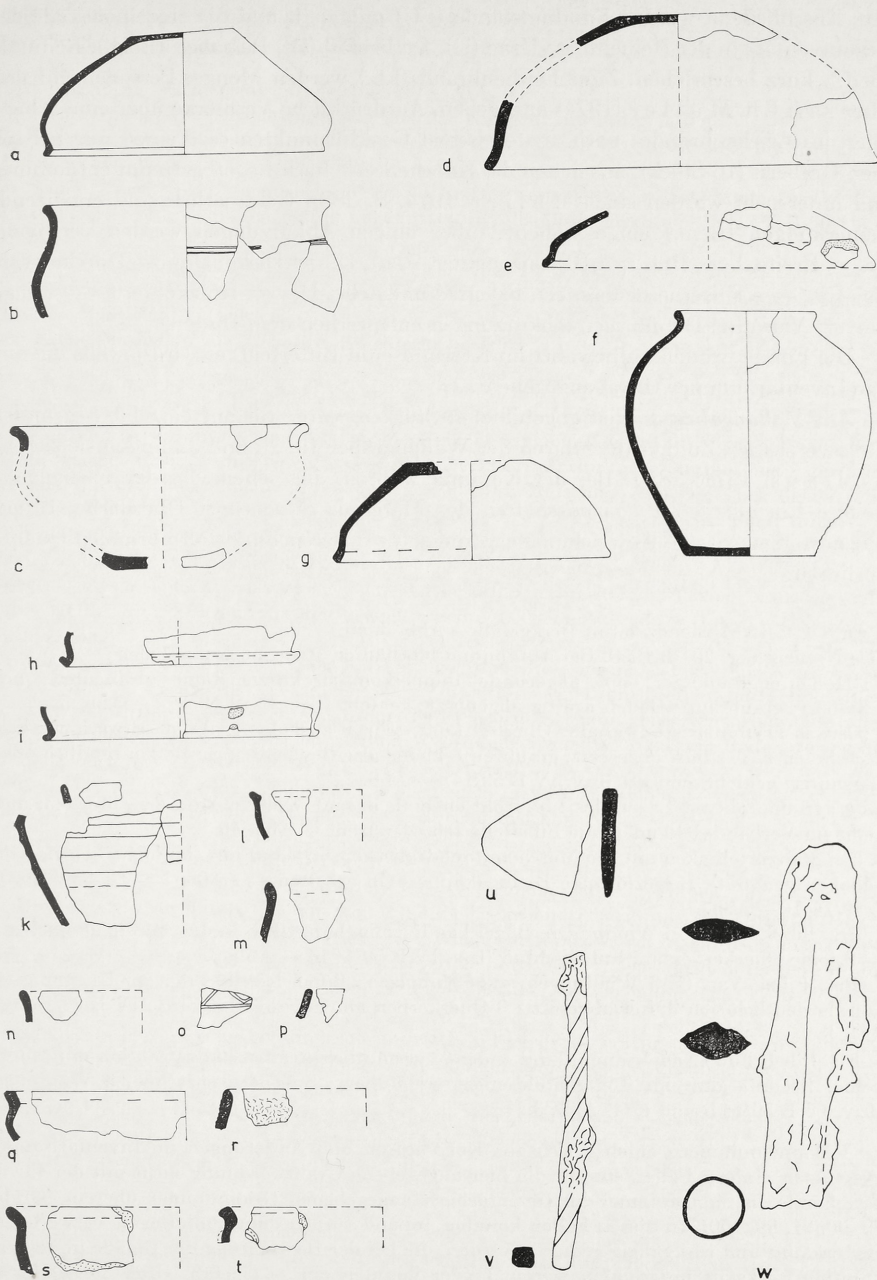


Abb. 28. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Nicht identifizierbare Gefäße und Gefäßteile vom Gräberfeld (a-i); Einzel- und Lesefunde von der Grabungsfläche (k-w). Keramik = 1 : 6, Metall = 1 : 3



hen. Anschließend werden Fundumstände (FU) mitgeteilt und die einzelnen Teile des Grabinventars in der Reihenfolge Urne (U), Deckgefäß (D), Beigaben (Beig.), Beifunde (Beif.), kurz beschrieben. Zum Leichenbrand (Lb.) werden Menge, Personenzahl und Alter nach C. h. M ü l l e r (1974) angegeben. Ausdrückliche Vermerke über eine Schichtung des Leichenbrandes nach anatomischen Gesichtspunkten erscheinen nur bei solchen Gräbern (16 Stück), aus denen die Knochenreste nach Lagen getrennt entnommen und untersucht worden sind (M ü l l e r 1974, S. 288). Gelegentlich sind ergänzende Bemerkungen (Bem.) eingeschoben. Außer obigen Abkürzungen werden verwendet Br. = Breite, brz., Brz. = b(B)ronzene(ner, es, n), Di. = Dicke, Dm. = Durchmesser, eis., Eis. = e(E)iserne(ner, es, er), Fst. = Fundstelle, Hk. = Holzkohle, L. = Länge, Var. = Variante. Die übrigen Abkürzungen entsprechen dem Duden.

Die Funde werden aufbewahrt im Kreismuseum Bitterfeld, es wird jeweils die dortige Inventarnummer (Inv.) angegeben<sup>7</sup>.

Auf Maßangaben zu den abgebildeten Stücken wurde bis auf einzelne begründete Fälle verzichtet. Zu den Inventaren der Waffengräber 19, 25 und 32 finden sie sich bei G u s t a v s 1971, 281 f. Bei der Keramik werden, abgesehen von der Farbangabe, weitere Einzelheiten zu Eigenschaften des Materials (Magerung, Oberfläche, Brand) nur dort gemacht, wo Abweichungen von der für unseren Fundstoff normalen Qualität vorliegen.

G r a b 1 (5/L): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 3, 46.

FU: Notbergung, 20. 8. 1959. Bei Auffindung beschädigt, stand noch im Boden.

U: Hoher engmündiger Topf, abgerundet doppelkonisch; kurzer Rand (größtenteils nicht erhalten); graubraun; Boden kräftig abgenutzt; geklebt (Inv. IV B 59/14) — Abb. 3.

D: Etwas asymmetrische Schale; Oberteil kurz, schräg ausladend; Rand schwach verdickt, nach innen z. T. scharf abgesetzt; graubraun, kleine alte Beschädigung; Boden randlich etwas abgenutzt; geklebt, ergänzt (Inv. IV B 59/14) — Abb. 3.

Beig.: In den oberen Lagen des Lb., wohl ehemals darauf. Die eis. Stücke zerbrochen, nicht mehr im Verband, besonders die Fibelteile sehr verstreut — Abb. 46.

1. Eis. Stabgürtelhaken mit rhombischem (quadratischem) Querschnitt (im folgenden eis. Gürtelhaken genannt), trapezförmige Riemenkappe halb erhalten — größte Br. 2,9 cm (Inv. IV B 59/14 d) — Abb. 3.

2. Brz. Fibel, Var. G, 6 Windungen, Bügel bandförmig, lanzettlich in die Spirale übergehend; 8–9 feine Querkerben am Fußabschluß (Inv. IV B 59/14 b) — Abb. 3.

3. Brz. Fibel, Var. G, 6 Windungen, angeschmolzen; Bügel bandförmig, am Übergang zur Spirale deutlich von dieser abgesetzt; 3 Querkerben am Fußabschluß (Inv. IV B 59/14 b) — Abb. 3.

4. Eis. Fibel, Fuß (Nadelwanne) kurz endend; vermutlich Armbrustkonstruktion mit unterer Sehne (Details auch im Röntgenbild nicht erkennbar); Spirale zerbrochen, 6 Windungen (Inv. IV B 59/14 b und c) — Abb. 3.

<sup>7</sup> Doppelnummern ergeben sich aus Korrekturen und Änderungen im Inventarisations-system. In einigen Fällen stimmt die hier angegebene Grabzuordnung nicht mit der für die betreffende Inventarnummer im Inventarbuch angegebenen Grabnummer überein (Gräber 89, 90, 91, 99, 100). In diesen Fällen konnten anhand von Grabungsunterlagen Verwechslungen erkannt und rückgängig gemacht werden, die bei der Bearbeitung der Gefäße in der Präparationswerkstatt unterlaufen waren. Leider konnten ein Grabgefäß (Grab 36) und zwei Deckgefäße (Gräber 66, 68) nicht und ein Deckgefäß (Grab 58) nur mit größerer Wahrscheinlichkeit identifiziert werden. In drei weiteren Fällen (Gräber 97, 105, 106) bestehen an der Richtigkeit der Zuordnung der Deckgefäße gewisse Zweifel (bruchzerstörte Zone der Deckschale deckt sich z. B. nicht mit Mündungsweite der Urne).

*Beif.*: Kleines Stück Urnenharz (Inv. IV B 59/14).

*Lb.*: Größere Menge, in 2 Lagen entnommen, ungeschichtet. 30—40 Jahre, eher männlich.

**Grab 2 (6/M)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 3.

*FU*: Notbergung, 1959. Bestattung war aus der Kiesgrubenwand gefallen.

*U*: Unterteil eines Topfes, bis zum Umbruch erhalten; braun bis schwärzlich-braun gefleckt; Boden wenig abgenutzt (Inv. IV B 59/19) — Abb. 3.

*D*: Schale, Oberteil schräg ausladend; Rand kräftig umgelegt, verdickt, innen kantig abgestrichen; grau-braun; Boden mäßig abgenutzt; unvollständig erhalten (Inv. IV B 59/19) — Abb. 3.

*Beig.*: 1. Kleines eis. halbmondförmiges Messer (Inv. IV B 59/19 a) — Abb. 3.

2. Kräftige eis. Fibel, Var. K; ausgeprägte Stützfalte, 5 Windungen; unvollständig erhalten (Inv. IV B 59/19 a) — Abb. 3.

*Lb.*: Kleinere Menge, 20—25 Jahre, Geschlecht unsicher.

**Grab 3 (7/0)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 3, 43 e.

*FU*: Notbergung, 1959. Von den Arbeitern am Kiesgrubenrand ausgegraben.

*U*: Weitmundiger, breiter Topf, hochliegende, stark einziehende Schulter, kurzer, verdickter Rand, weiches Profil, Tendenz zur kugelbauchigen Form. Schulterverzierung aus 1 mm breiten flüchtig und flach eingedrückten Rillen: Ein zum Hals und zum Umbruch des Gefäßes durch je 1 Horizontalrille abgegrenztes unregelmäßiges Schulterfeld wird 8mal durch je 2 nach unten meist leicht bogenförmig konvergierende Rillen unterbrochen, wodurch kleine Felder gebildet werden, die im Wechsel leer und mit Einstichen gefüllt sind — Abb. 43 e. Neben 2 dieser Feldchen findet sich eine zusätzliche senkrechte bzw. leicht schräggestellte Rille. Hellbraun/graubraun; Boden gering abgenutzt. Geklebt, ergänzt (Inv. IV B 59/23) — Abb. 3, 43 e.

*D*: Schale, Oberteil schräg ausladend, Rand leicht verdickt, innen 2 Facetten; weiche Konturen, Unterteil leicht eingeschwungen, Verzierung aus zwei 1 mm breiten, flach eingedrückten Horizontalrillen auf bzw. dicht unter dem Umbruch; braun; erhaltene Randteile nicht angeklebt. Ob ehemals Knubbe oder Henkel vorhanden war, ist unsicher; Boden gering abgenutzt; zeichnerisch ergänzt (Inv. IV B 49/23) — Abb. 3.

*Beig.*: Eis. Drahtfibel, Var. K, 4 oder 5 Windungen (Inv. IV B 59/23 b) — Abb. 3.

*Lb.*: Mäßige Menge. Etwa 14—15 Jahre, Geschlecht unsicher.

**Grab 4 (7/0)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 4.

*FU*: Notbergung, 1959. Von den Arbeitern am Kiesgrubenrand ausgegraben.

*U*: Breiter, weich profilierter Doppelkonus, sauber gearbeitet; Wandung des Unterteils leicht ausschwingend, die des Oberteils leicht einschwingend; Rand schwach verdickt, außen gratartig ausgebildet; schmale, scharf herausgearbeitete horizontale Leiste dicht unter dem Rand; braun-dunkelgraubraun gefleckt, Boden gering abgenutzt; ganz erhalten (Inv. IV B 59/24) — Abb. 4.

*D*: Schale, sauber gearbeitet, Umbug gerundet; Rand verdickt, kräftig umgelegt, mit 2 scharfen Facetten; kräftiger, scharf profilierter Ösenhenkel; braun-dunkelgraubraun gefleckt; Boden mäßig abgenutzt; geklebt, ergänzt (Inv. IV B 59/24) — Abb. 4.

*Beig.*: Im *Lb.* eis. Fibel, Var. A/B, 4 Windungen (Inv. IV B 59/24) — Abb. 4.

*Beif.*: 3 gebrannte Silexsplitterchen aus dem *Lb.*

*Lb.*: Große Menge, 24—35 Jahre, eher weiblich.

**Bei Grab 4 (7/0)**

*FU*: Zusammen mit Grab 4 eingeliefert.

*D*: Größeres Teil einer Schale mit Steilrand, kräftige Wandung; Boden fehlt (Inv. IV B 59/24) — Abb. 4. Vielleicht Rest einer weiteren Bestattung (ohne Tongefäß als Urne?).

**Grab 5 (8/N)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 4, 37 b, 38.

*FU*: Notbergung, 7.—8. 9. 1959. War nach Auffindung im Boden belassen worden; lag mit Grab 6 über einer natürlichen (?) Verfärbung — Abb. 38.



U: Weitmündiger Topf mit hochliegender, kräftig einziehender Schulter; schwach verdickter, relativ hoher Trichterrand; hellbraun, wenige graue Flecke; Boden mäßig abgenutzt; ergänzt (Inv. IV B 59/25) — Abb. 4.

D: Schale mit ausladendem Oberteil und kantig abgestrichenem, schräg ausladendem Rand und Henkelöse; schwarzbraun; Unterteil und Boden fehlen (Inv. IV/B 59/25) — Abb. 4.

Beig.: Auf dem Lb.

1. Eis. halbmondförmiges Messer (Inv. IV B 59/25) — Abb. 4, 37 b.

2. Eis. Fibel, Var. K, 5 Windungen (Inv. IV B 59/25) — Abb. 4.

Beif.: Beiderseits am Messer Reste eines wahrscheinlich aus Hanffasern hergestellten groben Gewebes in Leinenbindung. Ein Stück weist eine Webkante auf, die Dichte beträgt etwa 6 : 9 bzw. 6 : 7 Fäden pro cm<sup>2</sup>. Das Garn ist in Z-Drehung gezwirnt — Abb. 37 b. Untersuchungsergebnis von Doz. i. R. E. Schwarze vom 4. 8. 1960: „Makroskopisch ist bei dem verhältnismäßig groben Gewebe Leinenbindung erkennbar aus 0,9 mm dickem, in Z-Drehung verzwirntem Garn, das selbst wieder aus durchschnittlich 60 Fasern besteht. Diese Fasern messen in der Rosthülle 0,06 bis 0,04 mm, sind nach deren Ablösung aber besonders fein, nämlich nur 0,0026 mm breit. Im Präparat sind . . . etliche Rosthüllen von 0,0195 mm Breite erhalten . . . Als Faserart scheiden Flachs und Nessel aus, weil deren Einzelzellfaserbreiten zu hoch liegen. Am ehesten kommt noch Hanf in Frage, dessen Einzelstränge zwischen 0,018 bis 0,0025 mm messen.“

Auch die beobachteten Rosthüllen könnten mit 0,0195 mm dem entsprechen. Die für Hanffaserbündel charakteristische sehr feine Querstreifung ist kaum andeutungsweise im Mikroskop festzustellen, auch fehlen die Hanfscheben ganz. Es ist indessen anzunehmen, daß die letzteren Merkmale durch die Infiltration und die Vorbehandlung der abgenommenen Gewebereste (nur Garnbruchstücke) nicht mehr auftreten, so daß ich die Reste mit großer Wahrscheinlichkeit als von einem Hanfgewebe . . . herstammend halte.“

Lb.: Große Menge, Reste von 2 Individuen: a) 30–40 Jahre, eher weiblich; b) erwachsen, eher männlich.

Grab 6 (8/N): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 4, 38.

FU: Wie Grab 5.

U: Doppelkonische Schüssel mit kurzem Schrägrand; braun mit rötlichen und wenigen schwarz-grauen Stellen; Boden nicht abgenutzt; geklebt (Inv. IV B 59/26) — Abb. 4.

D: Schale, weit-trichterförmig, schwach profiliert, etwas unregelmäßig gearbeitet; außen ziegelfarben, innen braun; Boden nicht abgenutzt; geklebt und ergänzt (Inv. IV B 59/26) — Abb. 4.

Beig.: Keine

Lb.: Geringe Menge. 3–4 Jahre.

Grab 7 (9/0): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 4.

FU: Notbergung, 21. 9. 1959 (unter Mitwirkung von Dr. Th. Voigt, U. Brandt, H. Wiegner, LM. Halle).

U: Gefäßbunterteil, von der unteren Schulter ab erhalten; Boden außer in dessen Mitte kräftig abgenutzt; dunkelgraubraun mit etwas braun; geklebt (Inv. IV B 59/27) — Abb. 4.

D: Flache, kräftig profilierte Schale; nur Boden und ein kleines Stück des kräftig verdickten, kantig abgestrichenen Randes erhalten; graubraun (Inv. IV B 59/27) — Abb. 4.

Beig.: Eis. Fibel Var. K, 3 oder 4 Windungen (Inv. IV B 59/27) — Abb. 4.

Beif.: 1 gebranntes Silexsplitterchen aus dem Lb.

Lb.: Größere Menge. 30–40 Jahre, eher weiblich.

Grab 8 (8/N): Urnengrab, Deckgefäß fraglich — Abb. 4.

FU: Notbergung, 16. 9. 1959 (H. Schulz, Km. Gräfenhainichen). Das Gefäß war zerdrückt.

U: Bauchiger bis kugelbauchiger weitmündiger Topf; Boden nur randlich wenig abgenutzt; auf der Schulter über horizontaler Doppelrille (einzügig und spiralförmig schwach eingearbeitet) Winkelbandmuster aus 2 parallellaufenden Zügen, die offenbar je einfach, also nicht mit einem gegabelten Instrument hergestellt sind. Nach oben ist eine gleichartige Abgren-

zung des Zierfeldes zwar nicht erhalten, aber zu vermuten. Hals und Rand nicht erhalten; braun-graubraun (Inv. IV B 59/28) — Abb. 4.

*D:* Nicht erhalten. Ein Wandungsstück, das sich vom Scherben der Urne unterscheidet, könnte von einem Deckgefäß stammen (Inv. IV B 59/28).

*Beig.:* Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe (Br. 2,7 cm), Hafthaken nicht erhalten. (Inv. IV B 59/28) — Abb. 4.

*Beif.:* 1 gebranntes Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.:* Kleinere Menge, 35–45 Jahre, eher weiblich.

**Grab 9 (6/M):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 5, 42

*FU:* Notbergung, 12. 10. 1969. Die Bestattung war am selben Tage von Arbeitern ausgegraben worden.

*U:* Gedrungen-bauchiger Topf, etwa tonnenförmig; kurzer einfacher Rand (beschädigt), schräg ausladend; auf der Schulter alt abgeplatzt (bei der Ausgrabung verlorengegangen?) nach unten offene halbmondförmige Leiste; hellbraun, etwas grau gefleckt; Boden mäßig abgenutzt (Inv. IV B 59/29) — Abb. 5.

*D:* Schüssel mit ziemlich kurzer, hochliegender Schulter; Rand kurz, verdickt; grau, etwas braun; Boden gering abgenutzt; geklebt, gering ergänzt (Inv. IV B 59/29) — Abb. 5.

*Beig.:* Senkrecht mit dem Haftende nach unten in der Urne steckend (1.) bzw. auf dem Lb. (2.) — Abb. 42.

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe, Br. 2,5 cm (Inv. IV B 59/29) — Abb. 5.

2. Eis. Fibel, Var. C, 4 Windungen (Inv. IV B 59/29) — Abb. 5.

*Beif.:* a) HK-Partikel; b) verkohlte poröse Substanz.

*Lb.:* Mäßige Menge, 25–30 Jahre, eher männlich.

**Grab 10 (5/M):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 5.

*FU:* Notbergung, 12. 10. 1959. Vgl. Grab 9.

*U:* Engmundiger, stark bauchiger Topf; Boden etwas abgenutzt; Oberteil bis auf kleines Randbruchstück nicht erhalten, graubraun; geklebt (Inv. IV B 59/30) — Abb. 5.

*D:* Nur Bodenansatzstück eines wahrscheinlich schüsselförmigen Gefäßes und einige Wandungsstückchen erhalten (Inv. IV B 59/30) — Abb. 5.

*Beig.:* keine

*Beif.:* 4 gebrannte Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.:* Mäßige Menge. 20–25 Jahre, eher weiblich.

**Grab 11 (6/L):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 5.

*FU:* Notbergung, 12. 10. 1959. Vgl. Grab 9.

*U:* Weich und doppelkonisch profilierter engmundiger Topf; Boden randlich mit Abnutzungsspuren. Über seichter Horizontalrille gleichartiges einzüiges Winkelband. Wandung unter dünner, hellgraubrauner Außenhaut rötlich gemantelt; Oberteil bis auf eine Randscherbe nicht erhalten (Inv. IV B 59/31) — Abb. 5.

*D:* Kräftig profilierte flache Schale mit kantig abgestrichenem, ziemlich steil stehendem Rand, unter dem an einer Scherbe Reste der Verzapfung eines (Üsen-)Henkels erkennbar sind. Nur Rand und wenige Wandungsscherben erhalten; hellbraun, etwas grau (Inv. IV B 59/31) — Abb. 5.

*Beig.:* Auf dem Lb. 1. Eis. Fibel, Var. K, wohl 4 Windungen, (Inv. IV B 59/31) — Abb. 5.

2. Brz. Spirale — von Fibel? (Inv. IV B 59/31) — Abb. 5.

*Beif.:* 4 gebrannte Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.:* Mäßige Menge, 40–50 Jahre, eher weiblich.

**Grab 12 (10/P):** Urnengrab, vermutlich ohne Deckgefäß — Abb. 5.

*FU:* Notbergung, 20. 10. 1959.

*U:* Weitmundiger, gebauchter Topf; Boden sehr gering abgenutzt; rand-schulterständiger Üsenhenkel; kurzer verdickter, verwaschen facettierter Rand; dunkelgrau, braun gefleckt;



auf der Schulter mehrzügiges (3–4 Züge) Winkelband aus seichten Rillen, oben (und unten?) begrenzt durch einfache Rille; Oberteil stark zerstört; z. T. zeichnerisch ergänzt (Inv. IV B 59/33) — Abb. 5.

*D:* Nicht sicher belegt.

*Bem.:* Zwei kleine Scherben (Rand, Bodenansatz) unterschiedlicher Machart wurden mit der Bestattung zusammen eingeliefert, ihre Zugehörigkeit ist jedoch fraglich.

*Beig.:* Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. H(?), 4 Windungen (Inv. IV B 59/33 a) — Abb. 5.

*Lb.:* Geringe Menge. 7–10 Jahre.

**Grab 13 (6/L):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 5, 40 b.

*FU:* Notbergung, 20. 10. 1959. Bestattung völlig intakt, leicht schräg im Boden stehend. Die dicht schließende Deckschale erst bei Auffindung in 2 Teile zerschlagen. Über dem Lb. feiner brauner Sand, der das Gefäß nicht bis zum Rand ausfüllte (Abb. 40 b) und den Lb. nur in dessen oberen Lagen durchsetzte. Nach unten hin lag nur sehr wenig gelber Sand zwischen dem auffallend sauberen Lb.

*U:* Tasse mit X-Henkel; Boden nur sehr gering abgenutzt; schwach gegliedert; etwas asymmetrisch; ganz erhalten; braun mit etwas grau (Inv. IV B 59/34) — Abb. 5.

*D:* Tiefe Schale mit hochliegender, niedriger Schulter und einfachem, kräftig ausgelegtem Rand; Boden etwas abgenutzt; geklebt; braun mit grau (Inv. IV B 59/34) — Abb. 5.

*Beig.:* keine

*Lb.:* Geringe Menge. 2–3 Jahre.

**Grab 14 (11/O):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 6, 42.

*FU:* Notbergung, 26. 10. 1959. Wenig westlich des Gefäßes in Tiefe der Standfläche ein Stück vom Rand des Deckgefäßes im gelben Sand.

*U:* Weitmundiger Topf, fast ungegliedert; in Umbruchhöhe breite, flache, horizontale Delle, auf ihr asymmetrisch verteilt 3 aufgesetzte eingedellte runde Knubben; Boden mäßig abgenutzt; hellbraun, ganz erhalten (Inv. IV B 59/36) — Abb. 6.

*D:* Schale, Oberteil schräg ausladend, mit rand-schulterständigem kleinem Henkel; niedrige, hochliegende Schulter; schräg ausladender, kantig abgestrichener Rand. Am Boden Abnutzungsspuren und in dessen Mitte alte Beschädigung, wohl von scharfem Gegenstand; geklebt; grau-braun gefleckt (Inv. IV B 59/36) — Abb. 6.

*Beig.:* Auf dem Lb. — Abb. 42.

1. Halbmondförmiges eis. Messer, asymmetrisch. (Inv. IV B 59/36 a) — Abb. 6.

2. Eis. Fibel, Var. C, 4 oder 5 Windungen (Inv. IV B 59/36 b) — Abb. 6.

*Lb.:* Größere Menge. 30–40 Jahre, eher männlich.

**Grab 15 (10/N):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 6.

*FU:* Notbergung, 26. 10. 1959. Oberteil stark gestört.

*U:* Engmundiger flaschenähnlicher Topf mit lippenförmig verdicktem Rand (davon nur kleines Stück erhalten); Boden stark abgenutzt; nur Teile des Oberteils erhalten; unvollständig geklebt; zeichnerisch ergänzt; rötlichbraun (Inv. IV B 59/37) — Abb. 6.

*D:* Flache Schale mit rand-schulterständigem Henkel, kräftig profiliert; kurze, hochliegende Schulter; kurzer, gering verdickter Rand. Boden deutlich abgenutzt, in seiner Mitte ein anscheinend von der Bodenseite her durchgestoßenes Loch („Seelenloch“?), braun-grau gefleckt (Inv. IV B 59/37) — Abb. 6.

*Beig.:* Auf dem Lb.

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe (Br. 2,5 cm) — Abb. 6.

2. Große eis. Fibel mit stufenförmigem Bügel (dieser oberhalb der Fußzwinge verbreitert und mit seitlichem Grat), „schon Var. C“, 5 oder 6 Windungen. Genaue Position der Sehne nicht mehr feststellbar (Inv. IV B 59/37) — Abb. 6.

3. Eis. Fibel, Var. H, Bügel rundlich bis schwach verbreitert (Inv. IV B 59/37) — Abb. 6.

4. Teile von eis. Fibel, Var. H., wie 3. (Inv. IV B 59/37) — Abb. 6.

Zu 3. und 4.: Reste von Fibelspiralen mit insgesamt etwa 9–10 Windungen, je Fibel also wahrscheinlich 5–6 Windungen.

*Beif.:* a) 2 zerklüftete, ziemlich schwere Partikel; b) 1 gebranntes Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.:* Große Menge, 25–35 Jahre, eher weiblich.

**Grab 16 (9/N):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 6, 40 a.

*FU:* Notbergung, 26. 10. 1959. Bestattung völlig intakt (Abb. 40 a). Deckgefäß erst bei Aufindung beschädigt. Gesamte Bestattung im gelben Sand. Hohlraum unter der Deckschale, die Urne über dem Lb. nicht ganz bis zum Rand angefüllt mit gleichmäßig-feinkörnigem, lockerem, im feuchten Zustand kräftig graubraunem Sand, untermischt mit winzigen Knochenpartikeln. Holzkohlereste makroskopisch darin nicht erkennbar. Zwischen dem Lb. nur wenig Sand. Die kräftige Färbung der über dem Leichenbrand in der Urne befindlichen Füllung stand im Gegensatz zu der gelben Farbe des die Bestattung umgebenden Sandes.

*U:* Kugelbauchiger engmundiger Topf, Boden stark abgenutzt; Rand innen facettiert; Hals abgesetzt, anschließend auf der Schulter eine Reihe von insgesamt 87 engstehenden Einstichen, die nach oben und unten jeweils von einer seichten Doppelrille eingefasst werden; 21 gleichartige, ca. 2–2,5 mm breite, schwach eingetiefte Gruppen von je 2 senkrechten, einzeln gezogenen Rillen enden ca. 2 cm über der Standfläche des Gefäßes an einer Horizontalrille; fast schwarz (Inv. IV B 59/38) — Abb. 6, 40 a.

*D:* Schale mit gerundetem Umbug, verdicktem Rand und Knubbe; Boden stark abgenutzt; graubraun gefleckt (Inv. IV B 59/38 a) — Abb. 6, 40 a.

*Beig.:* Dicht zusammen auf dem Lb.

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe (Br. 3,2 cm) stark zusammengebogen (Inv. IV B 59/38 b) — Abb. 6.

2. Eis. Ring mit Zwinge (Inv. IV B 59/38 d) — Abb. 6.

3. Eis. Fibel, Var. K, 5 Windungen (Inv. IV B 59/38 c) — Abb. 6.

4. 2 Teile von brz. Fibelspirale, vermutlich von Var. G, Korallenfibel weniger wahrscheinlich, (Inv. IV B 59/38 e) — Abb. 6.

*Beif.:* 2 gebrannte Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.:* Größere Menge, 45–55 Jahre, eher weiblich.

**Grab 17 (9/N):** Urnengrab. Deckgefäß nicht gesichert, vermutlich ohne — Abb. 7.

*FU:* Notbergung, 26. 10. 1959. Unter Urnenboden geringe Verfärbung (Rest der Grabgrube?). Nördlich des Gefäßes etwas Lb. verstreut (vermutlich Störung).

*U:* Schüssel, trichterförmig, gering gegliedert; Rand schwach abgesetzt, wenig ausladend und kaum verdickt; Oberteil sehr schlecht gebrannt und stark zerdrückt; grau-braunschwärzlich (Inv. IV B 59/39) — Abb. 7.

*D:* Nicht sicher nachgewiesen.

*Bem.:* Die zeichnerisch zwanglos zu einem Gefäß ergänzbaren Keramikreste könnten nach Machart und Tonmasse auch zu 2 Gefäßen gehören.

*Beig.:* Eis. Fibel, Var. B; Bügel ziemlich hoch geschwungen; 5 Windungen (Inv. IV B 59/39) — Abb. 7.

*Lb.:* Große Menge, lagenweise entnommen, ungeschichtet. Reste von zwei Individuen: a) 45 bis 55 Jahre, eher männlich; b) bis 35 Jahre, eher weiblich.

**Grab 18 (8–9/M):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 6.

*FU:* Notbergung, 26. 10. 1959. Östlich der Urne in 2 hellbraunen Verfärbungen (offenbar Tiergänge) etwas verschleppter Lb.

*U:* Weitmündiger Topf mit hochliegendem, weichem Umbug; Rand kurz, unverdickt. Auf dem Umbruch nach unten offene halbmondförmige Leiste; Boden nicht abgenutzt; unvollständig geklebt; braungrau gefleckt, z. T. ziegelfarben, recht gut gebrannt (Inv. IV B 59/40 bzw. 64/2) — Abb. 6.

*D:* Flache, kräftig profilierte Schale, im Verhältnis zur Urne ziemlich klein; Umbruch hochliegend und ausgeprägt, Halszone stark eingezogen; einige kleine Fehlstellen; kein Hinweis auf Knubbe oder Ösenhenkel erhalten; graubraun, auch etwas rötlichbraun; gut gebrannt, Wischspuren, gering durchschlagende Magerung (Inv. IV B 59/40 bzw. 64/2) — Abb. 6.



*Beig.*: In oberer Lage des Lb. eis. Fibel mit stufenförmigem Bügel, „schon Var. C“, 6 Windungen (Inv. IV B 59/40 a bzw. 64/2) — Abb. 6.

*Lb.*: Große Menge, in 3 Lagen entnommen, ungeschichtet. Bis 35 Jahre, eher männlich.

**Grab 19 (7/L)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 7, 44; Gustavs 1971, 6 e—h, 9.

*FU*: Notbergung, 26. 10. 1959. Die Bestattung war beim Abdecken der Humusdecke und des darunterliegenden braunen Sandbodens durch eine Planieraupe nicht bemerkt oder beschädigt worden. Sie fiel beim Kiesabbau aus der Steilwand. Durch die alt zertrümmerte Deckschale war brauner Sand in die Urne gelangt.

*U*: Weitmündiger, gebauchter Topf; dunkelgraubraun; mit ovaler, alt abgeplatzter Knubbe (Henkelöse?) auf der Schulter; Boden mit Abnutzungsspuren; der verdickte Rand schlecht erhalten und gebrannt; geklebt (Inv. IV B 59/41) — Abb. 7.

*D*: Flache, kräftig profilierte Schale mit randständigem X-Henkel und geradem Unterteil; braun und hellbraun gefleckt; gut gebrannt; am kräftig abgenutzten Boden größere Teile alt flächig abgeplatzt (Inv. IV B 59/41) — Abb. 7.

*Beig.*: Auf dem Lb. — Abb. 44.

1. Runder Schildbuckel, Form 1 nach Jahn (1916, 152 ff.), mit vier Nieten, die einen flachen (flachrund-erhabenen?) Kopf besitzen, davon zwei Stück erhalten, am Schildbuckel angestekt, Nagelschaft kurz abgebrochen (Inv. IV B 59/41) — Abb. 7.

2. Eis. Lanzen Spitze, rechtwinklig verbogen, mit lanzettförmigem, mäßig breitem Blatt und Mittelgrat, Hauptgruppe 1 nach Jahn (1916, 53 f.), und ein eiserner Lanzenstift (Inv. IV B 59/41) — Abb. 7.

3. Eis. Lanzenschuh nebst darin steckendem Stift (Inv. IV B 59/41) — Abb. 7.

4. Eis. halbmondförmiges Messer (Inv. IV B 59/41) — Abb. 7.

5. Eis. Fibel, Var. K, 4 Windungen (Inv. IV B 59/41) — Abb. 7.

*Lb.*: Große Menge, in 3 Lagen entnommen, ungeschichtet. 30–40 Jahre, eher männlich.

**Grab 20 (6/J)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 8.

*FU*: Notbergung, 12. 12. und Nachuntersuchung am 22. 12. 1959. Am 22. 12. fanden sich im Umkreis der Urne unter deren Bodenniveau unregelmäßige Verfärbungen verschiedener Form (halbkreisförmig, gestreckt, abknickend). Ein Zusammenhang mit der Bestattung ist jedoch fraglich (vgl. Grab 22–24, Abb. 38).

*U*: Niedriger, weitmündiger Topf; Schulter hochliegend, kräftig einziehend; Unterteil leicht einschwingend; Boden dünn, nur am äußeren Rand abgenutzt; Gefäßrand verdickt; Oberseite unvollständig erhalten; geklebt; graubraun (Inv. IV B 59/57) — Abb. 8.

*D*: Weitmündige kalottenartige Schale; Boden leicht abgesetzt und stark abgenutzt; etwa zur Hälfte erhalten, z. T. geklebt; braunziegelfarben, etwas grau (Inv. IV B 59/57) — Abb. 8.

*Beig.*: keine.

*Lb.*: Größere Menge, 40–50 Jahre, eher männlich.

*Bem.*: Am Rand der Deckschale Reste eines schwarzen Belages (verkohlte Speisereste o. ä.).

**Grab 21 (4/G, 6 G)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 8.

*FU*: Notbergung, 11. 12. 1959 durch H. Schulz, Km. Gräfenhainichen, Oberseite der Bestattung fast völlig zerstört, auch obere Lagen des Lb.; genaue Lage des Grabes nicht voll gesichert.

*U*: Unterteil eines engmündigen (?) Gefäßes; Boden in der Randzone abgenutzt; eine mitgelieferte Randscherbe zur Urne gehörig?; braun (Inv. IV B 59/58) — Abb. 8.

*D*: Nur das Randteil eines weitmündigen, schüsselartigen Gefäßes wurde eingeliefert, das einen Rest der Deckschale darstellen, aber auch zur Urne gehören könnte; schwärzlich mit wenig braun (Inv. IV B 59/58) — Abb. 8.

*Beig.*: Wenn vorhanden gewesen, dann bereits vor Auffindung des Grabes verlorengegangen.

*Beif.*: Im Lb. ein kleines Stück Urnenharz (?).

*Lb.*: Geringe Menge. Wohl nicht über adult (30–40 Jahre), eher weiblich.

**Grube in der Umgebung von Grab 21**

In der Umgebung des Grabes wurde eine runde, dunkle Verfärbung bemerkt, die in einer

braunen Mulde lag — Abb. 39. In ihrem dunkelsten Teil fanden sich auffällig reichlich kleine Kiesel. Leichenbrandreste wurden nicht beobachtet. Phosphatmessungen durch E. Schwarze, Lm. Halle, ergaben für das Zentrum hohe Humusanteile, Vorhandensein von Kollagen und 4mg/Kubikzentimeter  $P_2O_5$ , für die braune Zone das gleiche und 3 mg/Kubikzentimeter  $P_2O_5$ , für den gelben Kies der Umgebung geringe Humusanteile, kein Kollagen und 1,8 mg/Kubikzentimeter  $P_2O_5$ . Ein Zusammenhang mit dem Gräberfeld ist möglich, infolge des Fehlens von Lb-Partikeln jedoch nicht gesichert.

**Grab 22 (5/J):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 8, 38.

**FU:** Notbergung, 12. 12. und 23. 12. 1959. Dunkelgraubraune Reste der Grabgrube (Abb. 38) und kleine Steine nahe der Urne.

**U:** Unterteil eines weitmundigen, wohl rundsultrigen Topfes; Boden genutzt. Von der Schulter eine Scherbe mit Winkelbandmuster, durch eine Rille begrenzt, erhalten; schwärzlichbraun (Inv. IV B 59/59) — Abb. 8.

**D:** Schale, zu  $\frac{1}{3}$  erhalten; Rand verdickt, innen (z. T. flüchtig) kantig abgestrichen; Boden mit Abnutzungsspuren; schwärzlichbraun (Inv. IV B 59/59) — Abb. 8.

**Beig.:** Auf dem Lb. Eis. Fibel, Var. B, 6 Windungen (Inv. IV B 59/59) — Abb. 8.

**Lb.:** Geringe Menge. 7–8 Jahre.

**Grab 23 (5/J):** Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 8, 38.

**FU:** Notbergung, 12. 12. und 23. 12. 1959. Dunkelgraubraune Reste der Grabgrube (Abb. 38).

**U:** Weitmundiger Topf (Tasse) mit 2,5 cm breitem Bandhenkel; Rand nicht erh.; Boden kräftig abgenutzt; braun-grau-dunkelgrau mit rötlichen Flecken (Inv. IV B 59/60) — Abb. 8.

**Beig.:** Keine erh. Vor der Bergung verlorengegangen?

**Beif.:** Kleiner Bronzetropfen (Inv. IV B 59/60) — Abb. 8.

**Lb.:** Große Menge, 30–35 Jahre, eher männlich.

**Grab 24 (5/J):** Grab mit organischem Leichenbrandbehälter und tönernem Deckgefäß — Abb. 8, 38.

**FU:** Notbergung, 12. 12. und 23. 12. 1959. Dunkelgrau- bis schwarzbraune Reste der Grabgrube — Abb. 38. Unter der Deckschale schwarze Füllung.

**U:** Es kommt nur ein rundes Behältnis in Frage. Genauerer konnte wegen der stellenweise nicht genügend scharf ausgeprägten Untergrenze des Leichenbrandes nicht festgestellt werden. Möglich ist sowohl ein Holzgefäß mit rundlich ausgearbeiteter Innenwandung als auch ein Beutel oder Bündel. Die im allgemeinen jedoch gute Abgrenzung des Lb. gegen die dunkle Füllung der Grabgrube und der stark zusammengebogene Gürtelhaken schließen die andernfalls berechnete Annahme, ein Behälter könne ganz gefehlt haben, aus.

**D:** Schwach gegliederte Schale mit gekniffter Knubbe; Rand kantig abgestrichen; Boden kaum abgenutzt; geklebt, ergänzt; graubraun–dunkelgrau gefleckt (Inv. IV B 59/61) — Abb. 8.

**Beig.:** In schwarzer Füllung, 3–5 cm unter dem Boden der Deckschale, auf dem Lb.

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe (Br. 3,0 cm); verbogen (Inv. IV B 59/61 b) — Abb. 8.

2. Eis. Fibel, Var. K, 5 Windungen (Inv. IV B 59/61 a) — Abb. 8.

**Beif.:** Kleiner Bronzetropfen (Inv. IV B 59/61) — Abb. 8.

**Lb.:** Große Menge. 30–35 Jahre, eher weiblich.

**Grab 25 (3/G):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 9, 41 a, 44; Gustavs 1971, Abb. 10 und 11 a, b.

**FU:** Notbergung, 17. 6. 1960, unmittelbar an der Abbaukante der Kiesgrube (Abb. 41 a) Verfärbungen bei der Bestattung haben wahrscheinlich keinen Bezug zu ihr.

**U:** Weitmundiger bauchiger Topf mit kurzem, verdicktem, ausladendem Rand, randschulterständigem Henkel und noch drei von ehemals vier senkrechten, winkelbandgefüllten Feldern aus schmalen, flach eingeglätteten Linien auf dem Unterteil; dünnwandig,



innen und außen glatt und fast schwarz; Oberteil nur z. T. erh., aber gut ergänzbar; geklebt (Inv. IV B 60/14) — Abb. 9.

*D:* Hohe Schale oder Schüssel mit X-förmigem Ösenhenkel; hellbraun und grau gefleckt; nur zur Hälfte zusammengesetzt (Inv. IV B 60/14) — Abb. 9.

*Beig.:* Auf dem Lb. — Abb. 44.

1. Eng U-förmig verbogene Lanzenspitze mit je einer wellenförmigen Aussparung an jeder Seite des nach Jahns (1916, 53 f.) Kriterien noch als breit anzusprechenden Blattes sowie anscheinend Resten der Holzschäftung in der Tülle; schlechter Erhaltungszustand (Inv. IV B 60/14) — Abb. 9.

2. Eis. Fibel, Var. C, 4 Windungen (Inv. IV B 60/14)\* — Abb. 9.

*Lb.:* Große Menge, in 2 Lagen entnommen, ungeschichtet. 25–35 Jahre, eher männlich.

*Grab 26 (2/H):* Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 8, 37 c.

*FU:* Notbergung, 7. 7. 1960. Die Bestattung war aus der Kieswand gefallen. Anschließend soll eine größere „schwarze“ Verfärbung zum Vorschein gekommen sein, aus der weitere Gefäßreste, die nicht zur Bestattung gehören, stammen sollen (zwei Topfböden und ein Teil eines Siebgefäßes).

*U:* Weitmündiger doppelkonischer Topf; dünnwandig; abgesetzter, mäßig abgenutzter Boden; 1,2 cm breiter Rest eines schulterrand(?)ständigen Henkels; braungrau gefleckt; gut gebrannt, an der Innenwandung rau durchschlagende Magerung; Höhe des Gefäßoberteils nicht gesichert; geklebt (Inv. IV B 60/15) — Abb. 8.

*D:* Schale mit schräg ausladendem Oberteil und kurzem Lippenrand; Boden mäßig abgenutzt; Henkelöse oder Knubbe abgeplatzt, dadurch Einstiche sichtbar, die zur besseren Haftung der Knubbe an der Schalenwandung angebracht sind; Boden ganz, Oberteil gut zur Hälfte erh.; geklebt; graubraun/grau gefleckt (Inv. IV B 60/15 bzw. 64/7) — Abb. 8.

*Beig.:* Auf (1.) bzw. im Lb. (2.).

1. Trapezoides eis. Messer (Inv. IV B 60/15) — Abb. 8, 37 c.

2. Eis. Fibel, Var. K, wohl 4 Windungen (Inv. IV B 60/15) — Abb. 8.

*Beif.:* a) Wollfussel- bzw. -fadenreste, z. T. in spiraliger Anordnung — Abb. 37 c. b) „höchstwahrscheinlich“ Haut- bzw. Lederreste.

Untersuchungsergebnis von E. Schwarze vom 26. 4. 1965.: Zu a) „Von der eigentlichen organischen Substanz ist kaum etwas erhalten . . . Das mikroskopische Bild zeigt recht zahlreiche, winzige Splitter, die sich im polarisierten Licht als doppeltbrechend erweisen wie Haarreste. Es sind bestimmt Spindelzellen der restlichen Wollfibrillen . . . Was makroskopisch so faserig erscheint . . . sind nur die Rosthüllen, die im Inneren z. T. nur die genannten Wollfibrillen bergen.“

Zu b) „Es könnte sich um Teile größerer Rostblasen handeln, wie sie sich im Prozeß der Oxydation im feuchten Medium in der feuchtschleimigen Phase oft auf den eisernen Gegenständen bilden. Von strukturellen Leder-elementen sind nach der präparativen Behandlung nur Spuren zu entdecken. . . . Mikroskopisch sind bei Auflicht und bis zu hundertfacher Vergrößerung deutlich Faserstränge von 0,03 mm Breite erkennbar. Im polarisierten Licht tritt allerdings die Doppelbrechung nicht mehr auf, weil Rostverkrustung und Infiltration zu stark sind. Das Vorliegen von Haut(Leder)resten ist höchstwahrscheinlich“.

*Lb.:* Große Menge, in 3 Lagen entnommen, ungeschichtet. 45–55 Jahre, eher männlich.

*Grab 27 (4/F):* Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 9.

*FU:* Notbergung 11. 7. 1960. Die Bestattung war aus der Kieswand gefallen. Das Gefäß soll schräg (Mündung nach Südosten) im Boden gestanden haben.

*U:* Engmundiger Topf, stark bauchig; Boden kräftig abgenutzt; einfacher Schrägrand; 3 kräftige, etwas unregelmäßige breite Horizontalriefen auf der Schulter; graubraun-braun; geklebt (Inv. IV B 60/16) — Abb. 9.

*D:* Kräftig profilierte flache Schale mit kantig abgestrichenem, verdicktem Rand und Henkelöse; Boden wenig abgenutzt; graubraun; einige Fehlstellen, geklebt (Inv. IV B 60/16) — Abb. 9.

*Beig.:* Auf dem Lb. (1.) bzw. schräg in den oberen Schichten des Lb. liegend (2.).

1. Eis. Gürtelhaken, verbogen, mit Riemenkappe, Br. 2,4 cm (Inv. IV B 60/16) — Abb. 9.
  2. Eis. Fibel, Var. K, 6 Windungen (Inv. IV B 60/16) — Abb. 9.
- Lb.*: Mäßige Menge. 25–35 Jahre, eher männlich.

**Grab 28 (3/F)**: Wahrscheinlich Urnenbestattung.

*FU*: Beobachtung etwa 13.–15. 7. 1960, etwa 4 m westlich von Grab 27, durch Herrn K. Lütze, Zschornowitz, und Frau S. Bormann, Möhlau. Nach ihren Angaben ist ein sehr kleines Gefäß aus der Kieswand gefallen und völlig zertrümmert worden. Leider wurden diese Reste nicht geborgen, doch wurde versichert, die Scherben seien von der gleichen Art wie die Gefäße der bis dahin geborgenen Gräber gewesen. Über eventuell vorhanden gewesene Deckgefäßteile oder Metallbeigaben konnten keine Aussagen gemacht werden.

*Bem.*: Es dürfte sich hier um ein Kindergrab gehandelt haben, das keine oder eine bescheidene Beigabe (etwa eine Fibel) enthalten haben kann.

**Grab 29 (5/G)**: Urnengrab „mit zerstörtem Deckel“ — Abb. 10, 33 a, b.

*FU*: Notbergung, 16. oder 18. 9. 1960 durch Dr. Th. Voigt, Halle.

*U*: Engmundiger doppelkonischer Topf, breit ausladend, Schulter leicht gewölbt; der kurze Schrägrand (sehr gut erhalten) zeigt keine Beschädigungen durch Deckgefäßdruck; Boden fast ohne Abnutzungsspuren, an einer Seite alte Abplatzung; schwarzbraun-rötlichbraun gefleckt (Inv. IV B 60/17) — Abb. 10.

*D(?)*: Zwei auf der Urne liegend miteingelieferte Scherben können evtl. zu einem Deckgefäß gehört haben (Inv. IV B 60/17).

*Beig.*: Im Lb.

1. Eis. Gürtelhaken, verbogen, mit Riemenkappe (Br. 2,2 cm); Verzierung nahe dem Haftende; präpariert (Inv. IV B 60/17) — Abb. 10, 33 b.

2. Eis. Fibel, Var. C, Stützfalte verbreitert. 4 Windungen (davon nach Präparation noch 2 erhalten) (Inv. IV B 60/17) — Abb. 10, 33 a.

*Lb.*: Große Menge. 25–35 Jahre, eher männlich.

**Grab 30 (6/G)**: Urnen(?)grab mit Deck(?)gefäß — Abb. 10.

*FU*: Notbergung, 16. oder 18. 9. 1960 durch Dr. Th. Voigt, Halle. Es konnten nur noch Restbestände der zerstörten Bestattung sichergestellt werden.

*U (?)*: Nicht nachgewiesen.

*D (?)*: Reste einer Schale (briefl. von Dr. Th. Voigt erwähnt). Identifizierung nicht möglich — Abb. 28 e?

*Beig.*: Bruchstück eines eis. Gürtelhakens, verbogen (Inv. IV B 60/19 a) — Abb. 10.

*Lb.*: Verloren, da Bestattung zu stark zerstört.

**Grab 31 (6/K)**: Urnengrab. Deckgefäß fraglich, vermutlich ohne — Abb. 10, 37 a, 46.

*FU*: Notbergung, 16. 1. 1961 durch R. Einenkel, Km. Bitterfeld. Gefäß war aus der Kiesgrubenwand gefallen.

*U*: Weitmundiger Topf mit S-förmigem Profil, Unterteil geraut; auf der Schulter nach oben offene, parabelförmige, abgeplatzte Griffleiste; Boden abgenutzt; rötlich-braun; alte Fehlstelle am Rand — anscheinend durch Bodentiere — (Inv. IV B 61/1) — Abb. 10.

*D*: Keine Reste erhalten. Da Gefäßinhalt bis an die Obergrenze des Lb. bereits fehlte, ist unsicher, ob ehemals ein tönernes Deckgefäß vorhanden war (vermutlich nicht — Erhaltungszustand der Urne!)

*Beig.*: Unter dem Lb. dicht über dem Gefäßboden — Abb. 46.

1. Eis. halbmondförmiges Messer (Inv. IV B 61/1 a) — Abb. 10, 37 a.

2. Eis. Fibel, Var. C. 4 oder 5 Windungen (Inv. IV B 61/1 b) — Abb. 10.

3. Eis. Fibelfuß(?)rest. Ansatz einer Nadelwanne nicht erkennbar (Inv. IV B 61/1 c) — Abb. 10.

*Beif.*: Lederreste (Scheide? Handschutz?) beiderseits am Messer — Abb. 37 a. Untersuchungsergebnis von E. Schwarze, vom 26. 4. 1965: „... makroskopisch (war) auch bei starker Vergrößerung infolge der Verkrustung nichts über die stoffliche Natur zu erken-



nen. Erst ein nicht gar zu dünner Schliff zeigte im Aufsichtlicht Faserbildungen und hellere Einschlüsse wie Haare von 0,032 mm Durchmesser. Das Eisen hatte wohl die organische Substanz durchsetzt und zu einem Teil auch umkrustet, aber nicht eigentlich konserviert. An einigen lockeren Stellen in der bearbeiteten Fläche konnten ganz deutlich feine Faserhüllen aus Rost ausgemacht werden. In den flächigen Auflagen können mit großer Gewißheit Lederreste gesehen werden.“

*Lb.*: Größere Menge. 40–45 Jahre, eher weiblich.

**Grab 32 (8/F)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 10; Gustavs 1971, Abb. 11 c–f.

*FU*: Am 3. 6. 1961 beim Abdecken der Grabungsfläche durch Planierdraupe angeschnitten. Geborgen durch H. Wiegner, LM. Halle, und die Verfasser.

*U*: Weitmündiger, bauchiger Topf mit verdicktem, kantig abgestrichenem Rand und leicht ausbauchendem Unterteil; auf der Schulter oben und unten wohl einfach eingefäßtes, mehrzelliges, seicht eingearbeitetes Winkelbandmuster (nur in Resten erhalten); relativ dünnwandig; außen fast schwarz, innen hellbraun und grau gefleckt; Oberteil stark zerstört, Profil aber noch gut ergänzbar (Inv. IV B 61/8) — Abb. 10.

*D*: Tiefe Schale (oder Schüssel) mit fast senkrechtem Oberteil; innen zwei stellenweise angedeutete schwache Facetten; graubraun; glatt; Nur eine Scherbe erhalten (Inv. IV B 61/8 a) — Abb. 10.

*Bem.*: Nachträglich im Grabungsmaterial gefundene Scherben machten eine Korrektur der Zeichnungen von U und D gegenüber Gustavs 1971, Abb. 11 c, d erforderlich.

*Beig.*: Auf dem *Lb.*; nicht mehr in situ angetroffen.

1. Eis. Lanzenspitze (um etwa 130° verbogen) der Hauptgruppe 2 nach Jahn (1916, 53 f.). In Höhe des Loches für den Lanzenstift zwei noch z. T. sichtbare umlaufende schmale Linien (Inv. IV B 61/8 b) — Abb. 10.

2. Eis. Fibel von Spätlatèneschema; nur ein Teil des Fußes erhalten; wohl Var. K (Inv. IV B 61/8 c) — Abb. 10.

*Lb.*: Mäßige Menge. Adult, nicht über frühmatur (bis 45 Jahre). Geschlecht anthropologisch nicht sicher bestimmbar; archäologisch eher männlich (Waffe).

**Grab 33 (8/H)**: Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 10.

*FU*: Am 3. 6. 1961 beim Abdecken der Grabungsfläche von Planierdraupe angeschnitten, am 3. 7. untersucht. Stand leicht schräg in großer, unregelmäßiger, rötlich-brauner Verfärbung (natürlicher Ursprung?).

*U*: Schlanker engmundiger Topf, kräftige Wandung; Boden randlich deutlich abgenutzt; hellbraun mit schwarzgrau; gut gebrannt; obere Schulter und Rand fehlen; geklebt (Inv. IV B 62/15) — Abb. 10.

*Beig.*: In der obersten Lage des *Lb.* (1.) bzw. dicht über Gefäßboden (2.).

1. Teile von kleiner eis. Fibel, Bügel bandförmig verbreitert; wohl Var. H; 6 Windungen (Inv. IV B 61/1 c bzw. 61/2) — Abb. 10.

2. Gestreckte eis. Fibel, frühes Mittellatèneschema (Var. A/B); 4 eis. Querstülpe auf dem flach ansteigenden Bügel, auf dem Fuß zwei gleichartige, kleinere Stülpe, zwischen ihnen 2 nebeneinanderliegende, den Fußdraht von oben her zur Hälfte umgreifende Bronzedrahtstückchen; 6 Windungen (Inv. IV B 61/1 b bzw. 61/2) — Abb. 10.

*Beif.*: Urnenharz (?) nahe der großen Fibel (2.).

*Lb.*: Große Menge. 25–35 Jahre, eher männlich.

**Grab 34 (7/F)**: Urnengrab. Deckgefäß fraglich — Abb. 11.

*FU*: Grabung, 13. 6. 1961. Oberteil von Planierdraupe abgeschnitten. Über dem *Lb.* in der Urne brauner Boden.

*U*: Unterteil eines Gefäßes; Boden leicht abgesetzt, mit leichten Abnutzungsspuren; graubraun-braun gefleckt (Inv. IV B 61/4 a) — Abb. 11.

*D* (?): Nicht nachgewiesen. Unsicher, ob ehemals vorhanden gewesen.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe, Br. mindestens 2,3 cm (Inv. IV B 61/4 b) — Abb. 11.

*Lb.*: Größere Menge. 35–45 Jahre, eher männlich.

**Grab 35 (3/E)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 11.

*FU*: Grabung, 16. 6. 1961. Oberteil beschädigt.

*U*: Weitmündiger Topf mit S-förmigem Profil, Rand nicht verdickt; Boden leicht abgenutzt; vom Oberteil nur wenig erhalten; geklebt, ergänzt; dunkelgrau bis schwärzlich (Inv. IV B 61/10 a oder 61/9) — Abb. 11.

*D*: Wohl kräftig profilierte Schale; nur Teile vom kantig abgestrichenen Rand erhalten (Inv. IV B 71/10 a oder 61/9) — Abb. 11.

*Beig.*: Auf dem Lb. (ein Ring jedoch unter dem Lb. dicht über Gefäßboden).

1. Eis. Gürtelhaken, verbogen, mit Riemenkappe (Br. wohl 2,8–3 cm), nahe dem Haftende durch Kerben auf der Stabkante verziert (Inv. IV B 61/9 d) — Abb. 11.

2. Eis. Ring, rundstabig, zusammengebogen, mit bandförmiger Zwinge, die sich von 0,6 cm in der Mitte auf 0,25 cm an den umgerollten Enden verjüngt (Inv. IV B 61/9 c) — Abb. 11.

3. Eis. Ring wie 2. (Inv. IV B 61/9 c) — Abb. 11.

4. Eis. Fibel, Var. K, mit vom Bügel deutlich abgesetzter, verdickter Stützfalte; 4 Windungen; Sehne bis an die Stützfalte hochgezogen (Inv. IV B 61/9 b) — Abb. 11.

*Beif.*: 4 gebrannte Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.*: Mäßige Menge, 13–14 Jahre.

**Grab 36 (6/F)**: Urnengrab. Deckgefäß fraglich — Abb. 11.

*FU*: Grabung, 15. 6. 1961. Stark beschädigt. Oberteil fehlt, Unterteil zerdrückt, jedoch noch größtenteils im Verband.

*U*: Konnte im Museum nicht sicher identifiziert werden. Eventuell ist es das auf Abb. 28 f dargestellte Gefäß.

*D (?)*: Nicht belegt.

*Beig.*: Auf dem Lb., ragte an defekter Stelle der Urne aus ihr heraus in den umgebenden Sand (Abb. 11) und hatte dort eine Rostfärbung verursacht. Dieser Zustand muß also längere Zeit bestanden haben.

Eis. Gürtelhaken, verbogen, mit Riemenkappe (Br. nicht mehr meßbar), alt beschädigt (Inv. ? und IV B 61/6 b) — Abb. 11.

*Lb.*: Mäßige Menge. 30–40 Jahre, eher männlich.

**Grab 37 (8/F)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 11, 38.

*Bem.*: Lagekorrektur gegenüber *Gustavs* 1971, Abb. 1.

*FU*: Grabung, 15. 6. 1961. Stand (zusammen mit Grab 38) in dunkelbrauner humoser Verfärbung (Grube e; mit einigen fett-schwarzen Stellen), in der sich außer einem dicken Henkel und meist winzigen Holzkohlepartikeln nichts fand — Abb. 38. Oberteil stark beschädigt.

*U*: Unterteil sowie Reste von Umbruch (größter Durchmesser unsicher) und nicht verdicktem Rand eines weitmündigen, hochschultrigen Topfes mit halbmondförmiger Leiste, deren Orientierung nicht gesichert ist; relativ dünnwandig; Boden deutlich abgenutzt; graubraun-dunkelgrau gefleckt (Inv. IV B 61/6) — Abb. 11.

*D (?)*: Nicht identifiziert, lt. Fundzettel war ein Deckgefäß vorhanden — Abb. 28 a?

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. A/B, 4 Windungen (Inv. IV B 61/6) — Abb. 11.

*Lb.*: Große Menge. 25–30 Jahre, eher männlich.

**Grab 38 (8/G)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 11, 38.

*Bem.*: Lagekorrektur gegenüber *Gustavs* 1971, Abb. 1.

*FU*: Grabung, 16. 6. 1961. Stand mit Grab 37 (siehe dort) zusammen in Verfärbung — Abb. 38. Oberteil beschädigt.

*U*: Dickwandiger engmündiger Topf (obere Schulter und Rand fehlen); Boden mäßig abgenutzt; graubraun, dunkelgrau und braun-rötlichbraun gefleckt; eine Scherbe mit 2 Hori-



zontalrillen, wohl vom Übergang Schulter-Hals, wahrscheinlich zur Urne gehörig, die Rillen sind vermutlich als untere, eventuell etwas tiefer als abgebildet liegende (Drehung der Scherbe um 180°) Abgrenzung eines Feldes mit Sparrenmuster anzusehen (Inv. IV B 61/7) — Abb. 11.

*D*: Schale, Umbug gerundet, Boden leicht abgesetzt und stark abgenutzt, einfacher Schrägrand; vom Rand etwa  $\frac{1}{3}$  erhalten; dunkelgraubraun (Inv. IV B 61/7) — Abb. 11.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. C, wohl 4 oder 5 Windungen (Inv. IV B 61/7) — Abb. 11.

*Beif.*: a) Hk-Partikel in der Umgebung der Urne, b) 7 gebrannte Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.*: Mäßige Menge, 25—35 Jahre, eher weiblich.

*Bem.*: Bei dem Grab Bruchstück eines Wursthenkels mit langovalem Querschnitt. Zugehörigkeit zur Urne unsicher.

**G r a b 39 (4/D)**: Urnengrab. Deckgefäß fraglich — Abb. 11.

*FU*: Grabung, 21. 6. 1961. Im Bereich einer etwa 3 m langen, maximal 1,8 m breiten Verfärbung (Grube s); größter Teil zerstört, Scherben bröcklig. In der Grube traten auch vereinzelt Holzkohlestückchen und einige neolithische Scherben aus dem Horizont der Kugelamphorenkultur auf (für freundliche Unterstützung bei der genaueren zeitlichen Einstufung danken wir den Herren W. Matthias und Dr. B. Schmidt, LM. Halle).

*U*: Teile vom Boden eines vermutlich relativ kleinen Gefäßes; Boden nicht oder sehr wenig abgenutzt; braungrau, darunter rötlich gemantelt (Inv. IV B 64/6) — Abb. 11.

*D* (?): Nicht belegt.

*Beig.*: Auf dem Boden der Urne (Rostfleck!) Teile von kleiner eis. Fibel, Var. C, Stützfalte verbreitert, 5 Windungen (Inv. IV B 64/6 b) — Abb. 11.

*Lb.*: Geringe Menge. 7—10 Jahre.

**G r a b 40 (8/H)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 12, 38.

*FU*: Grabung, 30. 6. 1961. Oberteil der Bestattung bis nahe an Obergrenze des Lb. gestört. Urne leicht schräg stehend, eventuell defekt beigesetzt (Rand der Deckschale in gleicher Tiefe wie Urnenboden, siehe Abb. 38).

*U*: Unterteil eines dickwandigen hohen Topfes, hellbraun, grau gefleckt; bröcklig, schlecht gebrannt. Boden gering abgenutzt; Boden und  $\frac{1}{3}$  der Wandung erhalten; geklebt (Inv. IV B 61/9) — Abb. 12.

*D*: Oberteil einer schwach profilierten Schale, etwas unregelmäßig gearbeitet; graubraun; ca. Hälfte des Randes erhalten; teilweise geklebt (Inv. IV B 61/9) — Abb. 12.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, wahrscheinlich Var. B (oder C?) mit 4 Windungen (Inv. IV B 61/9) — Abb. 12.

*Bem.*: Der nach der Präparation von der stark korrodierten Fibel verbliebene Rest erlaubte keine genaue Bestimmung der Fibelvariante mehr.

*Lb.*: Geringe Menge, 11—14 Jahre.

**G r a b 41 (9/H)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 12.

*FU*: Grabung, 4. 7. 1961. Oberteil der leicht schrägstehenden Bestattung im braunen Boden, Unterteil im gelben Sand. Deckgefäß zerdrückt, aber nicht in die Urne hineingebrochen; Scherben noch im Verband.

*U*: Schlanker, tonnenförmiger engmundiger Topf; relativ dünnwandig; sehr kleiner, kurzer, schwach kantig abgestrichener Rand; gelb- bis rötlichbraun, dunkelgrau gefleckt; Boden fast ohne Abnutzungsspuren; ganz erhalten (Inv. IV B 61/10) — Abb. 12.

*D*: Tiefe Schale mit kurzer Schulter und Ösenhenkel; braungrau gefleckt; Boden gering abgenutzt; größere alte Abplatzungen (seit Bestattungszeitpunkt?) am wohl nur gering abgenutzten Boden; geklebt (Inv. IV B 61/10) — Abb. 12.

*Beig.*: Auf dem Lb. (2.—5.) bzw. schräg im Lb. steckend (1.). Die kleinen Fibeln sehr schlecht erhalten, eine nicht mehr im Verband.

1. Eis. Gürtelhaken ohne Riemenkappe; sehr gedrungenes (auf eine Reparatur zurückgehendes, sekundäres?), abgeflachtes Haftende (Inv. IV B 61/10 c) — Abb. 12.

2. Große eis. Fibel mit bandförmigem Bügel, der am Übergang zur Spirale nicht abgesetzt ist; Var. B; 7 Windungen; stark korrodiert; Fußabschluß nicht dokumentiert. Am Bügelkopf Rest einer Verzierung (?) oder, wahrscheinlicher, Rostblase (Inv. IV B 61/10 d) — Abb. 12.

3. Kleine eis. Fibel mit bandförmigem Bügel, der am Übergang zur Spirale abgesetzt ist; Var. B; wahrscheinlich 6 Windungen (Inv. IV B 61/10 b, e) — Abb. 12.

4. Kleine eis. Fibel mit verbreitertem Bügel, sicherlich Pendant zu 3., also Var. B. Nur Nadelwanne, Nadelansatz und Fußabschlußklammer erhalten (Inv. IV B 61/10 b, e) — Abb. 12.

5. Kleine eis. Fibelspirale, Bügelansatz steil ansteigend; obere Sehne; wohl Var. B; 6 Windungen (Inv. IV B 61/10 b, e) — Abb. 12.

*Beif.:* Über dem Grab Hk-Partikel.

*Lb.* Große Menge, in 2 Lagen entnommen, Schädelteile vorwiegend in oberer Lage gefunden. Reste von 2 Individuen: a) 20–30 Jahre, eher weiblich; b) Neugeborenes.

**Grab 42 (9/K):** Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 12, 38.

*FU:* Grabung, 13. 7. 1961. Zwischen zwei (wohl nicht anthropogenen, fundleeren) Verfärbungen (Abb. 38) nach Südwesten geneigt im Boden stehend, Henkel im Westen.

*U:* Breite Tasse mit X-Henkel; Boden schwach abgenutzt; schwärzlich; ganz erhalten (Inv. IV B 61/2) — Abb. 12.

*Beig.:* Auf dem *Lb.* eis. Fibel, Var. A/B, 3 Windungen (Inv. IV B 61/2 b bzw. 61/11) — Abb. 12.

*Lb.:* Geringe Menge. 6–7 Jahre.

**Grab 43 (9/H):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 12.

*FU:* Grabung, 14. 7. 1961. Über dem anstehenden Kies in braunem Boden. Standfläche der Urne 38 cm unter Oberfläche.

*U:* Weitmundiger Topf mit X-förmigem Henkel; Rand kantig abgestrichen; sauber gearbeitet; gut gebrannt; braun-dunkelbraun; Boden randlich gering abgenutzt; an Innenseite Rostfleck von eis. Beigabe; Schulter und Rand fehlen fast völlig; geklebt (Inv. IV B 62/39 a) — Abb. 12.

*D:* Schale mit X-förmigem Henkel, ausschwingende Wandung; braungrau; Boden leicht eingezogen und randlich mäßig abgenutzt; unvollständig erhalten (Inv. IV B 61/35) — Abb. 12.

*Beig.:* Neben der unter einem größeren Deckschalenrandstück konzentrierten Hauptmenge des *Lb.* nahe am Urnenboden (Abb. 12) große eis. Fibel, Var. A/B, wahrscheinlich 4 Windungen (Inv. IV B 61/35) — Abb. 12.

*Lb.:* Geringe Menge. 4–6 Jahre.

**Grab 44 (9/G):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 13, 41 e, 42.

*FU:* Grabung, 14. 7. 1961. Nur unterer Teil im gelben Kies, oberer noch im braunen Boden stehend. Urne leicht nach Süden geneigt, Standfläche 80 cm unter Erdoberfläche. Einige *Lb.*-Stückchen außerhalb der Urne in Höhe ihres Bodens. 90 cm nördlich der Urne in ca. 50 cm Tiefe im hellen Sand 9 grobe Wandungsscherben und eine plumpe Henkelscherbe (Abb. 13). Deckschale in die Urne hineingebrochen, auch zertrümmert noch gut abschließend — Abb. 41 e.

*U:* Weitmundiger großer Topf mit S-förmigem Profil; auf der sehr hochliegenden Schulter waagerechte Knubbe mit schwach gezipfeltem Grat. Von der Aufwulstung herrührende kleine Unebenheiten auf der Wandung; Boden stark abgenutzt, dünn, als Ganzes herausgebrochen (alte Brüche mit Resten von schwarzer Pechmasse — sehr wahrscheinlich Verkitung); dunkelbraun mit braunen Flecken; geklebt (Inv. IV B 61/7) — Abb. 13.

*D:* Asymmetrische Schale; Oberteil ungliedert; Rand nach innen durch aufgesetzte, kräftige, facettierte Leiste verstärkt; Boden gering abgenutzt; graubraun; geklebt (Inv. IV B 61/5) — Abb. 13.

*Beig.:* Auf dem *Lb.* (1., 2., 4.) bzw. im *Lb.* (3.) — Abb. 42.

1. Eis. halbmondförmiges Messer (Inv. IV B 61/5 b bzw. 61/13) — Abb. 13.



2. Eis. Ring (Inv. IV B 61/5 c bzw. 61/13) — Abb. 13.

3. Eis. Ring (Inv. IV B 61/5 c bzw. 61/13) — Abb. 13.

4. Eis. Fibel, Var. F, 4 Windungen (Inv. IV B 61/5 d bzw. 61/13) — Abb. 13 (nach dem präparierten Original. Dagegen stand für Gustavs 1971, Abb. 8 g, als Vorlage nur eine Skizze nebst Arbeitsfoto zur Verfügung).

Beif.: a) Poröse verkohlte Substanz; b) 2 mürbe, abreibbare, dunkelgraue Partikel („Kalk oder ein anderes Carbonat“, siehe Anm. 18).

Lb.: Größere Menge, 40–50 Jahre, eher weiblich.

Grab 45 (9/G): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 12, 42.

FU: Grabung, 14. 7. 1961. Bestattung noch völlig intakt. Urne nach Norden, Deckgefäß leicht nach Süden geneigt. Fast bis an den Boden des Deckgefäßes hinauf sehr lockere Sandausfüllung — Abb. 42. Standfläche der Urne 50 cm unter Oberfläche.

U: Kleiner, weich profilierter, noch engmundiger Doppelkonus mit aufgesetzter senkrechter plastischer Leiste; Boden mit Abnutzungsspuren; graubraun; bis auf eine alte Randbeschädigung ganz erhalten (Inv. IV B 61/14) — Abb. 12.

D: Tiefe, breit-gedrungene dünnwandige Schale; klar gegliedert; Schulter hochliegend; Rand einfach, schräg ausladend; auf dem Umbruch ansetzender X-förmiger Bandhenkel, leicht unterrandständig; äußere Zone des Bodens mäßig abgenutzt; graubraun, etwas braun gefleckt; gut erhalten, geklebt (Inv. IV B 61/14) — Abb. 12.

Beig.: Auf dem Lb. (Abb. 42) eis. Fibel, Var. A/B, 4 Windungen; Fußabschluß (mit oder ohne Klammer) infolge Korrosion nicht erkennbar (Inv. IV B 61/14) — Abb. 12.

Lb.: Geringe Menge, 3–5 Jahre.

Grab 46 (9/E): Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 12.

FU: Grabung, 21. 7. 1961. Ohne Neigung im braunen Boden, Standfläche 60 cm unter Oberfläche. Einige Leichenbrandstückchen über der Urne und nördlich von ihr (wohl verschleppt).

U: Weitmündiger Topf; feintonig; sauber gearbeitet; Rand verdickt und kantig abgestrichen; Boden nur minimal abgenutzt. Verziert durch eingerissene schmale Rillen; Eine Horizontalrinne setzt den Hals von der Schulter ab, ihr Anfang und Ende überlappen sich und laufen auf einer Strecke von 15,5 cm nebeneinander her. Von dieser Linie gehen 13 bis an die Standfläche reichende senkrechte, gleichmäßig über den Gefäßumfang verteilte Rillen ab und bilden 13 Felder. Oberteil überwiegend schwärzlich; Unterteil braun, mit größeren schwärzlichen Flecken; geklebt (Inv. IV B 61/9) — Abb. 12.

Beig.: Im Lb. an Westseite des Gefäßes, unmittelbar an der Wandung; senkrecht mit dem Fuß nach unten. Große eis. Fibel, Var. C, Stützfalte leicht verbreitert, 5 Windungen (Inv. IV B 61/9 c) — Abb. 12.

Lb.: Große Menge. 30–40 Jahre, eher männlich.

Grab 47 (9/E): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 13, 42.

FU: Grabung, 21. 7. 1961. Urne in braunem Boden; Standfläche im gelben Kies. Bodenscherben des Deckgefäßes in Randhöhe (bis maximal 3 cm darunter) — Abb. 42. Standfläche 55 cm unter Oberfläche.

U: Breit-faßförmiges Gefäß; dickwandig; kurze, gestauchte, verdickte Randlippe; auf der Schulter nach unten offene halbmondförmige Griffleiste; Boden mit Abnutzungsspuren; gelbbraun und schwärzlich gefleckt; ganz erhalten (Inv. IV B 61/16) — Abb. 13; Darstellung der Griffleiste gegenüber Gustavs 1971, Abb. 6 b, korrigiert.

D: Mäßig profilierte Schale, etwas unregelmäßig, leicht geschwungen; Rand nur angedeutet; Boden mit Abnutzungsspuren; dunkelgrau; geklebt (Inv. IV B 61/16) — Abb. 13.

Beig.: Im Lb. (Abb. 42) eis. Fibel, Var. H, 6 Windungen (Inv. IV B 61/16) — Abb. 13.

Lb. Mäßige Menge. 30–35 Jahre, eher weiblich.



Grab 48 (9/E): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 13, 39, 45.

FU: Grabung, 24. 7. 1961. Urne stand nach Westen geneigt im braunen Boden, eventuell in Resten einer Grabgrube — Abb. 39. Standfläche 55 cm unter Oberfläche.

U: Breiter, abgerundet doppelkonischer, engmundiger Topf; kurzer, leicht verdickter, schwach facettierter Schräggrad; auf der Mitte der Schulter eine 1,5 bis 2 mm breite seichte Horizontallinie; Boden deutlich abgenutzt; schwarzgrau, Unterteil mit braunen Flecken; ganz erhalten (Inv. IV B 61/17) — Abb. 13.

D: Mäßig profilierte Schale mit weichem Umbug; Schulter steil; kurzer, einfacher Rand, Boden mit Abnutzungsspuren; graubraun; geklebt, ergänzt (Inv. IV B 61/17) — Abb. 13.

Beig.: Auf dem Lb. — Abb. 45.

1. Eis. Gürtelhaken, verbogen, mit Riemenkappe (Br. nicht mehr meßbar); 2 querlaufende Zierkerben nahe am Haftende (Inv. IV B 61/17) — Abb. 13.

2. Bügel-Fußteil einer Brz. Fibel, Var. G., stark angeschmolzen (Inv. IV B 61/17) — Abb. 13.

3. Brz. Fibel, Var. G, leicht angeschmolzen, 5 Windungen (Inv. IV B 61/17) — Abb. 13.

4. Eis. Fibel, Var. K, Bügelknick stark zur Spirale gerückt, von der aus der Bügel sehr steil ansteigt; 4 oder 5 Windungen (Inv. IV B 61/17) — Abb. 13.

Lb.: Große Menge, 30–40 Jahre, eher männlich.

Grab 49 (8/C): Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 13, 43 a rechts, 45.

FU: Grabung, 3. 5. 1962. Leicht nach Süden geneigt (Abb. 43 a rechts), Standfläche 65 cm unter Oberfläche, 2 Henkelösen, die südliche abgebrochen.

U: Kugelbauchiger, engmundiger Topf; Umbug sehr hochliegend; Schulter sehr stark einziehend; Rand steil bis schräg; zwei gegenständige Henkelösen auf der Schulter; Unterteil mit 8 gerauhten Feldern, durch 8 flüchtig geglättete Zonen (3–5 cm breit) voneinander getrennt; Boden außen ringförmig wenig abgenutzt; graubraun; geklebt (Inv. IV B 62/22) — Abb. 13.

Beig.: Mitten auf dem Lb. (1., 2., 4) bzw. seitlich etwas höher (3.) — Abb. 45.

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe, Br. wohl 2,3 cm (Inv. IV B 62/22 b) — Abb. 13.

2. Brz. Fibel, Var. G., stark angeschmolzen, 6 Windungen (Inv. IV B 62/22) — Abb. 13.

3. Brz. Fibel, Var. G, schwach angeschmolzen, 6 Windungen, Fußabschluß mit 24 feinen Kerben verziert (Inv. IV B 62/22 d) — Abb. 13.

4. Eis. Fibel, Var. K; 4 oder 5 Windungen (Inv. IV B 62/22 c, e) — Abb. 13.

Beif.: Hk-Partikel aus der Urne.

Lb.: Große Menge, in 3 Lagen entnommen, ungeschichtet. Reste von 3 Individuen: a) adult, 20–40 Jahre, eher männlich; b) 0–2 Jahre; c) 0–2 Jahre.

Grab 50 (8/C): Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 14, 30 f, 43 a links.

FU: Grabung, 3. 5. 1962. Ohne Neigung im Boden stehend — Abb. 43 a links. Standfläche 40 cm unter Oberfläche. Henkelöse im Norden.

U: Niedriger weitmundiger Topf; Schulter hochliegend, stark einziehend; Rand kurz, unregelmäßig; auf der Schulter Henkelöse; Boden fast ohne Abnutzungsspuren; dunkelgrau-braun, wenige braune Flecke; gut erhalten (Inv. IV B 62/10) — Abb. 14.

Beig.: Wenig über Gefäßboden, über dem hier stärker konzentrierten Lb. eis. Fibel, Var. A/B, sehr flacher Bügel, keine Sehne, 3 Windungen (Inv. IV B 62/10) — Abb. 14, 30 f.

Lb.: Sehr kleine Menge, im ganzen Urneninhalt locker verteilt, über dem Boden etwas stärker konzentriert. 3–6 Jahre.

Grab 51 (9/D): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 14.

FU: Grabung, 4. 5. 1962. Urne leicht nach Westen geneigt. Standfläche 55 cm unter Oberfläche.

U.: Hoher engmundiger Topf, hochschultrig, abgesetzter konischer Hals, kurzer Rand; grau-braun-braun gefleckt; Boden kaum abgenutzt; ganz erhalten (Inv. IV B 62/37) — Abb. 14.

D: Mäßig profilierte Schale, fast zylindrischem Oberteil; Rand angedeutet, kantig abgestrichen; graubraun; Boden abgenutzt; geklebt, Fehlstellen (Inv. IV B 62/37 a) — Abb. 14.



*Beig.:* Zusammen auf dem Lb. (2.—4.), Gürtelhaken (1.) annähernd senkrecht im Lb. stehend, die zugehörige Riemenkappe einzeln.

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe, Br. 2,5 cm (Inv. IV B 62/37 d) — Abb. 14.

2. Brz. Fibel, Var. G; abgerundet rechteckiger Bügelquerschnitt; 6 schräggestellte Kerben am Fußabschluß; stark angeschmolzen; 8 Windungen (Inv. IV B 62/37 b) — Abb. 14.

3. Brz. Fibel, Var. G, breit bandförmiger Bügelquerschnitt; keine Zierknöpfe am zurückgeschlagenen Fuß; 6 Windungen (Inv. IV B 62/37 b) — Abb. 14.

4. Eis. Fibel, Var. K, 4 Windungen (Inv. IV B 62/37 d) — Abb. 14.

*Beif.:* a) wenige Holzkohlepartikel. b) 1 gebranntes Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.:* Große Menge. 18—22 Jahre, eher weiblich.

Grab 52 (10/M): Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 14.

*FU:* Grabung, 7. 5. 1962. Urne nach Süden geneigt, nur Boden im hellen Kies, sonst im braunen Boden. Oberteil alt beschädigt, eine Randscherbe lag auf dem Lb.

*U:* Hoher engmundiger Topf; Umbruch sanft gerundet; Oberteil fehlt bis auf 1 verdickte, facettierte Randscherbe; Wandungsstärke schwankt ziemlich stark; graubraun mit braunen Flecken; Boden zu  $\frac{3}{4}$  mit alter flächiger Abplatzung; geklebt (Inv. IV B 62/6) — Abb. 14.

*Beig.:* An der Gefäßwandung 7 cm über dem Urnenboden auf dem Lb. Teile einer (?) vermutlich alt zerbrochenen eis. Fibel mit Stützfalte, Var. C (B/C?), nicht weniger als 4 Windungen (Inv. IV B 62/6) — Abb. 14.

*Lb.:* Geringe Menge. 7—10 Jahre.

Grab 53 (10/M): Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 14, 46.

*FU:* Grabung, 7. 5. 1962. Urne nach Westen geneigt, untere zwei Drittel im hellen Kies stehend. Bis 1 m nördlich der Urne in Höhe ihres Randes in einem Umkreis von etwa 1 m verstreute Holzkohlepartikel. Standfläche 35 cm unter Oberfläche.

*U:* Schüssel, trichterförmig, schwach profiliert; Schulter steil; hell- bis rötlichbraun, wenige graue Flecke; Boden abgenutzt; vom Oberteil fehlt die Hälfte (Inv. IV B 64/1) — Abb. 14.

*Beig.:* In oberer Schicht des Lb. Abb. 46.

1. Eis. Fibel, Var. B, mindestens 4 Windungen (Inv. IV B 64/1) — Abb. 14.

2. 3 eis. Klammern (Inv. IV B 64/1) — Abb. 14.

*Beif.:* 6 gebrannte Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.:* Geringe Menge. 4—6 Jahre.

Grab 54 (10/L): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 14, 33 k.

*FU:* Grabung, 7. 5. 1962. Durch Birkenstubben mitten in der Urne stark gestört. Standfläche 45 cm unter Oberfläche. Doppelknubbe nach Südenweisend.

*U:* Engmundiger bauchiger Topf; steiler Schrägrand, der stellenweise leicht keulenförmig verdickt ist; etwas flüchtig gearbeitet; hell- bis rötlichbraun, graubraun gefleckt. Scharf eingerissene Verzierung: Auf der Schulter zwei Horizontalrillen, von der unteren ausgehend 16 senkrechte Rillengruppen, von denen 14 aus je 2 Rillen und 2 an der der Doppelknubbe gegenüberliegenden Wandung angebrachte aus je 3 Rillen bestehen. Sie sind z. T. etwas flüchtig gearbeitet, von rechts oben nach links unten gering schräggestellt. Boden randlich mäßig abgenutzt; geklebt (Inv. IV B 62/16) — Abb. 14.

*D:* Drehscheibenschale, größtenteils als rötliche Masse in der Urne gefunden, übrige Scherben sehr mürbe und bröcklig; schlecht gebrannt; nur Grus und kleine Randstücke und kleines Teil vom Umbruch erhalten (Inv. IV B 62/16 a) — Abb. 14.

*Beig.:* Genaue Lage war nicht mehr feststellbar.

1. Brz. Korallenfibel; Korallenmasse sehr bröcklig; Stifthalterungen für die Korallen aus Bronze, die Spiralachse aus Eisen (Inv. IV B 62/16 c) — Abb. 14.

2. Brz. Korallenfibel; Korallenmasse sehr bröcklig, von E. Schwarze untersucht (vgl. Bem.); Stifthalterungen und Spiralachse wohl aus Eisen (Inv. IV B 62/16 d) — Abb. 14.

3. Eis. Fibel, wohl Var. K; fragmentiert, eventuell unvollständig niedergelegt (Inv. IV B 62/16 b) — Abb. 14.

*Beif.:* Über der Bestattung fand sich ein Fossil (Abb. 33 k), von dem jedoch nicht sicher ist, ob es zu der Grabanlage gehört.

*Lb.:* Geringe Menge; höchstens adult, Geschlecht nicht sicher bestimmbar.

*Bem.:* Die Korallenmasse von Fibel 2 wurde von E. Schwarze, Halle, untersucht. Er wandte mehrere Methoden an und kam zu folgenden Ergebnissen: 1. Spektralanalyse einer Substanzprobe („Geschabsel“) von der Fibel und von rezenten Edelkorallenstücken, wobei die Ergebnisse auffallend übereinstimmten. Für die Probe von der Fibel ergab sich „viel Kalk, eine Spur Kupfer (sicher aus der anlagernden Bronze), etwas Eisen (gewiß aus der Halterung), Silizium und reichlich Magnesium (... deutet auf Bildungen aus Meerwasser!)“.

2. Dünnschliffuntersuchungen an 2 Proben und an rezenten Vergleichsproben. Im Mikroskop ergab sich dabei „beste Übereinstimmung, besonders im polarisierten Licht bei gekreuzten Bernauer Filtern ... Also größte Wahrscheinlichkeit für echtes Korallenmaterial“. Die Korallenmasse zweier Fibeln aus Wachow, Kreis Nauen (für die Einwilligung, diesen uns freundlichst mitgeteilten Umstand hier bereits kurz zu erwähnen, danken wir Herrn Dr. D.-W. Buck, Mus. f. Ur- und Frühgesch. Potsdam, recht herzlich) erbrachte als Dünnschliffe „innen im Material mehrere Stellen, die noch die rote Farbe der Edelkorallen trugen“.

3. Chemische Untersuchung (Tüpfelanalyse) ergab „Eisen, kohlensauen Kalk, etwas Kalziumphosphat und reichlich andere Phosphate.“

**G r a b 55 (11/0):** Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 15, 39; *G u s t a v s* 1971, Taf. 3 f, g. *FU:* Grabung, 9. 5. 1962. In braun bis dunkelbraun gefärbter Grabgrube (Abb. 39), leicht nach Süden geneigt, Henkel im Osten. Holzkohlestückchen in der Grabgrube. Standfläche 50 cm unter Oberfläche.

*U:* Weitmundiger, scharf profilierter Topf, mit hochliegender Schulter und trichterförmigem Rand; kleiner, schulterständiger, X-förmiger Henkel; abgesetzter Boden, von dem größere Partien abgewittert bzw. auch abgenutzt(?) sind (deshalb ist nicht sicher, ob auf ihm ein einfaches oder ein Hakenkreuz angebracht war); die Schulter über seichter Horizontalrille im Wechsel mit dreizügigen Sparren und Tupfenreihen (beide jeweils V-förmig angeordnet) verziert; auf dem Gefäßbunterteil 4 schmale senkrechte Zierfelder, nicht ganz symmetrisch verteilt. Die Felder werden von Doppelrillen eingefasst und von 2–3zügigen Winkelbändern ausgefüllt; die dem Henkel benachbarten Felder sind einfach, die beiden anderen dagegen Doppelfelder, von denen eines mit Tupfenwinkelbändern ausgefüllt ist. Hellbraun mit grauen Flecken (Inv. IV B 64/5) — Abb. 15; *G u s t a v s* 1971, Taf. 3 f, g.

*Beig.:* In der Urne keine Beigabe.

*Beif.:* Eis. Fibelfuß, wahrscheinlich Var. K (Inv. IV B 64/5) Abb. 15, südlich der Urne an der Grenze der „Grab“grube zusammen mit Lb-Partikeln gefunden — Abb. 39. Sehr wahrscheinlich stammt beides aus der Grabgrube. In der Grabgrube ebenfalls einige Lb.-Partikel und etwas Holzkohle.

*Lb.:* Geringe Menge. 14–17 Jahre, Geschlecht nicht bestimmbar.

**G r a b 56 (10/K):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 14, 43 b,

*FU:* Grabung, 9. 5. 1962. Unter der braunen Zone gerade im Boden stehend. Über der Urne dunkler Fleck, wenig größer als die Urne, im Sand sichtbar (Rest der schwach erkennbaren Grabgrube und beim Einbruch der Deckschale nachgerutschtes Material, das sich auch über und zwischen dem Lb. befand — Abb. 43 b. Standfläche 40 cm unter Oberfläche.

*U:* Weitmundiger Topf mit S-förmigem Profil und z. T. kantig abgestrichenem Schrägrand; Boden wenig abgenutzt; dunkelgraubraun, einige braune Flecke; geklebt, ergänzt (Inv. IV B 62/26 bzw. 62/25) — Abb. 14.

*D:* Tiefe hochschultrige Schale, kurzer Rand kantig abgestrichen; Boden kräftig abgenutzt; graubraun; geklebt, ergänzt (Inv. IV B 62/25) — Abb. 14.

*Beig.:* Auf dem Lb. eis. Gürtelhaken, verbogen, mit Riemenkappe, Br. 2,75 cm. (Inv. IV B 62/25 b) — Abb. 14.

*Lb.:* Große Menge. 25–30 Jahre, eher weiblich.



Grab 57 (10/K): Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 15, 29; Gustavs 1971, Taf. 1.

FU: Grabung, 10. 5. 1962. In Grabgrube ohne Neigung im Boden stehend — Abb. 29. Standfläche 55 cm unter Oberfläche.

U: Drehscheibenflasche mit breiter Schulterwulst, einer schmalen Wulst auf dem konischen Hals; Randlippe leicht verdickt; Bodenabnutzung nicht mehr feststellbar; dunkelbraun bis schwarzbraun gefleckt, Bruch rotbraun, feintonig; geklebt, gering ergänzt (Inv. IV B 62/26) — Abb. 15, 29; Gustavs 1971, Taf. 1.

Beig.: Auf (1., 2.) und im Lb. (3., 4.).

1. Eis. Gürtelhaken, verbogen, auf der Schauseite nahe dem Haftende (noch?) zwei Zierrillengruppen; abgeflachtes Haftende (nebst Riemenkappe) alt abgebrochen (Inv. IV B 62/26 a) — Abb. 15.

2. Brz. Fibel, Var. G, bandförmiger Bügelquerschnitt, 6 Windungen (Inv. IV B 62/26 b).

3. Brz. Fibel, Var. G, leicht angesmolzen, abgerundet rechteckiger Bügelquerschnitt, 6 Windungen (Inv. IV B 62/26 c) — Abb. 15.

4. Eis. Fibel, Var. K, 4 Windungen (fast zur Hälfte mit Feuerpatina) (Inv. IV B 62/26 d) — Abb. 15.

Lb.: Große Menge. 25–35 Jahre, Geschlecht nicht sicher bestimmbar.

Grab 58 (10/H): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 15, 31 e–g.

FU: Grabung, 11. 5. 1962. In braunem Boden stark nach Westen geneigt (ca. 40°), zerdrückt; Rand schlecht gebrannt, weitgehend nur als deformierte Masse aufgefunden. Standfläche 47 cm unter Oberfläche.

U: Hoher tonnenförmiger Topf; kurzer einfacher Rand; Boden deutlich abgenutzt; schwärzlichgrau, braun gefleckt, z. T. geklebt (Inv. IV B 62/5) — Abb. 15.

D: (Zuordnung nicht völlig sicher) Schüssel, Unterteil etwas ausschwingend; Rand z. T. leicht keulenförmig verdickt; Boden kräftig abgenutzt; graubraun, wenige braune Flecke; geklebt (Inv. IV B 62/5 a) — Abb. 15.

Beig.: Schräg im Lb. steckend (1.) bzw. auf dem Lb. (2.–4.).

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe, Br. 2,0 cm, Querschnitt fünfeckig; Übergang vom Hakenkörper zum abgeflachten Haftende 3fach getreppert (Inv. IV B 62/5 b) — Abb. 15.

2. Große eis. Fibel, Var. A/B, 4 Windungen (Inv. IV B 62/5 b) — Abb. 15, 31 g.

3. Eis. Fibel, Var. B, Bügel verbreitert und am Übergang zur Spirale abgesetzt, sehr gut erhalten — Feuerpatina (Inv. IV B 62/5 b) — Abb. 15, 31 e.

4. Kleine eis. Fibel, Var. B, Fußabschluß (Klammer?) nicht klar zu erkennen, 6 Windungen (Inv. IV B 62/5 b) — Abb. 15, 31 f.

Lb.: Große Menge, 30–35 Jahre, eher männlich.

Bem.: Unter den Scherben der Bestattung knubbenähnliches Gebilde gefunden (Tagebuch), inzwischen verloren. Zur Urne oder zur Deckschale gehörig?

Grab 59 (10/F): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 16, 31 c, d, 41 i, 46.

FU: Grabung, 11. 5. 1962. Nach Westen geneigt in braunem Boden, unteres Drittel im hellen Sand. Westlich des Unterteils schwarze Verfärbung (Holzkohle? Rest der Grabgrube?) — Abb. 41 i. Standfläche 50 cm unter Oberfläche.

U: Schlanker, engmundiger, hochschultriger Topf; Rand kurz, kantig abgestrichen; am Unterteil Wülste und Wulstnähte noch erkennbar; Magerungskörnchen als Unebenheiten der Oberfläche; Boden nicht bzw. kaum abgenutzt; graubraun, kleine braune Flecken; geklebt (Inv. IV B 62/4) — Abb. 16, 41 i.

D: Kleine, weich profilierte Schale; verdickter Rand; Henkelöse; Boden nicht bzw. kaum abgenutzt; braun, wenige graue Flecke; geklebt (Inv. IV B 62/4 a) — Abb. 16.

Beig.: Auf dem Lb — Abb. 46.

1. Eis. bandförmiger Gürtelhaken, unverziert, Haftende mit eingerollter Öse (Inv. IV B 62/4 b) — Abb. 16.

2. Große eis. Fibel, Var. A (Inv. IV B 62/4 c) — Abb. 16, 31 c.

3. Kleine eis. Fibel, flachgewölbt, Var. B, 6 Windungen (Inv. IV B 62/4 c) — Abb. 16, 31 d.

4. Kleine eis. Fibel, hochgewölbt, Var. B, 6 Windungen (Inv. IV B 62/4 c) — Abb. 16, 31 c, Lb.: Große Menge. 30–40 Jahre, eher männlich.

Grab 60 (11/N): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 16, 36 a–d, 41 f, 39, 43 f; Gustavs 1971, Taf. 2 b und 3 a–c.

FU: Grabung, 15. 5. 1962. Gerade in rötlichem Kies stehend, Deckgefäß nach Südwesten geneigt. Urnenhenkel nach Westnordwesten weisend. Außerhalb der Urne vereinzelt Lb. im Boden — Abb. 39, 41 f. Standfläche 48 cm unter Oberfläche.

U: Ausgeprägt dreigliedriges Gefäß, dünnwandig (0,3–0,6 cm); Rand kantig abgestrichen; Boden abgesetzt; rand-umbruchständiger Henkel; im Halsumbruch sowie auf der Schulter je eine horizontale, 1,5 mm breite, scharf eingearbeitete Rille; Boden in Randzone abgenutzt; dunkel- bis graubraun, darunter ziegelfarben gemantelt (vgl. Bruch der Urnenscherben von Grab 57!); feintonig; stark an Drehscheibenkeramik anklingend, echte Drehspuren aber nicht vorhanden; geklebt, gering ergänzt (Inv. IV B 62/35) — Abb. 16, 41 f, 43 f, Gustavs 1971, Taf. 3 b, c.

D: Schüssel, trichterförmig, Rand angedeutet; unregelmäßig, flüchtig und ziemlich grob gearbeitet; Boden schwach abgenutzt; hellbraun (Inv. IV. B 62/35 a) — Abb. 16; Gustavs 1971, Taf. 3 a.

Beig.: Zwischen Urne und Deckgefäß auf dem Lb., den die Urne nicht ganz fassen konnte (Abb. 39), eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe (schlecht erhalten) Br. ca. 2 cm (Inv. IV B 62/35 b) — Abb. 16.

Beif.: Eine Anzahl blasiger, knöllchenartiger Gebilde eines erstarrten silikatischen Schmelzflusses — Abb. 36 d. Davon zeigen zwei Stücke Reste feiner Gewebestrukturen, die von dem Schmelzfluß umhüllt bzw. durchdrungen erscheinen — Abb. 36 a–c und Gustavs 1971, Taf. 2 b. Die Gewebedichte beläuft sich in Längsrichtung auf 20–25, in Querrichtung wohl auf 25–30 Fäden pro Zentimeter. Eine Webkante scheint erhalten zu sein. Als Webart liegt offenbar einfache Leinenbindung vor.

Lb.: Große Menge, in 3 Lagen entnommen, ungeschichtet. Reste von 3 Individuen: a) bis Ende 30, eher männlich; b) 15–18 Jahre, eher weiblich; c) Neugeborenes.

Grab 61 (11/M): Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 16.

FU: Grabung, 15. 5. 1962. Stand ziemlich stark nach Westen geneigt, halb in braunem Boden, halb in hellem Kies. Oberteil stark verdrückt. Einige Randscherben der Urne auf dem Lb. liegend. Standfläche 45 cm unter Oberfläche.

U: Weitmundiger, breiter, hochschultriger Topf; Hals konisch abgesetzt; Rand kräftig verdickt; ziemlich dünnwandig, glatt; außen graubraun–braun, innen hell- bis rötlichbraun; Boden deutlich abgenutzt; vom Oberteil nur einzelne Teile erhalten; Unterteil geklebt (Inv. IV B 62/12) — Abb. 16.

Beig.: Auf dem Lb.

1. Halbmondförmiges Messer (Inv. IV B 62/12 b) — Abb. 16.

2. Eis. Fibel, Var. K, 4 Windungen; Spirale schlecht erhalten. (Inv. IV B 62/12 c) — Abb. 16.

Lb.: Größere Menge. 30–40 Jahre, eher männlich.

Grab 62 (10/D): Brandschüttung unter einer Lage von Gefäßresten — Abb. 16, 39.

FU: Grabung, 15. 5. 1962. Im westlichen Teil einer 10–13 cm starken schwärzlichen Verfärbung von 60–70 cm Dm. mit eingestreutem Lb. zeichnete sich eine in der Aufsicht runde, schwarze Grube ab, die wenig Lb. enthält. Sie maß rund 23 cm im Durchmesser. Über ihr fanden sich die meisten Gefäßreste — Abb. 39.

Keramik: Teile von anscheinend 3 Gefäßen, alt zerbrochen; durch Lagerung in Holzkohlenanreicherung schmutzig verfärbt, z. T. sekundär gebrannt — sowohl oxydierend als auch reduzierend.

1. (Deck-)Schale oder Schüssel; steile Schulter; Rand stark verdickt, facettiert; evtl. mit X-förmigem Bandhenkel (vgl. 2.); schmutzigbraun bis hellbraun, mäßig glatt, matte Oberfläche; in Bruchstücken erhalten, teilweise geklebt (Inv. IV B 63/20 bzw. 63/25) — Abb. 16.



2. Drei verdickte, facettierte Randscherben von weitmundigem Topf bzw. von Tasse, eine mit X-förmig angesetztem Henkel, diese zu 1. gehörig? (Inv. IV B 63/20) — Abb. 16.  
 3. Wenige Bruchstücke vom Hals, Rand und Körper eines rillenverzierten Gefäßes (Inv. IV B 63/20) — Abb. 16.

4. Zwei Scherben und 1 größeres Bodenstück, die den vorgenannten Gefäßen nicht sicher zugeordnet werden können (Inv. IV B 63/20) — Abb. 16.

*Beig.*: Keine.

*Lb.*: Geringe Menge. 40–45 Jahre, eher weiblich.

**Grab 63 (11/M)**: Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 16.

*FU*: Grabung, 16. 5. 1962. Gerade und fast völlig in hellem Kies stehend. Alt gestört (Urnenscherben bis 60 cm südsüdwestlich der Urne — eine Verfärbung nicht erkennbar.) Standfläche 45 cm unter Oberfläche.

*U*: Kugelbauchiger engmundiger Topf; auf der Schulter 3 horizontale, 0,5–0,6 cm breite Riefen; grau-graubraun; Rand fehlt alt; Boden gering abgenutzt; geklebt (Inv. IV B 62/15) — Abb. 16.

*Beig.*: Im Lb.

1. Eis. Gürtelhaken, verbogen, mit Riemenkappe, Br. 1,3 cm (Inv. IV B 62/15) — Abb. 16.

2. Brz. Fibel, Var. G, 6 Windungen; runder Bügelquerschnitt, 13 quergestellte Kerben unterhalb der Fußklammer (Inv. IV B 62/15) — Abb. 16.

3. Eis. Fibel, Var. K, 5–6 Windungen; Nadelwanne fehlt (Inv. IV B 62/15 bzw. 61/1) — Abb. 16.

*Lb.*: Geringe Menge. Erwachsene, Geschlecht nicht bestimmbar.

*Bem.*: 60 cm südlich der Urne, im untersten Teil der dunkelbraunen Schicht, Holzkohleanhäufung (auch guterhaltene Zweigstücke!).

*Dm.* etwa 60 cm. Hierbei kein Lb. gefunden. Zur Bestattung gehörig? Wesentlich jünger?

**Grab 64 (11/M)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 17, 33 c.

*FU*: Grabung, 16. 5. 1962. Stark nach Westen geneigt im Bereich einer rotbraunen Verfärbung (nicht Grabgrube! — weitere ähnliche Verfärbungen, Dm. ca. 1 m, in der Umgebung). Urne im Osten alt gestört. Junge Störung neben der Urne.

*U*: Dickwandiger, weich profilierter engmundiger Topf; Hals konisch, gegen den verdickten Rand und die hochliegende Schulter jeweils durch schmale, seichte Horizontalrille abgesetzt; Boden stark abgenutzt; Oberteil fast schwarz, Unterteil schwarz-grau und braun gefleckt; Oberteil beschädigt, zum Teil ergänzt und getönt (Inv. IV B 62/1) — Abb. 17.

*D*: Kleiner Napf, Wandung gebaucht; braun-grau gefleckt; Wandung zu  $\frac{1}{4}$ , Boden nicht erhalten. (Inv. IV B 62/13 a) — Abb. 17.

*Beig.*: Im Lb. (1.) bzw. in dessen oberer Lage (2., 3.).

1. Eis. Fibel mit Feuerpatina; Sonderform, vereint gewissermaßen Eigentümlichkeiten der Var. B, F und G; am Bügelkopf kleiner Haken, der die Lücke zwischen den 3 rechten und den 3 linken Windungen der Spirale füllt; Bügelquerschnitt mit kantigem Profil; der zurückgeschlagene Fuß mit dreieckigem Querschnitt, imitierten Zierringen und 4 kleinen Kerben vor der mit 2 Rillen verzierten Fußabschlußklammer (Inv. IV B 62/13 b) — Abb. 17, 33 c.

2. Eis. Fibel, Var. F (mit Vorbehalt), Stützfalte gering verbreitert; wohl 4 Windungen (Inv. IV B 62/13 c) — Abb. 17.

3. Eis. Fibel vom Mittellatèneschema; Sonderform; Bügel hochgeschwungen; 4 Windungen (Inv. IV B 62/13 c) — Abb. 17.

*Lb.*: Größere Menge. 14–15 Jahre. Geschlecht nicht bestimmbar.

**Grab 65 (11/M)**: Urnengrab, wahrscheinlich ohne Deckgefäß — Abb. 17.

*FU*: Grabung, 17. 5. 1962. In dunklem Boden stehend. Um das Gefäß winzige Holzkohlepartikel im Boden. Standfläche 32 cm unter Oberfläche.

*U*: Körper eines niedrigen, breitbauchigen, engmundigen (?) kleinen Gefäßes; Hals und

Rand fehlen (alt gestört); außen fast schwarz, glatt, innen rauhgrieffig und hart; gut, fast „klingend“ gebrannt; Gefäßboden innen mit umlaufender, unregelmäßig gearbeiteter Kreiszone, außen fast ohne Abnutzungsspuren; Wandung etwa halb erhalten; geklebt, ergänzt, getönt (Inv. IV B 62/11) — Abb. 17.

*D:* Nicht nachgewiesen, jedoch nicht auszuschließen.

*Beig.:* Am Gefäßboden, fragmentiert, z. T. an diesen angerostet, Teile einer eis. Fibel von Mittellatèneschema; Var. B oder C; schlecht erhalten (Inv. IV B 62/11) — Abb. 17.

*Lb.:* Sehr geringe Menge. Alter und Geschlecht nicht bestimmbar (vgl. Tabelle 1, Anm. 4).

**Grab 66 (12/N):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 17, 38.

*FU:* Grabung, 17. 5. 1962. Halb in dunkelbrauner Zone, halb im hellen Kies, nach Süden geneigt — Abb. 38. Halbmondförmige Griffleiste im Osten. Im Umkreis der Urne Hk-Partikel.

*U:* Hoher, engmundiger, flaschenähnlicher Topf; auf der Schulter halbmondförmige Griffleiste (nach unten offen); vom Rand nur wenig erhalten; Boden kräftig abgenutzt; hellbraun; geklebt, ergänzt, getönt (Inv. IV B 62/24) — Abb. 17.

*D:* Konnte nicht identifiziert werden — vgl. Abb. 28 und 38.

*Bem.:* Auf dem originalen Fundzettel „Grab 66, Deckschalenscherben“ ist die Nummer 62/24 vermerkt. Im Inventarbuch des Museums findet sich keine entsprechende Eintragung. Die Stücke sind wohl versehentlich unbeschriftet geblieben.

*Beig.:* Im Lb. (3.), darauf liegend (4.) bzw. z. T., darin steckend (1.); vermutlich im Lb. (2.).

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe, Br. 2,6 cm (Inv. IV B 62/24 b) — Abb. 17.

2. Eis. Ring ohne Zwingen (Inv. IV B 62/24) — Abb. 17.

3. Brz. Fibel, Var. G; 6 Windungen, angebrochen, angeschmolzen (Inv. IV B 62/24 c) — Abb. 17.

4. Eis. Fibel, Var. C, 4 Windungen (Inv. IV B 62/24 c) — Abb. 17

*Beif.:* 33 gebrannte Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.:* Große Menge. Reste von 2 Individuen: a) 20–30 Jahre, eher weiblich; b) 0–7 Monate. Holzkohlegrube bei Grab 66:

Etwa 70–80 cm südöstlich der Urne eine Grube (Abb. 39) mit feinen HK-Stückchen, dazwischen und auch darunter als schmales Band kleine Kiesel. Es fanden sich 4 kleine Scherben (Inv. IV B 61/8), davon 1 Randstück (bis auf eine Scherbe slawischer Machart urgeschichtlich) und ein Lb.-Partikel. Zusammenhang zum Gräberfeld möglich, aber nicht beweisbar. Die kleine slawische Scherbe könnte durch Bodentiere verschleppt sein.

**Grab 67 (11/L):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 17; 30 h; 41 c; Gustavs 1971, Abb. 2 und Taf. 3 d.

*FU:* Grabung, 17. 5. 1962. Ohne Neigung in Grabgrube stehend, Henkel im Südsüdosten (Gustavs 1971, Abb. 2). Nahe Urne Hk-Partikel, Standfläche 45 cm unter Oberfläche.

*U:* Flaschenähnlicher bauchiger Topf, enghalsig; einfacher Rand; kleiner Henkel auf dem konischen Hals, der zur Schulter nur durch 1 Horizontalrille abgesetzt ist. Gefäßkörper durch 9 senkrechte Kammstriche in 9 Felder geteilt. Der „Kamm“ besaß mindestens 7 bis (maximal nachweisbar) 10 Zinken und wurde bei 4 der 9 Kammstriche einfach, bei 5 von ihnen zweifach angesetzt und nach unten gezogen; braun; Boden fast nicht abgenutzt; ganz erhalten (Inv. IV B 62/34) — Abb. 17; Gustavs 1971, Taf. 3 d.

*D:* Schale; Oberteil schräg ausladend; Schulter nur angedeutet und hochliegend; braun und grau gefleckt; Boden stark abgenutzt; ca.  $\frac{1}{5}$  der Schale fehlt; eine alt abgebrochene Scherbe der Deckschale war auf dem Gürtelhaken niedergelegt worden — Abb. 41 c; geklebt (Inv. IV B 62/34 a, c) — Abb. 17.

*Beig.:* Zwischen Urne und Deckschale (1.); auf dem Lb. (2.–4.).

1. Brz. bandförmiger Gürtelhaken, einmal zerbrochen, mit schwachem, von flacher Rille begleitetem Randgrat; Schauseite mit 3 gleichartigen, dem Hakenumriß entsprechend konvergierenden Rillen verziert; scharf abgesetztes Haftende mit schwachem, nur als Hohlraum erhaltenem Eisenstift (Eisenniet), Reparatur (?) (Inv. IV B 62/34 d) — Abb. 17.



2. Brz. Fibel, Var. G (Inv. IV B 62/34 c) — Abb. 17.

3. Teil vom Bügel und halbe Spirale einer brz. Fibel, Var. G (Inv. IV B 62/34 c) — Abb. 17.

4. Eis. Fibel, „schon Var. C“, Bügelkopf verbreitert; soweit noch erkennbar, schwach ausgeprägte Stützfalte. Sehr schlecht erhalten (weitgehend nur als Hohlraum in Eisenoxydman-  
tel) (Inv. IV B 62/34 c) — Abb. 17.

*Beif.:* a) Verkohlte Substanz, b) 50 weißgebrannte scharfkantige Silexbruchstückchen aus den mittleren Lagen des Lb.

*Lb.:* Große Menge, in 4 Lagen entnommen, ungeschichtet. Reste von 2 Individuen: a) bis 35 Jahre, eher männlich; b) bis 35 Jahre, eher weiblich.

**Grab 68 (11/K):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 17, 33 h, 38; **Gustavs** 1971, Taf. 3 e.  
*FU:* Grabung, 17. 5. 1962. Gering nach Osten geneigt in brauner Verfärbung (Grabgrube?), Standfläche ca. 50 cm unter Oberfläche. Die Deckschale war zwar zerbrochen, aber nicht in die Urne abgesunken — Abb. 38.

*U:* Gedrungener, weitmundiger Topf, gering gegliedert; Rand kurz, kaum ausladend; Boden nur sehr gering abgenutzt; eingerissene schmale Horizontalrille auf der Schulter, unter ihr der Gefäßkörper fein und fast bis zum Boden geraut und durch vier 3–4 cm breite, flüchtig geglättete Streifen in vier Felder geteilt; braun bis graubraun; ganz erhalten (Inv. IV B 62/39) — Abb. 17; **Gustavs** 1971, Taf. 3 e.

*D:* Konnte nicht identifiziert werden — vgl. Abb. 28 und 38.

*Beig.:* Auf dem Lb. parallel nebeneinanderliegend. Dabei die beiden Gürtelhakenteile genau übereinanderliegend, Hakenunterseiten einander zugekehrt.

1. Brz. bandförmiger Gürtelhaken mit 2 echten brz. Ziernieten, sehr wahrscheinlich mehrteilig, Form II oder III nach Kostrzewski (1919, 56 ff; Abb. 43–45); 2fach gebrochen; eine Bruchstelle mit 2 eis. Nieten und untergelegtem Eisenband geflickt. Gleichartige Reparatur der zweiten, benachbarten Bruchstelle ist halb fertiggestellt; zugehöriges Eisenbandteil mit vorgefertigtem Nietloch abgebrochen. Die hakenwärts gelegene der beiden Bruchstellen leicht angeschmolzen, der Haken selbst abgebrochen (Inv. IV B 62/39 b) — Abb. 17, 33 h.

2. Eis. Fibel, Var. K, 4 Windungen (Inv. IV B 62/39 c) — Abb. 17.

*Lb.:* Große Menge, 30–40 Jahre, eher männlich.

**Grab 69 (11/K):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 18.

*FU:* Grabung, 17. 5. 1962. Gerade im hellen Kies stehend; Henkel der Deckschale im Südosten; direkt unter dem Boden der Urne einige Lb-Stückchen. Standfläche 60 cm unter Oberfläche.

*U:* Hoher weitmundiger Topf; Rand kurz, verdickt und facettiert; gerundete Schulter relativ hochliegend; braun, schwarzgrau und grau gefleckt; glatt; Boden fast ohne Abnutzungsspuren; ganz erhalten (Inv. IV B 62/20) — Abb. 18.

*D:* Schale, weich profiliert; Rand verdickt, facettiert; schulterständiger X-förmiger Henkel; braun-hellgrau-braun gefleckt; glatt; Boden stark abgenutzt, großer Teil fehlt (Inv. IV B 62/30 bzw. 62/20) — Abb. 18.

*Beig.:* Im Lb. große eis. Fibel, Var. C, 4 Windungen (Inv. IV B 62/20 b) — Abb. 18.

*Lb.:* Große Menge. 40–50 Jahre, eher männlich.

Einige kleine unter der Urne gefundene Langknochenfragmente gehören nach Müller (1974) nicht zum in der Urne bestatteten Individuum.

**Grab 70 (12/M):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 18, 40 c rechts.

*FU:* Grabung, 17. 5. 1962. Leicht nach Osten geneigt zusammen mit Grab 71 (siehe dort) in grubenartiger Verfärbung (Grabgrube?) — Abb. 40 c. Je eine abgeplatzte nach unten offene halbmondförmige Leiste an der Urne nach Norden und Süden; Henkelöse an der Deckschale nach Nordwestenweisend. Urne im Norden gestört, Deckschalenrand davon nicht erfaßt. In der gemeinsamen Grube vereinzelt Holzkohlepartikel, nordwestlich der Urne einzelne Lb-stückchen. Standfläche 60 cm unter Oberfläche.

*U:* Weitmundiger Topf, bauchig; Umbug weich, hochliegend, kräftig einziehend; kurzer un-

verdickter Rand; 2 gegenüberliegende, nach unten offene halbmondförmige Leisten (alt abgeplatzt); hellbraun, z. T. rötlich, braun und grau gefleckt; Boden außen ringförmig kräftig abgenutzt; geklebt, Fehlstelle am Rand (Inv. IV B 62/21) — Abb. 18.

*D*: Große Schale (lt. Tagebuch mit Henkelöse, inzwischen verloren). Umbug gerundet; Rand sehr stark verdickt, facettiert; hellbraun bis grau, glatt; Boden sehr stark abgenutzt (z. T. nur noch 3,5 mm stark), mit Fehlstellen; Rest von Pechverstrich (?) an der Außenseite des Bodens beobachtet; z. T. geklebt (Inv. IV B 62/28) — Abb. 18.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. K, 4 Windungen (Inv. IV B 62/21 b) — Abb. 18.

*Lb.*: Große Menge. 25–35 Jahre, Geschlecht unsicher.

*Grab 71 (12/M)*: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 18, 40 c, d; *Gustavs* 1971, Taf. 2 c. *FU*: Grabung, 17. 5. 1962. Etwa 25 cm lichte Entfernung zu Grab 70. Stand mit diesem in grubenartiger Verfüllung (Abb. 40 c; gemeinsame Grabgrube? Erstreckung nach Norden bis in 30–50 cm Entfernung von den Urnenmittelpunkten); Bestattung noch völlig intakt, leicht nach Osten geneigt. Henkel der Deckschale im Westen, Rest eines Henkels (vor der Beisetzung abgebrochen) der Urne im Osten. Hohlraum unter Deckgefäß, Urne mit lockerem Sand etwa bis in Henkelhöhe angefüllt — Abb. 40 d. Standfläche 48 cm unter Oberfläche.

*U*: Stark gebauchter engmundiger Topf; Rand abgesetzt, steil mit sehr kurzer Lippe; kleiner, alt abgebrochener Henkel auf oberer Schulter; Boden kräftig abgenutzt; braun-hellbraun, etwas gefleckt; ganz erhalten (Inv. IV B 62/33) — Abb. 18.

*D*: Schale mit z. T. steiler Schulter, gerundetem Umbug, kräftig umgelegter Randlippe; gehenkelt; Boden ohne Abnutzungsspuren; ebenmäßige Oberfläche mit mattem Glanz, durchschlagender Körnung der feinen bis mittleren Magerung; ausgesprochen gut, fast „klingend“ gebrannt; dunkelgraubraun-braun, etwas gefleckt; kleinere Fehlstellen; geklebt. Alte, flächige Abplatzung mit Pech (schwarz, spröde, glänzender Bruch) abgedichtet, aber nicht völlig kaschiert (*Gustavs* 1971, Taf. 2 c), erhaltene Stärke der Gefäßwandung 1–2 mm (Inv. IV B 62/33 a) — Abb. 18.

*Beig.*: keine

*Beif.*: Wenige Hk-Partikel

*Lb.*: Geringe Menge. 3–4 Jahre.

*Grab 72 (12/K)*: Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 18, 32 e, f, 45.

*FU*: Grabung, 17. 5. 1962. Ziemlich flach und gerade, größtenteils im hellen Kies stehend. Im Nordwesten Stein im Rand-Schulter-Bereich. Scherbenreste hier fehlend. Standfläche 40 cm unter Oberfläche.

*U*: Weitmundiger Topf; flachgerundete hochliegende Schulter; Rand verdickt und flaukantig abgestrichen; sauber gearbeitet; gut gebrannt; Abnutzungsspuren am Boden; schwarz-grau-braun, gefleckt; geklebt; Rand etwa halb erhalten. (Inv. IV B 62/7) — Abb. 18.

*Beig.*: Auf (1.–6.) bzw. mitten im Lb. (7.) — Abb. 45.

1. Halbmondförmiges Messer (Inv. IV B 62/7 b) — Abb. 18.

2. Eis. Fibel, Var. K, mit sehr flauem Bügelknick und ausgeprägter Stützfalte; 5 Windungen; Spirale schlecht erhalten. (Inv. IV B 62/7 d) — Abb. 18.

3. Eis. Blechbeschlag mit randbegleitender Zierrille und 3 eis. Befestigungsstiften (Inv. IV B 62/7 c) — Abb. 18, 32 e, f.

4. Desgl.; 2 Stifte und ein Loch für einen dritten Stift (Inv. IV B 62/7 c) — Abb. 18, 32 e, f.

5.–7. wie 4.

3.–7. sind Griffbeschläge, vermutlich für ein Messer (für das beigegebene?); Vollzähligkeit ist nicht gesichert, denn nach der Lage in der Urne zu urteilen, sind die Beschläge einzeln, ohne den Zusammenhalt des (ausschließlich?) organischen Kerns niedergelegt worden.

*Lb.*: Große Menge. Reste von 2 Individuen: a) 50–55 Jahre, eher männlich; b) 40–50 Jahre, eher weiblich.

*Grab 73 (11/H)*: Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 19, 38.

*FU*: Grabung, 19. 5. 1962. Gerade in bräunlichem Boden stehend. Standfläche 45 cm unter



Oberfläche. Knapp 40 cm lichter Abstand zu Grab 74, 12 cm zu Grab 75 — Abb. 38.

*U*: Weitmündiger Topf mit flachgerundeter Schulter; Rand kurz ausladend; gut gebrannt; Boden deutlich abgenutzt; graubraun gefleckt; geklebt (Inv. IV B 62/31) — Abb. 19.

*Beig.*: Eis. Fibel, Var. A, 4 Windungen (Inv. IV B 62/31 b) — Abb. 19.

*Lb.*: Geringe Menge. 2–5 Jahre.

**Grab 74 (11/H)**: Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 19.

*FU*: Grabung, 19. 5. 1962. Stand leicht nach Osten geneigt in bräunlicher Zone. Stark zerdrückt, eventuell alt beschädigt. Standfläche 40 cm unter Oberfläche. Knapp 40 cm lichter Abstand zu Grab 73, 20 cm zu Grab 75.

*U*: Hoher Topf, obere Schulter und Rand fehlen; Boden gering abgenutzt; graubraun-grau gefleckt; 2 größere geklebte Teile und Einzelscherben erhalten. (Inv. IV B 62/18) — Abb. 19.

*Beig.*: Auf (2., 4.) bzw. in den oberen Lagen des *Lb.* (1., 3.).

1. Zerbrochener, eventuell unvollständiger eis. Gürtelhaken mit annähernd quadratischem Querschnitt, beide Haken erhalten; Riemenkappe nicht belegt, ehemaliges Vorhandensein fraglich; Länge nicht genau feststellbar (keine sichere Paßstelle), wahrscheinlich nur gering. Eventuell aber auch ähnlich dem Haken aus Grab 88 nahe an die Haken mit „rhombischem“ Querschnitt zu stellen (Inv. IV B 62/18 a) — Abb. 19.

2. Brz. Fibel, Var. G, runder Bügelquerschnitt; 6 Windungen; am Fußabschluß 20 quergestellte Kerben (Inv. IV B 62/18 b) — Abb. 19.

3. Stark angeschmolzene Reste einer weiteren brz. Fibel, Var. G.; runder Bügelquerschnitt (Inv. IV B 62/18 d) — Abb. 19.

4. Eis. Fibel, Var. K, 4 Windungen (Inv. IV B 62/18 c) — Abb. 19.

*Lb.*: Größere Menge. 40–50 Jahre, eher männlich.

**Grab 75 (11/H)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 19, 30 a–c, 38.

*FU*: Grabung, 19. 5. 1962. Unterteil im Kies, gerade stehend. In Randhöhe der Urne in der umgebenden Erde etwas blättrige Holzkohle. Deckschale mit Henkelöse im Westen, die ganz erhaltene Griffleiste der Urne in gleiche Richtung weisend. 12 cm lichter Abstand zu Grab 73, 20 cm zu Grab 74 — Abb. 38. Standfläche 50 cm unter Oberfläche.

*U*: Hoher bauchiger Topf, engmundig, flaschenähnlich; Rand verdickt, weich ausschwingend; wenig über dem größten Durchmesser zwei gegenständige, nach unten offene kleine halbmondförmige Leisten; Boden randlich mäßig abgenutzt; hell- bis dunkelbraun, z. T. rötlich gefleckt; gut erhalten. (Inv. IV B 62/2) — Abb. 19.

*D*: Schale mit Steilrand und schulterständigem kleinem Henkel; Unterteil durch 10 meist paarige (2 Dreier-) Gruppen senkrechter, schwach eingedrückter Rillen unregelmäßig gefeldert; braun-graubraun; Boden fast nicht abgenutzt (Inv. IV B 62/2) — Abb. 19.

*Beig.*: Auf (1., 3., 4.) bzw. mitten im *Lb.* (2.).

1. Eis. Gürtelhaken, verbogen, mit Riemenkappe (Br. 2,45 cm); die Kante nahe dem Haftende kerbverziert; vorderer Haken nicht erhalten. (Inv. IV B 62/2 c) — Abb. 19.

2. Brz. Fibel, Var. G.; runder Bügelquerschnitt; am Fußende 15 quergestellte Zierkerben, 5 Windungen (Inv. IV B 62/2 c) — Abb. 19, 30 b.

3. Brz. Fibel, Var. G, Nadel und eine Spiralenhälfte fehlen; runder Bügelquerschnitt; wohl ehemals 6 Windungen; Zierkerben wie bei 2 (Inv. IV B 62/2 e) — Abb. 19, 30 a.

4. Eis. Fibel, Var. K; 4 Windungen; verbogen, fragmentiert (Inv. IV B 62/2 d) — Abb. 19, 30 c.

*Lb.*: Große Menge. 25–35 Jahre, eher weiblich.

**Grab 76 (11/G)**: Bestattung ohne Tongefäß — Abb. 20.

*Bem.*: Geringe Lagekorrektur gegenüber *Gustavs* 1971, Abb. 1.

*FU*: Grabung, 21. 5. 1962. Leichenbrandstelle ohne deutliche Konturen, Dm. etwa 20 cm, vereinzelt kleine Holzkohlestückchen. Bei 45 cm südsüdwestlich wenige *Lb.*-Partikel und einige alte Scherben, davon eine mit Schalenprofil (von Deckgefäß?) (Abb. 20), nördlich davon 1 verschleppte innenglasierte Scherbe (Inv. IV B 63/23).

*Beig.*: Eis. Fibel, wohl Var. C; 3 oder 4 Windungen; unvollständig erhalten, ursprüngliche Fibelform unsicher; eine Rekonstruktion unter Zugrundelegung der Stellung des spiralseitigen Nadelendes und der Tatsache, daß die Nadelspitze in der Nadelwanne festgerostet ist, hätte eine stark von der Norm abweichende, übermäßig große Fibelform ergeben. Eventuell war die Fibel — vorausgesetzt, es war nur eine — stark verbogen, oder sie ist im Boden (durch Tiere?) zerbrochen (worden), nachdem die Nadel in der Nadelwanne bereits festgerostet, die Federkraft der Fibelspirale aber noch wenigstens teilweise vorhanden war (Inv. IV B 63/23 b) — Abb. 20.

*Lb.*: Geringe Menge. 0—3 Jahre.

**Grab 77 (12/J)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 19.

*FU*: Grabung, 21. 5. 1962. Nach Osten geneigt, tief, fast ganz in hellem Kies stehend. Standfläche 60 cm unter Oberfläche.

*U*: Weitmundiger Topf mit S-förmigem Profil und einfachem Rand. Auf der Schulter Horizontalrille (in sehr flacher, unregelmäßiger Wellung), die beiderseits einer waagerechten geschlängelten Leiste einsetzt; sauber und glatt gearbeitet; Oberteil fast schwarz, Unterteil gering braungefleckt; Boden deutlich abgenutzt; in Bodennähe größere Abplattung, mit Pechmasse abgedichtet; geklebt (Inv. IV B 62/9) — Abb. 19.

*D*: Schale mit gerundetem Umbug, waagerecht umgelegtem, z. T. schwach verdicktem Rand; graubraun gefleckt; Boden fast nicht abgenutzt; geklebt; ein kleines Randstück fehlt (Inv. IV B 62/9 a) — Abb. 19.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. A/B, 4 Windungen, Lage des Fußabschlusses (mit oder ohne Klammer?) nicht sicher bestimmbar (Inv. IV B 62/9 b) — Abb. 19.

*Lb.*: Große Menge. 30—40 Jahre, eher männlich.

**Grab 78 (11/J)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 19.

*FU*: Grabung 22. 5. 1962. Gerade und zur Hälfte im hellen Kies stehend. Oberteil der Bestattung zerdrückt. Standfläche 50 cm unter Oberfläche.

*U*: Mäßig gebauchter, wahrscheinlich engmundiger Topf; Hals und Rand nicht erh.; Unterteil über dem randlich mäßig abgenutzten Boden einschwingend; grob gearbeitet, dickwandig; braun, einige graue Flecke; geklebt (Inv. IV B 62/3) — Abb. 19.

*D*: Tiefe, kräftig profilierte Schale; Rand kantig abgestrichen, minimal verdickt, Boden fast nicht abgenutzt; dunkelgrau-schwarzgrau, wenige braune Flecke; größere geklebte Teile, aber kein vollständiges Profil erhalten, zeichnerisch ergänzt (Inv. IV B 62/3 a) — Abb. 19.

*Beig.*: Auf dem Lb.

1. Eis. Gürtelhaken, Haftaken nicht erhalten, mit Riemenkappe, Br. ca. 3 cm; 5 Zierkerben nahe dem Haftende (Inv. IV B 62/3 b) — Abb. 19.

2. Eis. Fibel, Var. K, 4 Windungen; Fuß nicht vollständig erhalten. (Inv. IV B 62/3 c) — Abb. 19.

*Lb.*: Größere Menge. 20—30 Jahre, eher weiblich.

**Grab 79 (11/G)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 20, 41 g.

*FU*: Grabung, 22. 5. 1962. Stark nach Westen geneigt, knapp zur Hälfte im hellen Kies stehend. Östlich der Urne Verfärbung (Deutung fraglich), darin einzelne Lb.-Partikel und dunkler Fleck; Standfläche 50 cm unter Oberfläche.

*U*: Hoher, schlanker, engmundiger Topf; stark abfallende hochliegende Schulter, graubraun; Boden wenig abgenutzt; ganz erhalten, Rand zur Hälfte beschädigt (Inv. IV B 62/36) — Abb. 20.

*D*: Napf; Rand waagerecht abgestrichen; Boden randlich deutlich abgenutzt; graubraun-braun; geklebt (Inv. IV B 62/36 b) — Abb. 20.

*Beig.*: Auf dem Lb., zwischen Urne und Deckgefäß (2., 3.) — Abb. 41 g; in den oberen Schichten des Lb. (4.) und in bei Auffindung der Bestattung abgestochenem Erdreich, unmittelbar neben der Urne (1.), also wie 2. und 3.; Lage nicht bekannt (5.).

1. Reste eines kleinen, dünnen, halbmondförmigen eis. Messers (Inv. IV B 62/36 c) — Abb. 20.



2. Eis. bandförmiger Gürtelhaken; Haftöse eingerollt, vom Hakenkörper abgesetzt; auf der Schauseite zwei randbegleitende Zierrillen und eine, die auf der Mitte verläuft (Inv. IV B 62/36 b) — Abb. 20.
  3. Große eis. Fibel, „schon Var. C“; Bügel und Nadel parallel verlaufend; 6 Windungen; Fuß stark zerstört, daher Rekonstruktion unsicher, vgl. 5. (Inv. B 62/36 c) — Abb. 20.
  4. Kleine eis. Fibel, Var. A/B; Fußabschluß im Detail nicht erkennbar, wohl 4 Windungen (Inv. IV B 62/36) — Abb. 20.
  5. Wenige eis. Reste, wahrscheinlich von weiterer Fibel, Pendant zu 4.? Eventuell aber auch von Fibel vom Spätlatäneschema. Schlechter Erhaltungszustand, deshalb Fehldeutung nicht auszuschließen (Inv. IV B 62/36) — Abb. 20.
- Lb.*: Große Menge, lagenweise entnommen, anatomisch ungeschichtet. Reste von 2 Individuen: a) 20–35 Jahre, eher weiblich; b) 20–35 Jahre, eher weiblich.

**Grab 80 (12/G)**: Bestattung ohne Tongefäß, in organischem Behälter — Abb. 20, 43 c, 44.

*FU*: Grabung, 23. 5. 1962. In der braunen Zone, die unter der Bestattung (im Profil) etwas aufgehellte braun und grubenförmig ausgebildet erscheint (Grabgrube?). In der Umgebung der Bestattung kleine Hk-Partikel verstreut. Untergrenze des Lb. 35 cm unter Oberfläche.

*U*: Ein organischer Leichenbrandbehälter ist wegen der guten Abgrenzung des Lb. mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Die Form der Lb.-konzentration in Planum und Profil, insbesondere aber die Kongruenz zwischen Lb.-begrenzung und Beigabenanordnung im Planum (Abb. 44) (vgl. z. B. Spehr 1968, 255, Anm. 8) sprechen am ehesten für ein Bündel (oder auch einen Beutel). Insbesondere bei wiederholtem Aufnehmen und Wiederabsetzen stellt sich eine solche Kongruenz in einem derartigen nichtstarrten Behälter sehr leicht, hinsichtlich des Gürtelhakens fast zwangsläufig ein.

*Beig.*: Auf dem Lb., halbkreisförmig an der Grenze des Lb.-Nestes angeordnet — Abb. 43 c, 44.

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe (Br. 2,2 cm), halbkreisförmig verbogen, abgeflachtes Haftende auffallend lang (Inv. IV B 62/37) — Abb. 20.
  2. Brz. Fibel, Var. G, defekt beigegeben; runder Bügelquerschnitt; Bügel und der schräg gekerbte Fußabschluß ganz, Sehne und Spirale nur halb (3 Windungen) erhalten (Inv. IV B 62/37) — Abb. 20.
  3. Eis. Fibel, Var. C; Stützfalte verbreitert; 3 Windungen; Fußabschluß im Detail nicht sicher erkennbar (Inv. IV B 62/37) — Abb. 20.
- Lb.*: Mäßige Menge. 20–30 Jahre, eher weiblich.

**Grab 81 (12/H)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 20.

*Bem.*: Geringe Lagekorrektur gegenüber Gustavs 1971, Abb. 1.

*FU*: Grabung, 23. 5. 1962. Gering nach Osten geneigt, nur der Urnenboden im hellen Kies stehend. Oberste Urnenteile fehlen. Deckgefäß relativ weitgehend erh., da weit in die Urne hinein- bzw. außen an ihr herabgesunken. Urne unvollständig (defekt) beigegeben, oder die oberen Partien waren schlecht gebrannt, lösten sich rasch auf, und die Deckschale senkte sich noch. Allerdings fanden sich neben wenigen Urnenscherben auch Randteile des Deckgefäßes in der Urne, wodurch ein etwas „unsystematischer“ Eindruck entstand. Eventuell ging das Deckgefäß schon während des Bestattungsvorgangs zu Bruch. Standfläche 50 cm unter Oberfläche.

*U*: Hochschultriger weitmundiger Topf; Unterteil leicht einschwingend; Boden randlich kräftig abgenutzt; hellrötlichbraun, einige hellgrau-braune Flecke; geklebt; größere Fehlstellen im Oberteil, Rand nicht erhalten (Inv. IV B 62/1) — Abb. 20.

*D*: Schale; Oberteil leicht, Rand stärker schräg ausladend; Rand leicht verdickt; Boden kräftig abgenutzt; schwarzgrau und braun; Unterteil und größere Randteile geklebt; ein durchgehendes Profil vorhanden (Inv. IV B 62/1 a) — Abb. 20.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. C; 4 (oder 5) Windungen; fragmentiert (Inv. IV B 62/1 b) — Abb. 20.

*Lb.*: Größere Menge. 30–35 Jahre, eher weiblich.

**Grab 82 (11/F):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 20.

**FU:** Grabung, 24. 5. 1962. Ohne Neigung, untere Hälfte im hellen Kies stehend. Deckgefäß (Henkel im Süden) weit in Urne (Henkel im Nordosten) hineingebrochen. Standfläche 50 cm unter Oberfläche.

**U:** Weitmundiger Topf; Rand leicht verdickt, facettiert; auf der Schulter relativ kleiner X-Henkel; glatt, relativ dünnwandig, gut gebrannt; Boden randlich abgenutzt; hellbraun, mit grauen Flecken; geklebt (Inv. IV B 62/8) — Abb. 20.

**D:** Schale, weich profiliert, mit X-Henkel; Rand verdickt und facettiert, Boden mit schwachen Abnutzungsspuren; glatt, relativ dünnwandig, gut gebrannt; hellgraubraun, dunkelgrau gefleckt; geklebt, mit Fehlstellen (Inv. IV B 62/8 a) — Abb. 20.

**Beig.:** Auf dem Lb. eis. Fibel, „schon Var. C“; Bügel gerade, mit der Nadel konvergierend; 6 Windungen (Inv. IV B 62/8 b) — Abb. 20.

**Lb.:** Große Menge. 35–45 Jahre, eher männlich.

**Grab 83 (11/F):** Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 21.

**FU:** Grabung, 24. 5. 1962. Gerade und fast unbeschädigt im Boden stehend, unterstes Viertel im hellen Kies. Standfläche 40 cm unter Oberfläche.

**U:** Weitmundiger Topf, Schulter flachgerundet, kurzer schrägausladender, kantig abgestrichener und leicht verdickter Rand; Boden wenig abgenutzt; schwarzgrau, wenige braune Flecke; gut gebrannt; ganz erhalten (Inv. IV B 62/17) — Abb. 21.

**Beig.:** Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. K; 4 Windungen. (Inv. IV B 62/17 b) — Abb. 21.

**Lb.:** Große Menge, in 3 Lagen entnommen, ungeschichtet. 20–30 Jahre, eher männlich.

**Grab 84 (11/E):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 21, 45; *Gustavs* 1971, Abb. 12 a–c.  
**FU:** Grabung, 24. 5. 1962. Etwas nach Nordosten geneigt, untere Hälfte im hellen Kies stehend — Abb. 45. Deckgefäß stark zerdrückt, Urne kaum beschädigt, Standfläche 50 cm unter Oberfläche.

**U:** Hochschultriger engmundiger Topf; schräg ausladender kurzer Rand; Boden schwach abgenutzt; grau-braun gefleckt; glatte Oberfläche; gut gebrannt und erhalten, geklebt (Inv. IV B 62/19) — Abb. 21.

**D:** Kleine Schüssel, weich profiliert; steiler Schrägrand außen schwach, innen deutlich abgesetzt; Boden kaum oder nicht abgenutzt; dunkelbraun; Oberfläche etwas rau (Magerung); gut gebrannt; geklebt (Inv. IV B 62/23 bzw. 62/19 a) — Abb. 21.

**Beig.:** Auf dem Lb. (1.), in dessen oberen (4.) bzw. mittleren bis unteren (2., 3.) Schichten — Abb. 45.

1. Brz. bandförmiger Gürtelhaken, spiralförmig zusammengebogen, eis. Haftöse angenietet; 2 brz. echte Zierniete, die Köpfe mit einem Kreuz verziert; seitlicher Grat am Hakenkörper, dessen Unterseite gerade und dessen Schauseite leicht gewölbt und nach dem Haftende zu reich tremolierstichverziert ist (Inv. IV B 62/19) — Abb. 21.

2. Zwei größere Teile von brz. Halsreif, eines mit Verschlussbaken; dünner vierkantiger Draht, 1,0–1,5 mm stark, tordiert (Inv. IV B 62/19) — Abb. 21.

3. Stark angeschmolzenes Bronzestück, Fraglich, ob vom Halsreif oder von einer brz. Fibel — Var. G? — (Inv. IV B 62/19) — Abb. 21.

4. Eis. Fibel, Var. K; fragmentiert; Details am Fuß wegen angerostetem Lb. nicht erkennbar; nur eine Seite der Spirale erhalten (2 Windungen) (Inv. IV B 62/19) — Abb. 21.

**Lb.:** Große Menge, Reste von 2 Individuen: a) 25–35 Jahre, eher weiblich; b) 10–14 Jahre, Geschlecht unbestimmbar.

**Grab 85 (11/E):** Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 21, 33 i.

**FU:** Grabung, 24. 5. 1962. Stark nach NO geneigt, größtenteils noch in braunem Boden stehend. Deckgefäß und Oberteil der Urne etwas zerdrückt. Standfläche 55 cm unter Oberfläche.

**U:** Stark bauchiger, engmundiger Topf; kurzer, steiler Rand, durch 2 Horizontalriefen abgesetzt; alte flächige Abplatzungen am Unterteil und, besonders ausgedehnt, am Boden;



dunkelbraun-braun; sehr sorgfältige Glättung (eventuell Drehscheibenkeramik als Vorbild); geklebt (Inv. IV B 64/3) — Abb. 21.

*D*: Mäßig profilierte Schale, Rand leicht verdickt, facettiert; dunkelgraubraun mit großen schwarzgrauen Flecken; Boden etwas abgenutzt; zu  $\frac{2}{3}$  erhalten; geklebt (Inv. IV B 64/3 a) — Abb. 21.

*Beig.*: Senkrecht, teilweise im Lb. steckend (1.); in den oberen (3.) und unteren (2.) Lagen des Lb.

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe, Br. 2,2 cm (Inv. IV B 64/3) — Abb. 21.

2. Brz. Fibel, Var. G; bandförmiger Bügel; 6 Windungen; 7 Zierkerben am Fußabschluß (Inv. IV B 64/3) — Abb. 21, 33 i.

3. Eis. Fibel, Var. K, 4 Windungen (Inv. IV B 64/3) — Abb. 21.

*Beij.*: 2 gebrannte Steinsplitterchen (davon 1 Silex) aus dem Lb.

*Lb.*: Mäßige Menge, in 2 Lagen entnommen, ungeschichtet. 30–35 Jahre, eher weiblich.

**Grab 86 (12/E)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 21.

*FU*: Grabung, 24. 5. 1962. Leicht nach Nordwesten geneigt, größtenteils im braunen Boden stehend, Deckschalengkubbe im Südsüdwesten. Standfläche 35 cm unter Oberfläche.

*U*: Kleiner hochschultriger, schlanker, engmundiger Topf mit hohem, leicht einschwingendem Hals und angedeuteter Randlippe; Boden etwas abgenutzt; Gefäß auffallend schwer; dunkelgraubraun, braun gefleckt, ganz erhalten (Inv. IV B 62/14) — Abb. 21.

*D*: Kleine Schüssel; Rand innen kantig abgestrichen; auf der Schulter nicht sehr scharf konturierte X-förmige Kurbel; Boden schwach bis mäßig abgenutzt; graubraun-dunkelgraubraun; geklebt (Inv. IV B 62/27 bzw. 62/14 a) — Abb. 21.

*Beig.*: Auf dem Lb. (2.) bzw. in seiner unteren Lage (1.).

1. Brz. unverzierter (Arm-)Ring mit leicht ovalem Querschnitt (1,8 × 2,3 mm) (Inv. IV B 62/14 c) — Abb. 21.

2. Eis. Fibel, Var. C; Stützfalte verbreitert; 7 Windungen. Eine flache Auflage oberhalb des Fußabschlusses auf dem Bügel stellt u. E. eine Rostblase dar — Lage der Fibel im Lb.! — (Inv. IV B 62/14 b) — Abb. 21.

*Lb.*: Kleinere Menge. 6–8 Jahre.

**Grab 87 (11/E)**: Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 22, 41 h.

*FU*: Grabung, 25. 5. 1962. Gerade und fast vollständig im hellen Kies stehend. Henkel im Nordosten. Gefäß sehr brüchig, da schlecht gebrannt. Standfläche 55 cm unter Oberfläche.

*U*: Dickwandiger Henkeltopf (Henkelquerschnitt breitoval); engmundig, stark bauchig; Rand kurz, waagrecht umgelegt; Sitz des unteren Henkelansatzes gesichert, Art des oberen unsicher, vermutlich randständig; am Boden Abnutzungsspuren; graubraun; geringe Teile geklebt, der Rest Wandungsstücke, schlecht erhalten (Inv. IV B 62/30) — Abb. 22, 41 h.

*Beig.*: In oberster Lage des Lb.

1. Eis. bandförmiger Gürtelhaken; eingerollte Haftöse (Inv. IV B 62/30 c) — Abb. 22.

2. Eis. Fibel, Var. C, 4 Windungen (Inv. IV B 62/30 b) — Abb. 22.

*Lb.*: Größere Menge. 25–35 Jahre, eher weiblich.

**Grab 88 (12/F)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 22.

*FU*: Grabung, 26. 5. 1962. Ohne Neigung am Rand einer rötlich-braunen grubenartigen Verfärbung, weitgehend noch im braunen Boden stehend. Deckgefäß zerdrückt, Henkelöse im Nordwesten. Nahe der Urne winzige Hk-Partikel. Standfläche 40 cm unter Oberfläche.

*U*: Dickwandiger, weitmundiger, doppelkonischer Topf; kurzer schräger Rand; Boden kaum abgenutzt; graubraun-braun; geklebt (Inv. IV B 62/32) — Abb. 22.

*D*: Schale; Oberteil schrägausladend; Rand schwach verdickt, kantig abgestrichen; Boden deutlich abgenutzt; defekter Ösenhenkel; schwarz-dunkelbraun; innen, in Bodennähe, alte (latènezeitliche?) Abplatzstelle („versuchter“ Durchstoß mit spitzem Gegenstand von der Außenseite her?); geklebt (Inv. IV B 62/32 a) — Abb. 22.

*Beig.*: Schräg über dem Lb. (1.), in dessen oberer (3.) bzw. mittlerer (2.) Lage.

1. Eis. Stabgürtelhaken mit wechselnd orientiertem, bandförmig bis rechteckigem Querschnitt und Riemenkappe (Inv. IV B 62/32) — Abb. 22.
  2. Brz. Fibel, Var. G.; runder Bügelquerschnitt; am Fußabschluß 14 schräggestellte Zierkerben; 6 Windungen; leicht angeschmolzen (Inv. IV B 62/32) — Abb. 22.
  3. Eis. Fibel, Var. K, wohl 4 Windungen (Inv. IV B 62/32) — Abb. 22.
- Lb.*: Kleinere Menge. 25–35 Jahre, eher weiblich.

**G r a b 89 (12/G)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 22.

*FU*: Grabung, 26. 5. 1962. Bestattung stark zerdrückt, leicht nach Westen geneigt. Standfläche 40 cm unter Oberfläche.

*U*: Kugelbauchiger engmundiger Topf; niedriger Hals; einfacher, kurz ausladender Rand; Boden randlich etwas abgenutzt; graubraun, größere braun-rötlichbraune Flecken; Unterteil geklebt; von der Schulter wenig, vom Rand nur noch 1 Scherbe vorhanden. Einige weitere Scherben, deren Zugehörigkeit zum Grab fraglich ist (Inv. IV B 62/29) — Abb. 22.

*D*: Kleine geschwungene Schale; Boden abgesetzt und kräftig abgenutzt; Rand leicht verdickt, innen schwach gekellt; graubraun gefleckt; gut gebrannt; geklebt (Inv. IV B 62/29 a) — Abb. 22.

*Beig.*: Auf dem *Lb.* 1. Kräftiger eis. bandförmiger Gürtelhaken; verbogen; mit eingerollter Haftöse (Inv. IV B 62/29) — Abb. 22.

2. Eis. Fibel, Var. H; fragmentiert; 6 Windungen (Inv. IV B 62/29) — Abb. 22.

*Beif.*: 2 Tropfen Bronze, an *Lb.*-Partikel angeschmolzen (Inv. IV B 62/29) — Abb. 22.

*Lb.*: Mäßige Menge. 25–35 Jahre, eher weiblich.

**G r a b 90 (13/O)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 22.

*FU*: Grabung, 13. 9. 1963. Wohl leicht nach Osten geneigt in grobem Kies stehend, zerdrückt; oberste Teile der Grabanlage fehlen, alte Störung am Urnenunterteil.

*U*: Hoher flaschenähnlicher, enghalsiger, gebauchter Topf. Über dem Umbruch fein eingeritzte Horizontalrille; von ihr 10 senkrechte, 2–5zünftig eingeritzte Strichgruppen ausgehend, etwas flüchtig gearbeitet; auf der Schulter zwei Horizontalriefen. Boden kaum oder nicht abgenutzt; schwarzgrau, einzelne kleinere braune Flecke (Inv. IV B 63/21) — Abb. 22.

*D*: Oberteil einer schiefen Schale; Randprofil variiert stark; hellbraun oder braun-graubraun; gut gebrannt; unvollständig erhalten; geklebt (Inv. IV B 63/21 a) — Abb. 22.

*Beig.*: Auf dem *Lb.* 1. Eis. Gürtelhaken, verbogen, gedrungen rechteckiger Querschnitt; Hafthaken und Riemenkappe fehlen alt; alt fragmentiert (Inv. IV B 63/21 c) — Abb. 22.

2. Brz. Fibel, Var. G; Bügelquerschnitt abgerundet rechteckig; 6 Windungen; 9 quergestellte Zierkerben auf dem Fußabschluß (Inv. IV B 63/21 b) — Abb. 22.

3. Eis. Fibel, wohl Var. C; Spirale (sehr schlecht erhalten) mit 5–6 um eine eis. Achse laufenden Windungen; außer Nadelwanne vom Fuß nichts erhalten (Inv. IV B 63/21 b) — Abb. 22.

*Lb.*: Geringe Menge. 35–40 Jahre, Geschlecht unsicher.

**G r a b 91 (13/M)**: Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 22.

*FU*: Grabung, 16. 9. 1963. Ohne Neigung im groben Kies stehend, etwas zerdrückt.

*U*: Weitmundiger Topf; Schulter hochliegend, kräftig einziehend; kurzer, z. T. kantiger Steilrand; Ansatzstellen eines kleinen Henkels erhalten; fein gemagert, gut gebrannt; Boden randlich mäßig abgenutzt; braun-grau-dunkelgrau gefleckt; Oberteil nur halb erhalten; geklebt (Inv. IV B 62/28 bzw. 62/29) — Abb. 22.

*Beig.*: Keine

*Lb.*: Größere Menge. 25–35 Jahre, eher männlich.

**G r a b 92 (13/K)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 23.

*FU*: Grabung, 18. 9. 1963. Nach Norden geneigt. Oberste Teile der Bestattung fehlen.

*U*: Hoher, engmundiger Topf; Oberteil stark beschädigt, Boden randlich kräftig abgenutzt; braun (z. T. rötlich) schwarzgrau gefleckt; gut gebrannt; je eine alte Abplatzung an Boden und unterer Wandung; geklebt (Inv. IV B 63/92 und 63/7) — Abb. 23.



*D*: Oberteil von tiefer, gehenkelter Schüssel; Rand innen z. T. kantig abgestrichen; graubraun, innen fast schwarz; gut gebrannt; nur Teile geklebt (Inv. IV B 63/9 und 63/21 a) — Abb. 23.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, Spätlatèneschema, wohl alt deformierte Var. K; 4 Windungen (Inv. IV B 63/7 b—d) — Abb. 23.

*Lb.*: Große Menge. 30—35 Jahre, eher weiblich.

**G r a b 93 (13/H)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 23.

*FU*: Grabung, 18. 9. 1963. Nach Südosten geneigt. Standfläche 55—60 cm unter der Oberfläche.

*U*: Weitmundiger, schwach gegliederter Topf; Unterteil leicht ausschwingend; Boden schwach abgenutzt; etwa auf dem Umbruch abgeplatzter kleiner Henkel, hellbraun, rötliche Stellen; ganz erhalten (Inv. IV B 63/12) — Abb. 23.

*D*: Gehenkelte Schale; Wandung leicht gebauht; Boden eingezogen; Rand waagerecht ausgelegt; Boden praktisch nicht abgenutzt; hellbraun, z. T. rötlich, größere schwarzgraue Stellen; sehr sauber gearbeitet, glatt, gut gebrannt; größere Teile geklebt (Inv. IV B 63/19 a) — Abb. 23.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel mit stufenförmigem Bügel, „noch Var. B“, sehr stark korrodiert; Windungszahl nicht mehr feststellbar (Inv. IV B 63/19 b) — Abb. 23.

*Beif.*: a) In der Urne Scherbe von grobem Siedlungsgefäß, geraucht, hell-leiderbraun; Innenseite leicht rissig; fast „klingend“. Fehl- oder Sekundärbrand (Inv. IV B 63/19) — Abb. 23. b) 1 gebranntes Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.*: Große Menge. 25—30 Jahre, eher männlich.

**G r a b 94 (14/D)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 23, 30 g, 41 b, 42.

*FU*: Grabung, 19. 9. 1963. Stark nach Osten geneigt. Deckgefäß durch Erddruck stark zerdrückt. Standfläche 45—50 cm unter Oberfläche.

*U*: Weitmundiger, weich doppelkonisch profilierter Topf; Rand ziemlich steil, z. T. verdickt. Auf der Schulter schräggestellte, nach unten offene halbmondförmige Leiste; Boden deutlich abgenutzt; dunkelbraun-schwarzbraun; geklebt (Inv. IV B 62/38) — Abb. 23.

*D*: Große flache, kräftig profilierte Schale; Schulter kurz und hochliegend; kurzer schräger Rand; randständige Henkelöse; Boden randlich abgenutzt. Abgebrochenes Schalenteil war wieder angeflickt worden: 3 Paare von einander gegenüberliegenden Flicklöchern entlang einer alten Bruchkante — Abb. 41 b. Hellbraun, z. T. schwarzbraun gefleckt; geklebt (Inv. IV B 62/38 a) — Abb. 23.

*Beig.*: In oberer Lage des Lb. in Umbruchhöhe (1.) bzw. in dessen unterer Lage (2.) — Abb. 42.

1. Eis. bandförmiger Gürtelhaken mit scharf vom Hakenkörper abgesetzter eingerollter Haftöse und randbegleitenden Graten auf der Schauseite; gut erhalten, z. T. Feuerpatina (Inv. IV B 62/38) — Abb. 23.

2. Eis. Fibel, Var. A/B, 4 Windungen; Fuß mit Feuerpatina (Inv. IV B 62/38) — Abb. 23, 30 g.

*Lb.*: Große Menge. Reste von 2 Individuen: a) nicht über 35 Jahre, eher weiblich; b) 7 bis 14 Jahre.

**G r a b 95 (13/N)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 24, 33 g.

*FU*: Grabung, 20. 9. 1963. Stark (fast 45°) geneigt. Oberste Teile der Bestattung zur Hälfte rezent entfernt.

*U*: Bauchiger, engmundiger Topf, Rand kurz und verdickt; Boden deutlich abgenutzt, mit alter randlicher Abplatzung; braun-grau gefleckt; gut gebrannt; geklebt, am Oberteil größere Fehlstelle (Inv. IV B 63/18 a) — Abb. 24.

*D*: Teile vom Oberteil einer tiefen Schale bzw. Schüssel mit verdicktem, zum Teil facettiertem Rand; schwarzgrau; gut gebrannt; geklebt (Inv. IV B 63/18) — Abb. 24.

*Beig.*: Auf dem Lb. (1.—3.); genaue Lage unbekannt (4.).



1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe, Br. 2,3 cm (Inv. IV B 63/12 d) — Abb. 24.
  2. Große eis. Fibel, Sonderform vom Mittelatèneschema; Bügel hochgeschwungen, Fußrahmen sehr schmal, Fußklammer noch vor dem Scheitelpunkt des Bügels; 4 oder 5 Windungen; fragmentiert, stark korrodiert (Inv. IV B 63/12 g) — Abb. 24.
  3. Kleine eis. Fibel, Var. B; Windungszahl nicht mehr feststellbar; fragmentiert (Inv. IV B 63/12 b, e, f) — Abb. 24.
  4. Scheibenförmige, zentral durchlochte Knochenperle. Sie ist in gleicher Weise kalziniert, also verbrannt, wie der Lb. Nach Müller (1974) sprechen gegen menschliche Herkunft der Knochenscheibe „die bikonkaven Kompaktaflächen“. Näheres läßt sich nicht sagen (Inv. IV B 63/12 c) — Abb. 24, 33 g.
- Lb.*: Größere Menge. 25–35 Jahre, eher weiblich.

G r a b 96 (12/N): Bestattung ohne Tongefäß — Abb. 24, 33 d–f, 34 a, 36 e, 44; G u s t a v s 1971, Taf. 2 a, Abb. 12 f, g und 13.

*FU*: Grabung, 23. 9. 1963. Im hellen, auch größere Kieselsteine führenden Kies. Wurde erst nach teilweiser Zerstörung erkannt. Unterkante 40–45 cm unter Oberfläche.

*U*: Die deutliche Begrenzung der Lb.-Konzentration — waagerechte Untergrenze, ovaler Umriss im Planum — Abb. 44 — bezeugt das ehemalige Vorhandensein eines Lb.-Behälters.

*Beig.*: Auf dem Lb. (2., 3., 5.–7.) — Abb. 44. Genaue Lage unbekannt, wahrscheinlich aber auf dem Lb. (1., 4., 8.).

1. Brz. Armreif; knapp  $2\frac{1}{4}$  Windungen; Querschnitt rund (3 mm Dm.); verziert mit 10 Gruppen von Zierkerben, davon 8 mit je 26 bis 30, 1 mit 21 und 1 mit 18 Kerben. Material ist nach Farbe, Abnutzung (besonders an der verzierten Außenseite) und der guten Elastizität des Ringes zu urteilen eine kupferreiche Bronze (Inv. IV B 63/13) — Abb. 24; Korrektur gegenüber G u s t a v s 1971, Abb. 13 g!

2. Eis. bandförmiger Gürtelhaken mit je einer randbegleitenden Rille, Riemenkappe (Br. 2,4 cm) und scharf vom Hakenkörper abgesetztem, flachem Hafthaken; stark korrodiert (Inv. IV B 63/13) — Abb. 24.

3. Brz. Drahring, zusammengebogen, mit daranhängender brz. Öse oder Schlaufe; wahrscheinlich Gürtelzubehör (Inv. IV B 63/13) — Abb. 24, 33 e.

4. Brz. Korallenfibel, 8 Windungen, 8 Korallen (davon 5 erhalten); Fußabschluß unterhalb der aufgeschobenen Koralle profiliert (ob perlstabartig verziert, ist fraglich); Halterung der Korallen durch eis. Achsen, die nach Aufschieben von Bronzeblechscheiben gestaut wurden; sehr schlecht erhalten (Inv. IV B 63/13) — Abb. 24.

5. Schildchen einer brz. Schildfibel; der Bügelrest, der mit Fassungen für Korallen versehene Fuß und die Nadel fehlen; von der Spirale noch  $1\frac{1}{2}$  Windungen vorhanden. Erhabenes Mittelfeld durch zwei sich kreuzende, unterschiedlich feine Schrägkerbungen (die feinere weitgehend abgerieben) verziert; randbegleitende feine Rillen.

Material ist eine hellgelbe, offenbar spröde Bronze (Inv. IV B 63/13) — Abb. 24, 33 d, 34 a.

6. 9 brz. Spiralen unterschiedlicher Stärke und Windungszahl (Inv. IV B 63/13) — Abb. 24.

7. Scheibenförmige Bernsteinperle aus klarem, hellrotbraunem, noch ziemlich festem Bernstein (Oberfläche mit feinen Haarrissen und mäßiger Abstumpfung) mit drei durch 2 stufenartige Abtreppungen herausgearbeiteten Kreiszonen auf jeder Seite und gewölbtem Umfang; 2 sich kreuzende Bohrungen (Dm. der zentralen 3 mm, derjenigen in Scheibenebene 2,1 mm). Geringe Abweichung von der idealen Kreisform. Maße: Dm.  $15,2 \times 15,4$  mm; Di. in der Mitte 7,1, mittlere Kreiszone 6,6, Rand 6,2 mm (Inv. IV B 63/13) — Abb. 24, 36 e; G u s t a v s 1971, Taf. 2 a.

8. Perle wie 7., jedoch mit leicht nach innen, zur Mittelebene der Perle hin geneigten Kreiszonenebenen. Von 7. abweichende Maße sind: Dm.  $15,4 \times 15,5$  mm, Di. in der Mitte 5,5, mittlere Kreiszone 5,35; Rand 5,1 mm (Inv. IV B 63/13) — Abb. 24, 36 e; G u s t a v s 1971, Taf. 2 a.

*Beif.*: An Untergrenze des Lb. kleiner, gelbbraunlicher, auffallend rundlicher Stein mit natürlicher, unregelmäßiger Oberfläche (Inv. IV B 63/13) — Abb. 24.

*Lb.*: Mäßige Menge. 15–17 Jahre, eher männlich.



Grab 97 (13/L): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 24.

FU: Grabung, 23. 9. 1963. Ohne Neigung im lockeren Sand stehend. Urnenrand im Norden alt gestört.

U: Hochschultriger engmundiger Topf; etwas unregelmäßig gearbeitet; sehr kurzer, steiler Hals; sehr kurzer Rand; Boden gering abgenutzt; braun bis grau-braun-dunkelgrau gefleckt; gut gebrannt; geklebt (Inv. IV B 63/14) — Abb. 24.

D: Zuordnung nicht ganz sicher (vgl. Anm. 7). Teile vom Oberteil einer wohl tiefen Schale mit scharfem Umbruch und einfachem, z. T. schwach verdicktem Schrägrand; Henkel eingezapft — Abb. 24; braun-schwarzgrau gefleckt, glatt, ziemlich gut gebrannt; geklebt (Inv. IV B 63/14 a) — Abb. 24.

Beig.: Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. B; 6 Windungen um eine eis. Achse laufend; Feuerpatina (Inv. IV B 63/14 b) — Abb. 24.

Lb.: Geringe Menge. 4–6 Jahre.

Grab 98 (13/K): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 24.

FU: Grabung, 23. 9. 1963. Ohne Neigung; Oberteil rezent entfernt (fast bis zum Lb.) Standfläche 35 cm unter Oberfläche.

U: Breites Gefäßunterteil; braun-graubraun gefleckt; gut gebrannt; Boden leicht eingezogen, randlich gering abgenutzt; geklebt (Inv. IV B 63/22) — Abb. 24.

D: Schale mit einfachem, eingezogenem, gerade abgestrichenem Rand. Braun bis schwarzgrau gefleckt; gut gebrannt; Unterteil und  $\frac{2}{3}$  des Randes fehlen (Inv. IV B 63/22 a) — Abb. 24.

Beig.: Auf dem Lb.; eventuell z. T. verloren. Eis. Nadel, wohl von Fibel, alt zerbrochen (Inv. IV B 63/22) — Abb. 24.

Lb.: Mäßige Menge. 40–45 Jahre, eher männlich.

Grab 99 (13/J): Urnengrab, Deckgefäß fraglich — Abb. 24.

FU: Grabung, 24. 9. 1963. Leichte Neigung nach Süden, im groben Kies stehend, Oberteil rezent fast bis zum Lb. entfernt.

U: Stark asymmetrisches, besenstrichverziertes Unterteil wohl eines Topfes; Boden sehr stark abgenutzt; hellbraun-ocker, wenige hellgraue Flecke; gut gebrannt, an der Innenseite durchschlagende Magerung (Inv. IV B 63/16) — Abb. 24.

D: Nicht nachgewiesen.

Beig.: Auf dem Lb.

1. Brz. bandförmiger Bügel einer Fibel mit Spirale, Var. G; 6 Windungen; unvollständig, mindestens jedoch fragmentiert beigegeben (Inv. IV B 63/15) — Abb. 24.

2. Nadel und Spiralenteile (6 Windungen), Sehne fehlt; wohl von Brz. Fibel, Var. G (Inv. IV B 63/15) — Abb. 24.

Lb.: Große Menge. 35–45 Jahre, eher männlich.

Grab 100 (14/H): Urnengrab, Deckgefäß fraglich — Abb. 24.

FU: Grabung, 24. 9. 1963. Nach Nordosten geneigt, stark zerdrückt (alt). Scherben des Oberteils auf dem Lb. liegend.

U: Unterteil eines grobwandigen Topfes; Boden randlich mäßig abgenutzt; rötlichbraun/braun, wenig grau; gut gebrannt (Inv. IV B 63/15) — Abb. 24. Eventuell gehört der Gefäßrest Abb. 28 b als Oberteil zu dieser Urne (Farbe, Brand). Eine sichere Paßstelle fehlt allerdings.

D: Nicht nachgewiesen.

Beig.: Keine.

Lb.: Kleinere Menge. 40–45 Jahre, Geschlecht unsicher.

Grab 101 (14/G): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 25.

FU: Grabung, 24. 9. 1963. Urne nach Norden geneigt, Unterteil im hellen Kies. Standfläche etwa 50 cm unter Oberfläche. Boden des in der Urnenmündung stark nach Süden geneigt

liegenden Deckgefäßes befand sich hoch über dem Lb. Zwischen Deckschale und Lb.-Obergrenze Sand, der direkt unter dem Deckschalenboden besonders locker war. Im Lb. kleine Steine von 2–3 cm Dm., einer nur 6 cm über dem Urnenboden.

*U*: Engmundiger Topf, gerundet doppelkonisch; „Rand“ innen rundlich abgestrichen; Boden lose (wohl alt herausgefallen), sehr stark abgenutzt; dunkel-schwarzgrau, braune Flecke, geringe Pechreste an Bodenunterseite; geklebt, Fehlstellen (Wandung des Unterteils war z. T. aufgeweicht) (Inv. IV B 63/4) — Abb. 25.

*D*: Kleine tiefe, gut erhaltene Schale; Schulter hochliegend und Rand kurz; verdickt, kantig abgestrichen; Boden nur minimal abgenutzt; Oberfläche uneben (grobe Magerung); hellbraun, etwas grau gefleckt; gut gebrannt; geklebt (Inv. IV B 63/2) — Abb. 25.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. C, 5 Windungen, um eine eis. Achse laufend; an einer Seite Umbiegung dieser Achse erkennbar, an der anderen keine Details sichtbar (Korrosion); Stützfalte auf 7 mm verbreitert (Inv. IV B 63/2 d) — Abb. 25.

*Lb.*: Große Menge. 30–40 Jahre, eher männlich.

**Grab 102 (13/G)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 25.

*FU*: Grabung, 26. 9. 1963. Leicht nach Nordwesten geneigt, relativ flach stehend (Boden im hellen Sand, Unterteil in hellbrauner Zone, Oberteil im braunen Boden). Oberste Teile rezent entfernt.

*U*: Hoher engmundiger, gebauchter Topf; Rand fehlt; Boden deutlich abgenutzt; graubraun-dunkelgrau; geklebt (Inv. IV B 63/1) — Abb. 25.

*D*: Kleine Schale; Rand relativ weit schräg ausladend, kantig abgestrichen; körnige Oberfläche; braun; Boden eingezogen, ohne Abnutzungsspuren; nur Boden und 3 Randteile erhalten (Inv. IV B 63/1 a) — Abb. 25.

*Beig.*: Auf dem Lb. (1., 2.), in seiner oberen Lage (3.), am Boden des Gefäßes (4.).

1. Große eis. Fibel mit stufenförmigem Bügel, „noch Var. B“, 6 Windungen (Inv. IV B 63/1 b) — Abb. 25.

2. Kleine eis. Fibel, Var. H; 5 oder 6 Windungen (Inv. IV B 63/1 c) — Abb. 25.

3. Fibel wie 2.; etwas höherer Bügel; wohl 5 Windungen (Inv. IV B 63/1 c) — Abb. 25.

4. Eis. (wohl vorderes) Hakenende eines Gürtelhakens mit rechteckigem Querschnitt. Als Fragment beigegeben, alter Bruch (Inv. IV B 63/1 b) — Abb. 25.

*Lb.*: Große Menge. 25–30 Jahre, eher weiblich.

**Grab 103 (44/E–F)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 25.

*FU*: Grabung, 26. 9. 1963. Oberes Drittel in braunem, der Rest in hellbraunem Boden. Halbmondförmige Leiste an Urne nach Westen, Henkelöse des Deckgefäßes nach Südosten weisend. Tief (z. T. bis auf den Lb.) in die Urne hineingebrochene Deckgefäßscherben.

*U*: Weitmundiger Topf; Schulter flach gerundet; Rand schwach verdickt, kantig abgestrichen; nach unten offene Halbmondleiste auf der Schulter; Boden randlich kräftig abgenutzt; graubraun mit braunen Flecken; ganz erh. (Inv. IV B 64/4) — Abb. 25.

*D*: Schale, Umbruch hochliegend; Oberteil und Rand schräg ausladend; Rand leicht verdickt, kantig abgestrichen; leicht schräg gestellter gestreckter X-Henkel; Boden sehr gering abgenutzt; fast schwarz, einige braune Flecke; gut gebrannt; geklebt (Inv. IV B 64/4 a) — Abb. 25.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, Var. C; 4 Windungen (Inv. IV B 64/4 b) — Abb. 25.

*Beif.*: a) Hk.-Partikel (lagen über den in die Urne hineingebrochenen Deckschalenresten), b) 34 gebrannte Silexsplitterchen aus dem Lb.

*Lb.*: Große Menge. 25–35 Jahre, eher männlich.

**Grab 104 (15/E)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 25.

*FU*: Grabung, 27. 9. 1963. Leicht nach Nordosten geneigt, halb in hellbraunem Boden, halb in hellem Kies stehend. Deckgefäß weit (bis auf den Lb.) in die Urne hineingebrochen. Lb. im Südtail der Urne konzentriert. Standfläche etwa 35–40 cm unter Oberfläche.

*U*: Trichterförmige Schüssel, schwach gegliedert; Unterteil geraucht; „Umbruch“ (sehr hoch-



liegend) und „Rand“ nur an Außenseite herausmodelliert; Boden gering abgenutzt; ockergraubraun; gut gebrannt (Inv. IV B 63/24 a) — Abb. 25.

*D*: Weitmundiger Topf; Schulter gerundet; Wandung ausschwingend; hoher Steilrand; Boden randlich deutlich abgenutzt; braun-dunkelgrau gefleckt; gut gebrannt; geklebt, vom Oberteil fehlen größere Teile (Inv. IV B 63/20 u. 63/20 a) — Abb. 25.

*Beig.*: Im Lb. kleine eis. Fibel, Var. B; 6 Windungen; sehr gut erh. (Feuerpatina) (Inv. IV B 63/20 bzw. 63/24 b) — Abb. 25.

*Lb.*: Geringe Menge. 3–6 Jahre.

**Grab 105 (15/G)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 25.

*FU*: Grabung, 1. 10. 1963. Gering nach Süden geneigt, fast ganz im hellen Kies stehend, nur Rand noch in hellbrauner Zone. Standfläche 55 cm unter Oberfläche. Halbmondleiste der Urne im Südosten. Scherben einer unvollständigen, großen Schale regellos nahe um die Urne.

*U*: Topf, bauchig, engmundig; verdickter Rand innen kantig abgestrichen. Auf der Schulter kleine, nach unten offene Halbmondleiste; Boden schwach abgenutzt; schwarzgrau, einige braune Flecke; gut gebrannt; ganz erhalten (Inv. IV B 63/13) — Abb. 25.

*D*: (Zuordnung nicht ganz sicher, vgl. Anm. 7). Teile einer Schale; scharfer Umbruch, gering verdickter schräger Rand; Boden etwas abgenutzt. Hellbraun bis hellgraubraun; gut gebrannt; geklebt; zeichnerisch ergänzt (Inv. IV B 63/17) — Abb. 25.

*Bem.*: Da Urnenrand 25 cm unter Grabungsplanum lag, die Schale aber nur sehr unvollständig erhalten ist, dürfte ein defektes Stück verwendet worden sein. Nachträgliche Öffnung des Grabes scheidet wohl aus; es fanden sich keine Hinweise darauf, die Beigabe lag ungestört.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. gedrungene Fibel vom Spätlatäneschema; 6 Windungen; Bügel am Fibelkopf fast senkrecht ansteigend; Fuß auf einer Seite mit Kerbverzierung; z. T. mit Feuerpatina (Inv. IV B 63/13 b) — Abb. 25.

*Lb.*: Kleinere Menge. 0–7 Jahre.

**Grab 106 (15/K)**: Urnengrab, vermutlich mit Deckgefäß — Abb. 25.

*FU*: Grabung, 1. 10. 1963. Stark nach Norden geneigt, Oberteil in dunkelbraunem Boden, sonst in grobem, rötlichem Kies. Oberteil zerdrückt, eventuell z. T. rezent entfernt. Scherben sehr schlecht erhalten.

*U*: Bauchiger Topf, weich profiliert; ein (von zwei?) schulterständiger Henkel erhalten; Boden wenig abgenutzt; hellbraun und graubraun; schlecht erhalten, z. T. geklebt, zeichnerisch rekonstruiert (Inv. IV B 63/20) — Abb. 25.

*D*: (Zuordnung nicht ganz sicher; vgl. Anm. 7). Zwischen den Urnenscherben kleines Randstück einer Schale mit verdicktem Rand und Henkelansatz, Randedurchmesser nicht feststellbar, sonst keine weiteren Deckgefäßreste erhalten (Inv. IV B 63/20) — Abb. 25.

*Beig.*: Auf dem Lb. langgestreckte eis. Fibel mit stufenförmigem Bügel, „noch Var. B“; 4 oder 5 Windungen (Inv. IV B 63/20) — Abb. 25.

*Lb.*: Größere Menge. 14–18 Jahre, eher männlich.

**Grab 107 (13/F)**: Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 26, 31 a, b.

*FU*: Grabung, 2. 10. 1963. Schwach nach Südosten geneigt, über Umbruch in braunem Boden, darunter in hellbrauner Übergangsschicht zum hellen Kies. Standfläche 45 cm unter Oberfläche.

*U*: Weitmundiger Topf; flachgerundete Schulter; Rand verdickt, facettiert; Boden kräftig abgenutzt; braun-schwarzgrau gefleckt; geklebt (Inv. IV B 63/107 bzw. 63/6) — Abb. 26.

*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, Spätlatäneschema, 6 Windungen, schwache Stützfalte. Der gesamte Fuß scheint an den Bügel angesetzt, nicht seine Verlängerung zu sein. In der Mitte des gabelartig profilierten Bügels plastische Imitation einer Fußabschlußklammer mit 3 Zierkerben. Über der Spirale am Bügelkopf eine Abplattung der Stützfalte, gleichfalls mit 3 vorgestellten Zierkerben (Inv. IV B 63/6) — Abb. 26, 31 a, b.

Grab 108 (12/N): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 26, 41 d.

FU: Grabung, 2. 10. 1963. Leicht nach Norden geneigt, im gelben Kies, nur Deckgefäß noch z. T. in hellbraunem Boden. Urne sehr zerdrückt, da schlecht gebrannt — Abb. 41 d.

U: Großes bauchiges Gefäß, engmundig; Rand nicht verdickt, grob gearbeitet, Innenoberfläche des Gefäßes reibenartig rauh (Magerung), außen glatt, Boden innen sehr unregelmäßig und grob verstrichen; außen starke Abnutzungsspuren; schwarzgrau; Umbruchhöhe (in situ): 12 cm, größter Dm. (in situ): 29 cm. Nur Boden mit etwas Wandung, 1 Randscherbe und Scherbengrus erhalten; zeichnerisch rekonstruiert unter Verwendung der Aufzeichnungen und fotografischen Unterlagen (Inv. IV B 63/8 bzw. 63/5) — Abb. 26.

D: Kleine Schale, schwach gegliedert; Rand stark verdickt, facettiert; Boden mit Abnutzungsspuren; schwarzgrau-braungefleckt; ganz erhalten (Inv. IV B 63/5) — Abb. 26; 41 d.

Beig.: Auf dem besonders im Süden der Urne lagernden Lb.

1. Eis. Gürtelhaken, ohne Riemenkappe (Inv. IV B 63/5 c) — Abb. 26.

2. Eis. Fibel, Var. F; 5 Windungen; Stützfalte stark verbreitert (Inv. IV B 63/5 b) — Abb. 26.

Lb.: Große Menge. 35–40 Jahre, eher weiblich.

Grab 109 (12/O): Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 26.

FU: Grabung, 2. 10. 1963. Ohne Neigung im hellen Kies stehend.

U: Schüssel; Hals kurz; Rand leicht verdickt, sauber kantig abgestrichen; Abplatzstelle von randständiger Knubbe oder Henkelöse; Boden sehr wenig abgenutzt; braun-graubraun gefleckt; geklebt; gut erh. (Inv. IV B 63/2) — Abb. 26.

Beig.: Keine

Lb.: Mäßige Menge. 35–40 Jahre, eher weiblich.

Grab 110 (13/L): Urnengrab, Deckgefäß fraglich.

FU: Grabung, 20. 9. 1963. Im Umkreis von 30 cm Lb. und Scherben eines Gefäßunterteils von einer rezent stark gestörten Bestattung.

U: Braune bröcklige Scherben von Unterteil und Boden der Urne (Inv. IV B 72/5).

Beig.: Wenn ehemals vorhanden gewesen, dann vor Auffindung verloren.

Lb.: Geringe Menge. Erwachsen, Geschlecht nicht bestimmbar.

Grab 111 (8/K): Vermutlich handelt es sich um organischen Leichenbrandbehälter und Deckgefäß — Abb. 27.

FU: Grabung, 18. 7. 1961. Gut begrenzte Lb.-Anhäufung, einige Scherben einer Schale. Im oberen Teil rezent gestört.

U: Umriß der Lb.-Anhäufung etwa oval, Stärke etwa 8 cm. Da erheblich in Mitleidenschaft gezogen, nähere Angaben nicht mehr möglich.

D: Wenige Scherben einer Schale mit verdicktem Rand; Oberteil schräg ausladend, dabei auch 3 Scherben eines dünnen, abgenutzten Bodens (Inv. IV B 72/6) — Abb. 27.

Beig.: Falls vorhanden gewesen, dann auf dem Lb. und vor Auffindung verloren.

Lb.: Geringe Menge. 20–40 Jahre, eher männlich.

Grab 112 (12/O): Bestattung ohne Tongefäß — Abb. 27, 30 d, 39.

FU: Grabung, 6. 10. 1970. An der Grenze zwischen braunem Boden und hellem Kies wenig locker verstreuter Lb., dabei nordwest-südöstlich orientierte Beigabe — Abb. 39.

Beig.: Eis. Fibel, Var. A/B, 4 Windungen (Inv. IV B 72/7) — Abb. 27, 30 d.

Lb.: Geringe Menge. Spätinfans II bis frühjuvenil.

Grab 113 (11/P): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 26, 30 e.

FU: Grabung, 12. 10. 1970. Ohne Neigung, unterste Teile bereits im hellen Kies stehend. Standfläche 40 cm unter Oberfläche.

Lb.: Große Menge. 40–45 Jahre, eher männlich.



*U*: Grobwandiger, breiter hochschultriger Topf, relativ enge Mündung; Rand abgeschlagen oder vollständig vergangen; Bodenreste zeigen keine Abnutzungsspuren; graubraun mit braunen Flecken; schlecht gebrannt; bruchstückhaft erhalten; zeichnerisch rekonstruiert unter Verwendung von in situ abgenommenen Maßen und fotografischer Aufnahme (Inv. IV B 72/8) — Abb. 26.

*D*: Unterteil einer Schale; Umbruch weich ansetzend; Boden randlich leicht abgenutzt; Ober- teil anscheinend alt abgeschlagen; graubraun-braun; schlecht gebrannt; geklebt (Inv. IV B 72/8) — Abb. 26.

*Beig.*: Auf dem Lb., direkt unter der Deckschale eis. Fibel, Var. D/E, 4 Windungen (Inv. IV B 72/8) — Abb. 26, 30 e.

*Lb.*: Große Menge, in 3 Lagen entnommen, ungeschichtet. Reste von mindestens 2 Individuen: a) 30–40 Jahre, eher männlich; b) 20–30 Jahre, eher weiblich.

**Grab 114 (16/H)**: Urnengrab, Deckgefäß fraglich — Abb. 26.

*FU*: Grabung, 12. 10. 1970. Leicht nach Norden geneigt, zerdrücktes Unterteil im hellen Kies; Oberteil (und Deckgefäß?) rezent entfernt, z. T. noch in hellbraunem Boden.

*U*: Engmundiger, stark bauchiger Topf; Boden eingezogen, randlich deutlich abgenutzt; Rand kurz, rundlich, z. T. wenig verdickt; außen hellbraun, innen schwarzbraun; Unterteil z. T. geklebt; zeichnerisch rekonstruiert unter Verwendung einer Feldskizze (Inv. IV B 72/9) — Abb. 26.

*D*: Nicht nachgewiesen.

*Beig.*: Auf dem Lb.

1. Eis. bandförmiger Gürtelhaken, angenietete Haftöse, 2 eis. Zierniete; auf der Längsachse und die Längsseiten begleitend je 1 Zierrille (Inv. IV B 72/9) — Abb. 26.

2. Kleine eis. Fibel, wohl Var. H; Bügelquerschnitt rund; 4 Windungen; Fuß fehlt (Inv. IV B 72/9) — Abb. 26.

3. Eis. Nadel mit Spirale, obere Sehne; Länge und Var. unsicher, wohl Var. A, A/B oder B (Inv. IV B 72/9) — Abb. 26.

*Lb.*: Mäßige Menge, in 2 Lagen entnommen, ungeschichtet. 35–40 Jahre, eher männlich.

**Grab 115 (16/G)**: Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 27, 32 a–d, 43 d, 46.

*FU*: Grabung, 12. 10. 1970. Leicht nach Süden geneigt, z. T. noch in hellbraunem Boden stehend. Oberteil stellenweise stärker rezent gestört bzw. entfernt, Lb. und Beigaben jedoch ungestört — Abb. 43 d, 46.

*U*: Hoher schlanker, etwa tonnenförmiger Topf; Gefäßkörper ab 2 cm über der Standfläche fein gerausht, durch 6 1,7–2,0 cm breite, flüchtig geglättete Streifen in 6 Felder gegliedert; Boden mäßig abgenutzt; braun-hellbraun mit graubraunen Flecken; gut gebrannt; geklebt (Inv. IV B 72/10) — Abb. 27.

*D*: Wohl flache, kräftig profilierte Schale; kräftige Wandung; braun mit schwarzbraunen Flecken; gut gebrannt; nur kleinere Rand-Umbruchscherben erhalten; rekonstruierter Rand- durchmesser liegt zwischen 28–30 cm (Außenkante) und 22 cm (Innenkante), wahrscheinlicher nahe den erstgenannten Werten (Inv. IV B 72/10) — Abb. 27.

*Beig.*: Auf dem Lb. (2. in einzelnen Teilen) — Abb. 43 d, 46.

1. Eis. Gürtelhaken mit Riemenkappe (Br. 2,2 cm); wahrscheinlich alt zerbrochen (Inv. IV B 72/10) — Abb. 27.

2. Brz. Korallenfibel, Mittellatèneschema; 6 Windungen; kräftiger, nach dem Kopf zu sich allmählich verbreiternder, dort von der Spirale abgesetzter Bügel, dessen Seitenkanten stumpfgieblig ausgebildet sind. Drei Fassungen, sehr wahrscheinlich für Korallen, am Fuß- abschluß in folgender Weise nacheinander angeordnet: Ziemlich große, von beiderseits je einer Zierrille gesäumte und quer zur Fibellängsachse orientierte eingetiefte Fassung in der kräftigen Fußklammer; anschließend die größte, längsorientierte Fassung, die aus zwei breiten, hohen, oben gerade abschließenden Halterungen besteht; durch eine Einziehung ab- gesetzt folgt die dritte, in eine leicht verdickte Partie des Bronzedrahts als Vertiefung ein- gearbeitete und wieder quergestellte Fassung; den Abschluß der ehemals korallenverzier-

ten Partie in Richtung auf das Fußende der Fibel bildet eine durch eine nicht ganz umgreifende Rille von der Fortsetzung des Fußdrahtes abgesetzte und mit 3 Rillen verzierte ebene Schauffläche unmittelbar im Anschluß an die letztgenannte Korallenfassung; in Höhe des Überganges vom Fibelbügel zur Nadelwanne ist auf dem zurückgebogenen Fußdraht eine schräggekerbte bronzene Zierperle. 2 flache, kurze Markierungsritzen an der Schauseite und 1 kräftige an der Unterseite des Bügels, wo die Fußabschlußklammer endet — Abb. 32 b—d; fragmentiert niedergelegt; geklebt (Inv. IV B 72/10) — Abb. 27, 32 b—d.

3. Kleine eis. Fibel, Var. B; Bügel am Kopf schwach verbreitert; relativ kurzer Fuß; wohl 6 Windungen; separate Fußabschlußklammer (mit 2 Zierkerben) greift von unten her um den Fibelbügel; Spirale stark korrodiert (Inv. IV B 72/10) — Abb. 27, 32 a.

4. Kleine eis. Fibel, Var. B; Bügel am Kopf deutlich verbreitert; wohl 6 Windungen; etwas flacher und länger als 3.; Details am Fußabschluß (Ausführung wie an 3.?) infolge Korrosion nicht klar erkennbar (Inv. IV B 72/10) — Abb. 27.

Lb.: Große Menge, in 2 Lagen entnommen, ungeschichtet. Reste von 2 Individuen: a) 35 bis 45 Jahre, eher männlich; b) 30–40 Jahre, eher weiblich.

Grab 116 (15/F): Urnengrab, Deckgefäß fraglich — Abb. 27.

FU: Grabung, 26. 9. 1963. Geringe Tiefe unter Grabungsplanum. Stark rezent gestört.

U: Gefäßboden, Innenseite hartgebrannt, scharf-rauh von durchschlagender Magerung; 2 braun-graubraune Wandungsscherben mit eingeritzten senkrechten Rillen, vermutlich zur Urne gehörig (Inv. IV B 72/11) — Abb. 27.

D: Nicht belegt.

Beig.: Mindestens eine eis. Beigabe durch Rostfleck am Urnenboden belegt.

Lb.: War nicht mehr erhalten.

Grab 117 (vermutlich SW-Teil des Gräberfeldes): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 27.

FU: Bergung wohl durch H. Schulz, Kreismuseum Gräfenhainichen, vermutlich in der Zeit von Ende 1959 bis Mitte 1961 (vielleicht am 2. 11. 1960?). Ohne nähere Angaben nach 1970 vom Kreismuseum Gräfenhainichen ins Kreismuseum Bitterfeld übernommen.

U: Hoher, weitmundiger Topf; Unterteil leicht eingeschwungen; Rand unverdickt, facettiert; horizontale Rille auf dem größten Umfang; hellbraun; Boden randlich deutlich abgenutzt; ganz erhalten (Inv. IV B 72/12) — Abb. 27.

D: Schalenunterteil; hellgraubraun; Boden kräftig abgenutzt (Inv. IV B 72/12) — Abb. 27.

Beig.: Auf dem Lb. (Rostspur der Fibel an Deckgefäßinnenseite) Reste einer eis. Fibel mit stufenförmigem(?) Bügel, bzw. Var. B oder C (Inv. IV B 72/12) — Abb. 27.

Ob weitere Beigaben vorhanden waren, ist unbekannt.

Lb.: Größere Menge; spätjuvenil (frühadult) (17–22 Jahre), eher männlich.

Grab 118 (mittlerer Teil des Gräberfeldes): Urnengrab mit Deckgefäß — Abb. 27.

FU: Grabung, 19. 6. 1961. Von der Planiermaße zerstört und bei etwa 48 m Süd und 8 m West (8/L) abgelagert. Aus dem 1961 ausgegrabenen Areal stammend.

U: Engmundiger Topf; vom Oberteil nur eine kleine Scherbe ohne Paßstelle erhalten, Rand fehlt ganz; Boden etwas abgenutzt; graubraun; geklebt (Inv. IV B 72/13) — Abb. 27.

D: 4 Scherben von schüsselartigem Gefäß, davon 1 Bodenansatz und 2 Randstücke; Rand kantig abgestrichen; braun-hellbraun (Inv. IV B 72/13) — Abb. 27.

Beig.: Nicht erhalten; unmittelbar in Bodennähe Rostspuren von eis. Beigabe(n) an der Urneninnenwandung.

Lb.: Nicht erhalten.

Grab 119 (SW-Teil des Gräberfeldes): Urnengrab ohne Deckgefäß — Abb. 27.

FU: Bergung, 5. (bzw. 8. oder 9.) 12. 1959 durch Arbeiter beim Kiesverladen, sichergestellt durch H. Schulz, Km. Gräfenhainichen, Funde z. Z. nicht auffindbar. Angaben und Abbildungen nach zwei von H. Schulz angefertigten Karteikarten (Foto des Gefäßes und Skizze der Beigabe).



*U*: Unbeschädigt geborgener weitmundiger Topf mit kantig abgestrichenem Rand — Abb. 27.  
*Beig.*: Auf dem Lb. eis. Fibel, der Skizze nach zu urteilen Var. C — Abb. 27.  
*Lb.*: z. Z. nicht auffindbar, vermutlich verloren.

#### Grab 120

*FU*: Ohne nähere Angaben nach 1970 vom Km. Gräfenhainichen ins Km. Bitterfeld übernommen. Mit größter Wahrscheinlichkeit vom Gräberfeld stammend: Reste zweier Gefäße, die mindestens ein Grab repräsentieren.

1. Schale; Rand verdickt, kantig abgestrichen; Boden kräftig abgenutzt; graubraun; ergänzt (Inv. B 72/15) — Abb. 27.
2. Wandungsteile eines großen, braun-dunkelgrau gefleckten Topfes (Inv. IV B 72/15).

### Gefäßreste

Ein kleiner Teil des keramischen Materials vom Gräberfeld selbst konnte zum Zeitpunkt der zeichnerischen Aufnahme leider nicht mehr sicher identifiziert werden (vgl. Anm. 7.).

#### (Grab 36 ??)

*U*: Engmundiger Topf, vom Rand nur wenig erhalten, schwarzgrau, wenige braune Stellen, Rest einer halbmondförmigen Leiste. Boden kräftig abgenutzt (o. Nr.) — Abb. 28 f.

#### (Grab 36 ??)

*D*: 5 Scherben einer Schale, graubraun, flüchtig geglättet und Reste eines Henkel- oder Knubbenansatzes fanden sich bei dem vorgenannten Gefäß. Zugehörigkeit ist nicht gesichert (o. Nr.) — Abb. 28 e.

#### (Grab 37 ? 68 ??)

*D*: Tiefe Schale, Boden kräftig abgenutzt, Rand z. T. ergänzt, ursprünglich mit Henkel? (Inv. IV B 61/6 und, durchgestrichen, 61/36) — Abb. 28 a. Die erstgenannte Nummer trägt Grab 37, für das nach dem Originalfundzettel eine Deckschale belegt ist, wenn man sie auch nach dem Erhaltungszustand der Grabanlage bruchstückhafter erwarten würde. Für Grab 68 ist nach der Dokumentation eine gut erhaltene Schale zu erwarten. Das alte Inventarverzeichnis führt die Schale als Grab 36 unter der auf dem Fundstück durchgestrichenen Nummer 61/36. Nach der Grabungsskizze und einem Größenvergleich wäre auch die lt. Inventarisierung Grab 105 zugehörige Deckschale als zu Grab 68 gehörig denkbar, doch sind für Grab 105 im Grabungstagebuch ausdrücklich Teile einer großen Schale genannt.

#### (Grab ??)

Teile eines weitmundigen Topfes mit S-förmigem Profil und zwei eng nebeneinanderlaufenden Horizontalrillen auf der Schulter, hellbraun, z. T. leicht rötlich, Unterteil ehemals wohl dunkel- bis schwarzgrau gefleckt, gut gebrannt. Im Inventar unter Grab 91 geführt. (Inv. IV B 63/10) — Abb. 28 b. Nach Farbe und Brand könnten diese Scherben zur Urne von Grab 100 gehören, allerdings fehlt eine sichere Paßstelle.

#### (Grab ??)

Boden und Teile vom Rand einer Schale, graubraun, mit grauen Flecken, Boden randlich abgenutzt. An der Innenseite des Bodens kleine Rostspur (Inv. IV B 63/10) — Abb. 28 d. Eventuell Deckschale zu Grab 66?

#### (Grab ??)

Geringe Reste einer Schale. (o.Nr.) — Abb. 28 c.

(Grab 66 ? ?)

D: Größere Teile einer kleineren Schale, Oberteil senkrecht, Wandung z. T. ausschwingend, graubraun. Boden mit Abnutzungsspuren, geklebt (Inv. IV B 61/35) — Abb. 28 g. Im Inventar unter Grab 43, das jedoch laut Grabungstagebuch 2 gehenkelte Gefäße enthielt.

(Grab 106 ?)

D: Teil einer Schale mit einziehendem Oberteil und stark nach unten gedrücktem umgelegtem und kantig abgestrichenem Rand (Inv. IV B 63/20 a bzw. 63/24) — Abb. 28 h. Dieselbe Inventarnummer trägt Grab 104, zu dem diese Scherbe lt. Grabungsdokumentation unmöglich gehören kann. Zugehörigkeit zu Grab 106 D wäre eher möglich.

(Grab ?)

D: Teil einer Schale, Oberteil einziehend, Rand z. T. verdickt, abgebrochener rand-schulterständiger Henkel. (o. Nr.) — Abb. 28 i. Die Scherbe fand sich im Museum bei dem Material aus Grab 67.

### Einzel- und Lesefunde von der Grabungsfläche

Unter den in unterschiedlicher Tiefe im braunen Sandboden entdeckten Keramik- und Metallresten finden sich auch wenige nichtlatènezeitliche Fundstücke (Keramik mit Matten- oder Geflechtabdrücken aus dem Horizont der Kugelamphorenkultur, eine Schulterscherbe mit Rädchenverzierung der frühen römischen Kaiserzeit, einige slawische und deutsche mittelalterliche Scherben). Hier werden nur die wahrscheinlich bzw. sicher latènezeitlichen Funde kurz vorgestellt.

Latènezeit (?):

1. Stark korrodierte Lanzen- oder Speerspitze, aus braunem Boden, 5 cm über der Grenze zum sterilen Kies — 9/R (o. Nr.) — Abb. 28 w.
2. Spitze einer einschneidigen kräftigen Eisenklinge, aus braunem Boden, 20 cm unter Planum — 13/P (o. Nr.) — Abb. 28 u.
3. Tordiertes Eisenstück, lag 4 cm unter Planum — 12/Q (o. Nr.) — Abb. 28 v.
4. Einige Scherben, hellbraun, etwas uneben, sonst aber glatte Oberfläche, mittel gebrannt, flache Horizontalriefen; lagen 10–15 cm unter dem Planum in 8 cm tiefer brauner Mulde — Südostecke von 16/K (o. Nr.) — Abb. 28 k — Orientierung unsicher.

Latènezeit:

5. Schalenrand aus dem Abraum der Kiesgrube, abgelagert 1959–60 im Bereich 6–11/O–R (o. Nr.) — Abb. 28 q.
6. Wandungsscherbe und Teil von eis. Fibelspirale, 10 cm unter Planum — 14/P (o. Nr.).
7. U. a. 4 Randscherben (1mal von gerauhtem Gefäß), braun bis braungrau — 1961; Quadranten 7–9/E–F — Abb. 28 p, r–t.
8. U. a. 1 Wandungsstück mit Winkelband — Abb. 28 o; 3 Wandungsstücke mit Besenstrichverzierung, verschiedene Ränder — 1970; Quadr. 8, 9, 10 bzw. 11–15/O–R — Abb. 28 l, m.

### Siedlungsreste auf der Grabungsfläche

Bei den im Jahre 1961 genau beobachteten, überwiegend fundleeren und weder deutbaren noch datierbaren Verfärbungen handelt es sich um insgesamt 57 unregelmäßige Eintiefungen sehr unterschiedlicher Form. Davon enthielten 24 irgendwelche Einschlüsse (Holzkohlepartikel eingeschlossen) bzw. 10 zahlenmäßig geringe bis sehr geringe keramische Reste (Gruben o, r, s, b1, g1, o1, r1, z1, c2, d2) bzw. 5 etwas Hüttenlehm (11, n1, z1 und 2 pfosten-



artige Verfärbungen bei g1) bzw. eine etliche Reste von Tierzähnen (Rind, Schwein) und Knochenreste (z1). Die Grube z1 unterschied sich von den übrigen durch dunklere Füllung, größere Tiefe, einigermaßen regelmäßige, angenähert quadratische Form und klare Abgrenzung gegen das Anstehende von den übrigen und enthielt auch die meisten Scherben (16 Stück, davon einige wohl frühgeschichtlich/slawisch und 2, davon 1 Rand, slawisch/mittelalterlich). Ebenso wie z1 ist auch l1 wegen eines dünnwandigen sehr hart gebrannten Mittelstücks ziemlich sicher nachlatènezeitlich, während s (4/D; enthielt Keramikreste, verziert mit hängenden Dreiecken aus flächenhaft angeordneten Einstichen; Horizont der Kugelamphorenkultur — Inv. IV B 61/4 —) und auch andere unter spätlatènezeitlichen Gräbern liegende Verfärbungen — Abb. 38, sowie Grube q1 (8/H—J) mit einigen vielleicht ebenfalls neolithischen (?) Scherben stratigraphisch älter als diese Gräber sind.

Als wahrscheinlich latènezeitlich kann dagegen nach dem erhaltenen Fundgut eine „schwarze Grube“ nahe Grab 26 gelten, aus der 2 Topfböden und ein Teil eines Siebgefäßes stammen (Beobachtung der Kiesgrubenarbeiter). Hier müssen auch die z. T. Holzkohle führenden Verfärbungen aus der Umgebung von Grab 21, bei den Gräbern 63 und 66 und eine weitere ähnliche (ohne Holzkohle und mit wenigen kleinen scharfkantigen Silexsplitterchen) im Quadranten 17/D erwähnt werden, die durch Funde nicht sicher zeitlich eingeordnet werden können. Sie stehen als Beispiel für einige ähnliche Befunde, die vielleicht mit dem Gräberfeld zusammenhängen. Die wahrscheinlich slawische kleine Scherbe aus der Holzkohlegrube bei Grab 66 (hier wäre eventuell Radiokarbondatierung möglich), die allerdings auch durch Bodentiere verschleppt sein kann, zeigt, daß Vorsicht geboten ist.

Interessant im Zusammenhang mit dem Gräberfeld, genauer mit dem durch silikatischen Schmelzfluß abgeformten Geweberest aus Grab 60 ist die Grube n1 (8/H). Sie ist ziemlich regelmäßig gestreckt-oval, Länge 1,70 m, größte Breite 0,75 m, Tiefe bis 0,35 m; nordwestlich-südöstlich orientiert; enthielt kräftig braunen, bis leicht rötlichbraunen Sand. Im westlichen Teil war der sandige Inhalt dunkelbraun bis schwarzbraun gefärbt. Hier fanden sich einige Stücke und Stückchen meist ziemlich weichen, rötlich gebrannten Hüttenlehms, von denen einige Stücke stellenweise in eine blasse Struktur übergehen. Außerdem liegen einige Schmelzflußpartikel vor, die denen aus dem Grab 60 so ähnlich sind, daß an einer gleichartigen Entstehung beider nicht zu zweifeln ist (vgl. Kapitel Organische Reste).

## Die Funde

### A. Keramik

Bei der Systematisierung der Keramik des Gräberfeldes sind wir bemüht gewesen, nur eine begrenzte Zahl von (möglichst funktional erklärbaren) Grundformen zu benennen und diese nach den u. E. wichtigsten Formeigenheiten aufzugliedern. So werden hier einige sonst geläufige Charakteristika (z. B. bestimmte Einzelheiten der Randgestaltung) und Gefäßformbenennung (z. B. Terrine, Flasche) nicht oder nur am Rande berücksichtigt. Dieses Vorgehen halten wir für vertretbar, da es einerseits scharf ausgeprägte, streng voneinander unterschiedene Typen in der zu behandelnden Keramik kaum gibt, sondern ein großer Teil der Gefäße Übergangsformen zwischen verschiedenen Typen (z. B. zwischen Topf, Terrine und Flasche) darstellt, was zu Unsicherheiten in der Zuordnung der einzelnen Gefäße führt, und andererseits eine beträchtliche Uneinheitlichkeit in der häufig stark subjektiv bestimmten Nomenklatur besteht. Uns ist jedoch bewußt, daß das hier angewandte Gliederungsschema der Keramik nicht frei von Widersprüchlichkeiten und deshalb ebenfalls unvollkommen ist.

Es werden folgende Gefäßtypen unterschieden und beschrieben: Töpfe, Schüsseln, Näpfe, Schalen, Drehscheibengefäße.

## I. Töpfe

Die Töpfe fanden bei der Bestattung als Urne Verwendung und bilden die Masse unter den Leichenbrandbehältern. Sie weisen überwiegend ein weiches, seltener ein stärker ausgeprägtes Profil auf. Nur eine geringe Anzahl ist scharf profiliert — Gräber 1, 4, 11, 26, 29, 45, 48, 60, 88, 94, 101.

Zu den weitmundigen breiten Töpfen werden hier auch Gefäße gerechnet, die eben-  
sogut als Terrinen angesprochen werden könnten — Gräber 12, 20, 50, 55, 60, event-  
uell auch 88, 91, 119.

a) Die engmundigen Töpfe treten in folgenden Formen auf:

1. breit, stark gebaucht bis kugelbauchig, Umbug meist gering über der halben Höhe und nur im Einzelfall sehr hoch liegend (Grab 49) oder auch vergleichsweise scharf (Gräber 29, 48) ausgebildet; Halszone abgesetzt oder in anderer Weise betont; z. T. „flaschenähnlich“ — Gräber 10, 16, 27, 29, 48, 49, 54, 63, 65, 71, 85, 87, 89, 95, 108, 114;
2. mäßig breit, Umbug in halber Höhe, gelegentlich auch höher, mäßig gebaucht (Körper meist tonnenähnlich), auch flau geknickt (Gräber 1, 11, 45, 104) — Gräber 1, 9, 11, 21?, 33, 45, 52, 78, 101, 102, 105, 118 und Grabnummer unsicher — Grab 30? 36? — Abb. 28 f;
3. mäßig gebaucht, Umbug über halber Höhe, „flaschenähnlich“ (Gräber 15, 66, 67, 75, 90);
4. hochgelegener Umbug (Schulter) und konischer, abgesetzter Hals — Gräber 51, 64, 86;
5. wie 4., Hals nur rudimentär bzw. fehlend (Gräber 59, 84, 97);
6. hoch und schlank, meist tonnenförmig (Gräber 41, 58, 79, 115).

b) Die weitmundigen Töpfe besitzen einen über der halben Höhe liegenden Umbug (Schulter) und treten in folgenden Formen auf:

1. mäßig hoch bis hoch gelegene runde Schulter (z. T. „kugelbauchig“ wirkend), Rand verdickt, zweifach kantig abgestrichen (davon 1mal waagerecht), überwiegend winkelformverziert — Gräber 8, 12, 19, 22, 25, 32, 38;
2. sehr breite, betont hochgelegene, kurz gerundete Schulter — Gräber 37, 61, 81, 113;
3. sehr breite bis breite, hochgelegene, meist gerundete, gelegentlich vergleichsweise scharf ausgebildete Schulter — Gräber 5, 55, 88, 94, rundliche oder einfach kantig abgestrichene Ränder — Gräber 3, 5, 18, 20, 50, 55, 88, 91, 94, 106, 119;
4. S-förmiges Profil, meist unverdickter rundlicher (1mal gequetschter) Rand — Gräber 31, 35, 44, 47, 56, 68, 77 und Grabnummer unbekannt (Inv. IV B 63/10) — Abb. 28 b;
5. mäßig hochgelegene relativ flach gerundete Schulter, unverdickter oder verdickter, überwiegend kurzer Schrägrand, meist kantig abgestrichen oder facettiert; die Gefäße sind z. T. auffallend sauber gearbeitet (Gräber 46, 69) — Gräber 46, 69, 70, 72, 73, 83, 103, 104 D, 117;
6. überwiegend einhenklig, mäßig bis sehr flach gerundete Schulter, kurzer, z. T. verdickter, meist kantig abgestrichener oder facettierter Rand; die Gefäße sind z. T. auffallend sauber gearbeitet (Gräber 14, 82, 107) — Gräber 13, 14, 23, 42, 43, 62, 82, 93, 107; die kleinen Exemplare dieser Form werden allgemein als Tassen bezeichnet.



Bei einer Anzahl von Töpfen kann nicht genau gesagt werden, zu welcher Form sie gehörten, da Schulter und Rand oder noch größere Teile fehlen. Einige davon sind ziemlich schlank und eher zu den engmundigen Töpfen zu rechnen (Gräber 40, 74, 92), von anderen läßt sich nur sagen, daß sie stark gebaucht bzw. breitschultrig waren (Gräber 2, 7, 34, 98), während weitere Gefäßreste auch Aussagen dieser Art kaum zulassen (Gräber 36, 39, 99, 100, 116).

Insgesamt liegen rund 105 ganz oder teilweise erhaltene Töpfe vor. Die kleinsten von ihnen stammen aus den Gräbern 65, 105 und 86, die größten aus den Gräbern 44, 59, 69, 70 und 115.

H e n k e l treten 22mal, also bei knapp 20% der Töpfe auf, womit sie wohl etwas unterrepräsentiert sind, da bei teilweiser Zerstörung eines Grabes z. B. durch die Planieraupe insbesondere randständige Urnenhenkel eher verloren gehen als Henkel der Deckschalen. Es handelt sich im einzelnen um folgende Formen und Anordnungen: 1mal gegenständige (Grab 49) und 10mal einzelne Ösenhenkel (Gräber 25 U und D, 50, 55, 67, 91, 92, 93, 106, 109), 6mal X-förmige Henkel (Gräber 13, 23 ?, 42, 43, 62, 82 U und D), die letztgenannten sämtlich an weitmündigen Töpfen bzw. Tassen mit flach gerundeter Schulter und kurzem Schrägrand. K n u b b e n finden sich 3mal: einzelne Doppelknubbe (Grab 54), einfache (?) Knubbe (Grab 19 — abgeplatzt) und 3 auf dem Gefäßumfang etwas ungleichmäßig verteilte gedellte Knubben (Grab 14). Außerdem sind 2mal Abplatzstellen von einzelnen Henkeln oder Knubben vorhanden (Gräber 17, 26). Ferner gibt es folgende p l a s t i s c h e E l e m e n t e auf den Töpfen: halbmondförmige Leisten 11mal (Grab 31 — nach oben offen, Grab 37 — Orientierung fraglich, Grab 75 — 2 Stück gegenständig, nach unten offen — und je eine nach unten offene Leiste dieser Art bei den Gräbern 9, 18, 47, 66, 70, 94, 103, 105), 2mal tritt eine senkrechte kantige Leiste auf (Gräber 45 und 86 D, letztere X-förmig), 2mal eine waagerechte Leiste (Gräber 44, 77 — hier wellenförmig).

An 33 Töpfen kommen V e r z i e r u n g s m u s t e r verschiedener Art — einschließlich einfacher Horizontalrillen — vor: schulterständiges Winkelband, meist von Horizontalrille(n) eingefast oder nach einer Seite begrenzt, 6mal (Gräber 8, 11, 12, 22, 32, 55); 2mal Winkelband als felderndes Element auf dem Gefäßunterteil (Gräber 25, 55); schulterständiges Winkelband kann auch für Grab 38 vermutet werden; 9mal Horizontalrillen, z. T. kombiniert mit anderen Verzierungsarten (Gräber 46, 48, 60, 67, 68, 77, 117 und Grabnummer unbekannt — Grab 91? (Inv. Nr. IV B 63/10) — Abb. 28 b; senkrecht gefeldertes Gefäßunterteil 10mal (Gräber 16, 46, 54 — Rillen, 67, 90 — Kammstrich, 25, 55 — Winkelband, 49, 68, 115 — Rauhung); 2mal Einstichverzierung (Gräber 3, 16); flächendeckende Verzierungen 4mal (Gräber 31, 104 — Rauhung, 99 — Besenstrich, 116 — senkrechte Rillen).

Durch die Verzierung betonter, streng genommen kaum noch vorhandener Hals findet sich 2mal (Gräber 4, 85); echt abgesetzte Halszone z. T. durch Horizontalrillen oder -riefen betont, 6mal (Gräber 71, 86 — senkrecht, 51, 61, 64 — konisch; 16 — geschwungen).

## II. Schüsseln

Schüsseln wurden als Urnen und als Deckgefäße (gekennzeichnet durch „D“ hinter der Grabnummer) benutzt. Sie nehmen eine Mittelstellung zwischen weitmundigem Topf und tiefer Schale, von der sie sich durch größere Höhe und breiteren Boden unterscheiden, ein und treten in folgenden Formen auf:

1. zweigliedrig, mit kurzem Schrägrand, Unterteil geradwandig — Gräber 6, 9 D, 86 D;
2. trichterförmige Grundform, abgeleitet von 1. (Gräber 17, 53, 60, 104 U); zu einer der beiden vorgenannten Formen gehört ein weiterer Gefäßrest (Grab 10 D);
3. leicht bis deutlich ausschwingende Wandung, Rand kurz, z. T. verdickt, kantig abgestrichen oder kurz umgelegt, 2mal (Gräber 25 D, 109) deutliche Halszone — Gräber 21 D, 25 D, 32 D, 92 D, 95 D, 109;
4. ausschwingende Wandung, unmittelbar ansetzender kurzer Schrägrand — Gräber 58 D, 84 D, Grabnummer unbekannt, Grab 91?, 66? (Inv.Nr. TV B 63/10) — Abb. 28 d.

An Schüsseln liegen 17 Exemplare vor, von denen 2 je eine Knubbe und 3 je einen Henkel aufweisen. Die größte stammt aus Grab 53 (U), die kleinste aus Grab 86 (D).

## III. Nöpfe

Drei Gefäße können ihrer Kleinheit wegen als Nöpfe bezeichnet werden. Zwei (Gräber 79 D, 118 D) kann man nach der Form an die trichterförmigen Schüsseln anschließen, das dritte (Grab 64 D) am ehesten an die Schüsseln mit ausschwingender Wandung und kurzem Schrägrand.

## IV. Schalen

Schalen dienten bei der Anlage von Urnengräbern fast ausschließlich als Deckgefäße. Es lassen sich unterscheiden:

a) kräftig profilierte Schalen (Oberteil einziehend), kurzer, gelegentlich verdickter Schrägrand:

1. tief; sowohl scharfkantig (Gräber 41, 45, 97, 105) als auch weicher profiliert (Gräber 13, 56, 78, 101); Grabnummer unbekannt (Inv.Nr. IV B 61/6) Abb. 28 a;
2. flach; mäßig scharf gegliedertes Profil (Gräber 15, 18, 19) oder rundliche Schulter (Gräber 7, 11, 27, 94, 115), 1mal ausgesprochen asymmetrisch — Grab 90; außerdem sollen zwei Steilrandschalen hier mit aufgeführt werden (Grab 4 und — verziert — Grab 75);

b) mäßig profilierte Schalen (senkrecht bis schräg ausladendes Oberteil). Es lassen sich folgende Formen unterscheiden:

1. klein, Oberteil senkrecht, Rand sehr kurz, meist kantig abgestrichen, 1mal kräftig verdickt (Grab 22); (Gräber 47, 48, 51, 85, Grabnummer unbekannt — Grab 68? — 66? (Inv.Nr. IV B 61/35) — Abb. 28 g;
2. vorwiegend mittelgroß bis groß, 2mal auch klein; senkrecht bis schwach ausladendes Oberteil, Umbug weich, meist gerundet bis flachgerundet; häufig gehenkelt, 1mal runder Henkelquerschnitt (Grab 71); Rand unverdickt und schräg oder waagrecht umgelegt (Gräber 38 — Boden abgesetzt, 43 — Wandung ausschwingend, 71, 77, 93) bzw. (z. T. kräftig) verdickt (Grab 16) und facettiert (Gräber 4, 69, 70);
3. Oberteil schräg ausladend, Konturen meist gerundet. Die größeren Stücke können



einen k u r z e n , schrägen (Gräber 26, 40, 67), schwach bis mäßig verdickten, mehr oder weniger kantig abgestrichenen (Gräber 1, 2, 81, 88, 111) oder relativ b r e i t e n , nicht oder schwach verdickten, kantig abgestrichenen oder facettierten schrägen Rand besitzen (Gräber 3, 5, 14, 35 als kleinstes Stück und 103).

Hierher gehören auch kleine Schalen mit leicht ausladendem Oberteil, Rand schräg, mehrfach z. T. kräftig verdickt und vielfach zumeist innen kantig abgestrichen bzw. auch gelegentlich leicht gekehlt, 1mal facettiert („Grab 120“) — Gräber 6, 24, 59, 89, 102, 108, Grabnummer unbekannt, Grab 30?, 36? (Inv.Nr. IV B) — Abb. 28 e; c) Oberteil ungegliedert (1mal Rand nach innen stark verdickt und facettiert — Grab 44) bzw. mit einwärts gebogenem Rand (Gräber 20, 44, 98).

Unvollständig erhalten und deshalb weniger gut einzuordnen sind die Schalentteile aus Grab 106? (kantig abgestrichener, schwach verdickter Schrägrand), 117 (mäßig tief, Wandung leicht ausschwingend) und 113 (flach, Wandung im Unterteil leicht einschwingend).

Die größten Schalen stammen aus den Gräbern 3 und 103, die kleinsten aus den Gräbern 64, 102 und 71.

Insgesamt liegen rund 60 ganz oder teilweise erhaltene Schalen vor, an denen sich 12mal Ösenhenkel (Gräber 4, 5, 11, 19, 26, 27, 59, 75, 88, 94, 103, 106), davon 1mal X-förmig (Grab 5), ein etwas größerer Henkel (Grab 14) und 5 X-förmige Henkel (Gräber 15, 41, 45, 69, 82), ein Henkel mit rundem Querschnitt (Grab 71) und ein bandförmiger Henkel (Grab 92) befinden. Damit wären 20 Schalen (33 %) mit Henkel oder Ösenhenkel ausgestattet gewesen. Dieses im Vergleich zu den Töpfen günstigere Zahlenverhältnis ist nur z. T. aus der Tatsache erklärbar, daß die meist für die Anbringung von Henkeln benutzte Hals-Schulterzone bei den Schalen häufiger erhalten bleibt, bei Töpfen dagegen am stärksten der Zerstörung ausgesetzt ist. Sonstige Verzierungungen sind dagegen an den Schalen selten: 2mal treten waagerechte Rillen auf: 1mal im Schulter-Rand-Knick (Grab 7), 1mal auf dem Umbug (Grab 3); 1mal ist das Unterteil einer Steilrandschale durch unregelmäßig strahlenförmig angeordnete Rillengruppen gefeldert (Grab 75).

### Randgestaltung

Von den 184 Gefäßen, deren Zugehörigkeit zu einem bestimmten Grabkomplex gesichert ist, sind insgesamt 162 Randprofile erhalten. Ohne in die Details zu gehen, kann hier gesagt werden, daß insgesamt 30 der weniger kurzen Ränder einfach und unverdickt sind und von den 69 kurzen z. T. und unterschiedlich stark verdickten Schrägrändern 54 in irgendeiner Weise kantig ausgebildet sind, was außerdem für etwa 10 in diese Gruppe schlecht einzuordnende Ränder gilt. Ein Teil dieser kantig ausgebildeten Ränder kann — der Begriff wird nicht ganz einheitlich verstanden — auch als facettiert angesprochen werden<sup>8</sup>. Von allen 162 Rändern sind 75 Stück in irgendeiner Form kantig ausgebildet (47 %) und 43 Stück verdickt (25 %).

<sup>8</sup> Als im engeren Sinne facettiert betrachten wir insgesamt 17 Ränder (Gräber 3 D, 4 D, 16 U, 35 D, 44 D — Sonderfall —, 46 U, 48 U, 52 U, 62, 69 U und D, 70 D — Sonderfall —, 82 U und D, 95 D, 107 U, 117 U), zu denen evtl. noch „Grab 120 D“ gerechnet werden könnte, wogegen Gräber 109 U und 103 U und D zwar insgesamt mit diesen eng verwandt, streng genommen aber nur 2mal sauber kantig abgestrichen sind.

### Verarbeitung der handgemachten Keramik

Im keramischen Fundgut des Gräberfeldes bestehen deutliche Unterschiede in der Qualität. Ein kleinerer Teil der Gefäße ist flüchtig oder gar grob gearbeitet, der größte Teil von mittlerer bis guter Qualität in Verarbeitung und Brand, während ein weiterer Teil durch seine Ebenmäßigkeit, glatte Oberfläche und dünne oder zumindest sehr gleichmäßige Wandung auffällt (besonders Gräber 16, 25, 29, 32, 43, 46, 55, 69, 70 D, 72, 77, 82, 83, 103, 107, 109). In einer Anzahl von Fällen ist der Brand sehr schlecht (z. B. Gräber 87, 108), manchmal aber auch sehr hart, wobei z. T. an der Innenseite der Gefäße die Magerungspartikel reibeisenartig rau herausgetreten (Gräber 26, 65, 99, 108, 116, in etwas geringerem Maße auch 18 D, 71 D), eine Erscheinung, die sich zumindest durch ihr seltenes Auftreten in unserem Fundstoff als bemerkenswert erweist.

Weitere Einzelheiten zur Herstellungstechnologie waren an folgenden Gefäßen zu beobachten:

Randaufbau: Gräber 44 D, 60 U, 70 D; Henkel, aufgesetzt: Gräber 93 U, 106 D, 109 D und (Henkel oder Knubbe?) 19 U, 26 D; Henkel verzapft: Gräber 93 D, 97 D.

### Abnutzung, Beschädigungen, Reparaturen

Von dem Gräberfeld liegen insgesamt 191 ganz oder teilweise erhaltene Gefäße vor. Sie sind als Haus- und Wirtschaftskeramik anzusehen. Das wird ganz deutlich bei einer Auszählung der Häufigkeit von Abnutzungsspuren an den Gefäßböden. Für 142 Gefäßböden konnten Aussagen dazu gemacht werden, aus denen hervorgeht, daß 12mal keine, 98mal geringe bis mäßige und 33mal kräftige bis sehr kräftige (z. B. Gräber 16, 31, 44, 70 D, 99 und Abb. 28 a, f) Gebrauchsspuren auftraten. Den von H. Keiling (1962, 25) geäußerten Bedenken gegenüber diesem Indiz kommt für Gräfenhainichen kaum Bedeutung zu, denn Aufweichungserscheinungen treten an der Keramik selten auf und ergeben auch ein anderes Erscheinungsbild (z. B. Grab 55 — Gustavs 1971, Taf. 3 g) als die meist eine relativ glatte Oberfläche aufweisenden Scheuerspuren. Diese treten an den nicht selten in der Mitte ganz leicht eingezogenen Böden nur am äußeren Rand auf, wo der — in der Bodenmitte noch unbeschädigte — glatte Übergang nicht mehr vorhanden ist und die sandigen Magerungspartikel sichtbar werden (z. B. Grab 60 — Gustavs 1971, Taf. 3 c, oberer Bodenrand).

Auch Beschädigungen können als Spuren des Gebrauchs gelten. Fehlende Henkel, Knubben und Leisten könnten z. T. erst im Boden abgeplatzt und bei der Bergung übersehen worden sein, sofern es sich um Notbergungen (Gräber 9, 17, 19, 26, 31) oder um stark gestörte Bestattungen (Gräber 97, 106) handelt. Alte Beschädigungen an Knubben und Henkeln sind für einige Gräber sicher belegt (Gräber 70, 71, 88, 91, 93, 109).

In zwei Fällen findet sich im Boden einer Deckschale ein anscheinend von deren Unterseite her durchgestoßenes Loch (Gräber 15, 88), das evtl. auch als eine Beschädigung gedeutet werden könnte, die beim Anbringen einer Grabmarkierung (Stange) oder bei Bodenbewegungen späterer Zeiten entstanden sein mag. Auf gleiche Ursachen können kleinere Beschädigungen an der Bodenunterseite von zwei weiteren Deckschalen (Gräber 1, 14) zurückgehen.

Größere flächige Abplatzungen am Gefäßunterteil und am Gefäßboden liegen einige Male vor (Gräber 41, 85, 92, 95) und sind 2mal mit einer Pechmasse abgedichtet wor-



den (Gräber 71, 77). Noch schwerwiegendere Defekte mögen konkreter Anlaß für die Verwendung des Gefäßes als Urne gewesen sein; so ein herausgefallener und an den Bruchstellen noch einige Pech- oder Kittreste aufweisender Gefäßboden (Grab 44). In einem gleichartigen Fall (Grab 101) sind Abdichtungsspuren nicht festgestellt worden.

Ein größeres Loch im Boden und ein abgeschlagener Rand fanden sich an einer Urne, von deren Deckschale das Oberteil in Höhe des Umbugs sauber abgeschlagen worden war (Grab 113). Am eindrucksvollsten ist jedoch die Anflückung eines ausgebrochenen größeren Schalenteils (Grab 94) durch Anbringung von 3 Lochpaaren. Vom Verbindungsmaterial (Sehne, Leder oder Pflanzenfaser sowie Pech oder Kitt) ist nichts erhalten.

Im Gegensatz zu den bisher genannten Beschädigungen, die zum Zeitpunkt der Auswahl der Funeralgefäße bereits vorhanden gewesen sein dürften, gibt es einen Befund, der auf rituelles Beschädigen eines Gefäßes hinweisen könnte: bei Grab 67 war ein von der Deckschale stammendes Randstück auf den über der Urne angeordneten Gürtelhaken gelegt worden und befand sich somit in situ direkt unter dem Boden der Deckschale. Es zerbrach vermutlich durch ihren Druck in mehrere Teile, die sich bei der Auffindung noch im Verband befanden (Abb. 41 c). Dabei bleibt jedoch fraglich, ob das Randstück bei der Herrichtung des Grabes absichtlich oder zufällig abgetrennt worden ist.

## V. Drehscheibenkeramik und Nachahmungen

Drehscheibenware tritt auf dem Gräberfeld in 2 Exemplaren auf, einer Flasche — zusammen mit Fibeln der Var. K und G Kostrzewski — (Grab 57) und einer nur in Überresten erhaltenen Schale — vergesellschaftet mit Korallenfibeln vom mitteldeutschen Typ — (Grab 54). Ihre Häufigkeit hält sich damit in dem auch sonst im angrenzenden Gebiet üblichen Rahmen (Otto u. Grünert 1958, 400). Die Flasche hat von der Form her eine recht gute Entsprechung in der Flasche von Oberthau (Voigt 1958, 421, Abb. 6 a), von der sie sich jedoch in Details unterscheidet (weicherer Umbug, nur eine Leiste mitten auf dem konischen Hals). Eine Formentsprechung für die Schale kann u. a. in dem Stück von Kleinkorbetha, Kr. Weissenfels (Voigt 1958, 419, Abb. 3 b) gesehen werden. An gleicher Stelle ist (auf Abb. 3 e) auch die 1941 gefundene braungraue Drehscheibenschale von Gräfenhainichen abgebildet. Das Material der Gefäße aus den Gräbern 54 und 57 ähnelt sich stark. Die Tonmasse ist sehr fein geschlämmt, die Wandung dünn. Unter der dunkel- bis schwarzbraunen, im Falle der offenbar besonders schlecht gebrannten Schale aus Grab 54 wahrscheinlich völlig abgewitterten glatten Oberfläche ist der Bruch rotbraun bis ziegelfarben. Auch die Flasche ist nicht sehr hart gebrannt, im Gegensatz zu der sonst an der Oberfläche und im Bruch schwarzen, sehr festen latènezeitlichen Drehscheibenware. Auch zu der auf dem Gefäßunterteil horizontalbandgerillten Ware, die noch in Zerbst und Lindau, Kr. Zerbst, angetroffen worden ist (Otto u. Grünert 1958, 401), haben unsere Gefäße keine unmittelbaren Beziehungen.

Neben der echten Drehscheibenkeramik treten auch Gefäße auf, die anscheinend Verzierungselemente der scheibengedrehten Ware tragen. In diesem Sinne möchten wir die Horizontalriefen interpretieren, die die engmundigen bauchigen Töpfe der Gräber 27, 63 und 90 tragen. Daß handgetöpferte, aber sehr sorgfältig geglättete Ge-



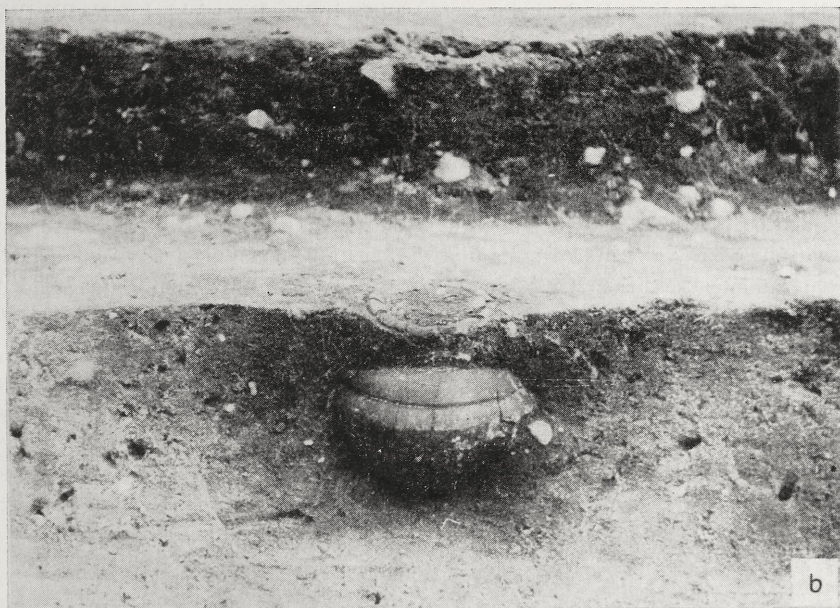


Abb. 29. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Drehscheibenflasche von Grab 57 in situ.  
2 : 5

fäße (wie z. B. Gräber 4, 26, 60) eben in dieser Sorgfalt den Einfluß von Drehscheibenware verraten, scheint uns gut möglich zu sein. Eventuell ist auch die Form dieser Gefäße in gleicher Richtung interpretierbar (die Urne Grab 26 weist z. B. enge Formverwandtschaft auf zu einem Drehscheibengefaß von Elsnig, Kr. Torgau — Plan Halbig — siehe Otto u. Grünert 1958, 401, 408). Unter Umständen sind auch einige — z. T. extrem — hochschultrige handgearbeitete Gefäße von Gräfenhainichen (Gräber 59, 97) unter dem Eindruck gleichartiger Drehscheibengefäße, wie sie im Keltischen häufig sind, aber auch im Germanischen vorkommen, entstanden; entsprechende besonders weit nach Norden gelangte Drehscheibengefäße fanden sich z. B. in Geltow-Wildpark, Kr. Potsdam, Grab 125 (darin eine eiserne Fibel, „sicher Var. C Kostrzewski“) (Seyer 1970, 146, Abb. 17).

Weitere Merkmale vor allem an der besonders dünnwandigen und glatten Urne aus Grab 60, lassen petrographische Untersuchungen, wie sie Otto u. Grünert (1958, 396, 398) forderten, wünschenswert erscheinen. Die feine Schlammung der Tonmasse dieses Gefäßes, ebenso wie Farbe und weitgehend auch Brand, erinnern stark an das Material der Drehscheibenflasche aus Grab 57. Ähnliche Übereinstimmungen an hand- und scheibengetöpfter Keramik liegen auch anderwärts vor (z. B. Seebischütz, Kr. Meißen — Mirtschin 1933, 127, Abb. 83 n und 88 i; Otto u. Grünert 1958, 397), jedoch gibt es keine Befunde, die es erlauben würden, hinsichtlich der Lokalisierung der Produktionsstätten dieser Keramik den Erwägungen von Otto u. Grünert (1958) Neues hinzuzufügen. Zwar liegt inzwischen von Pouch, Kr. Bitterfeld — Katharinenhof — eine erste im Mittelelbbgebiet gelegene Siedlung der Spätlatènezeit



vor, die auch Reste eines Drehscheibengefäßes (Kreismus. Bitterfeld, Inv.Nr. IV B 58/21) geliefert hat, doch erlaubt dieser vorläufige Befund keine Aussage zur Herkunft des Gefäßes.

## B. Beigaben

Bei den zu etwa 90% mit Beigaben ausgestatteten Gräbern ist die Beigabenvergesellschaftung relativ gleichförmig. Es überwiegen unter den Beigaben — wie auf den meisten spätlatènezeitlichen Gräberfeldern — bei weitem die Metallbestandteile der Tracht sowie Schmuckgegenstände (vgl. Tabellen 3, 8 und Beilage). Daneben gibt es in geringer Zahl halbmondförmige Messer und Waffen.

Im folgenden stellen wir die in den Gräbern gefundenen Metallgegenstände kurz hinsichtlich ihrer Häufigkeit und Größe sowie ihrer Materialbeschaffenheit und gegebenenfalls speziellen Ausprägung vor, wobei für die Benennung der Fibeln die von K o s t r z e w s k i (1919, 12 ff.) vorgenommene Einteilung zugrunde gelegt und auftretende Abweichungen von den klassischen Formen der Fibelvarianten kurz beschrieben werden.

### Fibeln

Insgesamt sind aus dem Gräberfeld 144 Fibeln bekannt, die sich auf 95 (96) Gräber verteilen. 114 Fibeln sind aus Eisen, 30 aus Bronze hergestellt. Die Bronzefibeln sind der Form nach mit Ausnahme von 5 Korallenfibeln durchweg Vertreter der Var. G. Die eisernen Fibeln verteilen sich folgendermaßen auf die verschiedenen Typen: 34mal Var. A bis B, 4 Fibeln vom Mittellatèneschema unbestimmbarer Variante, 4 Sonderformen ebenfalls vom Mittellatèneschema, 25mal Var. C, 3mal Var. F, 9mal Var. H, 2mal frühe Fibeln vom Spätlatèneschema und 33mal Var. K.

Zur Windungszahl der Fibelspiralen ließen sich an 107 Fibeln genaue und an 19 eisernen Fibeln infolge starker Korrosion nur annähernd genaue Angaben machen (vgl. Katalog). Von der auswertbaren Fibelzahl her ergibt sich u. E. ausreichende statistische Sicherheit für die Varianten A/B, B, C, G und K, evtl. noch für H. Für Var. A/B liegt der Schwerpunkt bei 4 Windungen, für Var. C und K bei 4 (bis 5), für Var. B, die Übergangsformen von Var. B zu C und Var. G bei 6 und für Var. H bei (5 bis) 6 Windungen (vgl. K o s t r z e w s k i 1919). Von Interesse ist hier die Tatsache, daß die typologisch zwischen Var. B und C stehenden Fibeln noch wie Var. B 6 Windungen, die eindeutig zur Var. C zu rechnenden Stücke dagegen 4 (bis 5) (nur in einem Falle 5 oder 6) Windungen aufweisen. Sollten sich diese Beobachtungen an einem größeren Fundstoff bestätigen, könnte das als Grund gelten, Fibeln dieser Zwischenform näher an die Variante B zu stellen. Wegen ihrer geringeren Anzahl — im Gegensatz zur Var. A/B — wurden die „B/C-Fibeln“ auf den Karten, Tabellen sowie der Beilage nicht als gesonderte Variante aufgeführt, sondern entsprechend ihrer Bügelausprägung der Var. B oder C zugeordnet.

Var. A (2 Ex.): Von dieser typologisch ältesten, nach dem sog. Mittellatèneschema konstruierten Fibelform fand sich ein langgestrecktes (Grab 59, Abb. 31) und ein etwas gedrungenes Stück (Grab 73).

Var. A/B (12 bzw. 13 Ex.): In Anbetracht der erheblichen Schwierigkeiten, die zwischen Var. A und B stehenden Fibeln einer der beiden Varianten — die als „rezente“ klassifikatorische Hilfsmittel die Tendenz der Typogenese schematisiert und vergrößert zum Ausdruck bringen — zuzuordnen, wurden diese Stücke gesondert als Var. A/B bezeichnet.

Der Var. A am nächsten stehen die Fibeln mit noch sehr schwach gewölbtem Bügel (Gräber 33, 37), auch die Fibel ohne Sehne aus Grab 50 (Abb. 30 f) gehört dazu, sofern hier nicht ursprünglich eine Var. D/E konzipiert war (vgl. Grab 113). Der Bügel der übrigen steigt am Kopfteil noch ziemlich flach an, knickt zur Nadelwanne aber stärker ab (Gräber 4, 42, 43, 45, 58<sub>2</sub> — Abb. 31 g; 77, 79, 94 — Abb. 30 g, 112 — Abb. 30 d). Es ist beachtenswert, daß diese Fibeln auch in recht jungen Fundverbänden auftreten, z. B. in Brücken, Kr. Sangerhausen, Grab 11, zusammen mit stabförmigem Gürtelhaken mit quadratischem (rhombischem) Querschnitt und Riemenkappe, Var. K und 2 eisernen Korallenfibeln vom Frühlatèneschema (H a e v e r n i c k 1938, 78, Taf. 36,3). Die unten im Anschluß an Var. F genannte Fibel Grab 114<sub>3</sub> kann wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit zu dieser Gruppe gerechnet werden.

Var. B (16 Ex.): Wegen ihres drahtförmigen Bügels scheinen zwei Fibeln der Var. A/B noch recht nahezustehen (Gräber 22, 95<sub>3</sub>). Am besten wird der Typ wohl durch die Fibeln aus den Gräbern 58<sub>3,4</sub> und 59<sub>3,4</sub> (Abb. 31 d—f), 97 und 104 vertreten, während die zwei Stücke aus Grab 115 durch ihre gestreckte Form und den mehr oder weniger verbreiterten und vom Übergang zur Spirale abgesetzten Bügel auffallen, wozu bei einer von ihnen (115<sub>3</sub>) eine separate, von unten her um den Bügel greifende Fußabschlußklammer kommt (Abb. 32 a). Die Fibeln aus den Gräbern 17 und 95<sub>2</sub> weisen einen besonders zum Kopfteil hin auffallend hochgewölbten Bügel auf. Ob in diesen und ähnlich gelagerten Fällen immer bestimmte Formvorstellungen ihren Niederschlag finden oder es sich um zufällige (Fibel vom Spätlatèneschema aus Grab 92?) oder auch beabsichtigte, weil technisch notwendige (z. B. wegen zu kurzer Nadel; vgl. Grab 17) Verbiegungen handelt, kann nicht entschieden werden. Einen sehr steil ansteigenden, verbreiterten Bügelkopf und zur Nadelwanne sanft abfallenden Bügel besitzen 3 (bzw. 4) Fibeln aus einer Doppelbestattung (Grab 41<sub>2—4</sub>, wohl auch 5). Besonders gedrun-gen wirkt die Fibel aus Grab 53.

Übergang von Var. B zu Var. C (vgl. oben unter Var. A/B): Als Zwischenform dieser Art sehen wir Fibeln folgender Ausprägungen an:

a) Gestreckte Fibeln vom Mittellatèneschema mit stufenförmigem Bügel („noch Var. B“; 3 Ex.; auf Abb. 50 als Var. B kartiert): Diese Fibeln (Gräber 93, 102, 106) nehmen nach der Gestaltung des Bügels und ihrer größeren Länge offenbar eine Mittlerstellung zwischen Var. B und Var. C ein und stellen wohl die nach dem Mittellatèneschema konstruierte Entsprechung zu den Fibeln vom Spätlatèneschema mit stufenförmigem Bügel dar (analog zu den unterschiedlich konstruierten Dreiecksfibeln Var. F und K). Dieser Gruppe kann evtl. mit gewissen Vorbehalten noch die unter b) eingeordnete Fibel Grab 15<sub>2</sub> und jene aus Grab 117 zugerechnet werden.

b) Gestreckte Fibeln vom Mittellatèneschema mit andeutungsweise ausgebildeter Stützfalte („schon Var. C“; 5 Ex.; auf Abb. 51 als Var. C kartiert — Gräber 15<sub>2</sub> 18, 67<sub>4</sub>, 79<sub>3</sub>, 82.)

Var. C (20 Ex.): Trotz einer gewissen Variationsbreite ist der Typ klar umrissen.



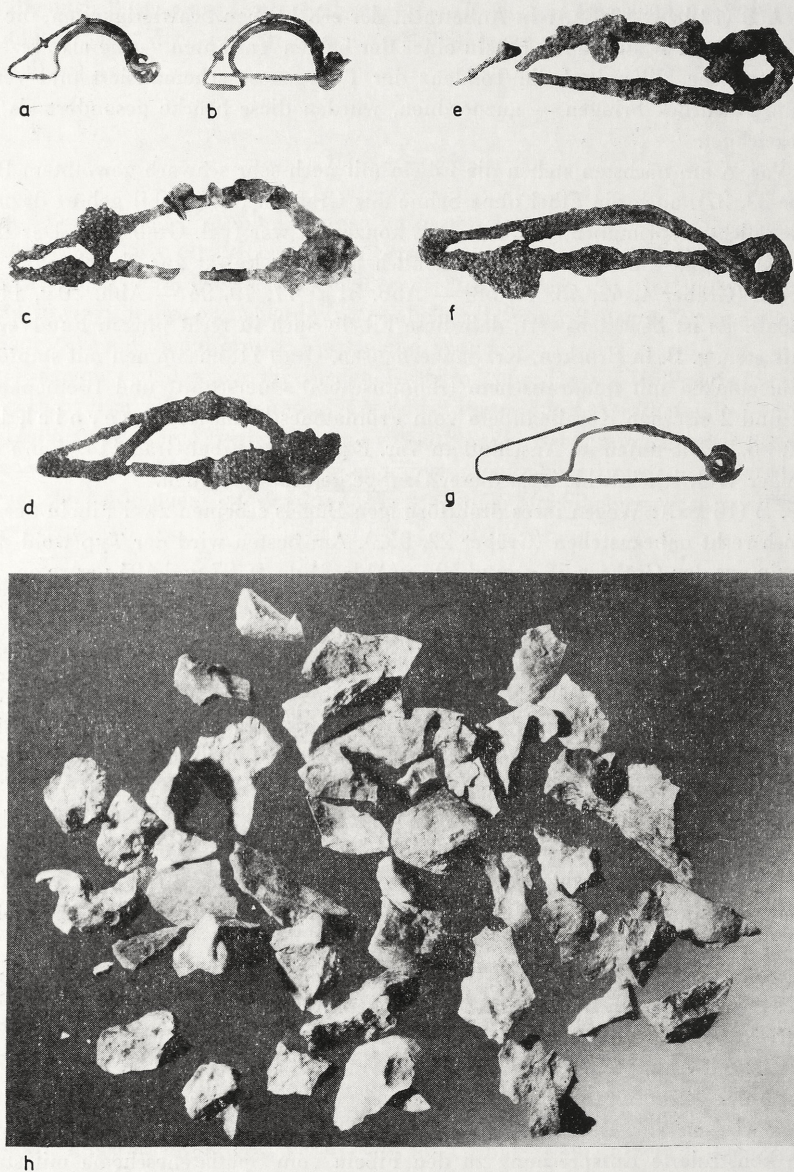


Abb. 30. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Fibeln und gebrannte Silexsplitter (h). Grab 75 (a—c), 112 (d), 113 (e), 50 (f), 94 (g); 67 (h). a, b Bronze, c—g Eisen, h Silex. a—g = 1 : 2, h = 1 : 1



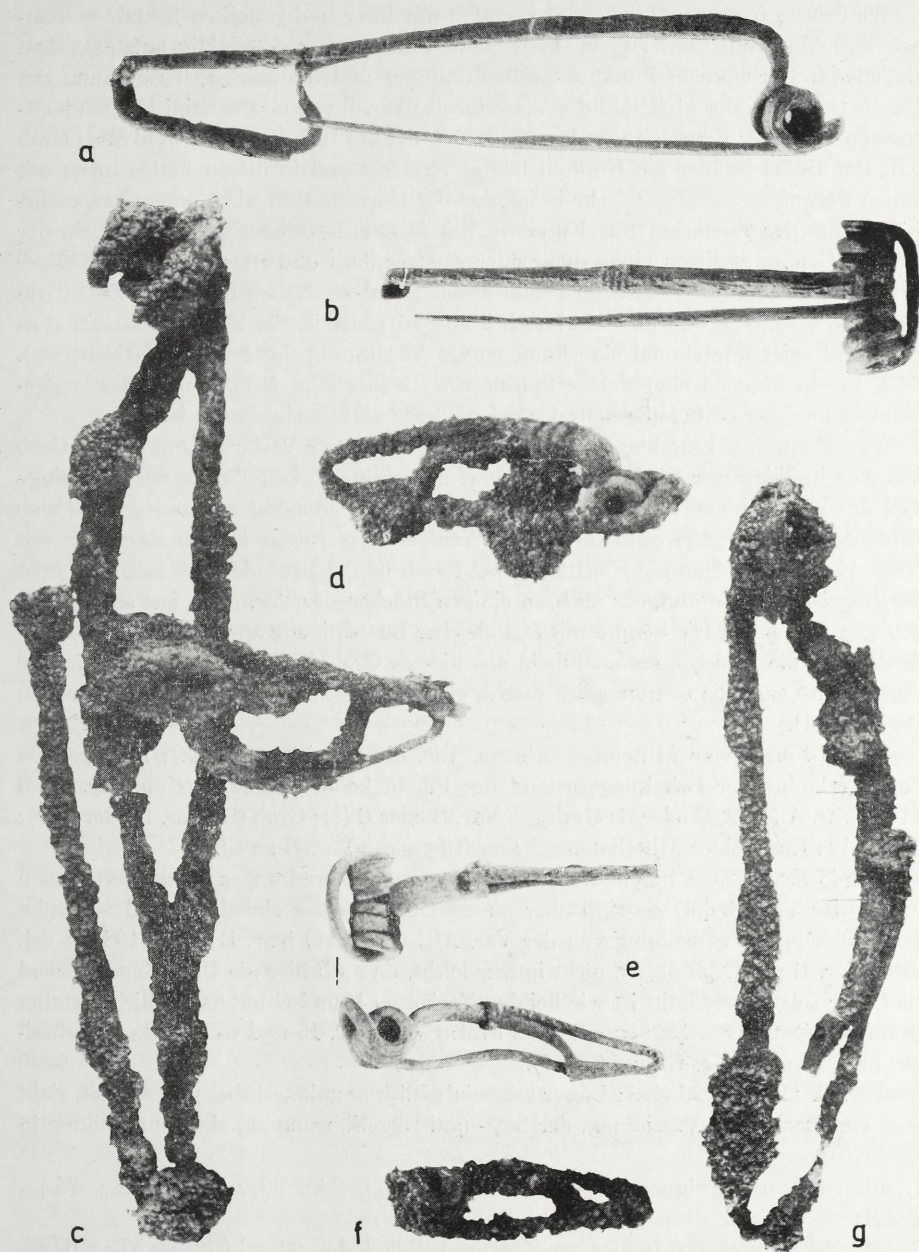


Abb. 31. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Fibeln aus Grab 107 (a, b), 59 (c, d), 58 (e—g).  
a—g Eisen. Alles 1 : 1



Einige Stücke (Gräber 69, 87, 66<sub>4</sub>) verraten mit ihrer hochgestellten Stützfalte deutlich ihre Verwandtschaft zu den gestreckten Fibeln mit rechtwinklig aufsteigendem Bügelkopf. Der höchste Punkt der Bügelwölbung und die stärkste Krümmung des Bügels liegen bei der Mehrzahl der Vertreter der Var. C von Gräfenhainichen am kopfseitigen Ende der Fibel (Gräber 14, 29, 31, 39, 81, 86, 101, 103, 119, wohl auch Grab 52). Der Bügel ist hier am Kopfteil häufig verstärkt und in diesen Fällen meist mit einem Seitengrat versehen; mehr ist infolge der Korrosion oft nicht erkennbar, mehrfach dürfte der verstärkte Bügel ursprünglich facettiert gewesen sein. Die Fibeln der zweiten Gruppe besitzen einen mehr oder weniger flach und stets weit gleichmäßiger gewölbten Bügel, dessen höchster Punkt in der Bügel- oder auch Fibelmitte liegt (Gräber 25, 38, 76, 80<sub>3</sub>, 90<sub>3</sub> und wohl auch 9 und 46); hier ist der Bügelquerschnitt stets rund und zeigt nur einmal eine knotenartige Verdickung der Stützfalte (Grab 80<sub>3</sub>). Zwei Fibeln besitzen eine eiserne Spiralachse (Gräber 90<sub>3</sub>, 101), die bei der letztgenannten an einer Seite außerhalb der Spirale rechtwinklig abgebogen ist.

Var. F (3 Ex.): Eine klassisch ausgeprägte Fibel dieser Variante fand sich in Grab 108. Die Fußklammer sitzt genau am scharf ausgebildeten Bügelknick, der kopfseitige Teil des Bügels ist verstärkt, weist beiderseits einen Seitengrat auf und geht in eine knotenförmig verdickte Stützfalte über. Weniger ausgewogen ist das Exemplar aus Grab 44. Die Zuordnung der dritten Fibel (Grab 64<sub>2</sub>) ist gerade noch möglich, denn der Bügel ist — wie übrigens auch an einigen Stücken der Var. K — fast schon sanft gebogen zu nennen (sie könnte mit fast gleicher Berechtigung zur Var. C gestellt werden). Auch die beiden anderen Fibeln aus diesem Grab fallen durch eine eigenartige Formgebung auf, die es unmöglich macht, sie einer bestimmten Variante zuzuordnen (Vgl. S. 111).

Eiserne Fibeln vom Mittellatèneschema, Var. nicht gesichert (4 Ex.): In folgenden Fällen erlaubte der Erhaltungszustand der Fibeln keine genaue Bestimmung. Grab 114<sub>3</sub>: Var. A (?), A/B oder B; Grab 40: Var. B oder C (?); Grab 65: Var. B oder C (?); Grab 117: Gestrecktes Mittellatèneschema (Übergang Var. B zu C).

Var. H (8 Ex.): Diese Fibeln stellen die eisernen Entsprechungen zu den bronzenen Fibeln der Var. G dar, sie sind aber anscheinend weniger einheitlich und vollendet gestaltet. Die Unterscheidung von der Var. A/B (Grab 12) bzw. B (Grab 102<sub>2,3</sub>; vgl. Fibel Var. B aus Grab 53) ist nicht immer leicht, da auch hier die Übergänge fließend sind. Der Bügelquerschnitt ist wie bei den Varianten B und G unterschiedlich gestaltet (rundlich: Gräber 89, 114; rundlich bis oval: Gräber 12, 15 und wohl 102<sub>2,3</sub>; verbreitert bzw. bandförmig: Gräber 33, 47).

Var. G. (25 bzw. 26 Ex.): Dieser sehr einheitlich gestaltete Fibeltyp gestattet, sieht man von Details der Verzierung, der Steg- und Bügelführung ab, eine Unterteilung in zwei Gruppen:

1. mit rundem Bügelquerschnitt (Gräber 63<sub>2</sub>, 80<sub>2</sub>, 88<sub>2</sub>, 90<sub>2</sub>, 48<sub>2,3</sub>, 49<sub>2,3</sub>, 74<sub>2,3</sub>, 75<sub>2,3</sub>);
2. mit vierkantigem, fast immer bandförmigem Bügel, der schmal (Gräber 57<sub>2,3</sub>, 67<sub>2,3</sub>, 99<sub>1,2</sub>) oder breit (Gräber 1<sub>2,3</sub>, 51<sub>2,3</sub>, 66<sub>3</sub>, 85<sub>2</sub>) ist. Der Übergang in den die Spirale bildenden Draht kann abgesetzt sein (Gräber 1<sub>3</sub>, 85, 99<sub>1</sub>). Ein Teil dieser Bronzefibeln ist deutlich im Scheiterhaufenfeuer angeschmolzen. Die Bruchstücke einer Fibelspirale aus dünnem Bronzedraht (Grab 16<sub>4</sub>) kann man wohl am ehesten Var. G zuordnen.



Korallenfibeln (5 Ex.): Drei Gräber enthielten bronzene Fibeln mit Korallenbesatz, der jedoch in zwei Fällen (davon 1mal mit der Fassung) fehlte (Gräber 96<sub>5</sub>, 115<sub>2</sub>). Bei 3 Exemplaren handelt es sich um spätlätènezeitliche Korallenfibeln vom Früh-lätèneschema (Gräber 54<sub>1,2</sub>, 96<sub>4</sub>; vgl. H a e v e r n i e k 1938, 78 f., Taf. 36; V o i g t 1958, 440, Abb. 6 d, Taf. 41, 42, Karte Abb. 15; K r o p f 1938, 109 f., Abb. 17) — auch als mitteldeutscher Typ bezeichnet —, die leider sämtlich schlecht erhalten sind. Die Korallenmasse der Stücke aus Grab 54 wurde einer naturwissenschaftlichen Analyse unterzogen (vgl. Katalog), die erneut bestätigte, daß es sich um echte Koralle handelt.

Zwei weitere Fibeln sind nach dem Mittellätèneschema konstruiert: Eine von ihnen (Grab 115<sub>2</sub>) besitzt einen kräftigen verbreiterten, zur Spirale scharf abgesetzten und zum Fibelfuß sich langsam verjüngenden unverzierten Bügel. Am Fußabschluß finden sich drei leere Fassungen (zwei quer-, eine längsgestellt) wie an dem Stück von Kożuchów, pow. Kożuchów (Freystadt, Kr. Freystadt) (K o s t r z e w s k i 1919, 30, Abb. 14 a; Bügel breit bandförmig). Außer den bei K o s t r z e w s k i (1919, 30 incl. Anm. 2) nachgewiesenen Stücken können — ohne Anspruch auf Vollständigkeit — aus angrenzenden Gebieten einige weitere Fibeln mit Schmuckeinlagen bzw. entsprechenden Fassungen genannt werden. Dem vorgenannten Typ entspricht sicherlich die Bronzefibel (Abb. 34 h)<sup>9</sup> aus Grab 15 von Bücknitz, Kr. Brandenburg (S e y e r 1965, II, 259; O t t o 1939, 161 f. bzw. Beil 1, 9 f.). Nahe Verwandtschaft, obwohl ohne verbreiterten Bügel, zeigt das bronzene, relativ gedrungene Fibelpaar von Blankenfelde, Kr. Zossen (K r o p f 1938, 111 f., Abb. 18–20). Von Wittenberg, Kr. Wittenberg, stammt eine gleichartige Bronzefibel (O t t o 1939, 106 u. 29, Taf. 4, 1–5; G e u p e l 1963, Taf. 29 u. 30), gefunden zusammen mit eisernen Fibeln vom Früh- und Spätlätèneschema und dreikantigem Schiebergürtelhaken mit aufgenietetem, kegelförmigem Kopf.

Die zweite Fibel (Grab 96<sub>5</sub>) ist nur als Bruchstück erhalten, das aber so charakteristisch ist, daß der Typus der Fibel klar daraus hervorgeht (Abb. 33 d; man beachte die Kerbe im Metall — Pfeil! —, wohl die Spur einer bei der Herstellung der Spirale benötigten Arretierungsvorrichtung. Es handelt sich um den schildförmigen Bügelteil einer keltischen Schildfibel aus Bronze (vgl. B ř e ě 1964, 214, Tab. 4, Typ B 4). Diese „großen boischen Bronzefibeln vom Mittellätèneschema“ (Werner 1961, 146) tragen am Fußabschluß stets Fassungen für Schmucksteine, meist Korallen (vgl. z. B. P i ě 1906, Taf. 3, 23–28), ihr Schild „ist zweifellos nach einem weitverbreiteten endrepublikanischen Fibeltyp Italiens imitiert“ (Werner 1961, 146, Abb. 2, 1–2) und variiert etwas in der Ausprägung. Hinreichend genaue, ebenfalls bronzene<sup>10</sup> Entsprechungen wurden uns aus Sadzarzewice (ehem. Sadersdorf, Kr. Guben), Grab 6 (J e n t s c h 1895, 10, Taf. 1, 3, 4), und — defekt — von Stradonice (ehem. Stradonitz) (P i ě 1906,

<sup>9</sup> Nach einer groben Skizze (Material M a r s c h a l l e c k; vgl. H. S e y e r 1965, Bd. 2, 259), für deren Überlassung (als Kopie) wir Herrn Dr. H. S e y e r, Berlin, herzlich danken.

<sup>10</sup> Die Angabe „Eisen“ zu dem Sadersdorfer Stück bei K o s t r z e w s k i (1919, 30) widerspricht der beiläufig gegebenen Materialangabe bei J e n t s c h (1895, 10) die bereits im Erhaltungszustand der Fibel ihre Bestätigung finden dürfte, auch wenn K o s t r z e w s k i (1919, T. 2, S. 86 bzw. 340) den Fundbericht Jentschs als „teilweise unzuverlässig“ bezeichnet.



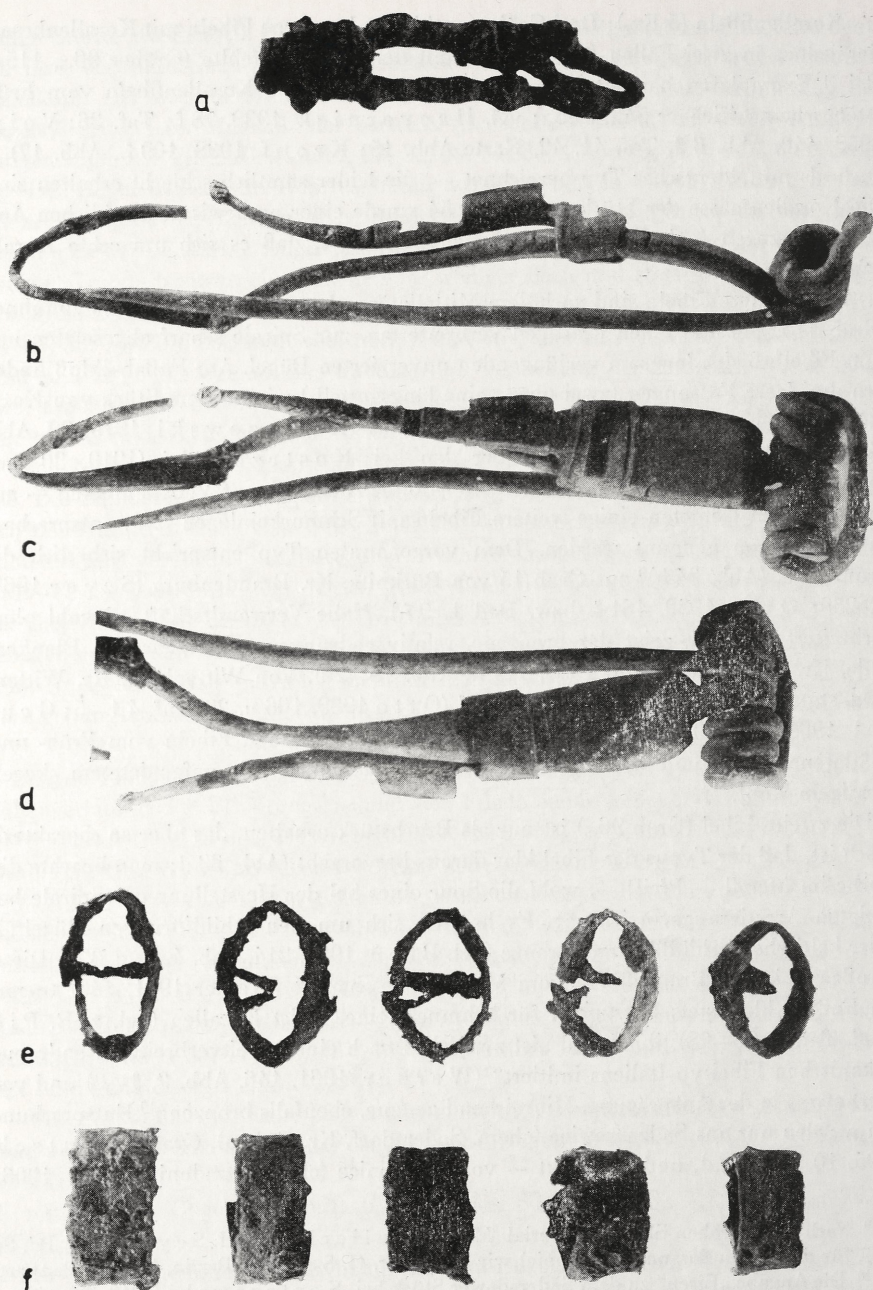


Abb. 32. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Fibeln aus Grab 115 (a—d; bei d Fußabschlußkammer zur besseren Sichtbarmachung der Markierungskerbe an der Bügelunterseite leicht fußwärts verschoben) und 5 Griffbeschläge aus Grab 72 (e, f). a, e, f Eisen, b—d Bronze.  
a—d = 1 : 1; e, f = 1 : 2

Taf. 22,s)<sup>11</sup> (Abb. 34 c) sowie aus Staré Hradisko (M e d u n a 1970, 97, Taf. 1,6) bekannt.

Einflüsse, die das Vorbild von Korallenfibeln vermuten lassen könnten, mögen in den langgestreckten und ziemlich flach gewölbten Eisenfibeln vom Mittellatèneschema aus Grab C? 531 von Börnicke, Kr. Nauen, ihren Ausdruck finden (R e i n b a c h e r 1963, 76, Taf. 47). Zwar fehlen ihnen Korallenfassungen, doch erinnern die Bügelverbreiterung oberhalb der Fußklammer des weit zurückgeführten Fußabschlusses sowie das Gesamtbild der Seitenansicht u. E. hinreichend deutlich an diese keltische Fibelform.

Vom Querschnitt des Schildchens her ähnelt unser Stück aus Grab 96 stark einer weiteren Fibel von Stradonice (P i č 1906, Taf. 3,26; B ř e ě ň 1964, 219, Tab. 5, Nr. 274), deren Konstruktionsschema jedoch unklar ist und zu der B ř e ě ň (1964, 220) keine Parallelen kennt.

Nach J e n t s c h (1895, 10) wurde das Sadzarzewicer Exemplar zusammen mit zwei eisernen Latènefibeln und dem Hakenteil eines schwachen vierkantigen Gürtelhakens mit rhombischem Querschnitt gefunden, wodurch sich die spätlatènezeitliche Stellung ebenso bestätigt wie aus der Tatsache, daß das Bügelteil aus Grab 96 zusammen mit einer Korallenfibel vom Frühlatèneschema („mitteldeutscher Typ“) vergesellschaftet war, die ihrerseits mit eisernem vierkantigem Stabgürtelhaken mit Riemenkappe und Var. K zusammen vorkommt (Brücken, Kr. Sangerhausen, H a e v e r n i c k 1938, 79, Taf. 36).

Mischformen vom Mittellatèneschema: Zwei Gräber enthielten eiserne Fibeln, die sich keiner der geläufigen Fibelvarianten zuordnen lassen (Gräber 64, 95). Sie weisen Merkmale der Var. C auf (Andeutung einer Stützfalte — Gräber 64,3, 95), haben aber einen Bügel, der im Vergleich zu dieser Variante auffallend hoch gewölbt ist, wenn auch nicht in dem Maße wie bei der Var. H. Die Fibel aus Grab 95 ist offenbar ein mit geringem Geschick gearbeitetes Exemplar; eventuell nötigten zu spät bemerkte Disproportionen oder während der Herstellung eingetretene Substanzverluste dazu, die vorgesehene Form zu variieren (besonders am Fuß). Eine dritte Fibel (Grab 64,4) ist ausgezeichnet erhalten (Feuerpatina) und läßt interessante Details erkennen. Sie vereint u. E. Merkmale einer gedrungenen Var. B und der Var. F (Bügelknick) mit solchen der Var. G (Bügelverbreiterung, rudimentäre Zierwülste in einer Ausbildung, wie sie auch an Var. G, z. B. in Blankenfelde, Kr. Zossen, Grab 11, auftreten — K r o p f 1938, 112, Abb. 21). Eine vergleichbare „höhergewölbte Mittellatène-fibel mit eckigem Fußrahmen“ und verbreitertem Bügel stammt aus Grab 15 von Cammer, Kr. Belzig (M a r s c h a l l e c k 1927, 219, 243; Abb. 13, 17). Besonders bemerkenswert an unserer Fibel ist der Dorn am Bügelkopf (Abb. 17 u. 33 c), der die Lücke zwischen den beiden Spiralhälften ausfüllt. Einen gleichartigen Haken mit offenbar analoger Funktion besitzt eine bronzene Fibel vom Spätlatèneschema von Stradonice (B ř e ě ň 1964, 242 f., Nr. 534, Tab. 13). Ob zwischen beiden Fibeln ein Zusammenhang besteht, ist zwar völlig offen, aber nicht ausgeschlossen, da auch die Schildfibel auf Einflüsse aus

<sup>11</sup> Herrn Dr. J. B ř e ě ň, Praha, sind wir für freundliche Auskünfte, insbesondere für die Bestätigung unserer Vermutung, daß es sich bei dieser „agrafe“ sehr wahrscheinlich um ein Fibelschild handelt, sowie den Herren Dr. K. P e s c h e l, Jena, und Dr. A. L e u b e, Berlin, für zweckdienliche Literaturhinweise sehr zu Dank verpflichtet.





Abb. 33. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Beigaben und Fossil. Grab 29 (a, b), 64 (c), 96 (d-f), 95 (g), 68 (h), 85 (i), 54 — über der Urne — (k). a-c Eisen; d-f, h, i Bronze; g Knochen; k Fossil. a-b = 2 : 3, c-k = 1 : 1

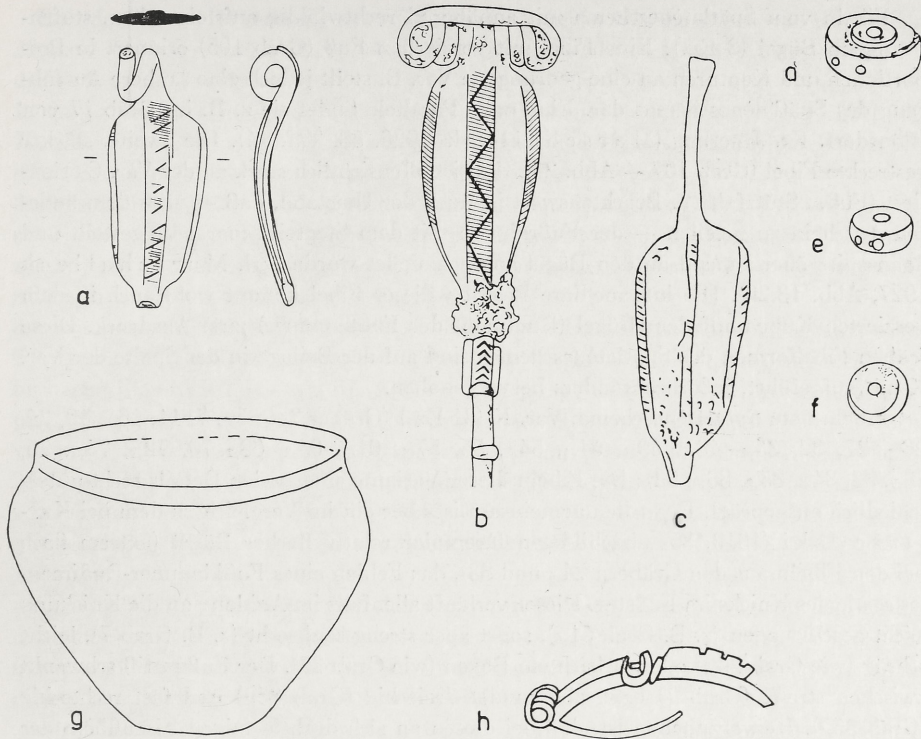


Abb. 34. Schildfibeln von Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grab 96 (a), Sadzarzewice, pow. Lubsko (ehem. Sadersdorf, Kr. Guben) (b) und Stradonice (ehem. Stradonitz) (c), Korallenfibel und Urne von Bücknitz, Kr. Brandenburg-Land, Grab 15 (g, h). Bernsteinperler von Dühren, Kr. Sinsheim (d, e) und Stradonice (f). a, c, h Bronze, b Bronze und Koralle, d, e, f Bernstein, g Keramik. a, c, h = 1 : 1, b = ca. 1 : 1, d–f = 1 : 2, g = 1 : 6

dieser Richtung deutet. Weitere „Lückendorne“ dieser Art sind uns nicht bekannt geworden. An den meist stark verrosteten Spiralen der latènezeitlichen Eisenfibeln sind vielleicht einige unerkannt geblieben. Ein derartiger Dorn verleitet dazu, die Frage nach einem evtl. Zusammenhang (z. B. im Sinne einer Vorform mindestens in technologischer Hinsicht) mit den später auftkommenden Sehnenhaken zu stellen, jedoch bietet das angeführte Material keine ausreichende Basis. Mit den bereits kaiserzeitlichen Pseudo-Mittellatènefibeln, unter denen sich auch Exemplare mit oberer Sehne und Sehnenhaken finden (Almgren 1923, 4, Taf. 1, 17 — mit Stützplatte! —; Schönbberger 1952, 50, Anm. 102 — Bingen), dürfte das Stück Grab 64<sub>1</sub> nicht in näheren Zusammenhang zu bringen sein.

Var. D/E (1 bzw. 2 Ex.): Hierher kann man die Fibel mit unterer Sehne aus Grab 113 zählen (Abb. 30 e). Auch die aus Grab 1 gehört möglicherweise hierher. Allerdings sind bei ihr die Art der Spiralkonstruktion (zweiteilig? — vgl. Katalog) und Sehnenführung (untere Sehne) nur noch erschließbar. Der zurückgeschlagene Teil des Fußes mit der Klammer ist offenbar schon vor der Niederlegung abgebrochen (Patina an der „Bruch“stelle) und nicht in die Urne gelangt.



Fibeln vom Spätlatëneschema mit annähernd rechtwinklig aufsteigendem, stufenförmigem Bügel (2 Ex.): Eine Fibel mit verziertem Fuß (Grab 105) erinnert in Proportionen und Konturen an eine gedrungene Var. B, stellt jedoch eine saubere Ausführung des Spätlatëneschemas dar. Eine nahe Parallele findet sie z. B. im Grab 17 von Blönsdorf, Kr. Jüterbog (Marschall 1926, 58, Taf. 14). Die zweite, stärker gestreckte Fibel (Grab 107 — Abb. 26, 31 a) ist offensichtlich stark an der Var. C orientiert (Fuß, „Stützfalte“). Beachtenswert ist auch der Umstand, daß — nach dem äußeren Anschein zu urteilen — der Fußrahmen mit dem Stegteil separat hergestellt und dann spitz überlappend an den Bügel angeschmiedet wurde (vgl. Marschall 1927, Abb. 13,20). Die intermediäre Position dieser Fibel kommt wohl auch in dem verzierten Kubus auf dem Bügel (Rudiment der Fußklammer) zum Ausdruck. Diese frühen Fibelformen des Spätlatëneschemas sind auf der Beilage in der Spalte der Var. K mit aufgeführt, jedoch besonders hervorgehoben.

Fibeln vom Spätlatëneschema, Var. K (31 Ex.) (Gräber 2, 3, 5,2, 7, 11, 16,3, 19, 24, 26,2, 27, 32, 35,4, 48,4, 49,4, 51,4, 54,3, 55, 57,4, 61,2, 63,3, 68,2, 70, 72,2, 74,4, 75, 78,2, 83, 84,4, 85,3, 88,3, 92): Die Fibeln dieser Variante sind in den Details recht unterschiedlich ausgeprägt. Fast allen gemeinsam ist aber ein im Vergleich zu dem bei Kostrowski (1919, 35) abgebildeten Exemplar relativ flacher Bügel (extrem flach bei den Fibeln aus den Gräbern 74,4 und 83), das Fehlen eines Fußklammer-Rudimentes sowie des Knicks im Fußsteg. Dieser verläuft allenfalls im Anklang an die Knickung leicht geschwungen (z. B. Grab 51,4), sonst aber streng senkrecht (z. B. Grab 7), leicht schräg (wie Grab 26,2) oder in leichtem Bogen (wie Grab 27). Der Fußumriß schwankt zwischen streng (Grab 7) bzw. abgerundet dreieckig (Grab 85,3) und fast rechteckig (Grab 35,4). Hervorzuheben ist, daß bei diesen an sich drahtförmigen Eisensfibeln der Fußsteg (z. B. Grab 78,2) oder der ganze Fuß (z. B. Grab 51,4) blechförmig ausgeschmiedet vorkommt. Einige Fibeln sind von auffallend gedrungener Form (Gräber 61,2, 68,2, 78,2; 92 — sekundär deformiert). Bemerkenswert sind ferner Fibeln, deren Bügelknick in Richtung zur Spirale hin verschoben (Gräber 48,4 — sehr steiler Bügelanstieg an der Spirale —, 51,4, 63,3) oder stark bis extrem abgerundet ist (Gräber 2, 3, 27, 49,4, 70, 72,2, 75). Siehe hierzu z. B. die Fibel mit Steg im Fußrahmen aus Grab Cm 489 von Börnicke, Kr. Nauen (Reinbacher 1963, 76, Taf. 54).

In zwei Fällen (Gräber 16,3, 35,4) liegen möglicherweise Vertreter einer Ausprägung der Var. K vor, die mit ihrem leicht geschwungenen Bügel den Übergang zur geschweiften Fibel andeutet (vorausgesetzt, daß diese Form nicht durch sekundäre Deformation entstand).

Drei Fibelbruchstücke kann man auf Grund der Fußform (Gräber 32, 55) bzw. der am erhaltenen Bügelteil fehlenden Fußklammer, die im Falle einer Var. C dort zu erwarten wäre (Grab 54,3), ebenfalls Var. K zuordnen.

### Gürtelhaken

Nach den Fibeln treten als nächsthäufiges Element des Trachtzubehörs die Gürtelhaken mit insgesamt 43 Exemplaren in Erscheinung. Sie kommen in der für das Mittelelbegebiet charakteristischen bandförmigen Form 9mal (davon 2mal Bronze), 1mal dreiteilig (Bronze), sonst als die im mitteldeutschen Raum meistverbreiteten stabförmigen eisernen Haken mit quadratischem (rhombischem) Querschnitt vor.

Bei den bandförmigen Gürtelhaken, deren Länge zwischen (abgerollt) 32,4 cm (Grab 84) und 17,2 cm (Grab 87) schwankt, gibt es folgende Unterschiede in der Gestaltung des Haftendes:

1. eingerollte Haftöse, die entweder scharf vom Hakenkörper abgesetzt ist (Gräber 59, 79, 94) oder aus dem allmählich sich verschmälernden Haken hervorgeht (Gräber 87, 89). Diese Haken bestehen aus relativ kräftigen Eisenbändern.
2. angenietete Haftöse und 2 profilierte Zierniete am Haftende. Dieser Typ wird durch ein eisernes (Grab 114) sowie ein bronzenes Exemplar (Grab 84) vertreten. Das bronzene ist ein mit einem Rautenmuster und einigen Zickzacklinien in Tremolierstichtechnik reich verziertes Stück mit eiserner Haftöse.
3. verjüngtes, scharf vom Hakenkörper abgesetztes Haftende (Haftzunge). Zu diesem Typ gehört das kräftige eiserne Stück aus Grab 96 und das zierlichere rillenverzierte bronzene Exemplar aus Grab 67. Auch von anderen Fundorten sind bronzene Exemplare gleicher Art bekannt, so z. B. ein mit konzentrischen Kreisen und Tremolierstich verziertes Stück mit einer eisernen Riemenkappe aus Elsnig, Kr. Torgau (Lm. Halle, 28:35 b, Abb. 35 e—g), zusammen gefunden mit einer „Fibel vom späten Mittelatländeschema Beltz Var. J“ (Otto 1939, 178; Otto u. Grünert 1958, 401), oder ein mit parallelen Rillen verziertes aus Blankenfelde, Kr. Zossen (Kropf 1938, 115 f., Abb. 34).

Peschel (1973, 24 ff.) setzt sich näher mit Formen, Verbreitung und Datierung der genannten Gürtelhakenformen auseinander und gelangt dabei zu Ergebnissen, die in unserem Material im wesentlichen ihre Bestätigung finden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Fundkombination in Grab 96.

Als Einzelstück tritt der 2 echte bronzene Ziernieten tragende längere Arm eines dreiteiligen Bronzegürtelhakens (Grab 68) der Form II oder III nach Kostrzewski (1919, 56 ff., Abb. 43—45) auf, der zweifach zerbrochen und dessen Haken ebenfalls abgebrochen ist. Die Bruchstellen sind mit einem untergelegten Eisenband unvollständig repariert. Die Reparatur der dem Mittelteil nähergelegenen Bruchstelle ist vollendet, die der zweiten (vorgefertigtes Nietloch im Eisenband) begonnen, wobei der Eisenblechstreifen von vornherein so groß gewählt worden war, daß beide Bruchstellen bequem angeflickt werden konnten. Erst nachträglich ist die Eisenunterlage infolge Korrosion in 2 Teile zerbrochen. Eine Seite der hakenwärts gelegenen Bruchstelle und das nietverzierte Teil sind angeschmolzen. Die Öse, durch die der Haken mit dem Mittelteil des ursprünglich dreiteiligen Gürtelhakens verbunden war, ist gewaltsam aufgebogen worden, vermutlich, um Mittelteil und Hafthaken weiterverwenden zu können. Die nächstgelegenen Parallelfunde von Dommitzsch, Kr. Torgau (Otto 1939, 107, Beilage 1, S. 26, Taf. 22, 1—2) und Wittenberg, Kr. Wittenberg, (Schulz 1926, 118, Taf. 24, 5 a—b) gehören zur Form III a (Kostrzewski).

Randbegleitende Rillen (Gräber 84, 94, 96), durch weitere gleichgerichtete Rillen (Gräber 67, 79, 114), eine Mittelrippe (Grab 68) oder Tremolierstich (Grab 84) ergänzt, bilden die Verzierungsmuster der bandförmigen Gürtelhaken. Sie kommen mit Fibeln der Varianten A, A/B, B, C, H (?), G, K und Korallenfibeln vor (vgl. Abb. 50 u. Tab. 8).

Die stabförmigen Gürtelhaken (im Katalog kurz „eiserne Gürtelhaken“ genannt), eine für die Spätatländezeit charakteristische Form, überwiegen mit 33 Exem-



plaren (75 %) deutlich. Sie sind aus einem eisernen Stab mit vierkantigem (meist quadratischem) Querschnitt hergestellt. Mit wenigen Ausnahmen (Gräber 74, 90, 102) wurde der Stab so verarbeitet, daß er wie ein Rhombus orientiert ist. Bei dem Haken aus Grab 88 ist der Stab leicht tordiert, so daß der Querschnitt wechselt. Einen Sondertyp bildet der Haken aus Grab 58, der aus einem fünfkantigen Stab gearbeitet wurde.

Die Mehrzahl der Stabgürtelhaken (26 Exemplare) — sowie der bandförmige aus Grab 96 — besitzen eine sog. Riemenkappe, deren Funktion so wie auf Abb. 35 dargestellt angenommen werden kann. Die Breite der Schieber, die zwar keine zwingenden, aber doch wahrscheinlich im ganzen zutreffende Schlüsse auf die Breite der Gürtel zuläßt, liegt zwischen 2,0 und 3,0 cm (mit dem Schwerpunkt zwischen 2,0 und 2,5 cm), wovon nur wenige abweichen: Grab 63 (1,3 cm) und 16 (3,2 cm).

Die Länge der stabförmigen Haken liegt allgemein zwischen 22,0 und 28,0 cm. Der längste Haken mißt abgerollt 32,5 cm (Grab 24), drei weitere sind länger als 28 cm (Gräber 9, 16, 80). Kleiner als der Durchschnitt (15,0—22,0 cm) sind die Haken der Gräber 1, 8, 15, 41, 90, 95. Besonders grazil ist der Haken aus Grab 74, der auch der kürzeste gewesen sein dürfte. Die Länge seiner erhaltenen Teile beträgt 7,5 cm, die tatsächliche Länge maß sehr wahrscheinlich nicht mehr als 10 cm. Ein ähnliches Stück mit „rhombischem“ Querschnitt, verziert, stammt neben einer Kugel- und einer kleinen Fibel vom Spätlatèneschema, beide Eisen, aus der „wandalischen Krause“ des Grabes 1 vom Gräberfeld Zerbst-Ankuhn (König 1931 a, 15, Abb. auf S. 35, und 1931 b, 276, Abb. 1 — unterschiedliche Maßstäbe, ohne entsprechende Angaben). Diese beiden Exemplare sind Vertreter der Gruppe von Stabgürtelhaken ohne Riemenkappe, deren Verbreitungsschwerpunkt im Oder-Neiße-Gebiet liegt (Hachmann 1957). Dieser Gruppe ist evtl. auch das Stück aus Grab 41 zuzurechnen, vorausgesetzt die jetzige Form des Haftendes ist nicht sekundär — durch eine Reparatur — entstanden. Nach der Kombination mit Fibeln der Var. B ist es innerhalb unseres Gräberfeldes relativ früh einzuordnen (vgl. aber auch Peschel 1973, 29), was auch für das mit Var. A/B und B vergesellschaftete Exemplar aus Grab 58 gilt; der kleine Haken aus Grab 74 fand sich dagegen zusammen mit Var. G und K.

Verzierungen sind sicher wegen starker Korrosion nicht in allen Fällen erkennbar. Meist sind es auf der Kante der Schauseite angebrachte Kerben (Gräber 35, 75, 78), Rillengruppen (Gräber 48, 57) oder flach auf diese Kante angesetzte Schläge, die in der Aufsicht kleine, stark gestreckte Rhomboide erzeugten (Grab 29, Abb. 33 a). Ein abgetreppter Übergang vom hohen Hakenkörper zum abgeflachten Haftende findet sich an dem fünfkantigen Stück (Grab 58), das zusammen mit Fibeln der Var. A und A/B gefunden wurde. Im übrigen sind die stabförmigen Gürtelhaken mit den Fibelvarianten B, C, G, H, F und K vergesellschaftet (vgl. Tabelle 8). Bei der Aufzählung dieser als gleichzeitig mit den stabförmigen Gürtelhaken mit quadratischem (rhombischem) Querschnitt anzusehenden Fibelvarianten darf sicherlich noch die Korallenfibel vom mitteldeutschen Typ ergänzt werden, denn ein entsprechender Zusammenfund ist z. B. aus Brücken, Kr. Sangerhausen, belegt (Haevernicks 1938, Taf. 36). Daß sie in einen Zeithorizont gehören, wird auch für Gräfenhainichen durch die Kombinationen stabförmiger Gürtelhaken/Fibel Var. K und F sowie Var. K(F?)/Korallenfibel (Grab 54) indirekt bestätigt.

## Exkurs: Rekonstruktionsversuch einer Gürtelbefestigung mit Riemenkappe (Abb. 35)

Bei der Bearbeitung der Gürtelhaken ergaben sich am Rande auch Überlegungen zur Art der Verbindung zwischen Gürtel und Gürtelhaken, wobei die genaue Funktion der Riemenkappe eine Rolle spielte. Bisher ist die Art der Gürtelbefestigung nicht genügend geklärt. Grünert (1957, 172) erschließt für die Riemenkappe ein Festklemmen am Ende des Ledergürtels als Zweckbestimmung und sagt, daß ihr Sitz am Haftende durch die Länge des freien Gürtelendes, das unter dem flachen Teil des Gürtelhakens lag, bestimmt wurde. Sie hätte nicht zur Regulierung der Gürtelweite dienen können.

Bei dem Versuch, die Funktion der Riemenkappe zu erschließen, ist ihre überwiegend regelmäßige Rundung zu berücksichtigen. Will man annehmen, daß das freie Gürtelende nur unter dem flachen Haftende des Gürtelhakens bis maximal zum vierkantigen (rhombischen) Hakenkörper reichte und dort von der Riemenkappe fest-

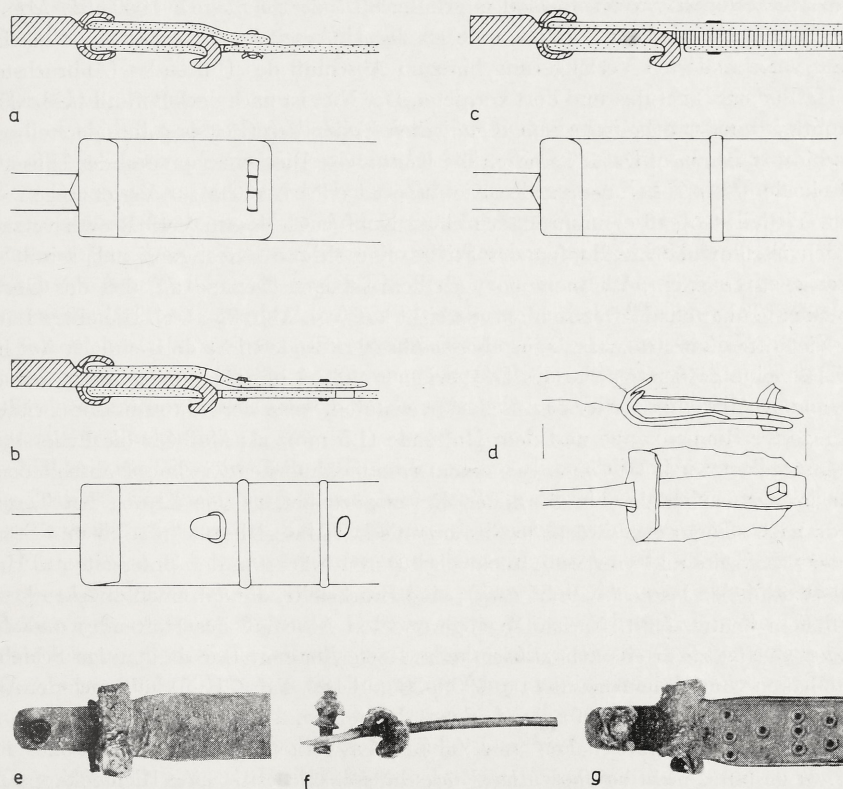


Abb. 35. Rekonstruktionsversuch zur Funktion der Gürtelhaken mit Riemenkappe (a—c); Haftenden der Gürtelhaken von Klein Korbetha, Kr. Weißenfels (d) und von Elsnig, Kr. Torgau (e—g). a—c Eisen und Leder (Rekonstruktion); d Eisen; e—g Bronze und Eisen. Alles 1:2



geklemmt wurde, so ist eine solche regelmäßige Krümmung nicht ganz erklärlich. Die Form der Riemenkappe legt die Vermutung nahe, daß der Lederriemen außer am Haft-haken auch an der Stelle, wo das flache Haftende des Gürtelhakens vom vierkantigen Hakenkörper abgesetzt ist, durchlocht war und dadurch auf die Oberseite des Hakens geführt werden konnte — Abb. 35 a, b.). Für die Länge des freien Gürtelriemenendes oberhalb des flachen Haftendes sind mehrere Möglichkeiten denkbar. Der Riemen könnte 1. gleich hinter der Riemenkappe zu Ende gewesen sein, er könnte 2. das Haftende etwas überragt und hinter dem Gürtelhaken am Gürtelriemen befestigt gewesen (Abb. 35 a, b) oder 3. über den ganzen Gürtel zurückgeführt worden sein, wodurch der Gürtel aus wenigstens zwei Lagen bestanden hätte — Abb. 35 c). In den beiden letztgenannten Fällen wäre das Haftende durch den Lederriemen verdeckt gewesen, und der Riemenkappenkonstruktion wäre eine sowohl stabilisierende als auch zugleich ästhetische Funktion zugekommen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine entsprechende Konstruktion an einem stabförmigen Eisengürtelhaken mit hochkantgestelltem, rechteckigem Querschnitt von Klein Korbetha, Kr. Weißenfels (Lm. Halle, 8675 d; Förtsch 1900, 51, Abb. 9) Abb. 35 d<sup>12</sup>. Hier ist die Riemenkappe an der Unterseite des Gürtelhakens in einer gering verschmälerten Verlängerung bis zum Abschluß des Haftendes (Abbruchstelle des Hafthakens?) geführt und dort vernietet. Der Niet ist nach dem Befund (Abb. 35 d) vermutlich an der Schauseite von organischen Teilen des Gürtels ganz oder teilweise umschlossener gewesen. Dafür sprechen die Kontur der Riemenkappe und der Umstand, daß ein derart weit herausragender Niet störend oder Ursache für Verletzungen sein kann. Vielleicht besaß er ursprünglich einen Kopf, nach dessen Verlust evtl. versucht worden ist, durch Schiefklopfen des Stiftes eine sichere Befestigung und seine Versenkung zu erreichen. Wir nehmen nach dem jetzigen Zustand an, daß das Gürtelriemenende über das Haftende hinausgereicht hat (vgl. Abb. 35 a—c). Die obere Länge des Nietstiftes (vorausgesetzt, sein oberer Abschluß ragte nicht doch einfach frei heraus) läßt eine größere Stärke des Gürtelriemens (3—4 mm; doppelte Lederlage oder eine andere Ausfüllung unter dem Leder?) vermuten, wenn der lichte Abstand zwischen verlängerter Riemenkappe und dem Haftende (1,5 mm) als Maß für die Lederstärke zugrundegelegt wird. Der oben mit einem rosettenähnlichen Zierknopf abschließende hohe bronzene Niet des bandförmigen Bronzegürtelhakens von Elsnig, Kr. Torgau, würde nach seinem gegenwärtigen Sitz organisches Material von 3,0—3,5 mm Stärke an der Schauseite und von wenig mehr als 1,0 mm Stärke an der Unterseite des Haftendes erschließen lassen (Abb. 35 e—g); eine Bruchstelle, die auf einen abgebrochenen Hafthaken deutet, fehlt. Nach dem abgerundeten Abschluß des Haftendes und dem verzierten Niet zu urteilen, liegt hier keine Reparatur vor. Der dreikantige Schiebergürtelhaken von Wittenberg (Otto 1939, 29 und 106, Taf. 4,1—5) läßt nach der Abb. bei Geupel (1963, Taf. 30) eine Lederstärke von ca. 2 mm erschließen.

Ein eiserner Stabgürtelhaken von Zahna, Kr. Wittenberg (Schulz 1926, 115, Abb. 5) gestattet nicht so eindeutige Rückschlüsse. Er besitzt eine Riemenkappe mit einer bandförmigen Verlängerung, die auf der Ober-(Schau-)seite des Haftendes bis

<sup>12</sup> Für den Hinweis auf dieses Stück und freundliche Überlassung einer Vorlage zu Abb. 35 d und für weitere zuvorkommende Unterstützung danken wir Frau Dipl.-Prähist. R. Müller, Halle, verbindlich.

zum Ende des Gürtelhakens reicht und dort an diesem zusammen mit dem Gürtel vernietet war. Möglicherweise ist der Niet an die Stelle eines abgebrochenen Hafthakens getreten. Ob der Niet lang genug war, um Haftende, Verlängerung der Riemenkappe und 2 Lagen Leder zu verbinden, ist aus der Zeichnung, die nicht notwendig den Zustand am vollständigen Gürtel wiedergeben muß (eventuell späteres Verrutschen der Teile), nicht ersichtlich. Wenn sich zwischen Riemenkappenverlängerung und Haftende dem jetzigen Zustand entsprechend keine Lederlage befunden hat, würde das bedeuten, daß der Gürtelriemen an der Unterseite des Gürtelhakens bis zur Riemenkappe geführt und nur kurz nach oben umgelegt worden ist.

Wenn mehrere Lochpaare am Riemen und ein entsprechend langes Gürtelende hinter der Riemenkappe sowie eine relativ leicht lösbare Verbindung zwischen Gürtelende und Gürtel vorhanden waren, ist sogar eine Weitenregulierung denkbar, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, da die Lebensdauer des Gürtels durch eine größere Anzahl von Löchern beeinträchtigt worden sein könnte, zumal wenn der Riemen nicht breiter war als die meist relativ schmale Riemenkappe. Diese mangels zahlreicherer und genügend sicherer archäologischer Belege weitgehend hypothetischen Erwägungen zur Funktion der Riemenkappen sollen hier zur Diskussion gestellt werden.

#### Kleine Metallringe

Im Anschluß an die Gürtelhaken sollen hier die kleinen Ringe genannt werden, die im allgemeinen als Gürtelringe gelten. In 4 der 43 Gräber mit Gürtelhaken kommen diese Ringe vor, also eine recht kleine Zahl, die aber etwa den Verhältnissen auf anderen Gräberfeldern entspricht. Andererseits fanden sich außerdem zwei größere Ringe (äußerer Dm. 3,0–3,5 cm) in einer Einzelbestattung, die keinen Gürtelhaken enthielt (Grab 44, 40–50 Jahre, eher weiblich). Paarige Ringe gleicher Größe treten auch zusammen mit Gürtelhaken auf, z. B. in Naumburg, Grab 12 (S p e h r 1968, 242, 263).

Sehr klein sind die eisernen Ringe (äußerer Dm. 1,3–1,9 cm), die in (Grab 66) und mit Zwingen (Gräber 16, 35) vorkommen. In Grab 35 (Einzelbestattung, juvenil, Geschlecht unbestimmt) sind es auffallenderweise wieder 2 Ringe, diesmal zusammen mit einem Gürtelhaken.

Ein weiterer Ring aus Bronze (Dm 1,9 cm) mit einer kleinen Bronzeschleife gehört zu Grab 96. Vielleicht handelt es sich ebenfalls um einen Gürtelring, jedoch ist auch eine Zugehörigkeit zu dem Bronzeschmuck des Grabes nicht ausgeschlossen.

Für einzelne und paarweise auftretende Ringe dieser Art gibt es noch weitere Deutungsmöglichkeiten, die z. T. den Zusammenhang mit dem Gürtel aufrechterhalten (Schwertgehänge oder allgemein Gehängerringe, Ringzwischenlieder von Gürteln — als solche wurden bisher allerdings nur Ringe mit paarigen Zwingen angesehen, s. Ke i l i n g 1969, 43). Treten zwei derartige Ringe in einem Grab auf, so könnten sie gut zu einem Gürtel gehört und, hintereinander befestigt, der Weitenregulierung gedient haben, vgl. z. B. Grab 78 vom Magdalensberg bei Villingen (Hallstatt D 1/2; K i l i a n 1973, 29, Abb. 1). Freilich ist eine derartige Verschlufsfunktion durch die Fundlage (ebenda, Taf. 4,1) nicht in dem Maße gesichert, daß nicht auch andere Möglichkeiten für ihre Deutung denkbar wären.

Größere Ringe werden auch als Deckelhandhaben gedeutet, was für unser Grab 44 aber ausscheidet, da es mit einer Deckschale abgedeckt war.



### Ringschmuck

Nur 3mal treten Schmuckringe auf, und zwar 2 Armringe (Gräber 86, 96) sowie ein Halsring (Grab 84), alle aus Bronze. Aus Grab 86 (Kindergrab) stammt ein zu etwa  $\frac{3}{4}$  geschlossener, fast rundstabiger schlichter Drahttring, zu dem es z. B. in Wergzahna, Kr. Jüterbog, (S c h u l z 1926, 114, Abb. 2, 1) eine etwas größere und geschlossene Entsprechung gibt. Bei dem Exemplar aus Grab 96 handelt es sich dagegen um einen Spiralarmring mit knapp  $2\frac{1}{4}$  Windungen aus rundem, kupferreichem Bronzedraht mit an der Außenseite angebrachten Gruppen von senkrechten Zierkerben. Er findet eine in Abmessung und Verzierung fast genaue Entsprechung in einem Bronzering mit reichlich 2 Windungen aus Grab 2 (Gallberg I) von Fohrde, Kr. Brandenburg (V o ß — S t i m m i n g 1887, Abt. IV a, Taf. 7, 2 a). Außer dem Ring gehören zu diesem Grabinventar ein eiserner bandförmiger Gürtelhaken mit angenieteteter Haftöse und Teile einer kleinen Bronzefibel (sehr wahrscheinlich Var. G). Ein vergleichbarer eiserner Ring stammt aus einem Brandgrab von Mühlhausen (P e s c h e l 1966, 237, Abb. 1,3) und ist für Thüringen nicht wieder belegt (ebenda, 241). Die uns z. Z. bekannten Stücke aus Gräfenhainichen und Fohrde dürften eng mit den „mehrschleifigen bronzenen Ringen aus mittelhheinischen Spätlatènegrabern“ zusammenhängen, auf die Peschel (ebenda) verweist.

Der bronzene Halsring aus tordiertem vierkantigem Draht (Grab 84), dessen Verschluß nur an einem Ringende erhalten ist, stellt einen Typ dar, zu dem uns zeitgleiche Parallelen aus dem Elbe-Saale-Gebiet bis auf zwei Bruchstücke, die von einem Halsring stammen könnten, aus Hadmersleben, Kr. Wanzleben (N o w a k u. V o i g t 1967, 33 f., Taf. 51) nicht bekannt geworden sind. Dagegen gibt es Ringe dieser Form in der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit. Eine gute Entsprechung stammt z. B. aus dem in die Periode V Montelius datierten Grab 21/66 von Pinnow, Kr. Angermünde (S c h u l z 1968, 115 ff., Abb. 1). Im keltischen Gebiet ist der Typ auch noch aus der älteren Latènezeit bekannt (z. B. Tiefenellern, Lkr. Bamberg — Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, S. 176 und Abb. 39; Libenice bei Kolin — R y b o v a u. S o u d s k y 1962, 335, Résumé, und F i l i p 1970, 66; Süttö/Ungarn — H u n y a d y 1944, Bd. 1, 87 ff., Bd. 2, Taf. 24,2). Möglicherweise knüpft unser Ring über bisher unbekannt gebliebene Zwischenglieder (bedingt durch die sporadische Ausstattung der Toten mit Halsringen) an die älteren Exemplare an. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß diese denkbar einfache Schmuckform im germanischen Gebiet von neuem entwickelt wurde.

### Bronzespiralen

In zwei Gräbern kommen Bronzespiralen vor: 1 Ex. in Grab 11, 9 Ex. in Grab 96. Eine nähere Zweckbestimmung läßt sich in Anbetracht der vielen denkbaren Möglichkeiten nicht geben. Auch chronologisch sind sie nicht auswertbar.

### Perlen

Sehr selten sind im Elbe-Saale-Gebiet spätlatènezeitliche Perlen. In Gräfenhainichen fanden sich 2mal scheibenförmige Perlen, eine aus Knochen (Grab 95, Abb. 24 und 33 g) und zwei aus Bernstein (Grab 96, Abb. 24 und 36 e). Diese sind auf der Drehbank hergestellt, mit konzentrischen Abtreppungen versehen und 2mal durchbohrt.



Die scheibenförmige Knochenperle ist kulturell und chronologisch nicht aussagefähig. Müller (1974) konnte wahrscheinlich machen, daß sie aus dem Knochen eines Tieres gefertigt worden ist und nicht aus menschlichen Schädelknochen (vgl. z. B. hallstatt-latènezeitliche Rondelle aus menschlichem Schädeldach von Guntramsdorf, Kr. Mödling, Österreich, abgebildet in Vlček u. Stloukal 1971, 2. Abbildungsseite unten).

Die beiden gedrechselten Bernsteinperlen aus Grab 96, das durch seine gesamte Ausstattung auffällt, gehören wegen der Seltenheit von spätlatènezeitlichem Bernstein im mitteldeutschen Raum und darüber hinaus zu den herausragenden Fundstücken des Gräberfeldes. Die Grundform einer dicken Scheibe läßt sich sicher, genau wie bei Knochenperlen, vielfach nachweisen. In dieser exakten, sauberen Ausführung scheint sie uns charakteristisch für vermutlich gedrechselte Bernsteinperlen zu sein, die in ähnlicher Größe wie aus Grab 96 auch von anderen Fundorten vorliegen, so z. B. zusammen mit Fibeln vom Frühlatèneschema von Vevey, Kt. Vaud („aus rotem Bernstein“; Naef 1902/03, 264 f., Fig. 87, der bemerkt, diese Perle biete nichts Außergewöhnliches) und von Stradonice (Pič 1906, pl. 7,<sup>64</sup> — vgl. unsere Abb. 34 f — und 7,<sup>65</sup>).

Zwei Perlen dieser Form und Bruchstücke weiterer „gleicher und ähnlicher Perlen“ (Schumacher 1911, 76 und Taf. 15,<sup>267</sup> — vgl. unsere Abb. 34 d, e) fanden sich in einem sehr reichen, weitere Bernsteinobjekte und Importgegenstände, wie Bronzegefäß und ein Silberfibelpaar (dazu speziell Krämer 1971, 130, Taf. 30, 2 und 3) enthaltenden Inventar von Dühren. Schumacher (1911, 81) setzt den Fund an die Wende vom 2. zum 1. Jh. v. u. Z. Eine der beiden Perlen, die wie jene aus Grab 96 1mal zentral, aber in der Ebene der Scheibe nicht nur 1mal, sondern 2mal — und zwar in spitzem Winkel zueinander — durchbohrt ist, besitzt eine zwar nicht doppelte, aber in gleicher Weise wie in Gräfenhainichen ausgeführte einfache Abtreppe.

Die Tragweise der Bernsteinperlen zu rekonstruieren, ist sehr schwierig. Das — soweit auf der Abbildung (Naef 1902/03, Fig. 87) erkennbar — nur einfach zentral durchbohrte einzelne Stück von Vevey wurde nach Naef mit kleinen, hell- und dunkelblauen Glasperlen, 5 kleinen Bronzeringen oder -ösen und einem dreieckigen Bronzanhänger an einer Kette getragen, die zusammen mit 4 bronzenen Frühlatenefibeln neben dem rechten Arm des „sehr kleinen Kindes“ (Skelettlänge 85 cm) niedergelegt worden war (Naef 1901, 29 f., Fig. 33 und 34; 1902/03, 262 ff., pl. 15). Die näheren Fundumstände der übrigen uns bekanntgewordenen derartigen Perlen sind nicht überliefert (Dühren) oder sagen nichts aus (Gräfenhainichen). Die Paarigkeit der Gräfenhainicher Perlen könnte eventuell zur Deutung „Ohrgehänge“ anregen, denn die Profilierung der Perlen legt die Annahme nahe, daß sie ursprünglich von allen Seiten sichtbar sein sollten. Um das zu erreichen, sind auch kompliziertere Schmuckformen denkbar, in die eine größere Zahl verschiedenartiger Perlen, z. T. mittels mehrfacher Verspannungen (vgl. z. B. die dreifache Bohrung an den Perlen von Dühren), bronzene Spiralen u. a. m. einbezogen sein konnten. Möglicherweise waren die Bernsteinperlen von Gräfenhainichen zusammen mit den Bronzespiralen Bestandteile einer einfachen Kette, zu der auch der Bügelschild der unvollständigen Korallenfibel als Anhänger gehört haben könnte (analog zu Vevey?).



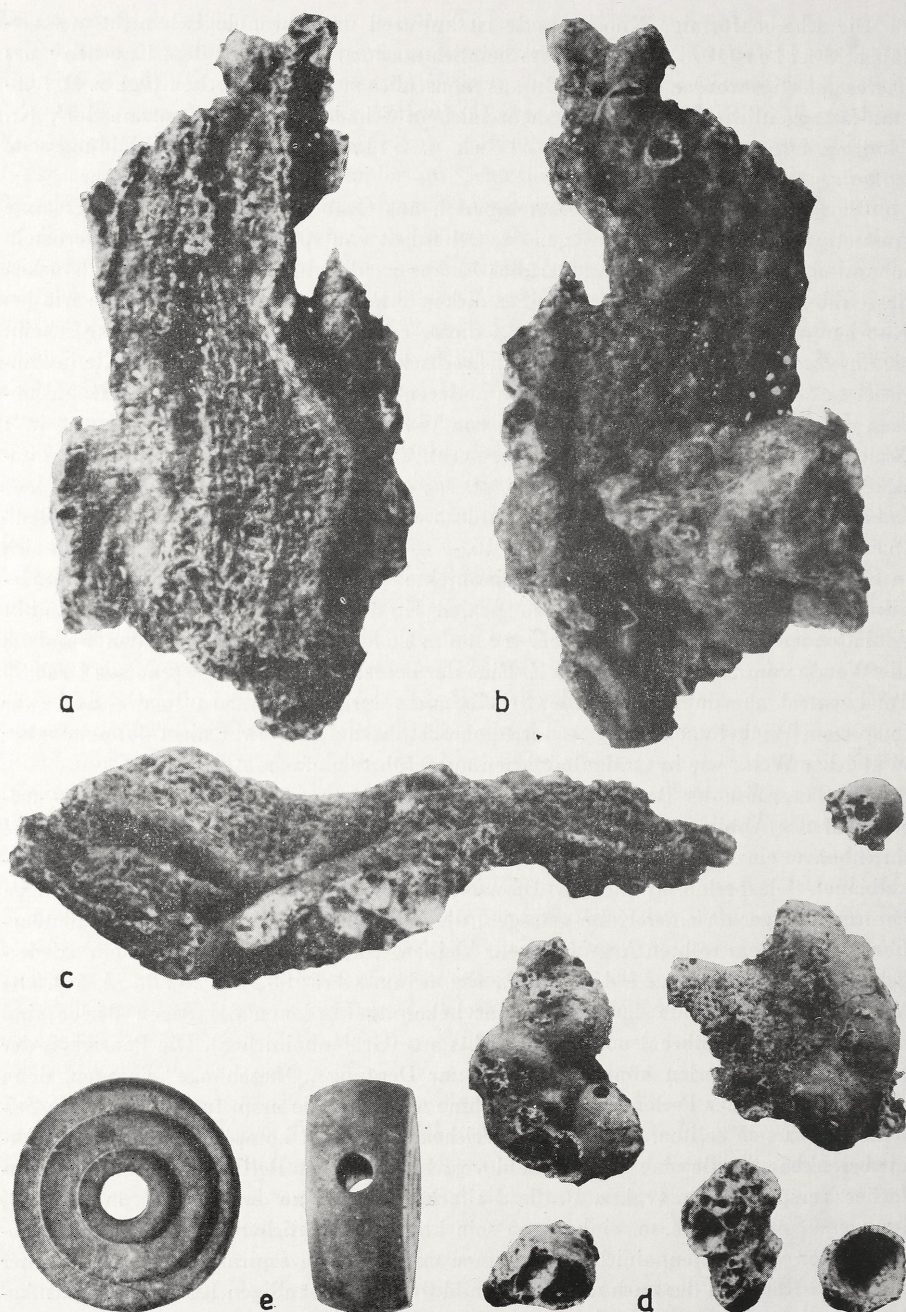


Abb. 36. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Gewebeabformung in silikatischem Schmelzfluß (a–c) und Schmelzflußreste (d) aus Grab 60, 2 Bernsteinperlen aus Grab 96 (e). a–c = 5:1, d = 3:1, e = 2:1



### Waffen

Teile der Kriegerausrüstung kommen 3mal vor (Gräber 19, 25, 32). Es handelt sich um einen runden eisernen Schildbuckel (Grab 19), Form 1 nach J a h n (1916, 152 ff. und Typentafel 3,1; vgl. B o h n s a c k 1938, 56, Abb. 35) mit 4 Nieten, die einen kleinen, flachen (flachrund-erhabenen?) Kopf besitzen, und mit schmalem Rand, ähnlich wie z. B. der Schildbuckel vom Gräberfeld Coswig (K ö n i g 1931 a, 19, Abb. S. 36), ferner um 3 Lanzen spitzen mit Mittelgrat. Von ihnen gehört eine mit lanzettlichem, mäßig breitem Blatt (Grab 19) zur Hauptgruppe 1 nach J a h n (1916, 53 f.). Auch bei den beiden anderen Stücken ist der untere Teil des Blattes von lanzettlicher Form, jedoch haben die Schneiden (Kanten) zur Spitze hin einen weniger gewölbten, fast geraden Verlauf. Das Blatt der Lanzen spitze aus Grab 32 kann als schmal, das aus Grab 25, das 2 versetzt angeordnete wellenförmige Aussparungen besitzt, nach J a h n (1916, 53 f.) noch als breit bezeichnet werden.

Schließlich fand sich zu einer der Lanzen spitzen (Grab 19) auch der Lanzen schuh, der nicht die häufigere spitzkonische Form, sondern einen sehr gestreckten, gekappten Konus darstellt, wie er z. B. auch aus Seebergen, Kr. Gotha (K a u f m a n n 1957, 149 und Abb. 2,3) vorliegt. Eine Fessel zu dem Schildbuckel ist nicht erhalten. Hinweise auf größere Messer oder gar Schwerter fehlen, es sei denn, daß die 5 Griffbeschläge aus der Doppelbestattung Grab 72 zu einem größeren Griffangel(Hieb?)messer gehört haben.

### Messer

Ein trapezoides (Grab 26 — Abb. 37 c) und 9 halbmond- oder sichelförmige Messer stellen außer den wenigen Waffen die einzigen nicht unmittelbar mit der Tracht verbundenen Beigaben dar. Sie gelten als Rasiermesser und werden daher vielfach als Indiz für Männergräber gewertet (z. B. W e g e w i t z 1962, 33). In Gräfenhainichen haben die anthropologischen Untersuchungen Ergebnisse erbracht, die eine eindeutige Zuordnung an das männliche Geschlecht nicht gestatten (vgl. Tabelle 3 und Beilage). Die halbmondförmigen Messer kommen hier klein und flachgebogen (Gräber 2, 79), asymmetrisch mit fast gestrecktem Rücken (Grab 14) und mondsichelförmig (Gräber 5, 19, 31, 44, 61, 72) mit variierender Klingenbreite vor.

Bemerkenswert sind 5 ovale Eisenblechbeschläge (Grab 72 — Abb. 32 e, f) eines Griffes aus organischem Material, die unter Umständen zu dem im selben Grab gefundenen Messer gehört haben könnten. Allerdings sind auch andere Deutungen möglich. Hält man Zusammengehörigkeit für wahrscheinlich, so ergäbe sich zu dem 10,4 cm langen Messer ein recht plumper Griff ovalen Querschnitts in den Maßen 3,4 — 4,1 mal 1,8 — 2,5 cm, der an einer oder beiden Spitzen der Klinge (oder in noch anderer Weise?) befestigt zu denken wäre. Sichere Beweise dafür, daß halbmondförmige Messer auch ungeschäftet vorkommen — rein organische Schäftungen könnten ja vergangen sein —, bieten z. B. das mit seiner kunstvoll gearbeiteten Scheide überlieferte Messer von Harsefeld, Kr. Stade (W e g e w i t z 1937, 101 f. und Taf. 18; D r e s c h e r 1954) aus den ersten Jahrzehnten u. Z. und wahrscheinlich auch das Messer aus Grab 31 von Gräfenhainichen, das von Leder(scheiden)resten (Abb. 37 a) umschlossen ist und demnach nicht mit verbrannt worden war. Die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung vorausgesetzt, bedeutet das, daß eine eventuelle Schäftung zur Zeit der Niederlegung



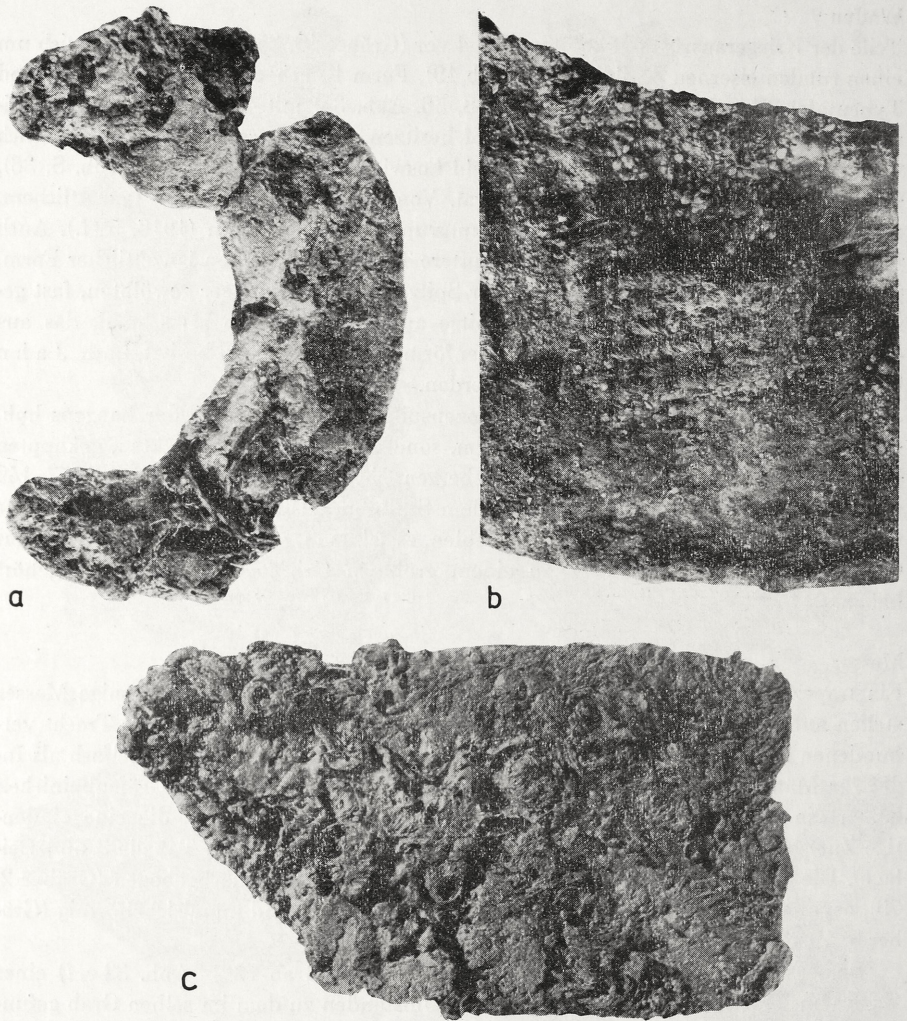


Abb. 37. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Organische Reste an eisernen Messern: Grab 31, Leder (a); Grab 5, Hanf(?)gewebe, Leinenbindung (b); Grab 26, Wolle, locker gesponnen oder von Pelz? (c). a, c = 1 : 1, b = 2 : 1

ebenfalls noch vorhanden gewesen sein müßte. In diesem Falle hätte das Messer aber nicht direkt auf dem Urnenboden Platz gefunden (vgl. Abb. 46) oder doch nur dann, wenn die Schäftung die halbe Länge des Messers selbst nicht überschritten hätte.

Stoffreste an beiden Seiten (Grab 5 — Abb. 37 b) oder Leder- bzw. Wollfusselreste an jeweils einer Seite eines Messers könnten auch von Umwicklungen bzw. einer differenzierten Abdeckung (Grab 26: unter dem Messer Wolle, vermutlich ungesponnen, eventuell von einem Fell, an der nach oben gekehrten Seite Lederreste) herrühren.



### Griffbeschläge

In einer Doppelbestattung (Grab 72 — Abb. 32 e, f) fanden sich außer einer eisernen Fibel Var. K und einem halbmondförmigen Messer 5 aus dünnem Eisenblechband gefertigte, oval zusammengebogene Griffbeschläge mit meist drei Befestigungsstiften bzw. den für diese vorgefertigten Löchern und randbegleitenden Zierrillen. Außer der oben bereits indirekt für weniger wahrscheinlich erachteten Zugehörigkeit zum halbmondförmigen (Rasier-)Messer aus dem gleichen Grab könnte auch die Herkunft von einem Gerät (gerades Messer, Hiebmesser oder gar Hiebschwert?) angenommen werden, das vielleicht mitverbrannt, aber bis auf die Beschläge des Griffes nicht mitgegeben wurde. Parallelen zu diesen Beschlägen gibt es z. B. aus Urne II des Brandgrabes I von Piekary Wielkie (ehem. Groß Beckern, Kr. Liegnitz; Tackenberg 1926, 130 ff., Abb. 25) oder an einem Hiebschwert vom Anfang des 3. Jh. v. u. Z. aus dem Hjortspringboot (Rosenberg 1937, 100, Fig. 24, Nr. 516; Brøndstedt 1963, 37, 41), dessen Klinge allein 31,5 cm lang ist, wobei die Breite der Beschläge (längerer Dm. des ovalen Griffes) wie in Piekary Wielkie 2 cm beträgt, ein Maß, das vom größten der gräfenhainicher Beschläge um 2,1 cm übertroffen wird!

### Eiserne Klammern

In Grab 53 (Kindergrab) fanden sich 3 eiserne Klammern, von denen eine zerbrochen war. Gleichartige oder ähnliche, meist zu mehreren auftretende Stücke sind nicht selten und kommen auch in jüngeren Zeitabschnitten vor. Sie werden meist als Kasten-, Scheiden- oder Gürtelbeschläge angesprochen. Aus dem Befund in Grab 53 sind Rückschlüsse auf ihren Verwendungszweck nicht möglich. Da die Urne dieses Grabes nicht mit einer Deckschale abgedeckt war, wäre auch die Herkunft von einem Holzdeckel denkbar, dagegen spricht aber, daß die Klammern z. T. im Leichenbrand lagen (Abb. 46). Auch ist wohl kaum anzunehmen, daß ein so relativ kleiner Holzdeckel aus mehreren Teilen zusammengefügt wurde.

### Organische Reste

An Substanzen, die normalerweise rasch vergehen, traten auf (vgl. Katalog unter der betr. Grabnummer): Hanf(?)gewebe in Leinenbindung (Grab 5 — Abb. 4, 37 b), Rest von Wolle (Grab 26 — Abb. 37 c) und Lederreste (Gräber 26; 31 — Abb. 37 a) an eisernen Messern sowie Holzreste eines Lanzenschaftes (Grab 25), alles durch Eisenoxyd konserviert.

Infolge der Umhüllung bzw. Durchdringung durch einen silikatischen Schmelzfluß erhielt sich in Grab 60 (vgl. Katalog) die Abformung eines leinenbindigen Geweberestes bzw. seiner Aschestruktur (Abb. 36 a—d), an einer Seite anscheinend noch mit Webkante. Als Material könnten nur Pflanzenfasern wie Nessel, Lein oder Hanf, jedoch nicht Wolle (vgl. unten) oder — sofern sie überhaupt in Erwägung zu ziehen ist (vgl. Hundt 1971, bes. S. 71) — Seide, die sich wie Wolle verhält, verwendet worden sein. Die am Fundstück ablesbare Feinheit von etwa  $20 - 25 \times 25 - 30$  Fäden auf 1 cm<sup>2</sup> ist bemerkenswert, kann aber gegenüber dem originalen, nicht konservier-



ten Gewebe mehr oder weniger verändert sein. Die relativ weiten Zwischenräume zwischen den einzelnen Fäden belegen deutlich ein recht lockeres Gewebe. Vergleichbar, wenn auch mit  $24 \times 27$  Fäden auf  $2 \text{ cm}^2$  nur halb so fein (Schlabow 1972, 131, 133, Abb. 6 und 11<sup>13</sup>), ist ein Gewebe aus der vorrömischen Eisenzeit von Weyhausen, Kr. Gifhorn, das sich an einem einteiligen Haftarmgürtelhaken erhalten hat. Ein etwa vergleichbar feines Leinengewebe mit  $48 \times 83$  Fäden pro  $2 \text{ cm}^2$  nennt Schlabow (1972, 130, Abb. 5) erst wieder für die römische Kaiserzeit von Hemmoor, Kr. Neuhaus a. d. Oste. Ob diese feinen Gewebe als Zeugnisse für den Stand der germanischen oder gar der lokalen Spinn- und Webtechnik anzusehen sind oder ob sich darunter auch über größere Entfernungen eingehandelte Stoffe befinden, läßt sich auf der Basis der gegenwärtigen Quellenlage nicht sagen.

Die Art der Konservierung, zu der uns eine Parallele bis jetzt nicht bekannt wurde,<sup>14</sup> ist besonders interessant. Vergleichbare Substanzen sind verschiedentlich und nicht nur in Gräbern gefunden worden (willkürlich herausgegriffene Beispiele vgl. Gustavs 1971, 288, denen hier noch ebenfalls blasig aufgetriebene ange- bzw. zerschmolzene Glasperlen — z. T. von Segelohrringen — u. a. aus Grab 118 des Urnen-gräberfeldes der Jastorfkultur von Glienick, Kr. Zossen, zugefügt sein sollen<sup>15</sup>), können aber nur mit erheblichen Kosten eingehend untersucht werden. Im Material der Grube n 1 (8/H) vom Gelände des Gräberfeldes fanden sich Reste von gebranntem Hüttenlehm und in Struktur und Färbung gleichartige Schmelzflußreste sowie an einigen stärker gebrannten Hüttenlehmteilen auch Übergänge zur blasigen Struktur. Im Einklang mit diesem Befund handelt es sich nach ersten Beurteilungen der Substanz aus Grab 60 durch die Herren Dr. R.-D. Bleck (Lm. f. Urgesch. Thüringens, Weimar) und Prof. Dr. habil. K. Kühn e (Akademie der Wissenschaften der DDR, Institut für Silikatforschung, Berlin)<sup>16</sup> mit Sicherheit um eine silikatische Schmelze, die die Gewebereste umhüllt. Es läßt sich jedoch nicht ohne weiteres feststellen, was von dem Gewebe selbst noch erhalten ist. Wolle scheidet als Rohmaterial aus, da sie bereits bei ziemlich niedrigen Temperaturen „zusammenschmilzt“, andere „Gewebe zersetzen sich (unter heftigem Gasen!) zwischen  $400^\circ$  und spätestens  $500^\circ \text{ C} \dots$  Es kann also, falls wirklich ein silikatischer Schmelzfluß vorliegt, kein Gewebe mehr erhalten sein, vielleicht eine Kohlenstoffspur oder — weniger wahrscheinlich — eine Aschespur“<sup>17</sup>. Der Schmelzfluß könnte unter Beteiligung von Pottasche (aus der Holzasche) oder

<sup>13</sup> Die Angaben zur Gewebedichte zu Abb. 11 wiederholen diejenigen zu Abb. 10, sind also sicher irrtümlich eingefügt. Die von uns angegebene Gewebedichte ist an Abb. 11 ausgezählt.

<sup>14</sup> Die uns bekanntgewordenen mineralisierten Gewebe (nicht nur in Brandgräbern auftretend — vgl. z. B. Kostelnikova 1972) verdanken ihre Erhaltung Infiltrationsvorgängen z. B. mit Kalziumkarbonat (vgl. Henshall 1950, 130–132, 158 [bronzezeitl. Geweberest von Ogbourn St. Andrew/Wilts.] und Ypey 1955, 71 f.), für die u. a. der enge Kontakt mit den kalzinierten Knochen in Brandbestattungen als wichtiger Faktor genannt wird.

<sup>15</sup> Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. D.-W. Buck, Potsdam, für den wir bestens danken.

<sup>16</sup> Den Genannten sei für bereitwillig erteilte Auskünfte verbindlichst gedankt.

<sup>17</sup> Freundl. briefl. Mitt. von Herrn Dr. R. Rottländer, Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen, Archäologisches Labor, vom 22. 11. 1971 bzw. 16. 1. 1972, dem wir für seine Auskünfte sehr zu Dank verpflichtet sind.

einem anderen Carbonat und feinem Sand im Feuer entstanden sein; seine Porosität ist der dabei ablaufenden Gasentwicklung zuzuschreiben<sup>18</sup>.

Weitere organische Reste liegen vor in Form von Urnenharz (Gräber 1, 21[?], 33) und verkohlter poröser Substanz (Gräber 9, 44, 67) aus den Gefäßen sowie an der Gefäßwandung in ziemlich dicker Schicht haftende verkohlte Substanz (Grab 20), und ferner z. T. reichlichen Resten von Pechverstrich (Gräber 44 U — Verkittung des herausgefallenen Bodens, 70 D, 71 D, 77 U, 101 U — an Bodenunterseite).

Aus wenigen Leichenbränden und Grabgruben wurden Holzkohlepartikel geborgen. Feinverteilte kleine Holzkohleteilchen wurden auch sonst gelegentlich im Boden beobachtet. Als sicher vom Scheiterhaufen stammend können nur die in den Leichenbränden selbst gefundenen Stückchen gelten. — Die in diesem Abschnitt genannten Funde wurden noch nicht naturwissenschaftlich untersucht.

### Sonstige Beifunde

Bei der Vordurchsicht der Leichenbrände für die anthropologische Untersuchung fanden sich noch einige Beimengungen, die eventuell unabsichtlich in die Urne gelangt sind und deshalb nicht als Beigaben gelten können. Außer dem silikatischen Schmelzfluß aus Grab 60, der die Gewebestrukturen fixierte (vgl. oben), gehören dazu 2 nicht genau bestimmte, zerklüftete und relativ schwere Partikel aus Grab 15 sowie 2 dunkelgraue, mürbe, abreibbare Bruchstückchen aus Grab 44, die „im wesentlichen Kalk oder ein anderes Carbonat zu sein scheinen“<sup>19</sup>.

Scharfkantige, gebrannte Steinsplitterchen (größtenteils Silex) fanden sich in größerer Zahl in den Gräbern 67 (50 Stück, Abb. 30 h), 103 (34 Stück) und 66 (33 Stück); in geringerer Anzahl (3—7 Stück) in den Gräbern 4, 10, 35, 38, 53 und vereinzelt (1—2 Stück) in den Gräbern 7, 8, 11, 15, 16, 51, 85 und 93.

„Atypische Flintabschläge“ aus den Urnen und ihrer Nähe sind nach Schwanter (1911, 5 ff.) in Norddeutschland für die Stufen Jastorf und Ripdorf häufig, jedoch für die Stufe Seedorf nicht belegt. Für Jastorf selbst nennt er (1911, 102 f.) „Nuclei und Stücke von prismatischen Messern ohne Gebrauchsspuren“ und Silex- bzw. Gesteinsplitter, für die uns der von ihm (1911, 156, 163, Taf. 33,4) angenommene Grabzusammenhang gelegentlich nicht vollständig gesichert erscheint (ebenda, 163 — Grab 52 praktisch ohne Leichenbrand). Aus Mittelddeutschland liegen z. B. für Knau, Kr. Altenburg, Hinweise vor, daß Flintabschläge und -klingen im Zusammenhang mit latènezeitlichen Bestattungen vorkommen (H. Grüner 1957, Bd. 2, 5 ff.).

Der Frage, wie Geräte und Gerätbruchstücke sowie atypische Abschläge aus Feuerstein in eisenzeitlichen Fundzusammenhängen zu deuten sind, soll hier nicht nachgegangen werden. Atypische Silexsplitter jedenfalls könnten als Hinweis auf eine steingeplasterte Verbrennungsstelle gedeutet werden (vgl. Olshausen 1892, 133, Zitat Kasiski; Keiling 1962, 415 f.: „feiner Steinsplitt in Ustrinen“ — Silex? Gu. —),

<sup>18</sup> Freundl. briefl. Mitt. von Herrn Dr. R.-D. Bleck, Weimar, vom 11. 3. 1972, für die wir bestens danken.

<sup>19</sup> Siehe Anm. 18.



aber auch zufällig oder, evtl. aus rituellen Gründen, beabsichtigt in die Scheiterhaufen-  
glut gelangte und dort zersprungene Feuersteinknollen bezeugen. Um Reste im Feuer-  
zerstörter Silex-Kleingeräte kann es sich im Falle Gräfenhainichen jedenfalls nicht  
handeln (Abb. 30 h).

Die in 16 Bestattungen von Gräfenhainichen festgestellten atypischen Silexsplitter  
verteilen sich sehr ungleich auf die Altersgruppen und Geschlechter: Erwachsene, eher  
weiblich, 11 Gräber; Erwachsene, eher männlich, 2 Gräber; eine Doppelbestattung  
eines Mannes und einer Frau, ein Grab noch infans II, 1 Grab infans I. Große Splitter-  
zahlen treten je einmal in einem Frauen-, einem Männergrab und in der Doppelbestat-  
tung (Grab 67) auf.

Schließlich bleibt noch die Versteinerung aus Grab 54 (Abb. 33 k) zu nennen, die  
sich über der Bestattung fand und von der nicht sicher ist, ob sie zu dem Grab gehört  
oder zufällig dorthin geraten ist.

### Grabsitten, Bestattungssitten

Das Bestattungsbrauchtum bietet — durchaus im Einklang mit dem allgemein aus der  
Spätlatènezeit Bekannten — folgendes Bild: Die Belegung des Gräberfeldes ist insge-  
samt ziemlich locker. Die Tiefe der Grabanlagen (Standfläche der Urne) schwankt zwi-  
schen 35 und 50, meist um 40 cm unter der heutigen Oberfläche, doch kommen ge-  
legentlich auch geringere (Gräber 106, 116) oder größere (Gräber 44, 46) Tiefen vor. Zu  
diesen Angaben ist allerdings zu bemerken, daß ihre Genauigkeit nicht einheitlich ist,  
da die Grabungsfläche durch Planierraupen abgedeckt und infolgedessen die Gras-  
narbe nicht in vollkommen gleichbleibender Stärke abgetragen wurde. In einer Anzahl  
von Fällen war jedoch eine genaue Tiefeneinmessung möglich (z. B. Gräber 45, 55  
u. a.). Entsprechend der unterschiedlichen Tiefe der Gräber und der schwankenden  
Stärke der Bodenschichten über dem sterilen Kies konnten die Urnen gänzlich im hel-  
len Kies stehen oder noch weit in den darüberliegenden braunen Boden hineinreichen  
(Abb. 38, 39, 42).

Grabgruben sind nur selten sicher erkennbar (Gräber 22, 23, 24 — Abb. 38, 55 —  
Abb. 39, 57 — Abb. 29, 67 — Gustavs 1971, Abb. 2). Einige Fälle sind fraglich  
(Gräber 48 — Abb. 39, 49, 50 — Abb. 43 a, 56 — Abb. 43 b, 59 — Abb. 41 i, 68 —  
Abb. 38, 70, 71 — Abb. 40 c). In der Umgebung der Urnen, aber nicht nur dort, fan-  
den sich mehrfach HK-Partikel, gelegentlich auch wenig verstreuter Leichenbrand (die-  
ser fast nur in Urnennähe). 4 Verfärbungen, geschwärzt durch Holzkohlepartikel (süd-  
lich von Grab 63 und südöstlich von Grab 66 — Abb. 39) bzw. mit rundlichem, wohl  
ebenfalls von Holzkohlestaub angereichertem, zugleich humushaltigem Zentrum (Um-  
gebung von Grab 21 — Abb. 39 — und Quadrant 17/D) könnten mit dem Gräberfeld  
zusammenhängen. Beweisbar ist dies allerdings nicht. In den Verfärbungen bei Grab  
21 und 66 fiel eine „gesiebt“ wirkende Anreicherung von kleinen Kieseln (Dm. 4 bis  
7 mm) auf.

Vorherrschende Grabform ist das mit einem tönernen Gefäß, meist einer Schale,  
abgedeckte Urnengrab ohne Steinschutz. Hiervon abweichende Bestattungsformen lie-

gen 7mal vor: vergangener organischer Behälter, darin Leichenbrand und schwarze Füllung, abgedeckt mit tönerner Schale (Grab 24); vermutlich gleichartige Bestattung, jedoch ohne Holzkohle- oder Humusverfärbung (Grab 111); lockere Streuung von wenig Leichenbrand (Grab 112 — Abb. 39); Leichenbrandanhäufung ohne deutliche Konturen (Grab 76); runde schwarze Grube mit Leichenbrand unter größerer, ca. 10 cm starker, mit Leichenbrand und sekundär gebrannten Resten von zwei oder drei Gefäßen untermischter „Brandschüttung“ (Grab 62 — Abb. 39, vgl. Katalogtext); vergangener rundlicher organischer Behälter, wohl Beutel oder Bündel, ohne tönernes Deckgefäß (Grab 80 — Abb. 43 c, 44); vergangener ovaler organischer Behälter mit waagerechter Untergrenze, wohl Rinden- oder Spanschachtel, Daubengefäß oder Korb, ohne tönernes Deckgefäß (Grab 96 — Abb. 44).

Organische Deckgefäße lassen sich meist nicht nachweisen, im Falle von Grab 53 kann man ein solches für möglich halten (eis. Klammern — Abb. 46). Über Vorhandensein oder Fehlen eines tönernen Deckgefäßes kann in 99 Fällen sicher, in weiteren 3 Fällen mit einiger Wahrscheinlichkeit entschieden werden. Voll gesichert sind 72 Urnen und 1 organischer Behälter mit tönernem Deckgefäß sowie 23 Urnen und 3 organische Behälter ohne tönernes Deckgefäß, insgesamt also ein Verhältnis von abgerundet 3:1. Die Bestattungen ohne Tongefäße sind insgesamt eher unterrepräsentiert, da sie allgemein — besonders beim Kiesabbau — schwerer erkannt werden.

Beobachtungen an ganz erhaltenen und zerdrückten Deckgefäßen erlauben gewisse Rückschlüsse darauf, daß der Leichenbrand in der Urne unter dem Deckgefäß sowohl unbedeckt bleiben als auch mit Sand bedeckt werden konnte. Noch ganz erhaltene Deckgefäße über einem unterschiedlich großen Hohlraum fanden sich 4mal (Gräber 13 — Abb. 40 b, 16 — Abb. 40 a, 45 — Abb. 42, 71 — Abb. 40 c, links, d). In einigen Fällen waren die Urnen bis zum Rand mit Leichenbrand angefüllt, so daß die Deckschalen ebenfalls völlig oder nahezu unbeschädigt blieben (Gräber 60 — Abb. 41 f, 79 — Abb. 41 g, 113). In 17 Fällen lagen die Teile der zerbrochenen Deckgefäße hoch über dem Lb. (Gräber 3, 6, 9 — Abb. 41, 42, 44 — Abb. 41 e, 42, 47 — Abb. 42, 51, 56 — Abb. 43 b, 58, 59, 68 — Abb. 38, 78, 89, 92, 93, 101, 108 — Abb. 41 d), in 7 weiteren ebenfalls noch deutlich über seiner oberen Begrenzung. Direkt auf dem Lb. liegende Deckgefäßscherben fanden sich 15mal (Gräber 15, 18, 38, 48 — Abb. 39, 45, 66 — Abb. 38, 70, 81, 82, 84 — Abb. 45, 86, 88, 94 — Abb. 42, 103, 104, 117).

Die Befunde in den 4 Gräbern mit unbeschädigter und dicht abschließender Deckschale ergaben eine Lage von feinem, meist braunem bis dunkelbraunem Sand über dem Lb. Wäre er im Laufe der Zeit durch kleine Bodentiere und Durchwurzelung hineingelangt, dann müßte er weitgehend dem im Tiefenbereich der Deckschalenmündung außerhalb der Urne befindlichen Substrat gleichen. Das trifft aber nicht zu, wie an Grab 16, das völlig im hellen Sand stand, aber kräftig braunen Sand über dem Lb. im Innern enthielt, deutlich wird. Zwar muß eingeräumt werden, daß im geschützten Urneninnern nachträglich hineingelangte organische Substanz möglicherweise länger erhalten bleiben kann, was allerdings auch für organische Substanz gelten würde, die vor dem Verschließen der Urne auf den Lb. gelangte, so z. B. für Polster aus Gras, Laub und Moos (vgl. Wegewitz 1962, 78, Grab 700; 89, Grab 888). Eine Abwärtsverlagerung der braunen Humusbestandteile scheint aber auch in Gefäßen mit defekter oder fehlender Deckschale durchaus nicht immer stattgefunden zu haben,



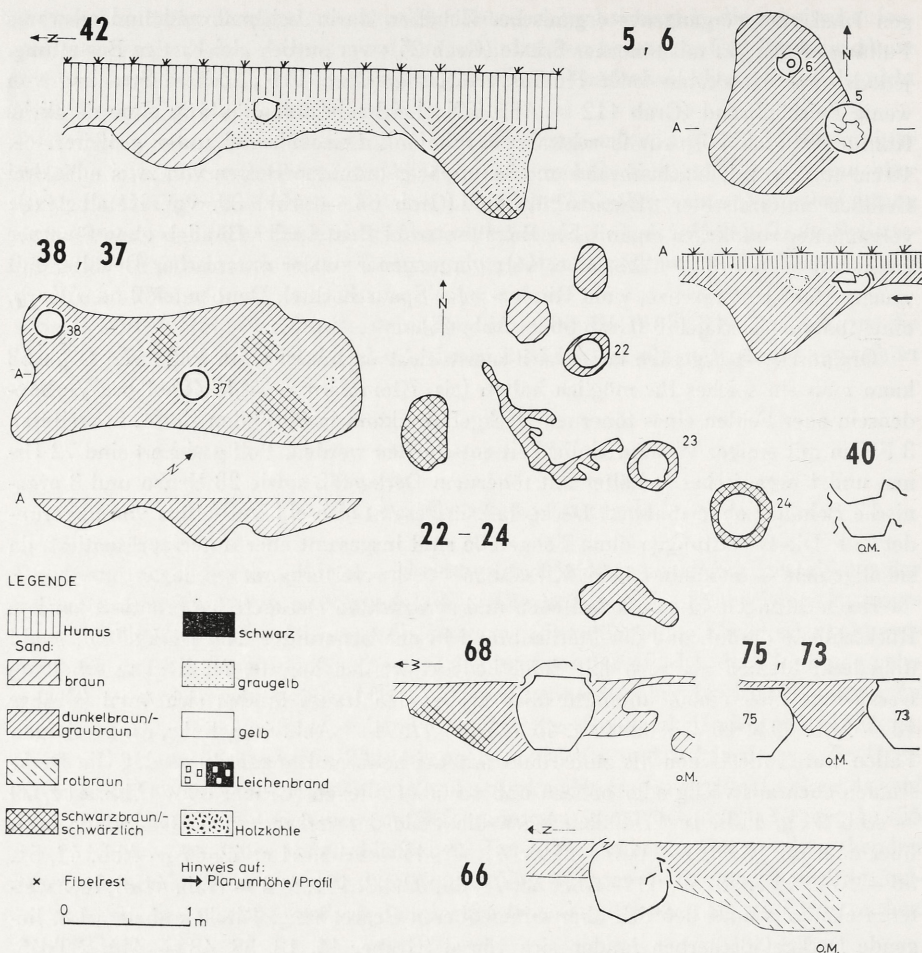


Abb. 38. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabungssituationen. Gräber 42, 5 und 6, 37 und 38, 22 bis 24 (Grabgruben), 40 (sehr tief liegender Deckschalenrand), 68 (Grabgrube?), 73 und 75, 66. (Gerissene Linie an Erdoberfläche = Oberfläche nach nahegelegenem Profil ergänzt)

denn auch hier fiel wiederholt auf, daß der Lb. in den unteren im Gegensatz zu den oberen Lagen wesentlich lockerer mit nachgerutschtem Material zugesetzt war, das sich häufig durch hellgelbe Farbe abhob; dies trifft z. B. zu für die Gräber 13, 16, 25, 69 (ab 7 cm über dem Urnenboden) und 72 (Abb. 45, unterhalb der durch den Pfeil rechts der Urne angegebenen Ebene). In diesem Zusammenhang ist eine Beobachtung an Grab 44 interessant, dessen Deckschale das Urneninnere nach außen hin stets dicht abgeschlossen hatte (Abb. 41 e, 42). Unter dieser Deckschale befanden sich über dem kompakten Leichenbrand Kieselsteine mit einem Durchmesser bis zu 5 cm in der Füllmasse, die demnach vor der Abdeckung durch die Schale in die Urne gelangt sein muß.

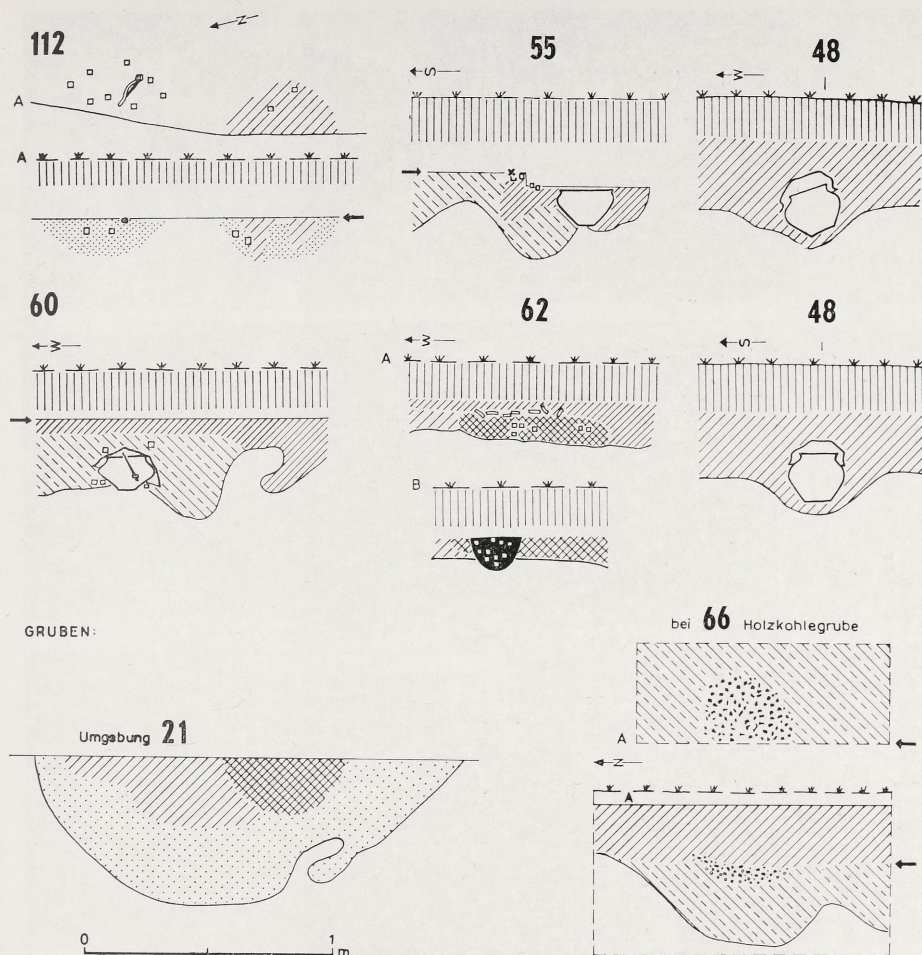


Abb. 39. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabungssituationen. Gräber 112, 55, 60, 62 (Profil A 10 cm vor Profil B), 48 (Deckschale hier ergänzt, Lage in situ vgl. Abb. 45) und 2 kleine Gruben. Gerissene Linie an Erdoberfläche = Oberfläche nach nahe gelegenen Profil ergänzt. Legende vgl. Abb. 38

Auf unterschiedlichen Humusgehalt des eingefüllten Materials unter der Deckschale, die noch recht gut erhalten und nicht in die Urne hineingebrochen war, läßt der Befund des Grabes 68 schließen: Zuoberst lag 5 cm gelblicher Sand, darunter 5–8 cm etwas festerer bräunlicher Sand, worauf bei 8 cm unter dem Urnenrand das Material wieder lockerer und heller wurde und bei 10 cm die Beigaben auf dem lockeren Leichenbrand vorgefunden wurden. Prinzipielle Unterschiede zwischen noch intakt abgedeckten Urnen und solchen, deren Deckgefäß früher oder später zerbrach, sind hier-nach nicht erkennbar.

Der nur kleine Hohlraum unter der Deckschale von Grab 45 entstand sicher durch



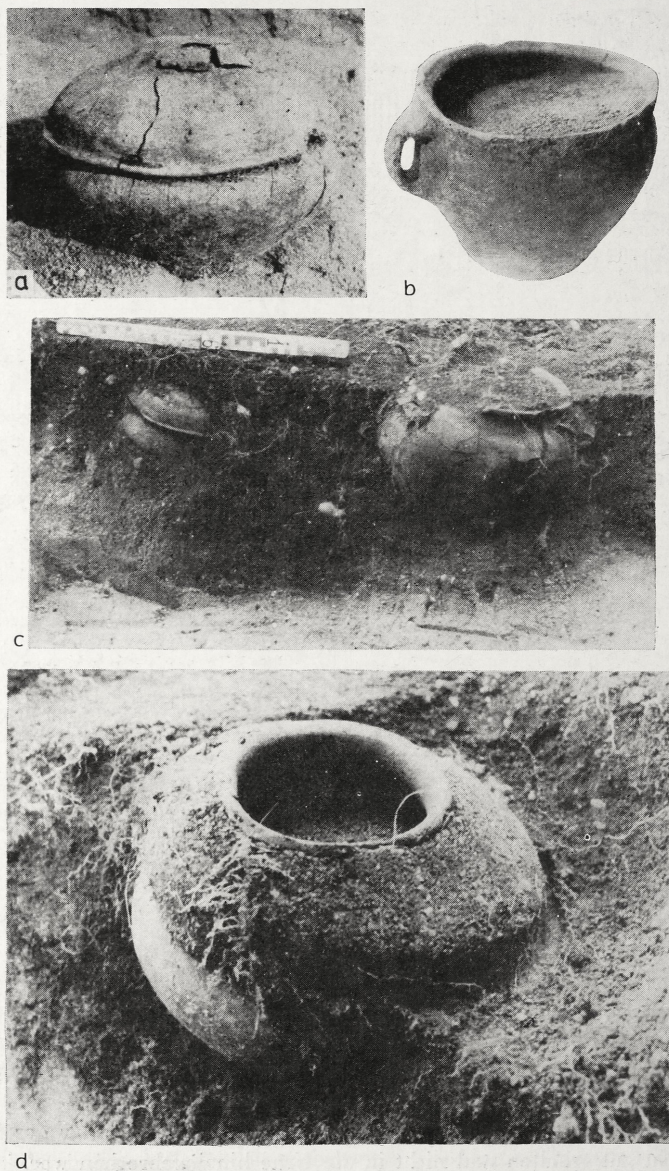


Abb. 40. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Unzerstört erhaltene Grabanlagen. Grab 16 in situ (a), 13 nach Abnahme der Deckschale (b), 70 (rechts) und 71 in situ (c), 71 in situ nach Abnahme der Deckschale (d)



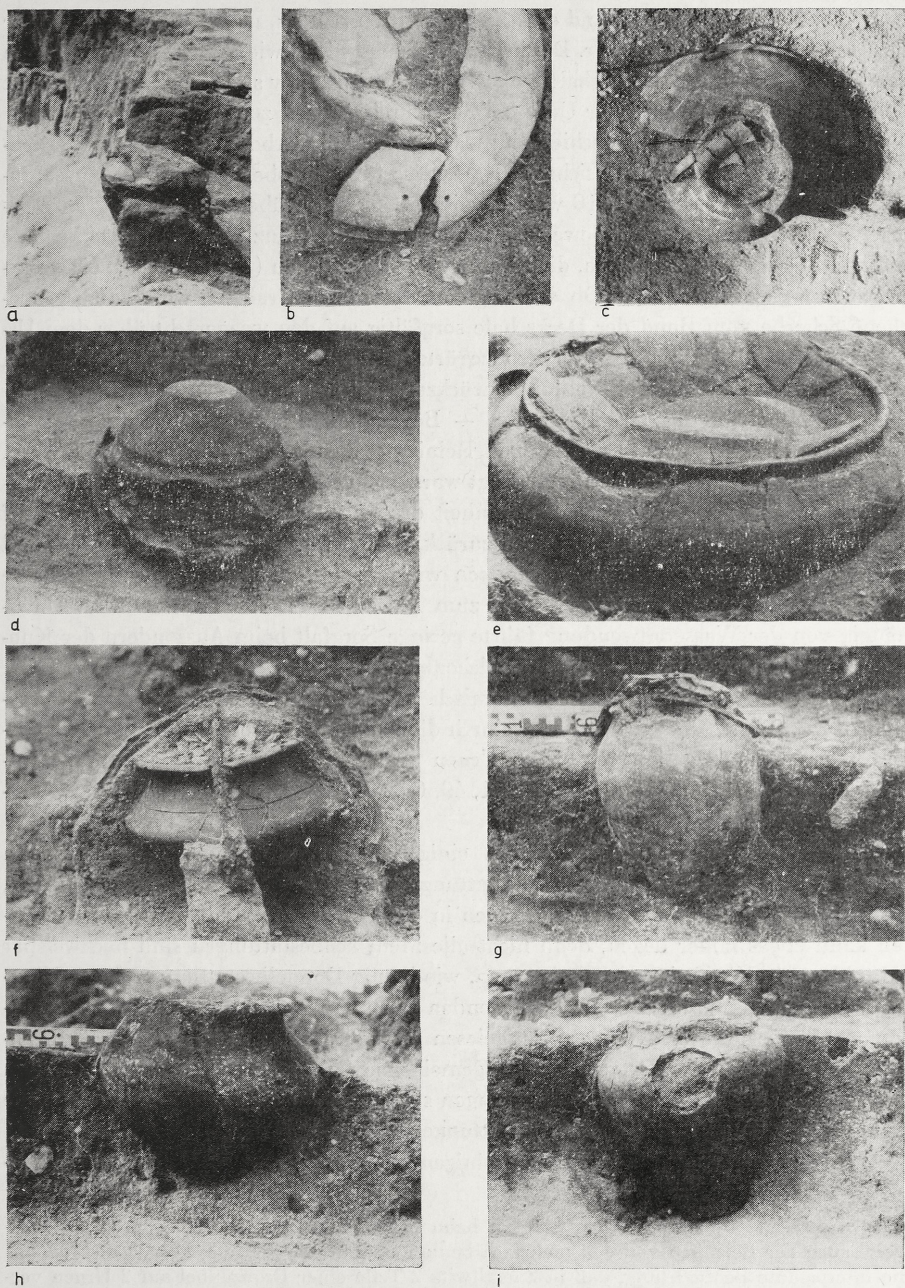


Abb. 41. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Bergungs- (a) und Grabungssituationen. Grab 25 (a), 94 (b), 67 — Deckschale teilweise entfernt (c), 108 (d), 44 (e), 60 (f), 79 (g), 87 (h), 59 (i)



Nachsinken des auf den Lb. und die Urne gehäuften Sandes, nachdem die Schale über das Gefäß gestülpt worden war. Die in der Mitte und nicht, wie es häufiger auftritt, am Rande nachgesunkene Deckschale von Grab 67 (Gustavs 1971, Abb. 2) spricht ebenfalls für ein Bedecken der Urne bei bereits relativ weit zugefüllter Grabgrube.

Diese Übersicht läßt Unterschiede im Grabbrauch beim Abdecken der Urnen erkennen, wobei die insgesamt 17 sicheren Nachweise für weit oberhalb des Lb. aufgefundene Deckschalenreste durch 10 weitere mit noch deutlich über seiner Obergrenze gelegenen Deckgefäßscherben (jeweils die entsprechenden ganz erhaltenen Deckgefäße mitgerechnet) gegenüber denen, die direkt auf dem Lb. lagen (16mal belegt), ein merkliches Übergewicht erhalten. Ob der singuläre Befund in Grab 67, wo eine ausgebrochene Scherbe vom Rand der Deckschale sorgfältig auf den waagrecht über dem Urnenrand liegenden bandförmigen Bronzegürtelhaken gelegt worden war (Abb. 41 c), auf eine besondere rituelle Handlung zurückzuführen ist, muß offen bleiben.

Die Behandlung des Leichenbrandes — Bestandteil des Bestattungsrituals — bestand anscheinend in einer sorgfältigen Reinigung von Asche- und Holzkohleresten, die nur 2mal (Gräber 24, 62) nicht erfolgt war. Nach Szýdlowski (1964 a, 450 — Resumé und 1964 b, 146) geht die Reinheit des Leichenbrandes allerdings nicht auf einen zielgerichteten Reinigungsprozeß zurück, sondern darauf, daß die Knochen- und Beigaben(teile) erst aus der Asche gelesen wurden, nachdem die noch glühendheiße Brandstätte durch Wassergüsse rascher zum Abkühlen gebracht worden war. Unabhängig von der Wasseranwendung führte geringe Sorgfalt beim Aussondern der Knochen zu höherem Holzkohleanteil im Leichenbrand.

Eine Schichtung des Lb. nach anatomischen Gesichtspunkten konnte nicht festgestellt werden, und zwar weder in den durch die Ausgräber untersuchten und stets daraufhin möglichst genau beobachteten Urnen noch an den nach Lagen getrennt entnommenen (Gräber 1, 17—19, 25, 26, 41, 49, 60, 67, 79, 83, 85, 113—115; vgl. Müller 1974).

Mehrfachbestattungen ließen sich in einigen Fällen anthropologisch nachweisen (Müller 1974), und zwar Doppelbestattungen in den Gräbern 5, 17, 41, 66, 67, 72, 79, 84, 94, 113, 115, Dreifachbestattungen in den Gräbern 49 und 60. Der wahre Anteil kann etwas höher liegen, denn nicht alle Mehrfachbestattungen sind nachweisbar (Müller 1974). Es ist schwer zu sagen, wie häufig Doppelbestattungen durch Überreste von bereits einige Zeit zurückliegenden Verbrennungen, die von einer gemeinsamen Ustrine unbeabsichtigt mit aufgelesen worden sind, vorgetäuscht werden können.<sup>20</sup> Auch getrennte Bestattung nach gemeinsamer Verbrennung könnte in einigen Fällen vorgesehen, aber nicht ganz gelungen sein, so daß dies unter Umständen heute nach dem Befund 1 oder 2 Doppelbestattungen sein könnten.

Anzeichen für Grabbraub, wie sie auf einigen latènezeitlichen Graberfeldern vorkom-

<sup>20</sup> Als Hinweis auf mangelnde Sorgfalt beim Aufsammeln des Leichenbrandes und teilweise auch der Beigaben von den mehrfach benutzten Ustrinen wertete Meyer (1969, 15) die interessante Beobachtung, daß in Zauschwitz 2 Teile einer Bronzefibel auf 2 Urnen verteilt waren. Jedoch erscheint uns fraglich, ob das eine der Bruchstücke, das demnach 2mal dem Scheiterhaufenfeuer ausgesetzt gewesen wäre, diese Prozeduren unbeschädigt hätte überstehen können, so daß seine Zugehörigkeit zu dem anderen Bruchstück nicht zweifelsfrei festgestellt werden konnte.

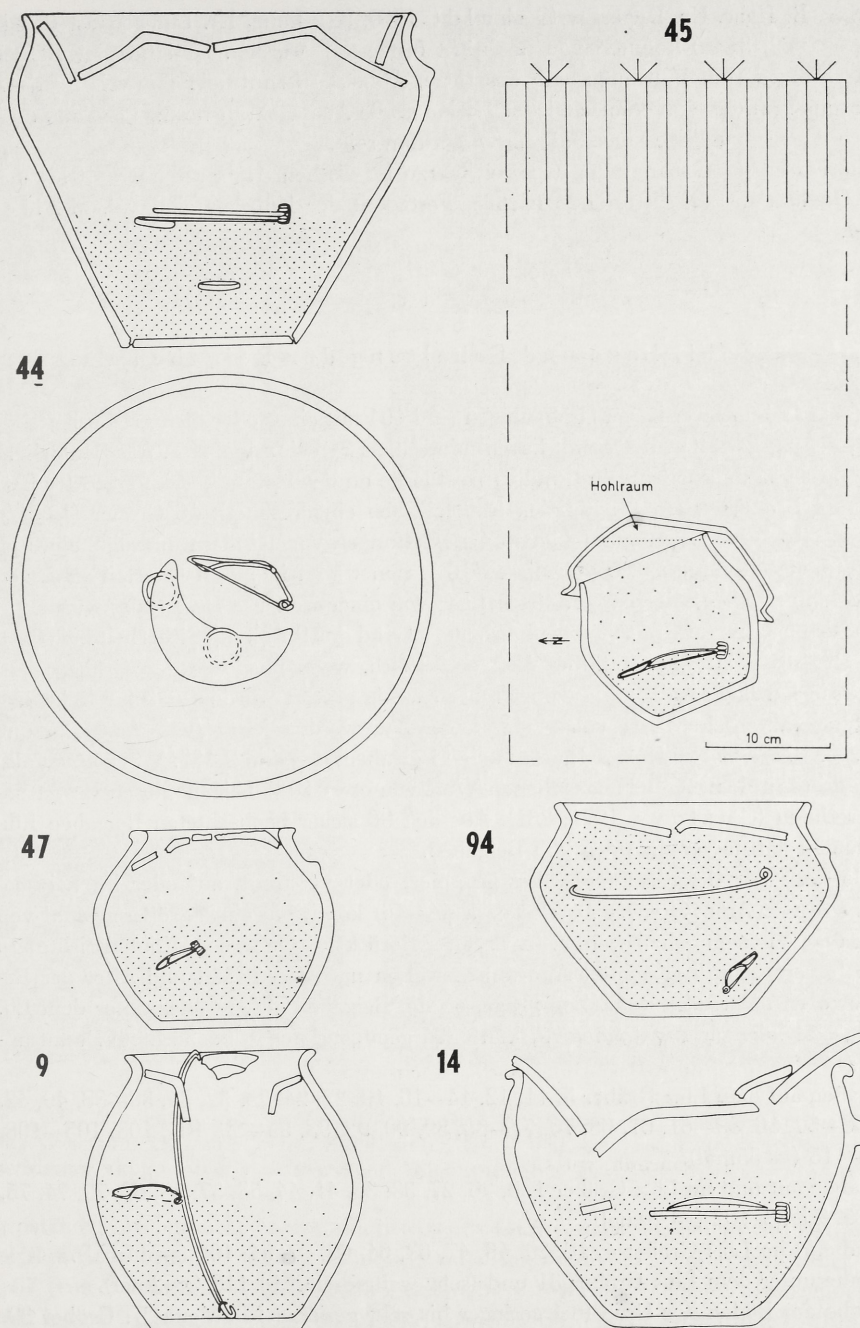


Abb. 42. Gräfenhainichen. Anordnung der Beigaben und Deckschalen in den Gräbern 44, 45, 47, 94, 9, 14 (Grab 45 zugleich im Profil). Legende vgl. Abb. 44. 1 : 6



men, z. B. Haar, Kr. Hagenow (Schuldt 1960, 93), Lanz, Kr. Ludwigslust (Keiling 1962, 31 ff.) konnten von uns nicht festgestellt werden. Lediglich der Befund von Grab 55 (Fibelfuß außerhalb der Urne, Abb. 39) könnte ein Hinweis in dieser Richtung sein, der so vereinzelt jedoch keine große Aussagekraft besitzt; er kann auch durch andere, zufällige Umstände hervorgerufen sein.

Zum Grad der Verbrennung (speziell hierzu inzwischen Herrmann 1972) und zur Qualität der Leichenbrände (Größe, Festigkeit der Knochenteile) vgl. Müller 1974.

### Zahl, Lage und Erhaltung der Beigaben

Von den 120 nachweisbaren Grabanlagen sind 104 mit einer oder mehreren erhaltenen Beigaben ausgestattet. Insgesamt liegen mindestens 218 einzelne, z. T. fragmentarische Beigaben vor (hierbei sind in 6 Fällen Rostflecke an der Keramik stark gestörter Gräber und Bronzetropfen als Indizien für Beigaben eingerechnet). 16 Gräber (13,3%) wiesen also keine Beigabe auf (davon 4 Bestattungen von Kindern und eine eines jugendlichen Individuums). 5 von diesen 16 Urnen waren in ihrem Oberteil stark zerstört, können also Beigaben geführt haben; von einer weiteren Bestattung wurde nur mündlich berichtet. Bringt man sie in Abzug, so sind das 9,2% mit Sicherheit beigabenlose Bestattungen. Ein ähnlicher Wert ergibt sich, wenn man von den Gräbern ausgeht, die seit ihrer Anlage nicht oder nur so wenig gestört wurden, daß ihr Beigabenbestand unzweifelhaft als vollständig angesehen werden kann (vgl. Anm. 25 und Tab. 1). 10 dieser 106 Gräber führten keine Beigaben, das sind 9,4%. Wir können also weiterhin mit dem bereits angegebenen Wert von etwa 10% beigabenlosen Bestattungen rechnen (Gustavs 1971, 281). Aus den 96 sicher beobachteten Beigaben führenden Bestattungen stammen 203 Beigaben.

Die Lage der Beigaben (sorgfältig gruppiert oder verstreut, auf oder im Leichenbrand — vgl. Abb. 41 c, f, g, 42, 43 c, d, 44–46) konnte in einer größeren Zahl von Fällen genau festgehalten werden (z. T. unter Berücksichtigung der Himmelsrichtung). Eine Bevorzugung bestimmter Anordnungsweisen nach Geschlecht und Alter der Bestatteten ist nicht erkennbar. Zur Frage, ob die Beigaben auf, in oder unter dem Lb. lagen, gibt folgende Aufstellung Auskunft (94 genügend genau beobachtete Bestattungen):

Beigaben auf dem Lb.: Gräber 5, 11, 12, 14–16, 19, 22, 24, 25, 32, 34, 36–38, 40, 42, 45, 48–52, 56, 59–61, 67, 68, 70, 77–83, 89, 90, 92, 93, 95–99, 101, 103, 105–108, 113–115 (= 55mal).

Beigaben auf und im Lb.: Gräber 1, 9, 26, 27, 33, 35, 41, 44, 53, 57, 58, 66, 72, 74, 75, 84, 85, 86, 88, 102 (= 20mal).

Beigabe(n) im Lb.: Gräber 4, 18, 29, 46, 47, 63, 64, 69, 87, 94, 104 (= 11mal).

Beigabe unter dem Lb.: Gräber 31 und (sehr wahrscheinlich) 116 (= 2mal).

Beigabe am Boden der Urne (bei geringer bis sehr geringer Lb.-Menge!): Gräber 39, 43 (neben der Hauptmasse des Lb.), 65 (= 3mal).

An einem Teil der Beigaben sind Feuerspuren erkennbar, am häufigsten an Bronze-



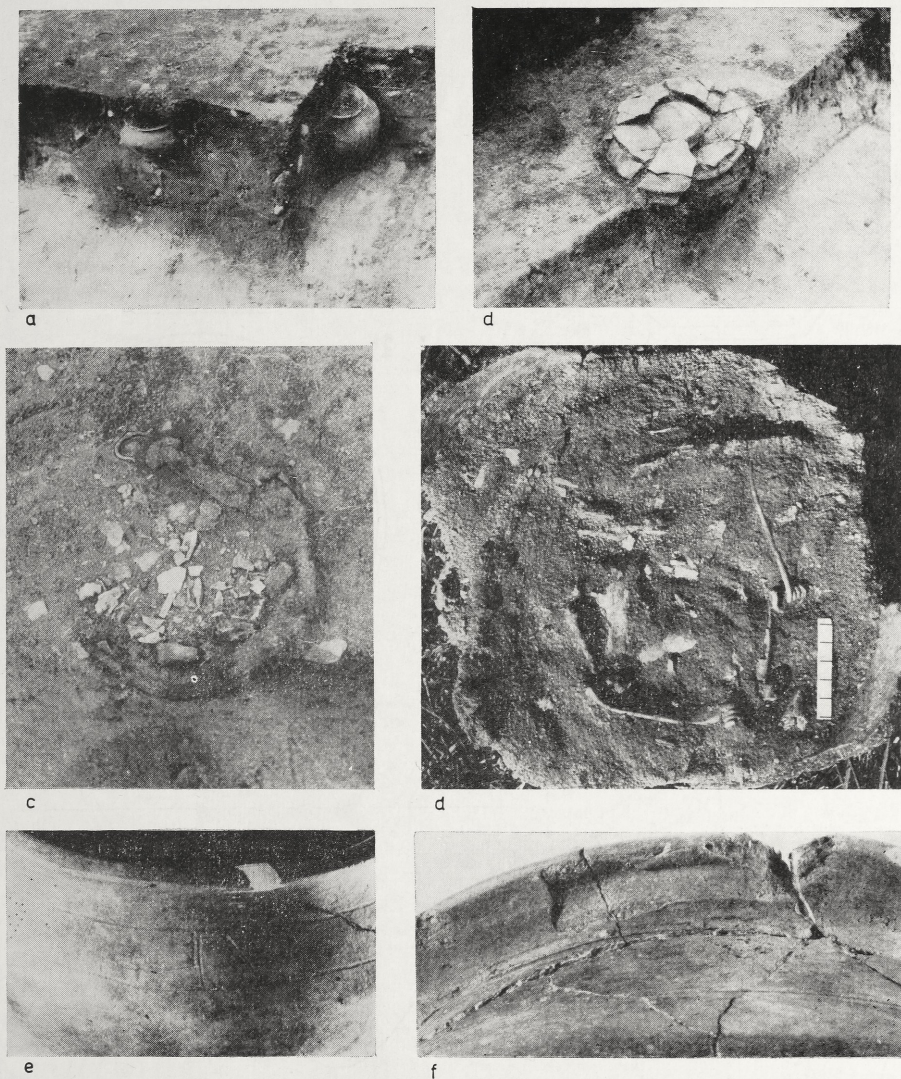


Abb. 43. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Grabungssituationen und Details an der Keramik. Grab 49 (rechts) und 50 (a), 56 (b), 80 (c), 115 — Beigaben in situ (d), 3—Rillen- und Einstichverzierung — (e), 60 — Urnenrand, Blick von unten (f). d = 1 : 4, e—f = etwa 1 : 2

gegenständen, wobei nicht immer alle bronzenen Gegenstände aus einem Grab Hitze- einwirkung (Deformierung) aufwiesen (vgl. Anm. 35). Zu diesen gehören die Gräber 1, 51, 57 (von 2 Bronzefibeln nur eine angeschmolzen). Alle beigegebenen Bronzefibeln waren in den Gräbern 48, 49 (jeweils 2 Ex.) sowie 66, 88 (jeweils 1 Ex.) und 74 (Frag- ment) angeschmolzen. Grab 84 erbrachte ein stark verschmolzenes Bronzestück (Hals- ringrest? Fibelteil?) und Grab 68 einen leicht angeschmolzenen bronzenen Gürtel-



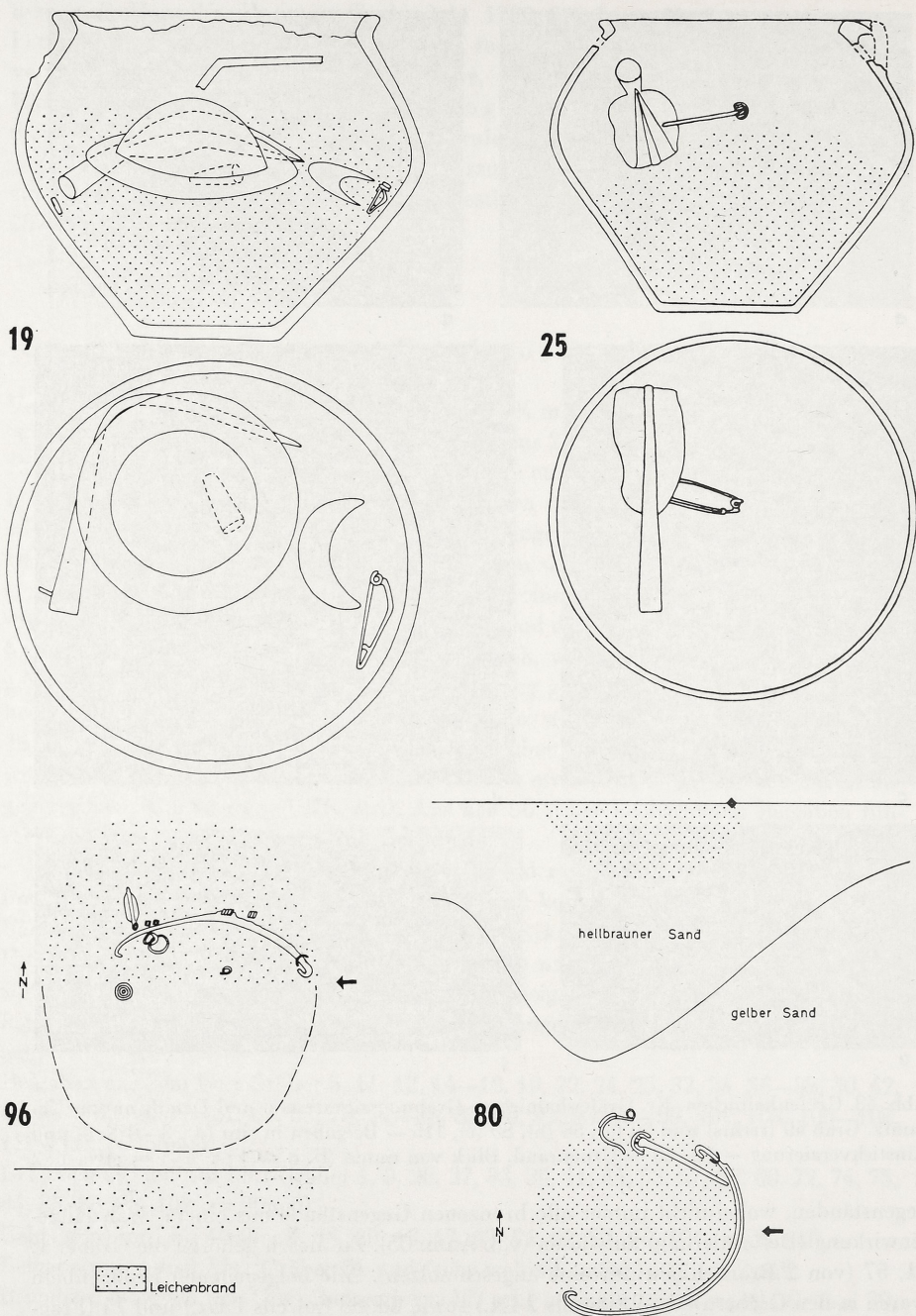


Abb. 44. Gräfenhainichen. Beigabenanordnung in den Gräbern 19, 25, 96, 80 und Lage der Deckschale in Grab 19. Kräftiger Pfeil zeigt Lage des Profilschnittes an. 1 : 6

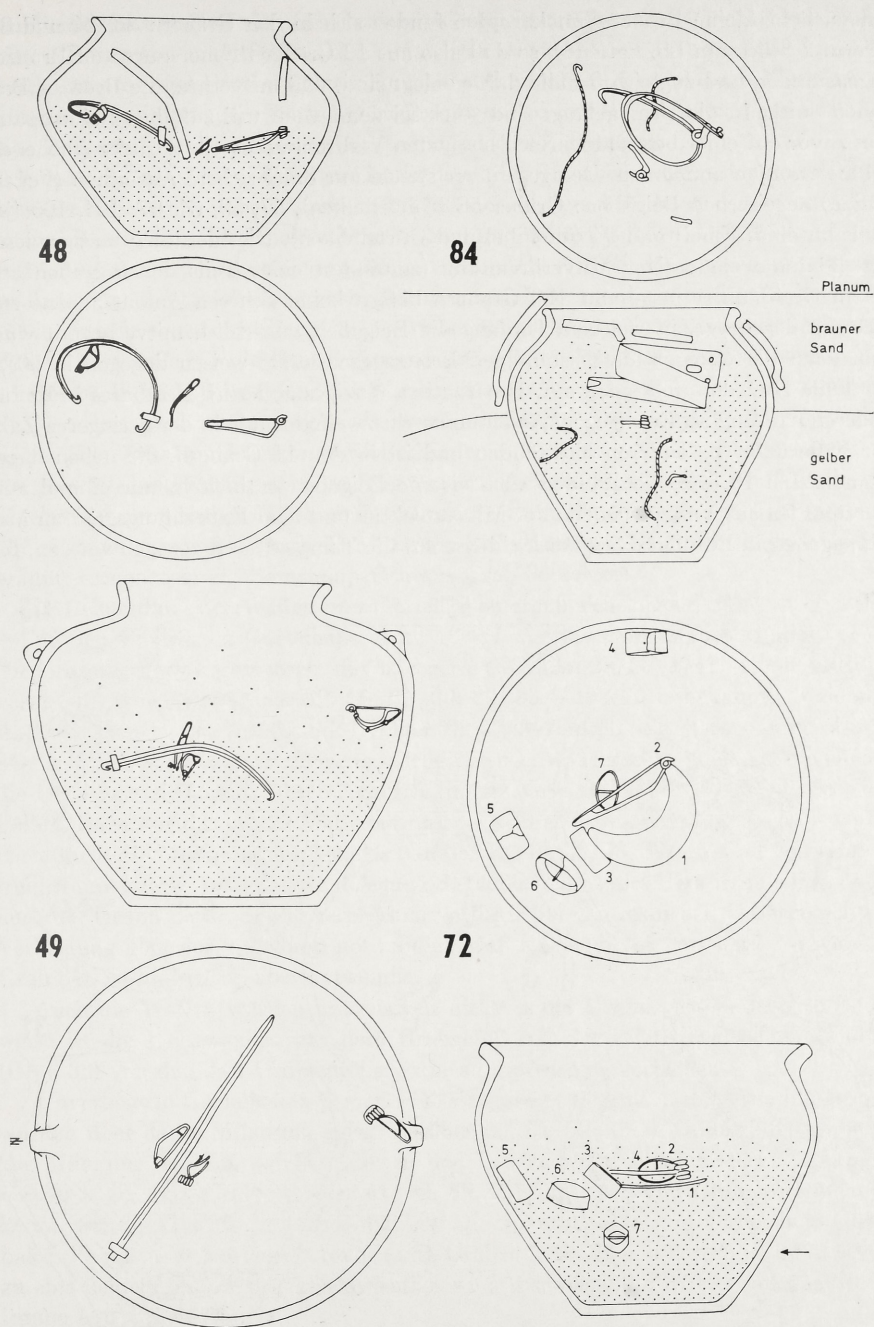


Abb. 45. Gräfenhainichen. Anordnung der Beigaben, z. T. auch der Deckschalen in den Gräbern 48, 84, 49, 72. Legende s. Abb. 44. Pfeil bei Grab 72 bezieht sich auf Urneninhalt. 1 : 6



haken. Sehr kleine Bronzeschmelztropfen fanden sich in den Gräbern 23, 24 und 89 (hierin 2 Stück am Lb. haftend), so daß also aus 13 Gräbern Feuerspuren an Bronzegegenständen und zugleich 3 Fälle dafür belegt sind, daß mitverbrannte Bronze-„Beigaben“ nicht in die Urne gelangt sind — es sei denn, man will zufällige Beimengung von zuvor auf einer bereits mehrfach benutzten Verbrennungsstelle zurückgebliebenen Schmelztropfen annehmen. Demgegenüber stehen nur 8mal sichere Anzeichen (Feuerpatina) an eisernen Beigaben: Gräber 58 (Gürtelhaken), 57, 59, 64, 97, 104, 105 (jeweils an einer Fibel) und 94 (an Fibel und Gürtelhaken). Die hierdurch nachgewiesenen 20 Fälle eindeutiger Mitverbrennung (zumindest eines Teils der Beigaben aus einem Grab) unter insgesamt 120 Gräbern liefern keine sicheren Anhaltspunkte zur Klärung der Frage, in welchem Umfang die Beigaben tatsächlich mitverbrannt wurden, denn die weniger hitzebeständigen Bronzegegenstände weisen dagegen in 50% der Fälle Hitzedeformationen auf. Feuerpatina, einziges äußerlich sichtbares Indiz für Feuereinwirkung an Eisengegenständen, entsteht zweifellos nur in der geringeren Zahl der Fälle unter besonderen Umständen und ist in den 11 Gräbern, die neben angeschmolzenen Bronzegegenständen auch eiserne Beigaben enthielten, nur einmal aufgetreten. Da aus Veränderungen der Mikrostruktur und dem Entkohlungsgrad an Metallbeigaben in Brandgräbern Rückschlüsse auf die Temperaturen gezogen wurden, die

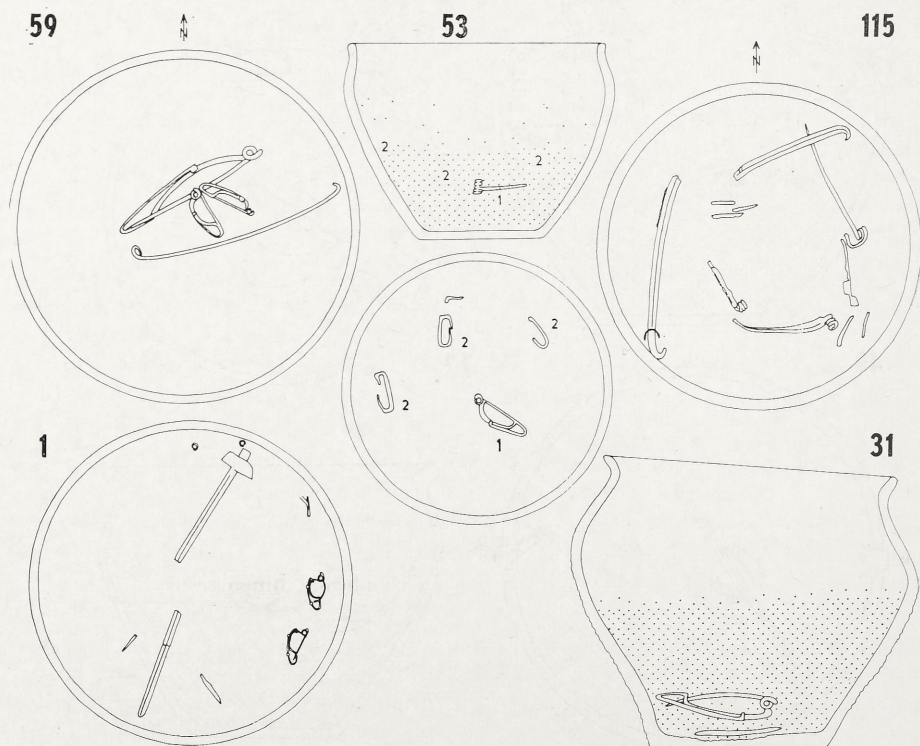


Abb. 46. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Beigabanordnung in den Gräbern 59, 53, 115, 1, 31. Legende vgl. Abb. 44, 1 : 6

bei Verbrennungen auf den Scheiterhaufen erreicht worden sind (Szydłowski 1964 a, 450 — Resumé — und 1964 b, 92 f. — mit Hinweis auf R ó z a ń s k i 1958), müßten durch entsprechende Reihenuntersuchungen auch genügend zuverlässige Werte zu gewinnen sein, die genauere Aussagen zu Frequenz und evtl. Differenzierungen der Sitte, die „Beigaben“ dem Scheiterhaufenfeuer auszusetzen, gestatten.

Von 19 der genannten 20 Gräber ist die Lage der Beigaben, welche Feuereinwirkung aufweisen, bekannt, woraus sich ergibt, daß sie auf dem Lb. 9mal, darauf und darin (mehr als eine Beigabe) 7mal und darin 3mal angetroffen wurden. Damit ist auf unserem Gräberfeld keine Bestätigung der von C a p e l l e (1971, 109) geäußerten Ansicht zu finden, nach der mitverbrannte Beigaben häufiger im Lb., die übrigen bevorzugt auf ihm niedergelegt worden seien. An Messern und Waffen fanden sich in Gräfenhainichen keine äußerlich sichtbaren Feuerspuren. 3 Messer wiesen sogar rostkonservierte organische Reste auf, von denen die Lederreste am Messer aus Grab 31 (es fand sich u n t e r dem Lb.!) mit Sicherheit als Messerumhüllung (Scheide) gelten können. Diese Reste (Hanfgewebe; Leder und Wolle; Leder — Gräber 5, 26, 31) stellen Belege dafür dar, daß bestimmte metallene Beigaben zumindest in einem Teil der Fälle in den zugehörigen organischen Hüllen ins Grab gelegt, in Stoff oder Fell gewickelt oder auch nur eingebettet wurden. Auch Trachtbestandteile/Schmuck sind nicht immer mitverbrannt worden, wie die Bernsteinperlen aus Grab 96 zeigen.

Zur Behandlung der Waffen und Gürtelhaken ergab sich folgendes:

Von den 43 sicheren Gürtelhaken sind 16 (37% ohne zwei fragliche Fälle) vor der Niederlegung verbogen worden, davon 3 gering (Gräber 27, 88, 114? — paßt auch unverbogen), 6 mäßig (Gräber 29, 56, 63, 80, 89, 30 — Gefäß unbekannt), 3 ziemlich stark (Gräber 35, 36, 75), 3 stark (Gräber 48, 57, 90) und 3 sehr stark (Gräber 16, 24, 84). In 6 Fällen paßt der verbogene Gürtelhaken in waagerechter Lage gerade eben in die Urne bzw. den Leichenbrandbehälter hinein (Gräber 24, 27, 29, 75, 80, 88), in 5 Fällen, legen wir das größte Maß zugrunde — wieder in waagerechter Lage — gerade eben durch die Mündung des Gefäßes (Gräber 16, 48, 56, 63, 89), im Fall von Grab 63 freilich nur knapp unter Zugrundelegung des kleinsten Maßes. Das ist möglicherweise auch der Grund dafür, daß er zerbrochen vorliegt. Bei den restlichen Gräbern geht die Verbiegung über das unbedingt notwendige Maß etwas hinaus (am stärksten wohl bei Grab 84), ist im Prinzip aber notwendig.

Auch die Waffen würden unverbogen nicht in die Urnen passen. Bezeichnenderweise ist die Lanzenspitze aus dem Grabgefäß mit der relativ weitesten Mündung (Grab 32) von den drei Waffengräbern nur stumpfwinklig verbogen.

Unverbogene Gürtelhaken passen z. T. waagerecht liegend in die Urne hinein bzw. wurden über deren Mündung gelegt (Gräber 60, 67, 79; diese Grabgefäße waren bis zur Mündung mit Lb. gefüllt) oder in den Leichenbrand hineingesteckt (senkrecht: Gräber 9, 51, 85; schräg: Gräber 41, 58, 66, 95); im Falle von Grab 8 ist nicht bekannt, wie der Gürtelhaken im Gefäß lag. Die unverbogenen und verbogenen Gürtelhaken kommen auch zerbrochen vor (z. B. Gräber 1, 16, 68 u. a.), doch ist meist schwer zu entscheiden, ob der Bruch beabsichtigt war; überwiegend dürfte er vor der Niederlegung entstanden sein.

Noch häufiger sind fragmentierte Fibeln, doch ist für diese besonders im korrodierten Zustand äußerst empfindlichen Objekte nur selten (bei noch gut schließender Ab-



deckung oder Lagerung im ungestörten Lb.) gesichert, daß die Zerstörung nicht erst nachträglich erfolgt ist. Vollkommen eindeutig war der Befund der in Bruchstücken beigegebenen bronzenen Korallenfibel (die Korallen fehlten) in Grab 115 (Abb. 43 d, 46). Ein Teil der fragmentarischen Stücke ist sicher bereits unvollständig in die Urne gelangt, ein weiterer Teil nach der Beisetzung durch Wühltiere oder andere Veränderungen an der Grabanlage (z. B. Einsturz des Deckgefäßes) beschädigt worden.

### Vergleichende Betrachtung der anthropologischen und archäologischen Befunde

Wenn für einen beigabeführenden Bestattungsplatz mit Brandgräbern anthropologische Diagnosen vorliegen, so fordert dies zu dem Versuch auf, durch Vergleiche unsere Kenntnis über geschlechts- und altersspezifische Bestattungsbräuche und Beigaben bzw. Beigabenkombinationen zu erweitern. Die folgenden Ausführungen und Tabellen basieren auf den Ergebnissen des Anthropologen (vgl. Müller 1974), die auf Grund methodischer Erwägungen ohne vorherige Kenntnis der archäologischen Befunde gewonnen<sup>21</sup> und mit der notwendigen Vorsicht formuliert wurden, denen jedoch wegen des guten Erhaltungszustandes der Leichenbrände eine relativ hohe Sicherheit zuzumessen ist.<sup>22</sup> Später geführte Diskussionen mit dem Anthropologen führten in keinem Fall zu nachträglicher Änderung seiner Ergebnisse, selbst wenn diese dem zunächst erwarteten Resultat widersprachen (vgl. Grab 96 sowie weiter unten).

Die Verlässlichkeit besonders der anthropologischen Geschlechtsbestimmung und auch der Altersdiagnose ist noch in der Diskussion (vgl. dazu Häusler 1968, bes. S. 22 f., und 1969, bes. S. 963; zu Untersuchungen an Leichenbränden vgl. Müller 1974 — Literaturverzeichnis), doch sind in neuerer Zeit die anthropologischen Bestimmungsmethoden erheblich verbessert worden. Neben einer möglichst genauen Geschlechts- und Altersbestimmung<sup>23</sup> ist die Frage, ob die Geschlechter und Altersgrup-

<sup>21</sup> Im Gegensatz dazu steht die Arbeitsweise von U. Aner und N. Bantelmann in Hamfelde, wo 90 % der Gräber geschlechtsindifferente Beigaben führten (Aner 1971, bes. 63 ff. u. Anm. 17, 18, 21).

<sup>22</sup> So schätzt Chr. Müller die Sicherheit seiner Diagnosen bei 46 Gräbern höher als bei den übrigen ein, da Menge, Größe und Merkmalsreichtum der Knochenreste über dem üblichen Durchschnitt lagen. Es sind die Gräber 1, 4, 5, 8–11, 14, 17, 18, 19, 21, 23–26, 38, 44, 46–49, 51, 60, 61, 67–69, 72, 74, 77–79, 87, 89, 91, 93, 94, 99, 108, 113–115, und — etwas zurückfallend — 7, 58, 117. Nicht ganz so gute, aber immer noch durchaus normale Voraussetzungen boten die Gräber 15, 16, 20, 27, 29, 31, 33, 34, 36, 37, 41, 56, 59, 62, 66, 75, 80–85, 88, 92, 95, 96, 98, 101–103, 106, 107, 109, 111. Der Rest besteht aus 10 Erwachsenenbestattungen (Geschlecht anthropologisch unbestimmbar), den meisten Bestattungen juveniler Individuen und allen Kindergräbern. Herrn Dr. Ch. Müller danken wir dafür, daß er uns gestattete, diese von ihm ursprünglich nur zur Selbstverständigung festgehaltenen Angaben hier mitzuteilen. Sie dürften für den Archäologen bei auftretenden Widersprüchen zwischen anthropologischer Geschlechtsbestimmung und archäologischem Befund eine willkommene Detailinformation sein.

<sup>23</sup> In welcher Weise und welchem Ausmaß die Technik der Leichenbrandbergung die Aussagefähigkeit des gewonnenen Knochenmaterials beeinflussen kann, hat neuerdings B. Herrmann (1971) aufgrund subtiler Untersuchungen dargelegt.



pen in realem Verhältnis repräsentiert sind, für den Vergleich des archäologischen Befundes mit dem anthropologischen nicht unwesentlich. In Gräfenhainichen ist unter den Nichterwachsenen die Altersstufe infans I zwar am stärksten vertreten, aber wahrscheinlich doch noch unterrepräsentiert,<sup>24</sup> besonders wenn man bedenkt, daß in ihr eine relativ bescheidene Anzahl Säuglinge enthalten sind und die zu erwartende hohe Sterblichkeit im Kleinstkindalter in Rechnung stellt. Eine größere Zahl ethnographischer Belege für Möglichkeiten, das Manko an kleinstkindlichen Skelettresten zu erklären, führt Häusler (1968, 4 ff.) an, z. B. Sonderbestattungen, Aussetzung, Kindestötung; für infans II und mehr noch für juvenil verringere sich die Diskrepanz zwischen einem theoretisch wahrscheinlichen und dem in den Serien real nachgewiesenen Wert. Auf eine weitere Erklärungsmöglichkeit für die vergleichsweise geringe Anzahl präjuveniler Individuen in Leichenbrandserien weist B. Herrmann (1971) hin: Infolge der bei Kinderskeletten noch geringen Kalkeinlagerung in der Knochen substanz wird bei ihnen eine zu hohe Verbrennungstemperatur rascher erreicht als bei Erwachsenenskeletten, so daß ihr Zerfall besonders bei freier Lagerung im Boden (Herrmann 1971, 80, Anm. 13) als Folge des zu scharfen Brandes schneller vor sich geht. Nach vollständiger Auflösung des Leichenbrandes lassen sich nur noch die Grabanlagen nachweisen, die Steineinbauten, Urnen und/oder Beigaben enthielten. Derartige Befunde traten z. B. in Lanz besonders an Kinderurnen auf (Keiling 1962, 37).

Die Zahl der sicher geschlechtsspezifischen Beigaben (Waffen) ist in Gräfenhainichen sehr gering. Die Zuverlässigkeit weiterer Indizien (Messer, Fibelkombination, Gürtelteile, Ringschmuck) ist unzureichend (vgl. Seyer 1966, 79; Keiling 1962, 38; Capelle 1971, 112 f., 126 ff.). Bezüglich der halbmondförmigen Messer bestätigt unser Befund von den Ergebnissen der Leichenbranduntersuchung her diese Feststellung. Lediglich hinsichtlich der Gürtelhaken-Fibel-Kombinationen ergeben sich bei differenzierter Betrachtung interessante Anhaltspunkte, was auch für die Verteilung von Anzahl und Wert der Beigaben sowie die Aufgliederung der Fibelvarianten auf die einzelnen Altersgruppen (vgl. Tab. 1, 2, 4, 5) zutrifft.

Bei der Untersuchung der Unterschiede in der Beigabenausstattung nach Alter und Geschlecht gingen wir von den 106 (ohne Grab 119) genügend gesicherten Gräbern<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Chr. Müller, Berlin

<sup>25</sup> 107 Gräber (darunter auch beigabenlose) der nachstehend genannten Gruppen 3 und 4. In den Tabellen 1 und 3–5 fehlt Grab 119, da anthropologische Einordnung nicht sicher möglich (Lb. verloren. Es dürfte sich aber um ein erwachsenes Individuum handeln). Nach dem Erhaltungszustand der Bestattungen können wir folgende Gruppen unterscheiden: 1. sehr stark beschädigt (evtl. vorhanden gewesene Beigaben verloren): Grab 28 — gesamtes Grab verloren —, 116, 118 — bei beiden Rostspur von mindestens einer eis. Beigabe —, „120“; 2. im Oberteil stärker gestört (teilweiser Verlust von Beigaben auf dem, z. T. auch im Lb. möglich): Grab 21, 30, 39, 98, 99, evtl. auch 110 und 111; 3. gering gestört (alle in der Urne auf und im Lb. evtl. vorhandenen Beigaben erhalten): Grab 2, 7, 10–12, 17, 22, 23, 31–33, 37, 40, 52, 61, 65, 76, 92, 100, 106 und (Inhalt nicht sehr sorgfältig behandelt) 117; 4. nicht oder nur wenig gestört, daß alle Beigaben erhalten sind (Gräber, die einen Gürtelhaken enthielten, können auch bei etwas stärkerer Störung zu dieser Gruppe gezählt werden, denn nur Gürtelhaken wurden vereinzelt zwischen Urne und Deckgefäß niedergelegt): die 86 unter 1–3 nicht genannten Bestattungen.



aus, von denen 96 eine<sup>26</sup> oder mehrere Beigaben führen. Dabei wurden die bei der anthropologischen Untersuchung erkannten Mehrfachbestattungen besonders berücksichtigt. Es ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tab. 1):

Auf 1 Grab ohne Beigabe kommen bei der Altersgruppe inf. I 3 Gräber mit Beigaben, bei adult 13 und bei matur (die Doppelbestattung mitgerechnet) 3 Gräber mit Beigaben, so daß die Altersgruppen infans I und matur<sup>27</sup> den höchsten Anteil beigabenloser Gräber aufweisen. Unter den 14 Mehrfachbestattungen, in denen stets mindestens 1 Erwachsener (adult) beigesetzt war, und den 4 Bestattungen juveniler Individuen mit sicher vollständigem Beigabeninventar traten keine beigabenlosen Gräber auf.

Berücksichtigt man auf gleicher Berechnungsbasis nur die Zahl der bestimmbareren Bronzegegenstände aus 23 Gräbern — einschließlich Grab 99<sup>28</sup> (vgl. Tabellen 2 a und b), so liegt das Schwergewicht zahlenmäßig wiederum deutlich bei der Altersgruppe adult (13 Gräber), auf deren Konto u. E. weitestgehend auch die Inventare der Mehrfachbestattungen (5 Gräber) gerechnet werden können, gefolgt von matur (3 Gräber), juvenil (1 Grab) und frühinfans II (1 Grab, 6—8 Jahre). Auf die relativen Werte wird unten noch eingegangen. Unterschiede nach Geschlechtern werden hier nicht deutlich.

Die Kombination der Beigaben nach Zahl und Art spiegelt Tabelle 3 wider<sup>29</sup>. Sie basiert auf den 96 Gräbern, für die die Vollständigkeit der Beigabeninventare gesichert ist. Die berücksichtigten Inventare verteilen sich folgendermaßen auf die verschiedenen Altersgruppen: adult einschließlich Mehrfachbestattungen adult/adult bzw. (1mal) adult/matur und adult/infans bzw. adult/juvenil 65, matur 10, infans I 10, infans II 7, juvenil 4 Gräber.

Kombinationen von Waffen mit Gürtelteilen, bronzenen Beigaben, mehr als einer Fibel und Perlen kommen auf unserem Gräberfeld nicht vor.<sup>30</sup> Die zu geringe Zahl

<sup>26</sup> Als „eine Beigabe“ gelten auch: 1 Gürtelhaken allein, Gürtelhaken mit 1 oder 2 (Gürtel?) Ringen ohne oder mit Zwingen, zwei größere Ringe aus Grab 44 (Gürtelbestandteile?); Lanze nebst Lanzenschuh; mehrere Beschläge eines Griffes aus Grab 72, wohl von Messer, jedoch nicht zum Messer dieses Grabes gerechnet, da Zugehörigkeit dazu zwar möglich, aber nicht beweisbar erscheint; eine oder mehrere Bronzespiralen (Gräber 11, 96); die 3 eisernen Klammern aus Grab 53 (wohl von Holzdeckel). Jede Perle, jedes identifizierbare Fragment eines gesonderten Gegenstandes (ausgenommen die Eisenringe, vgl. oben) gilt als eine Beigabe. Nur als *Beifunde* gelten: Formlose Bronzeschmelztropfen, die sowohl mitverbrannte, jedoch nicht als Beigabe in die Urne gelegte Trachtbestandteile des Bestatteten belegen als auch von einer mehrfach benutzten Verbrennungsstelle mit aufgelesen sein können; gebrannte Silexsplitter, die wegen ihrer weißen Farbe auch für Leichenbrandpartikel gehalten worden sein könnten; Urnenharz; organische Reste, die als Zubehör einer Metallbeigabe gelten können oder deren Bedeutung fraglich ist.

<sup>27</sup> Es sei darauf hingewiesen, daß außer der meist und auch hier zugrunde gelegten Altersstufeneinteilung (vgl. Müller 1974), nach welcher matur zwischen 40 und 60 Jahren und senil über 60 Jahre liegt, im anthropologischen Schrifttum gelegentlich auch andere Einteilungen zugrunde gelegt werden, die z. B. die senile Altersstufe bereits früher beginnen lassen (freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Chr. Müller, Berlin).

<sup>28</sup> Vgl. Anm. 22, unter 2.

<sup>29</sup> Hinweise auf die 3 Bronzegürtelhaken und auf bronzenen Ringschmuck und Bronzespiralen fehlen hier, vgl. dazu Tabelle 2. Tabelle 3 verweist aber auf die wenigen nichtmetallischen Beigaben.

<sup>30</sup> Einen abweichenden Befund teilt z. B. Mähling (1944, 17, Abb. 2. und Taf. 6) für



der Waffengräber (drei!) beeinträchtigt allerdings die Sicherheit dieser Aussage stark. Von den 10 Messern kommt nur eines zusammen mit einem Gürtelhaken und 2 Fibeln vor (Grab 79, Doppelbestattung — nach Müller 1974 zwei eher weibliche Individuen), eines zusammen mit Waffen und 1 Fibel (Grab 19), eines mit zwei größeren Ringen ohne Zwingen und 1 Fibel (Grab 44). Geschlechtsbedingte Unterschiede deuten sich lediglich bei einigen Kombinationen an (vgl. Tabelle 3): GhF (m: w: unbestimmt wie 4: 7 [5]: 0) und GhFF (2: 6 [5]: 2) scheinen von Frauen häufiger getragen worden zu sein. Umgekehrt ist das Verhältnis bei den mit nur einer Fibel ausgestatteten Gräbern (14: 7: 4) (siehe dazu Capelle 1971, 113); Ausstattung mit 2 Fibeln allein kommt nur einmal vor (Grab 33, adult, eher m.).

Die Kombination GhFFF kann im Falle von Mehrfachbestattungen (nicht alle sind nachweisbar) auch aus zwei oder drei Beigabenensembles entstanden sein (ebenso wie GhFFFF (nur 1mal in einer Doppelbestattung belegt).

Kombinationen von Gürtelhaken und einer bzw. mehreren Fibeln (vgl. Tabelle 3) treten in der Altersgruppe adult (wieder einschließlich der Mehrfachbestattungen, in denen adulte Individuen vertreten sind) 33mal, matur 2mal und juvenil und infans II (13–14 Jahre!) je einmal auf. Alle übrigen beigabenführenden Gräber von 0–14jährigen (außer Grab 86 mit eis. Fibel und brz. Armring) sind nur durch jeweils eine eiserne Fibel vertreten, während dies für Adulte 19mal zutrifft und Gürtelhaken als alleinige Beigabe 5mal (darunter 1 Dreifachbestattung) in dieser Gruppe vorkommen.

Gliedert man — dem bisher angewandten Schema folgend — die Beigabenkombination Gürtelhaken/Fibel(n) auch nach dem Material auf, so zeigt sich, daß in der Kombinationsgruppe „Gh, 2 bronzene und 1 eiserne Fibel“ als männlich bestimmte Individuen in der Überzahl sind (6 [4]: 3 [2]: 1). Auch die zwei Mehrfachbestattungen darunter enthalten je ein männliches Individuum (Gräber 49, 115), was besonders bei der Dreifachbestattung mit den zwei Kindern (0–2 Jahre) verwundert. Man könnte bei derartigen Befunden (vgl. z. B. auch Mahr 1967, 146) jeweils eine robuste Frau annehmen;<sup>31</sup> ob jedoch die Möglichkeit der Bestattung eines Mannes zusammen mit zwei Kindern dieses Alters grundsätzlich negiert werden kann, erscheint uns nicht sicher.

Bemerkenswerterweise ist auch das mit 2 bronzernen Fibeln (allerdings ohne eine dritte — eiserne — Fibel), eisernem Gürtelhaken u. a. m. besonders reich ausgestattete Grab 96 (juvenil) als männlich bestimmt worden. Dagegen überwiegen in der Kombinationsgruppe „Gh, 1 bronzene und 1 eiserne Fibel“ ganz deutlich als weiblich bestimmte Skelettreste (0: 5 [4]: 2). In der Kombinationsgruppe „Gh, 1 Fibel“ traten nur eiserne Fibeln auf.

Für Var. G ergibt sich, legen wir wiederum die Ergebnisse der anthropologischen Geschlechtsbestimmung zugrunde und lassen die unterschiedlichen Kombinationen mit anderen Fibeln unberücksichtigt, nur ein geringes Übergewicht der weiblichen mit Var. G ausgestatteten Gräber (7) gegenüber den männlichen (5). Dabei ist in der Zif-

Grab 4 von Kobil mit (Urne, Deckgefäß, Lanzenspitze, eiserner stabförmiger Gürtelhaken, verzert, und Punze). Hier wäre eine Leichenbrandanalyse von besonderem Interesse.

<sup>31</sup> A. Häusler (1968, 22) führt (nach Genovés 1963, 345) in Ägypten gefundene Skelette an, die nur wegen der darin angetroffenen Föten nicht als männlich bestimmt wurden.



fer 7 auch Grab 16 enthalten, dessen Bronzefibelrest zwar mit großer Wahrscheinlichkeit, aber nicht unbedingt der Var. G zuzuschreiben ist. Es fällt aber auf, daß die 5 als männlich bestimmten Gräber sämtlich 2 Fibeln der Var. G enthielten, was bei den 6 (+ 1) weiblichen nur zweimal der Fall ist. Das entspricht den Relationen in der Kombinationsgruppe „Gürtelhaken, 2 bronzene und eine eiserne Fibel“, da es sich bei den Bronzefibeln fast ausschließlich um Var. G handelt.

Diese Beispiele zeigen im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten verhältnismäßig deutlich ein Überwiegen als männlich bestimmter Individuen in den bronzereicheren Gräbern der Kombinationsgruppen GhFF, GhFFF bzw. der Bestattungen, die zwei Exemplare der Var. G enthalten. Für das Gräberfeld von Stendell lassen sich Unterschiede dieser Art nicht feststellen. Allerdings wurde auch dort das reichste Grab (46) als männlich bestimmt (Seyrer 1966, 79). Faßt man die Reste geschmolzener Bronze aus den Erwachsenengräbern 23 (m.), 24 (w.) — je ein Bronzetrophen — und 89 (w.) — 2 Bronzetrophen an Lb.-Partikeln — sowie aus der Doppelbestattung Grab 84 (w., erwachsen; unbestimmbar, infans II) — stark angeschmolzenes Drahtstück — als sichere Hinweise auf mitverbrannte, jedoch nicht ins Grab gelegte bronzene „Beigaben“ auf, so kann man die entsprechenden Statistiken (Tabellen 2 a, b, 3 und 5) in der erforderlichen Weise korrigieren. Bis auf Grab 84, das bereits 2 bronzene Beigaben führt und dementsprechend auf Grund der veränderten Beigabenzahl und -kombination nur anders einzuordnen ist, wären die drei anderen Gräber dem bisherigen Bestand an bronzeführenden Bestattungen neu hinzuzufügen und am wahrscheinlichsten denen mit (mindestens) einer Bronzefibel der Var. G in Kombination mit den bereits vorhandenen Beigaben zuzuzählen. Die sich ergebenden Veränderungen würden relativ unbedeutend bleiben. So würde sich in der Kombination GhFF das bereits vorhandene Übergewicht als weiblich bestimmter Individuen verstärken (Tabelle 3) und sich die Position der Altersgruppe adult hinsichtlich der Ausstattung mit Bronzebeigaben etwas verbessern (Tabellen 2 a, b). Allerdings enthält eine derartige Rechnung beträchtliche Unsicherheitsfaktoren, und zwar 1. die Unmöglichkeit, Zahl und Art der durch die Reste repräsentierten Gegenstände zu bestimmen, 2. deren Zugehörigkeit zu dem Grab, in dem sie gefunden wurden, zweifelsfrei festzustellen (sie könnten auch von einer vorhergegangenen Verbrennung stammen, wenn die Ustrine mehrfach benutzt worden war), 3. das Fehlen von Kriterien dafür, wieviele gleichgelagerte Fälle wegen Fehlens von Metallresten trotz ebenfalls mitverbrannter Beigaben nicht erfaßt werden usf. —

Die erhebliche Unschärfe der Geschlechtsbestimmtheit der Beigaben und Kombinationen wurde auch anhand des Materials von Stendell (Seyrer 1966) und Lanz (Kelling 1962) festgestellt. Sie kann in gewissen Gemeinsamkeiten der Männer- und Frauentracht bzw. ihrem funktional bestimmten Zubehör (Gürtelhaken und Fibeln) begründet sein und unter diesen Umständen reale Verhältnisse widerspiegeln. Wenn man für eine bestimmte Anzahl von Fällen unvollständig niedergelegte Beigabekombinationen für wahrscheinlich hält, so kann man wohl auch das Gegenteil nicht ganz ausschließen, daß nämlich gelegentlich die übliche „Normal-Ausstattung“ durch Zutaten bereichert wurde (siehe Anm. 35) und dadurch schwerer faßbar wird.

Auf mögliche Fehldiagnosen des Anthropologen wurde schon kurz hingewiesen. Nach den Untersuchungen, die Häusler (1968, 1969) heranzieht, gleichen sich die Ungenauigkeiten im Endeffekt nicht aus, sondern es besteht die Tendenz, häufiger



robuste Frauen als Männer anzusprechen als umgekehrt grazile Männer als Frauen. Die Ursache liege in dem allgemein auf Grund härterer Lebensbedingungen höheren Robustizitätsgrad auch der Frauen (Häusler 1968, 23; 1969, 963). Nach Müller<sup>32</sup> kehrt das bei der Bestimmung von Skelettserien häufig zustande gekommene Übergewicht männlicher Individuen in Leichenbrandserien nicht wieder, hier ist nach seiner Erfahrung sogar eine entgegengesetzte Tendenz feststellbar.

Ein für die soziologische Interpretation interessantes Detailproblem, auf das z. B. von Häusler (1968, 5 f.) und Szydlowski (1964 a, Resumé, 450) hingewiesen wurde, besteht darin, Aufschluß über die Stellung juveniler Individuen in urregelschaftlichen Gemeinwesen zu erhalten. Häusler führt ethnographische und frühhistorische Belege an, denen zufolge Jugendliche im Gegensatz zu den gegenwärtigen Verhältnissen in sozialer Hinsicht als Erwachsene gelten. Fischer (1956, 237) zählt die Jugendlichen im Neolithikum ebenfalls zu den Erwachsenen. Für den hier betrachteten Zeitabschnitt kann eine Klärung dieses Problems mangels anderer Anhaltspunkte nur anhand der Beigabenausstattung versucht werden, wobei wir von der Annahme ausgehen, daß die Beigabenausstattung die soziale Stellung annähernd richtig widerspiegelt.

Grundlage für die Untersuchung sind die Werte in den Tabellen 1 (nur Einzelbestattungen) und 2 b, die in Tab. 4 in ihren Relationen zur Gesamtzahl der erfaßten Individuen je Altersgruppe widergegeben werden, um eine bessere Vergleichsbasis zu schaffen. Aus der Tabelle ergibt sich, daß die Gruppe der Jugendlichen (juvenil) relativ besser ausgestattet ist als die etwa gleich hohe Werte aufweisenden Gruppen adult und matur (wobei der Prozentsatz an beigabenlosen Gräbern bei matur höher ist als bei adult). Das gilt sowohl für die Zahl der Beigaben insgesamt als auch den Anteil an Bronzebeigaben. Dies spricht für die Gleichstellung der Jugendlichen mit den Erwachsenen in der betreffenden Bevölkerungsgruppe (anders bei Hachmann 1956, 10). Es ist jedoch notwendig darauf hinzuweisen, daß die zahlenmäßige Grundlage für die juvenilen Individuen recht schwach ist, da nur 4 Gräber zur Auswertung zur Verfügung stehen, unter denen sich das reich ausgestattete Grab 96 besonders auswirkt. Bei Einbeziehung von Grab 55, bei dem es sich möglicherweise um ein beigabenloses Grab handelt, würde die Ausstattung der juvenilen Gräber noch immer der der adulten ebenbürtig sein.

Die relative Beigabenmenge in den Kindergräbern liegt deutlich unter der der anderen Altersgruppen, allerdings sind nur 3 Gräber infans I unter den 20 Kindergräbern beigabenlos, also ein geringerer Prozentsatz als bei den Bestattungen maturer Personen. Die Fibeln in den Kindergräbern unterscheiden sich in der Größe prinzipiell nicht von denen der Erwachsenengräber; allerdings treten kleinere Exemplare in Kindergräbern häufiger auf, doch kommen in ihnen auch besonders große Exemplare vor, wie die Gräber 50 und 76 zeigen. Der im Gegensatz zu den Fibeln notwendig in einer bestimmten Relation zur Körpergröße des Trägers stehende Armreif aus Grab 86 läßt eindeutig den Schluß zu, daß er tatsächlich von dem hier bestatteten Kind getragen wurde. In Lanz kamen in Kindergräbern z. T. auch besonders kleine Nadeln vor (Kelling 1962, 37). Zwei oder drei Kindergräber heben sich in Gräfenhainichen als be-

<sup>32</sup> Mündliche Auskunft, für die wir bestens danken.



sonders gut ausgestattet heraus (vgl. auch Seyer 1966, 79 und Keiling 1962, 38), und zwar das oben schon erwähnte Grab 86 (6—8 Jahre) mit Eisenfibel und Bronzearmreif sowie Grab 35 (13—14 Jahre) mit Fibel und Gürtelhaken, beides aus Eisen. Da Gürtelhaken sonst in Gräfenhainichen in Kindergräbern nicht vorkommen, ist es sehr wahrscheinlich — auch auf Grund der Altersangabe —, daß in Grab 35 eine dem sozialen Status nach juvenile Person beigesetzt wurde (darauf weist zusätzlich die Fibel Var. K hin; s. u.). Auch in Lanz (Keiling 1962, 38) kamen von 27 Gürtelhaken nur 2 in Kindergräbern (infans II; Gräber 218, 241) vor, wobei das Individuum in Grab 218 auf 10—12 Jahre bestimmt wurde (Müller, Mskr.) und damit der Grenze zu den juvenilen schon recht nahe rückt.

Von der Ausstattung her würde sich Grab 35 von Gräfenhainichen zwanglos in die Gruppe juvenil einordnen lassen und die vorgetragenen Schlüsse recht gut stützen. Ob man auch Grab 53 zu den gut ausgestatteten Kindergräbern rechnen kann, hängt davon ab, was sich hinter den 3 eisernen Klammern, die das Grab außer der Eisenfibel enthielt, verbirgt.

Eine Untersuchung, wie die Altersgruppen mit den verschiedenen Fibelvarianten ausgestattet sind, führte zu einem interessanten Ergebnis (Tab. 5 a, b). Mehrfachbestattungen — adult/adult sowie adult/infans — wurden unter adult erfaßt und Gräber, in denen 2 Fibelvarianten vorkommen, unter jeder Variante mitgezählt. Es läßt sich folgender Tatbestand ablesen: Die Fibeln der Varianten A, A/B, B kommen überwiegend in Kindergräbern, weniger in Gräbern adulter und niemals in solchen maturer Personen vor. Bei der Var. K besteht die umgekehrte Tendenz, wobei zu beachten ist, daß die einzige Fibel Var. K der Gruppe infans im Grab 35 (13—14 Jahre) vorkommt, das möglicherweise schon der Altersgruppe juvenil zugerechnet werden kann (vgl. oben). Das würde bedeuten, daß Var. K in Kindergräbern nicht vorkommt. Fibeln der Var. C sind in allen Altersgruppen relativ gleichmäßig vertreten, Bronze- und Korallenfibeln hingegen auf Erwachsenengräber beschränkt. Die wertvolleren Fibeln waren also offenbar den Erwachsenen vorbehalten.

Die Gruppe der Jugendlichen wurde wegen der geringen Individuenzahl nicht in die Tabellen 5 und 5 a aufgenommen. Diese Gräber enthielten eine Fibel der Var. K (Grab 3; dazu käme evtl. noch Grab 35), eine Var. F (oder C — Grab 64), 2 Korallenfibeln (Grab 96) und Sonderformen vom Mittellatèneschema (Gräber 64, 106), aber keine Fibeln der Varianten A, A/B oder B in reiner Ausprägung. Dadurch wird die Gleichstellung dieser Altersgruppe mit den Erwachsenen zusätzlich unterstrichen.

Wenn die Verteilung der Fibelvarianten auf die Altersgruppen nicht zufallsbedingt ist, sondern eine Regel zum Ausdruck bringt, so sehen wir dafür folgende Erklärungsmöglichkeiten:

1. Die Fibeln der betreffenden Varianten waren gleichzeitig in Benutzung und von der modischen Wertschätzung her gleichrangig, es war aber üblich, für bestimmte soziale (Alters-)Gruppen bestimmte Fibelformen zu bevorzugen.
2. Die Fibeln waren entsprechend der typologischen Abfolge auch als Einzelexemplare verschieden alt, die jüngeren Exemplare und Formen wurden höher geschätzt und die Kinder erhielten abgelegte ältere (altmodischere) Stücke von einem (dem ältesten?) Verwandten, der inzwischen ein „zeitgemäßeres“ Stück erworben hatte. Das könnte bedeuten, daß die älteren (ältesten) Personen die neuesten Fibeln trugen (vgl. Tab. 5 b,



Var. K, matur). Wenn dieser Deutungsversuch der Realität entspricht, so wäre zu verallgemeinern, daß auf dem Gräberfeld die Kindergräber mit Var. A, A/B, B und die Erwachsenengräber mit diesen Varianten sowie mit Var. C eine ältere, dagegen die Kindergräber mit Var. C und die Erwachsenengräber mit Var. K eine jüngere Schicht repräsentieren. In diesem Zusammenhang kann wohl als allgemeine Bestätigung der 2. Deutungsmöglichkeit der interessante Umstand angesehen werden, daß winkelband-verzierte Urnen vergesellschaftet sind mit Fibeln der Var. A/B in einem Kindergrab (Grab 22) sowie mit Var. C und K in Erwachsenengräbern (Gräber 25, 38?, 32, 55?); und ferner, daß in einigen kleinen Gruppen von zwei oder drei auffallend dicht beieinander liegenden und sehr wahrscheinlich mit nur geringem zeitlichem Abstand oder gleichzeitig angelegten Gräbern jeweils Kinder mit Var. A, A/B und B und Erwachsene mit Var. K beigesetzt sind (Gräber 22—24, 49—50, 73—75). Aus letzterem geht aber auch hervor, daß die oben theoretisch erschlossenen zeitlichen „Schichten“ zumindest nicht streng voneinander geschieden sind.

3. Alle Altersgruppen trugen die gleichen Fibeln, die durch die jeweils neu aufkommenden Formen einigermaßen gleichmäßig ersetzt wurden (was nach bisherigen Erfahrungen am archäologischen Material nicht sehr wahrscheinlich ist). Unter dieser Voraussetzung ließe sich die Verteilung der Fibelvarianten auf die Altersgruppen in der Weise erklären, daß die zum Gräberfeld gehörende Siedlung von einer Gruppe junger (zugewanderter?) Siedler gegründet wurde und daß zu Anfang nur adulte und jüngere Personen starben. Damit wäre zwar das Fehlen der älteren Fibelvarianten in maturen Gräbern erklärt (sofern dies nicht durch statistisch zu geringe Werte bedingt ist), es bliebe aber fraglich, weshalb es keine Kindergräber mit Var. K gibt. Wegen der genannten Einwände scheint uns dieser Deutungsversuch am wenigsten überzeugend zu sein. Eventuell sind auch zwei oder alle der erwogenen möglichen Ursachen, ergänzt durch weitere unbekannte Faktoren, am Zustandekommen des uns vorliegenden Bildes beteiligt.

In methodischer Hinsicht bemerkenswert ist im Zusammenhang mit chronologischen Fragen und speziell der zweiten Deutungsmöglichkeit der Widerspruch zwischen dem Befund von Gräfenhainichen und dem von Christlein (1964, 244, Anm. 48) für „klassische Horizontalstratigraphien“ erschlossenen Erscheinungsbild. Nach Christlein müßten sich nämlich die „Übergangszonen . . ., in denen ältere und jüngere Typen gleichmäßig nebeneinander vorkommen“, archäologisch so niederschlagen, daß die „älteren . . . Typen in Gräbern älterer, die jüngeren in Gräbern jüngerer Personen“ auftreten. Ein ganz anderes Bild ergab sich nach Pauli (1973, 34) auf späthallstattzeitlichen Bestattungspätzen in Nordwürttemberg. Hier boten Körpergräber in Hügeln besonders günstige Voraussetzungen zur Untersuchung dieser und anderer Fragen. Nach Pauli (ebenda) war die Tracht verheirateter Frauen ein so konservatives Element, daß „theoretisch in mehrfach belegten Hügeln . . . [weibliche] Hallstatt- über [Kinder- und Männer-] Latènegräbern liegen können“ (Einfügungen in eckigen Klammern und Umstellung: Gu.).

Zweifellos ist die hiermit aufgeworfene Frage sehr interessant, doch kann sie hier nicht näher verfolgt werden, da dazu umfangreichere Untersuchungen unerlässlich sind.

Die Kenntnis des Sterbealters der Bestatteten ermöglichte die Aufdeckung interes-



santer Details, deren Ursachen sich freilich allein am Material von Gräfenhainichen nicht endgültig klären lassen.

Infolge der für die einzelnen Alters-, Geschlechts- und Kombinationsgruppen nur eines Bestattungsplatzes noch zu geringen Zahl von Belegen müssen die vorstehenden Darlegungen mit Vorsicht betrachtet und können nicht verallgemeinert werden. Nur eine durch künftige eingehende Forschungen erweiterte Quellenbasis wird zuverlässigere Aussagen ermöglichen.

### Zeitliche Einordnung

Hinsichtlich der zeitlichen Einordnung des Gräberfeldes von Gräfenhainichen haben sich gegenüber dem Vorbericht (Gustavs 1971, 289 f.) keine wesentlichen Änderungen ergeben. Die dort vorgenommene Einschätzung kann hier nur wiederholt und näher begründet werden (vgl. dazu Tabellen 6, 8 und die Beilage).

Der größte Teil des Fundstoffes setzt sich aus Typen zusammen, die nach Hachmann (1961, 100 f.) und Seyer (1965, 19) für den zweiten Abschnitt der Spätlatènezeit (frühe Mittelphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bzw. Stufe II b2; vgl. auch Peschel 1973, besonders 30 ff.) Mitteldeutschlands und Brandenburgs charakteristisch sind: Fibeln der Varianten B, D/E, G/H, F, K und Korallenfibeln vom Frühlatèneschema sowie eiserne stabförmige Gürtelhaken mit quadratischem Querschnitt und auch wenige bandförmige Gürtelhaken mit angenieteter Öse. In diesem Zeitabschnitt dürfte die überwiegende Anzahl der Gräber angelegt worden sein. Den Beginn und das Ende der Belegung des Gräberfeldes genauer festzustellen, ist jedoch einigermaßen schwierig.

Hinweise auf das Einsetzen des Gräberfeldes bereits im ersten Abschnitt der Spätlatènezeit (Frühphase nach Hachmann, Stufe II b1 nach Seyer) geben die bandförmigen Gürtelhaken mit eingerollter Öse, die Fibeln vom frühen Mittellatèneschema (Var. A, A/B) und die Mittel- und Spätlatèneschemafibeln mit stufenförmigem Bügel.<sup>33</sup> Außer Urnen, die die eben genannten Beigaben enthalten, könnten noch weitere mit Fibeln der Varianten B und G/H in der Frühphase beigelegt worden sein, da diese Typen nach den genannten Autoren in beiden Zeitstufen vorkommen. Die Frage ist aber, wann innerhalb der Frühphase das Gräberfeld einsetzt und wie groß der zahlenmäßige Anteil der Gräber dieser Phase ist. Vom typologischen Standpunkt würden die Fibeln vom frühen Mittellatèneschema (Var. A und A/B) auf einen Beginn der Belegung gleich zu Anfang der Spätlatènezeit hinweisen. Dem widersprechen aber andere, oben genannte Beobachtungen, die darauf hindeuten, daß die Varianten A und A/B möglicherweise auch noch im Horizont der Variante K vorkamen (vgl. auch Hennig 1962). Außerdem sind in den gesicherten Fundverbänden die Fibeln der Variante G alle mit Varianten C und K vergesellschaftet, so daß die Zuordnung der entsprechenden Bestattungen in die Frühphase nicht gut vertretbar ist. Einige Bestat-

<sup>33</sup> Die in scharfkantigen Situlen gefundenen Exemplare von Wahlitz als stufenförmige Fibeln zu bezeichnen (Schmidt-Thielbeer 1967, 15) erscheint nicht glücklich, ja führt u. E. sogar zu Begriffsverwirrungen.

tungen mit der Variante H könnten in die Frühphase gehören, da sie mit Variante B oder einem bandförmigen Gürtelhaken mit eingerollter Öse vergesellschaftet sind, während andere durch die Kombination mit Variante C und/oder stabförmigen Gürtelhaken in die zweite Phase datiert werden.

Bemerkenswert ist ferner, daß die Altsachen, die besonders charakteristisch für die Frühphase sind, fast völlig fehlen: Kugelfibeln und frühe Spätlatèneschema-Fibeln mit stufenförmigem Bügel. Die zweitgenannten Fibeln werden von *Peschel* (1968, 193) für das Gebiet von Nordthüringen bereits in die Mittellatènezeit datiert, kommen freilich anderswo auch noch mit frühkaiserzeitlichen Formen vor (vgl. *Kaszewska* 1973, Taf. 4). Sie sind zwar in 2 Exemplaren vertreten, jedoch dürfte jenes aus Grab 107 nicht mehr in die Frühphase, allenfalls noch an ihr Ende gehören, da es an der Variante C orientiert zu sein scheint. Das Ausbleiben der Kugelfibeln ist besonders bedeutungsvoll, weil sie auf dem dicht benachbarten Gräberfeld (*Vogt* 1942) gefunden wurden.

Als Fazit aus diesen Erörterungen ergibt sich, daß das Gräberfeld wohl erst gegen Ende der Frühphase der Spätlatènezeit angelegt wurde. In die Frühphase könnten die Gräber gehören, die Fibeln vom frühen Mittellatèneschema (einschließlich Var. B) kombiniert mit Gürtelhaken mit eingerollter Öse enthielten, sowie ein Teil der Bestattungen, welche die genannten Fibeln als einzige Beigabe führten. Dazu kommt evtl. noch ein Teil der nicht sehr zahlreichen beigabenlosen Gräber.

Der Zeitpunkt, zu dem das Gräberfeld aufgelassen wurde, ist ebenfalls nicht mit Sicherheit zu bestimmen, und es ist die Frage, ob das Gräberfeld die ganze frühe Mittelphase nach *Hachmann* ausfüllt oder noch darüber hinausreicht. Charakteristische Funde der Übergangszeit — Trichtergefäße und geschweifte Fibeln — fehlen. Es treten lediglich einige Fibeln der Variante K auf, die durch angedeutete konkav-konvexe Schweifung der Bügelschenkel einen Hinweis geben auf die zeitliche Nähe der Übergangszeit, welche jedoch im Elbegebiet östlich der Muldemündung sehr spärlich vertreten ist. So kommen hier die älteren Trichtergefäße mit runder Schulter bisher gar nicht und die jüngeren, scharfkantig profilierten nur in geringer Anzahl vor (vgl. z. B. *Seyer* 1972, 40, Karte 1). Als Ursache wurde bisher meist eine Abwanderung der Bevölkerung angenommen. Theoretisch wäre auch denkbar, daß in diesem Gebiet die Entwicklung stagnierte und die spätlatènezeitlichen Formen weiterhin in Gebrauch waren, zumal in anderen, elbeabwärts gelegenen Gebieten Fibeln der Spätlatènezeit (Var. K. u. a.) noch in Trichtergefäßen vorkommen (*Seyer* 1972, 36; *Schmidt-Thiele* 1967, 14). Da aber die großen Flüsse in allen Perioden der Urgeschichte wichtige Kommunikationslinien waren, wäre andererseits bei gleichbleibender Besiedlungsdichte gegenüber der Spätlatènezeit wohl doch zumindest in Elbnähe mit einer etwas größeren Anzahl von typischen Funden der Übergangszeit zu rechnen, auch wenn wir annehmen, daß die Bedeutung der oberen Elbe als Verbindungsweg im Vergleich zur vorhergehenden Zeit zurückgegangen ist.

Da ein Fundplatz allein nicht ausreicht, um die Verhältnisse zu Beginn der Übergangszeit im oberen Mittelbegebiet zu klären — dazu wäre eine räumlich und zeitlich umfassendere Fundbearbeitung notwendig — möchten wir vorläufig annehmen, daß das behandelte Gräberfeld maximal bis an die Übergangszeit heran- oder allenfalls nur unwesentlich in sie hineinreicht.



Wenn die aus Tabelle 5 abgeleiteten Schlußfolgerungen richtig sind, müßte man aus dem Fehlen der Variante K in Kindergräbern jedoch schließen, daß die Belegung zu einem Zeitpunkt abbrach, als die Variante K noch nicht so häufig und alltäglich war, daß auch Kinder damit ausgestattet wurden, d. h. also noch vor dem Ende der Spätlatènezeit. Da diese Argumentationen notgedrungen auf recht unsicherem Grund fußen, ist es wohl vorerst ratsam, den Mittelwert, also eine Benutzung bis an die Wende Spätlatène-/Übergangszeit für die gegenwärtig vertretbarere Enddatierung zu halten.

Nach der relativchronologischen Einordnung des Gräberfeldes stellt sich die Frage nach der absoluten Dauer seiner Belegungszeit. Sie festzulegen, ist ebenfalls mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden, da besonders über den Zeitpunkt des Beginns der Spätlatènezeit noch Ungewißheit besteht. H a c h m a n n (1961, 244 ff.) hielt nach der Überprüfung verschiedener Fakten einen Beginn um 100–120 v. u. Z. für möglich. P e s c h e l (1968, 193) vertritt offenbar annähernd die gleiche Meinung, da er für die Mittellatènezeit etwa den Zeitraum des 2. Jh. v. u. Z. annimmt. Das würde nach den Erörterungen über den relativchronologischen Beginn des Fundplatzes Gräfenhainichen bedeuten, daß dieser frühestens seit Beginn des letzten Jahrhunderts v. u. Z. benutzt wurde, während die Belegung vermutlich um die Mitte des genannten Jahrhunderts oder nicht sehr lange danach endete. Diese Enddatierung stützt sich auf in letzter Zeit mehrfach beigebrachte Argumente, die für einen Beginn der Übergangszeit etwa in der Mitte des 1. Jh. v. u. Z. sprechen (Christlein 1964, Glüsing 1965, Allen 1972, Seyer 1972, 14). Demnach hätten wir mit einer Benutzungsdauer von etwa 50 — und wenn wir ein Fortbestehen noch in der Übergangszeit annehmen — bis etwa 70 Jahren zu rechnen.

Zur inneren zeitlichen Gliederung der Spätlatènezeit konnten aus dem Material des Gräberfeldes keine wesentlichen neuen Gesichtspunkte gewonnen werden. Die Korrelation der Metallsachen (vgl. Tab. 6 und 8) in den geschlossenen Funden scheint die Zweiteilung der Spätlatènezeit zu bestätigen (Vergesellschaftung der Fibeln Var. A und A/B überwiegend mit bandförmigen Gürtelhaken, Var. K fast ausschließlich mit stabförmigen Gürtelhaken). Allerdings ist diesen Aussagen keine allzu hohe Sicherheit beizumessen, da die frühen Formen zahlenmäßig nur schwach vertreten sind. Es fällt auf, daß die Variante C in geringerem Maße zusammen mit stabförmigen Gürtelhaken vorkommt als die Variante K, dafür aber mehrfach mit den vermutlich älteren Formen der bandförmigen Gürtelhaken. Möglicherweise deutet sich hier eine gewisse chronologische Differenzierung zwischen den Varianten C und K an (ähnlich auch bei der Verteilung der Fibelvarianten auf die Altersgruppen der Bestatteten) (vgl. Text zu Tab. 5). In diesem Sinne äußert sich auch P e s c h e l (1973, 32). Es ist weiterhin bemerkenswert, daß die Varianten C und K niemals zusammen in einem Grabverband vorkommen, weder in Gräfenhainichen noch in dem von Seyer (1965) erfaßten brandenburgischen Material, wie aus seiner Korrelationstabelle ersichtlich ist. Das hat aber wahrscheinlich nicht nur chronologische, sondern auch funktionale Gründe, da sich die Fibeln offenbar in der speziellen Funktion unterschieden. Neben einer meist größeren „Hauptfibel“ (evtl. zum Schließen eines Umhanges) in mehr als der Hälfte der Gräber kommen in 28 (29 incl. Grab 99) Bestattungen eine (11mal) oder zwei (17mal bzw. 18mal) „Zusatzfibeln“ in kleineren Abmessungen vor, die möglicherweise ein hemdartiges Gewand an den Schultern zusammenhielten. Sofern nur eine „Zusatzfibel“

vorhanden ist, kann man eventuell mit Verlust oder Unbrauchbarwerden einer dieser Fibeln zu Lebzeiten ihres Trägers oder damit rechnen, daß die Gewandschließen dem Toten nicht vollzählig ins Grab mitgegeben wurden (vgl. aber auch Text zu Tabelle 3).

In der frühen Phase des Gräberfeldes dienten also offenbar dieselben Fibelvarianten in unterschiedlicher Größe als „Haupt-“ und „Zusatz“fibeln, die jeweils auch einzeln auftreten können. Später stellen dann jeweils eine Fibel der Varianten C oder K, die niemals paarig vorkommen, die „Hauptfibel“; die „Zusatzfibeln“ werden in diesen Urnen von den Varianten G, H und 1mal den Korallenfibeln vom Frühlatèneschema (vgl. auch Brücken, Grab 14; H a e v e r n i c k 1938) gestellt. Die große Korallenfibel vom Mittellatèneschema (Grab 115,2) könnte als „Hauptfibel“ zu zwei kleinen Fibeln der Variante B gehört haben, wenn wir annehmen, daß die Fibeln bzw. das gesamte Metallinventar des Grabes zu einem der beiden in ihm bestatteten Erwachsenen gehört haben, der andere dagegen ohne Metallbeigabe bestattet wurde. Die Korallenfibeln kommen auch in kleineren Exemplaren vor (z. B. Wittenberg-Elstervorstadt, O t t o 1939, 186 f.; G e u p e l 1963, 16, 52 und Taf. 29,2 sowie paarig in Blankenfelde, K r o p f 1938, Abb. 18—20). Aus der Vergesellschaftung der derben Korallenfibel aus Grab 115 mit 2 „Zusatzfibeln“ der Var. B könnte man auf ihr relativ höheres Alter innerhalb des Gräberfeldes gegenüber den Korallenfibeln vom Frühlatèneschema und den Varianten G, H, C und K schließen, was auch, so weit wir sehen, für den eisernen Stabgürtelhaken mit fünfeckigem Querschnitt (Grab 58) auf Grund seiner Vergesellschaftung mit Var. A/B und B angenommen werden könnte.

Das vorwiegend mit Hilfe der Fibeln und Gürtelhaken gewonnene Datierungsergebnis wird durch die übrigen Funde gestützt. Die Keramik weist sich außer durch die typischen Deckschalen- und Gefäßformen, die kurzen, oft kantigen, z. T. verdickten und facettierten Ränder als spätlatènezeitlich aus. Wie auch auf anderen Fundplätzen sind aber nicht alle Gefäße geeignet, die betreffenden Gräber zu datieren, da sie entweder weniger charakteristische Formen darstellen oder teilweise einen älteren Eindruck erwecken als die in ihnen enthaltenen Beigaben (stark ausgeprägt bei Grab 64). Die Waffen sind in der geringen Anzahl und der vorliegenden Ausprägung für die Spätlatènezeit typisch, desgleichen die Messer, die jedoch nicht auf diesen Zeitabschnitt beschränkt sind.

#### Zur räumlich-zeitlichen und räumlich-sozialen Gliederung des Gräberfeldes

Zur Gewinnung einer differenzierten zeitlichen Gliederung des Fundstoffes bietet sich im Hinblick auf die von H a c h m a n n (1961) herausgearbeitete horizontale Stratiographie<sup>34</sup> auf spätlatènezeitlichen Gräberfeldern eine entsprechende Untersuchung auch des Materials vom Gräberfeld Gräfenhainichen an.

Die Verteilung der Bestattungen auf dem Friedhofsareal ist locker und anscheinend

<sup>34</sup> Methodische Hinweise hierzu vgl. B e h r e n d s 1968, 116 ff.



## Schlüssel zum Gräberplan

Grab Nr.	Quadrant	Grab Nr.	Quadrant	Grab Nr.	Quadrant	Grab Nr.	Quadrant
1	5 L	31	6 K	61	11 M	91	13 M
2	6 M	32	8 F	62	10 D	92	13 K
3	7 O	33	8 H	63	11 M	93	13 H
4	7 O	34	7 F	64	11 M	94	14 D
5	8 N	35	3 E	65	11 M	95	13 N
6	8 N	36	6 F	66	12 N	96	12 N
7	9 O	37	8 F	67	11 L	97	13 L
8	8 N	38	8 G	68	11 K	98	13 K
9	6 M	39	4 D	69	11 K	99	13 J
10	5 M	40	8 H	70	12 M	100	14 H
11	6 L	41	9 H	71	12 M	101	14 G
12	10 P	42	9 K	72	12 K	102	13 G
13	6 L	43	9 H	73	11 H	103	14 E—F
14	11 O	44	9 G	74	11 H	104	15 E
15	10 N	45	9 G	75	11 H	105	15 G
16	9 N	46	9 E	76	11 G	106	15 K
17	9 N	47	9 E	77	12 J	107	13 F
18	8—9 M	48	9 E	78	11 J	108	12 N
19	7 L	49	8 C	79	11 G	109	12 O
20	6 J	50	8 C	80	12 G	110	13 L
21	4 G (6 G?)	51	9 D	81	12 H	111	8 K
22	5 J	52	10 M	82	11 F	112	12 O
23	5 J	53	10 M	83	11 F	113	11 P
24	5 J	54	10 L	84	11 E	114	16 H
25	3 G	55	11 O	85	11 E	115	16 G
26	2 H	56	10 K	86	12 E	116	15 F
27	4 F	57	10 K	87	11 E	117	unbek.
28	3 F	58	10 H	88	12 F	118	K/L 8/9
29	5 G	59	10 F	89	12 G	119	unbek.
30	6 G	60	11 N	90	13 O	„120“	unbek.

unsystematisch, wobei die Belegung östlich der über den Fixpunkt gelegten N-S-Null-Linie am dichtesten ist (Abb. 47). An der NO-Peripherie und in der westlichen Hälfte des Terrains gibt es größere Abstände zwischen den Gräbern, am auffallendsten im westlichen Teil. Eine eindeutige Gruppengliederung des Bestattungsortes läßt sich vom Planbild her nicht erkennen, wenn auch die Lücke nördlich der Gräber 22 und 98 optisch eine westöstlich verlaufende Zweiteilung in einen Nord- und einen Südteil herauszuheben scheint; ähnliche Lücken finden sich aber mehrfach. Besonders auffallend sind einige Gruppen von 2 oder 3 dicht beieinanderliegenden Gräbern wie 5/6, 9/10, 22—24, 49/50, 70/71, 73—75, die möglicherweise gleichzeitig oder doch in relativ kurzem zeitlichem Abstand angelegt worden sind, wofür die gemeinsame Grab(?)grube der Gräber 70/71 sprechen könnte. Mehrfach erkennbare Reihungen (am ausgeprägtesten zwischen den Gräbern 33 und 45 bzw. 59) sind in dieser Hinsicht schwieriger zu beurteilen.

Die Kartierung der anthropologischen Daten (Abb. 48) läßt ein eindeutiges System in der Verteilung der Altersstufen und Geschlechter ebenfalls vermissen, lediglich im

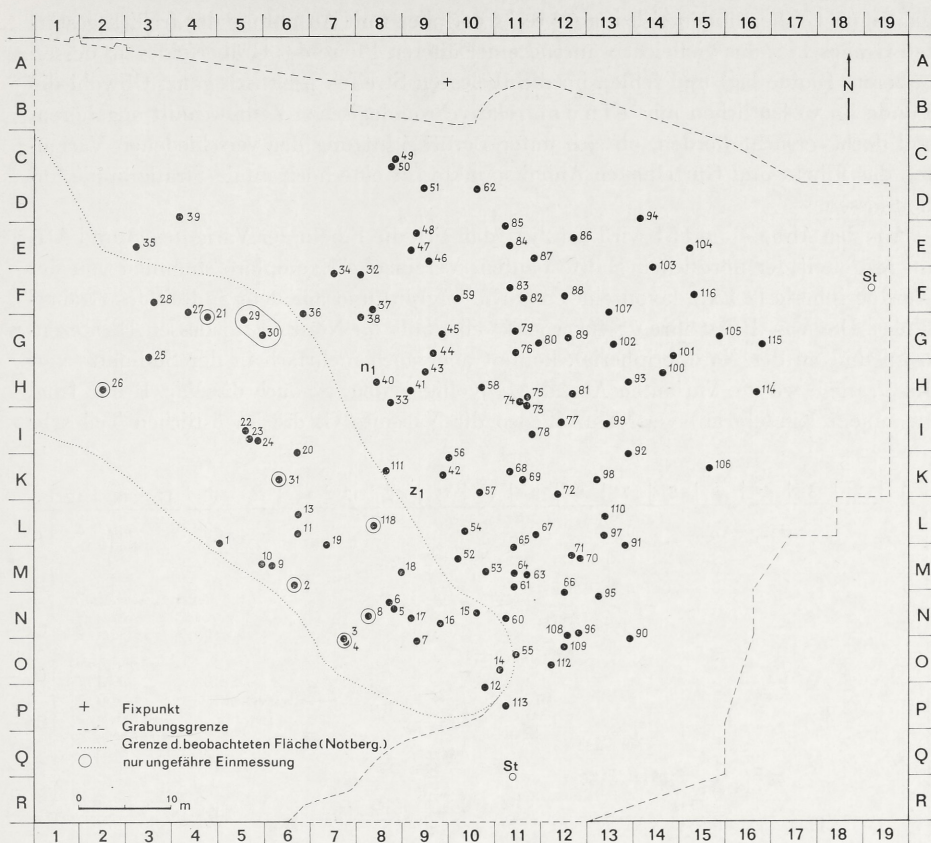


Abb. 47. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Plan des Spätlatènegraberfeldes. St. = großer Stein unter Humusdecke

NO ist unter den Erwachsenen ein Überwiegen der als weiblich, im W dagegen ein solches der als männlich angesprochenen Bestattungen zu erkennen, während sich im S-Teil die Jugendlichen konzentrieren. Dieses Bild kann allerdings auch zufällig entstanden sein. Eine Trennung in Frauen- und Männerfriedhofsteil geht aus dem Kartenbild jedenfalls nicht hervor. In den erwähnten Gruppen dicht beieinander liegender Urnen befinden sich mehrfach Erwachsene beiderlei Geschlechts und häufig auch ein Kind.

Betrachten wir die Verteilung der Beigaben nach Art und Anzahl je Bestattung (Abb. 49), so ist eine starke Konzentration der Gräber mit mehreren Fibeln und mit Bronzebeigaben im Nordteil unmittelbar westlich und in breitem Streifen östlich der durch den Fixpunkt (vgl. Abb. 47, Legende) verlaufenden N-S-Null-Linie erkennbar, doch liegen auch im Südwestteil einige dieser Gräber, die im nordwestlichen, stark aufgelockerten Friedhofsteil völlig fehlen. Hingegen befinden sich hier 2 der 3 Waffengräber, deren drittes südlich davon ebenfalls auf der westlichen Hälfte des Areals liegt. Die Messer konzentrieren sich wiederum auffallend stark im Südteil (Abb. 51). Bei-



gabenlose Gräber finden sich immer recht peripher (mit Ausnahme des freilich gestörten Grabes 111, das vielleicht während einer älteren Phase des Gräberfeldes an dessen äußerem Rande lag) und fehlen im dichtbelegten Streifen praktisch ganz. Obwohl die Funde im wesentlichen nur einem relativechronologischen Zeitabschnitt angehören, soll doch versucht werden, ob sich unter Berücksichtigung der verschiedenen Varianten der Fibeln und Gürtelhaken Anhaltspunkte für eine horizontale Stratigraphie finden lassen.

Aus den Abb. 50 und 51 wird deutlich, daß sich die Fibeln der Varianten A und A/B im Mittelteil der nördlichen Hälfte häufen. Vereinzelte Exemplare stammen von der Nordperipherie (2 Ex., davon eines aus Kindergrab) und aus dem Südteil des Gräberfeldes. Die Var. B hat ihren Schwerpunkt ebenfalls im Nordteil (in dessen Dichtezentrum und an der Nordperipherie), kommt aber auch mehrfach in der Südhälfte vor. Im Westen, wo die Varianten A und A/B völlig fehlen, ist auch die Var. B nur 1mal (in einem Kindergrab) vertreten, ebenso die Variante G, die im östlichen Teil sehr

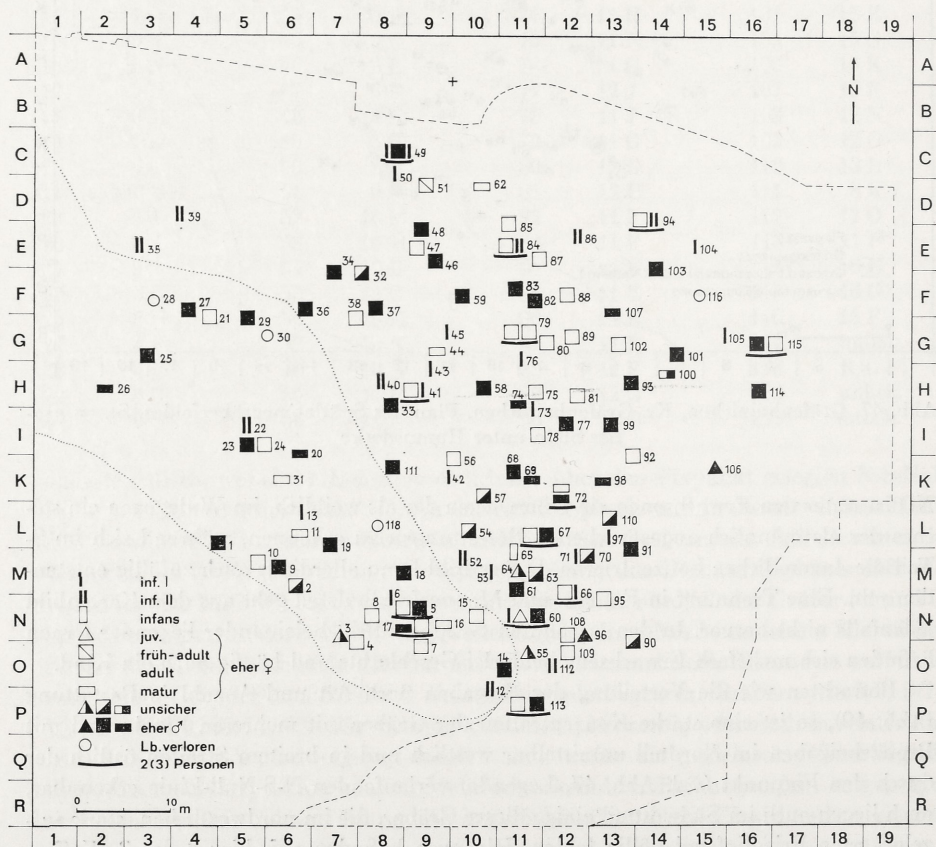


Abb. 48. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Alter und Geschlecht der Bestatteten nach den Ergebnissen von Müller 1974. Lediglich Grab 65 als infans kartiert

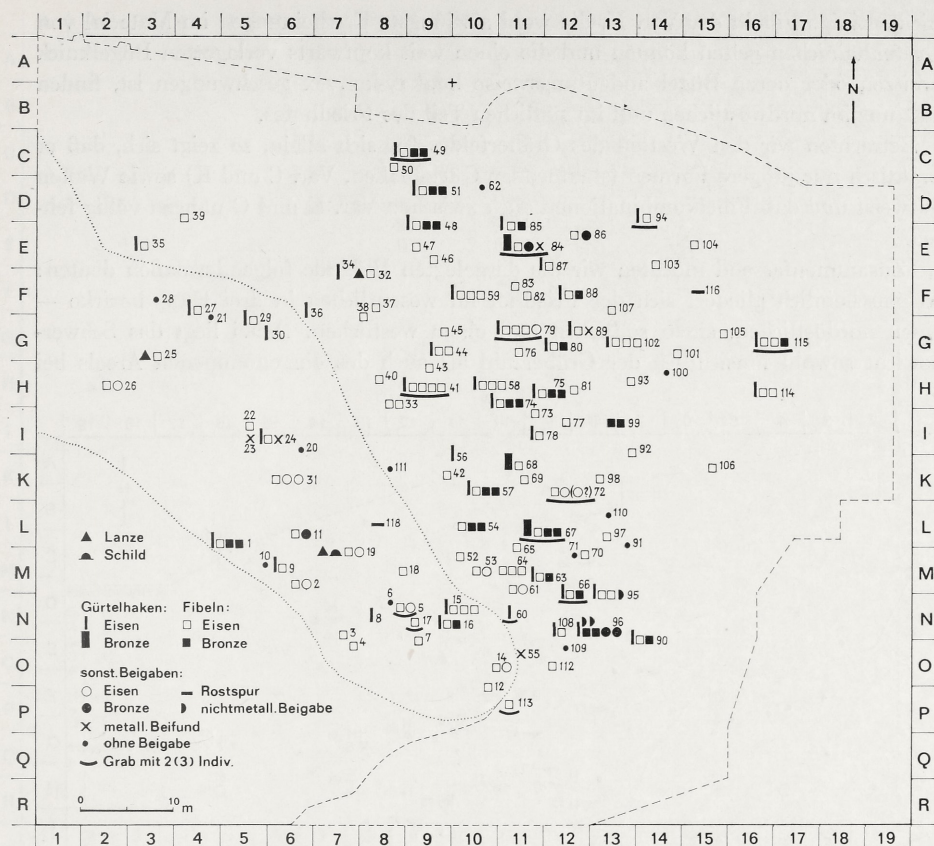


Abb. 49. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen, Beigabenzahl je Grab. Die Beigaben z. T. nach Art der Gegenstände sowie nach Material differenziert

häufig vorkommt. Die Varianten C und K sind ziemlich gleichmäßig verteilt, scheinen aber das Zentrum der Fibeln Var. A und A/B zu meiden. Daß sie nur am östlichen Rand dieses Zentrums vorkommen und an seinem westlichen Rand fehlen, könnte aber auch mit der unterschiedlichen Belegungsdichte in diesen Bereichen zusammenhängen. Hinsichtlich der Gürtelhaken ist bemerkenswert, daß die bandförmigen Exemplare alle aus dem östlichen Teil des Graberfeldes stammen, davon die mit eingerollter Öse aus dem mittleren Nordteil. Die stabförmigen Gürtelhaken verteilen sich über das ganze Areal. Zusätzlich erfolgte auf Arbeitskarten eine Kartierung der verschiedenen Ausprägungen der Fibelvarianten, die man sowohl als innerhalb der normalen Variationsbreite derartiger handgefertigter Fibeltypen liegend als auch im Sinne eines Formwandels im Verlaufe der Zeit ansehen kann. Dabei ergaben sich in einigen Fällen räumliche Gruppierungen. So überwiegen im Nordteil des Graberfeldes z. B. Fibeln der Var. G mit rundem, im Südteil solche mit bandförmigem Bügel. Einzelne Ausprägungen der Var. K beschränken sich auf bestimmte Bereiche des Graberfeldes, andere



nicht. Einige Fibeln der Var. K, die wohl als jüngste Erscheinungen im Material von Gräfenhainichen gelten können und die einen weit kopfwärts verlagerten Bügelknick besitzen oder deren Bügel andeutungsweise konkav-konvex geschwungen ist, finden sich nur im nordwestlichen und im südlichen Teil des Friedhofes.

Betrachten wir den Westteil des Gräberfeldes für sich allein, so zeigt sich, daß er praktisch nur jüngere Formen (stabförmige Gürtelhaken, Var. C und K) sowie Waffen aufweist und daß Fibelkombinationen auch zwischen Var. K und G nahezu völlig fehlen.

Zusammenfassend möchten wir die dargelegten Befunde folgendermaßen deuten: Augenscheinlich gliedert sich der Friedhof im wesentlichen in drei Hauptbezirke — einen nordöstlichen, einen südlichen und einen westlichen. Dabei liegt das Schwergewicht sowohl hinsichtlich der Gräberzahl als auch des eingenommenen Areals bei

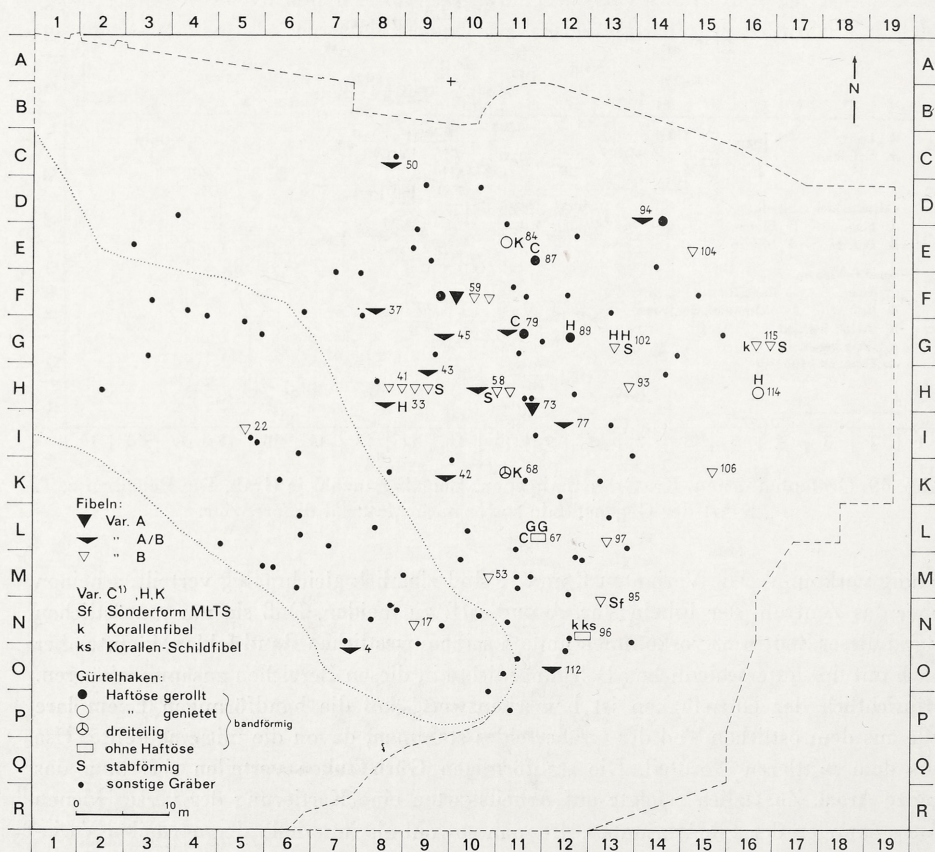


Abb. 50. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Fibeln, Varianten A, A/B, B (Kostrzewski), und bandförmige Gürtelhaken nebst den mit diesen Fundstücken vergesellschafteten weiteren Fibel- und Gürtelhakenformen

<sup>1</sup> Die hier vorkommenden Fibeln der Var. C sämtlich mit „hochliegender Stützfalte“

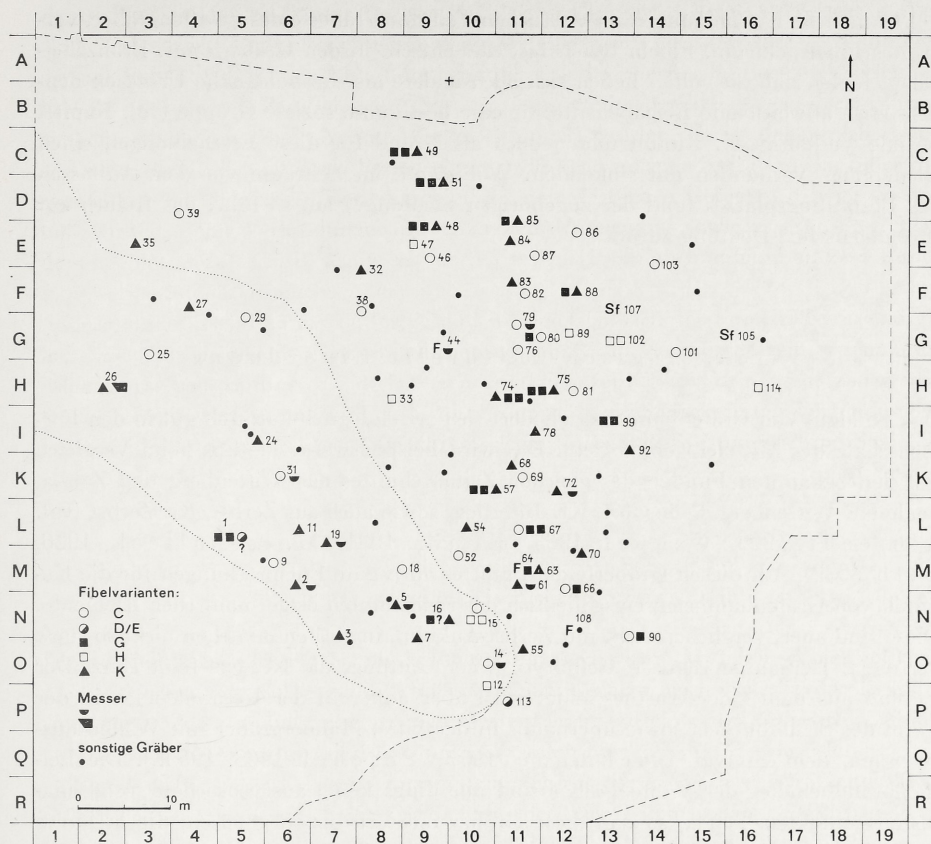


Abb. 51. Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Fibeln, Varianten C, D/E, F, G, H, K (Kostrzewski), Sonderformen vom Spätlatèneschema (Sf) und Messer. F = Var. F

den erstgenannten. Den ältesten Kern bildet offenbar der mittlere Teil der Nordhälfte des Gräberfeldes, denn hier konzentrieren sich die bandförmigen Gürtelhaken mit eingerollter Haftöse und auch die meisten der Fibeln der Var. A und A/B. Der Westteil enthält praktisch nur jüngere Formen (Var. C, K; Waffen) und damit auch die jüngsten Gräber.

Möglicherweise entstand relativ bald, nachdem der älteste Kern angelegt worden war, südlich von diesem ein neuer Gräberbezirk für eine weitere Teilgruppe (Großfamilie?) der hier bestattenden Gemeinschaft. Später wurde das Friedhofsareal offenbar in westlicher Richtung ausgedehnt. Da stabförmige Gürtelhaken, Var. C, K und G jedoch auf dem gesamten Areal des Bestattungsplatzes vorkommen, kann, solange innerhalb dieser Formen (feinere) chronologische Unterschiede nicht erkennbar sind, die genannte Belegungsrichtung nur als allgemeine Tendenz aufgefaßt werden. Die Kartierung der oben (vgl. vorhergehendes Kapitel) vermuteten zeitlichen Schichten brachte ebenso wie die Kartierung einiger charakteristischer Keramikmerkmale für die Klärung der Gliederung keine genügend sicheren Anhaltspunkte.



Für manche Erscheinungen im westlichen Teil des Gräberfeldes (Waffengräber, verarmtes Fibelspektrum. Fibeln treten fast nur einzeln in den Gräbern auf, Bronzebeigaben fehlen nahezu völlig) ließen sich auch andere als chronologische Ursachen denken, etwa abweichende Beigabensitte für eine bestimmte soziale Gruppe (vgl. Kapitel Soziale Verhältnisse). Nimmt man jedoch als Grund für diese Erscheinungen einen Niedergang, verbunden mit sinkendem Wohlstand, im Zeitraum vor dem Auflassen des Bestattungsortes (und der zugehörigen Siedlung?) an, so führt das freilich zur chronologischen Deutung zurück.

### Archäologisch-kulturelle Einordnung

Das Fundgut von Gräfenhainichen gliedert sich archäologisch-kulturell gut in den Formenschatz des Mittelbegebietes ein. Das wird beispielsweise deutlich beim Vergleich mit den bekannten Funden des gleichen Zeitabschnittes aus Wittenberg und Zahna, beide Kr. Wittenberg, Blönsdorf, Kr. Jüterbog, sowie auch aus Zerst, Kr. Zerst (vgl. Albrecht 1926, Geupel 1963, König 1931, Marschall 1926, Otto 1939). Auf diesen Gräberfeldern gibt es auch gute Entsprechungen für die Keramik von Gräfenhainichen einschließlich der sogenannten ostgermanischen Elemente. Diese sind aber, verglichen z. B. mit Zerst-Ankuhn, in Gräfenhainichen nicht so stark vertreten. Der ausgeprägteste Gefäßtyp dieser Gattung, die Krause, fehlt ganz. Der Einfluß aus dem Oder-Warthe-Gebiet wird aber außer in der Keramik auch in der Form des Schildbuckels sowie überhaupt in der Sitte, Männergräber mit Waffen auszustatten, deutlich (vgl. Hachmann 1957; Peschel 1968, 195 ff.). Die Leichenbrandbehälter der Waffengräber sind allerdings keine ausgesprochen „ostgermanisch“ geprägten Typen, so daß diese Gräber nicht zu denen gehören, die in ihrem kulturellen Habitus völlig mit dem der Oder-Warthe-Gruppe identisch sind (vgl. Hachmann 1956/57 b, 59 f.). Der Gürtelhaken mit rhombischem Querschnitt ohne Riemenkappe, dessen Verbreitungsschwerpunkt im Oder-Neiße-Gebiet liegt, weist ebenfalls in östliche Richtung. Die Form kommt in Brandenburg und im Mittelbegebiet mehrfach vor (Seyer 1965, 55). Auf Kontakte zwischen dem Mittelbegebiet und Brandenburg weisen auch andere beiden gemeinsame Formen hin, die in Gräfenhainichen ebenfalls vertreten sind, z. B. die bandförmigen Gürtelhaken mit eingerollter oder angenieteter Haftöse (Seyer 1965, 53) sowie die Korallenfibeln vom Mittelatländeschema, für die eine neuere zusammenfassende Bearbeitung fehlt, so daß das Gesamtverbreitungsgebiet und räumliche Konzentrationen noch ungenügend bekannt sind.

Andere Typen des Metallsachgutes weisen auf Beziehungen zum sogenannten miteldeutschen Kontaktgebiet (Korallenfibeln vom Frühatländeschema und Drehscheibenkeramik; Voigt 1958). Aus dieser Richtung kommen eventuell auch die Bronze-fibeln Var. G, für die im allgemeinen auf Grund ihrer relativ einheitlichen, wie genormt wirkenden Formen Serienproduktion außerhalb des eigentlichen germanischen Gebietes angenommen wird (vgl. dazu Behrend 1969). Die Fibeln der Variante H dagegen dürften einheimische Nachbildungen dieser Bronze-fibeln sein. Das wird z. B.



daran deutlich, daß sie häufig der Var. A/B (Grab 12) oder B (Grab 102) recht ähnlich sind, deren Herstellung den einheimischen Metallwerkern geläufig war. Verbindungen zu den Kelten in Böhmen deuten die Schildfibeln und vielleicht die Bernsteinperlen an, obwohl die besseren Parallelen für die Bernsteinperlen in freilich etwas älterem Fundzusammenhang im Rhein-Neckar-Winkel gefunden wurden. Es ist daher nicht weniger wahrscheinlich, daß diese Perlen ebenso wie der bronzene Spiralarmring über das sogenannte mitteldeutsche Kontaktgebiet aus den westlichen Gebieten hierher vermittelt wurden, denn Verbindungen ins Oberrhein-Untermain- sowie ins südliche Oberrheingebiet konnten z. B. Nowak und Voigt (1965) auch anhand anderer Funde für die Spätlatènezeit nachweisen.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß sich der Fundstoff von Gräfenhainichen gut in den in unterschiedlichem Ausmaß mit Zeugnissen von sogenannten ostgermanischen Einflüssen durchsetzten spätlatènezeitlichen Formenschatz des Mittelbegebietes einfügt und daß er darüber hinaus die schon bekannten Verbindungen, die von hier aus entlang der großen Flüsse Elbe (in beiden Richtungen) und Saale bestanden, bestätigt.

### Zu den sozialen Verhältnissen

Da die Siedlungsforschung für die Latènezeit bisher auch im Mittelbegebiet vollkommen vernachlässigt wurde, sind Schlüsse zu den sozialen Verhältnissen der Bevölkerung dieser Zeit vorläufig nur aus den Graberfeldern zu gewinnen. Die Schwierigkeiten, die sich dabei auftun, sind bekannt und sollen hier nicht erörtert werden.

Zuerst stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach der zahlenmäßigen Stärke der Gemeinschaft, die in Gräfenhainichen ihre Toten bestattete. Dazu gibt ein anthropologisches Gutachten von Dr. Chr. Müller, Berlin, folgende Werte an:

„Individuenzahl 134–140 (128, dazu 6–12 verlorengegangene Bestattungen); die von G. und S. Gustavs geschätzte Belegungsdauer des Friedhofes betrug 50–70 Jahre, die mittlere Lebensdauer ungefähr 23 Jahre.

Unter der Voraussetzung, daß die o. g. Werte richtig ermittelt bzw. geschätzt werden konnten, ergeben sich daraus nach Ácsádi und Nemeskéri (1957, 142 f.), folgende Kopffzahlen:

1. Minimum (134 Individuen/70 Jahre) = 48 Individuen
2. Maximum (140 Individuen/50 Jahre) = 70 Individuen.

Da die Anzahl der erhaltenen Kinderskelette möglicherweise unvollständig ist, fordern neuerdings einige Autoren, eine ‚berichtigte‘ Individuenzahl zugrunde zu legen. Damit würde sich die Kopffzahl um einen fraglichen Wert erhöhen. Das Durchschnittsalter wäre bei einer berichtigten Individuenzahl jedoch etwas niedriger.“

Die Ausgangsbasis für diese Berechnung stellt naturgemäß die anhand der anthropologisch untersuchten Leichenbrände ermittelte Mindestindividuenzahl (128) dar. Da jedoch die Leichenbrände aus sechs archäologisch belegten, stark rezent gestörten Bestattungen verloren sind, liegt bereits die tatsächliche Mindestindividuenzahl bei 134, einer Ziffer, die also einen untersten Grenzwert darstellt. Die auf Grund einer berich-



tigten Gesamtindividuenzahl für die Siedlung errechnete durchschnittliche Personen-  
zahl würde niedriger liegen als die oben angegebenen Werte (Donat u. Ullrich  
1971, 243).

Eine Entscheidung darüber, welcher der angegebenen Werte die größere Wahr-  
scheinlichkeit für sich hat, ist schwierig, da es keine Vergleichsmöglichkeiten mit ande-  
ren vollständig untersuchten Gräberfeldern der Spätlatènezeit gibt. Der obere Wert  
von 70 Individuen erscheint zwar recht hoch, aber ohne Kenntnis der Siedlungsgröße  
würde eine Entscheidung in dieser Frage in beträchtlichem Maße subjektiv bestimmt  
sein. In diesem Zusammenhang wäre auch von Interesse, ob die hier Bestatteten tat-  
sächlich zu einer Siedlungsgemeinschaft gehörten oder ob das Gräberfeld nicht das  
Einzugsgebiet mehrerer Einzelhöfe bzw. Gehöftgruppen darstellt. Zur Klärung dieser  
Frage könnte möglicherweise die Freilegung der dicht neben dem Gräberfeld gelege-  
nen Siedlung beitragen, deren Untersuchung sehr wünschenswert wäre, auch wenn sie  
z. T. durch slawische und mittelalterliche Besiedlung überlagert und durch den Kies-  
abbau im östlichen, dem Gräberfeld näher gelegenen Teil, bereits in Mitleidenschaft  
gezogen ist.

Schwankungen in der Bevölkerungsstärke können für diesen relativ kurzen Zeit-  
raum nicht festgestellt werden, es sei denn, die geringe Anzahl der Gräber, die mit  
einiger Sicherheit noch in die Frühphase datiert werden kann, geht darauf zurück, daß  
die auf dem Friedhof bestattende Population anfangs zahlenmäßig schwächer war als  
in der Hauptbelegungszeit.

Aussagen zu den sozialökonomischen Verhältnissen der zum Gräberfeld gehörenden  
Bevölkerung lassen sich, ausgehend von der gegenwärtigen Quellenlage, nur auf Grund  
der Beigabenausstattung der Gräber gewinnen. Bei den Untersuchungen hierzu wird  
die im Verhältnis zu anderen etwa zeitgleichen Friedhöfen überdurchschnittlich reiche  
Ausstattung mit Metallgeräten deutlich. Es fanden sich nur ca. 10% beigabenlose Ur-  
nen, im Gegensatz zu Blönsdorf, Kr. Jüterbog (Marschall 1926) mit 44%  
und Zahna, Kr. Wittenberg (Albrecht 1926) mit 33% Gräbern ohne Beigaben,  
wo eine größere Anzahl Gräber allerdings so stark gestört war, daß ehemals vorhan-  
den gewesene Beigaben mehrfach nur anhand von Rostspuren am Leichenbrand fest-  
gestellt werden konnten. Für andere Gräberfelder der Jastorfkultur gibt Seyer  
(1970, 148) einen Überblick über die quantitative Ausstattung der Gräber mit Beiga-  
ben. Der Anteil der beigabenlosen Gräber liegt dort zwischen 82,7% (Haar, Kr. Hage-  
now) und 35,5% (Geltow-Wildpark, Kr. Potsdam Land). Grunert (1957, 30) er-  
mittelte für das Mulde-Elster-Land für die gesamte Latènezeit ca. 23% beigabenlose  
Gräber. In Wahlitz, Kr. Burg (Schmidt-Thielbeer, 1967) liegen die entspre-  
chenden Werte besonders hoch. Diese Vergleiche sind aus verschiedenen Gründen mit  
einiger Vorsicht heranzuziehen, weil die Belegung der betreffenden Fundplätze schon  
vor der Spätlatènezeit begann oder gar schon vor ihr endete und evtl. bestehende Un-  
terschiede zwischen den einzelnen Zeitstufen der Latènezeit nicht berücksichtigt sind.  
So gibt z. B. Keiling (1969, 26 f.) an, daß in Lanz in der Stufe II b, der allerdings  
relativ wenige Gräber des Bestattungsplatzes angehören, nur 20% der Gräber ohne  
Beigaben sind, während sich unter der Gesamtanzahl der Bestattungen 60% beigaben-  
lose befinden. Eine Verzerrung kann außerdem dadurch entstehen, daß die meisten  
Gräberfelder nur teilweise untersucht und die Bestattungen zudem auf manchen Plät-



zen stark gestört sind. Die Vorstellung, in Gräfenhainichen sei durch Teiluntersuchung entweder der mittlere, gut ausgestattete Friedhofsteil oder das nordwestliche, mit weniger reichen, recht stereotypen Beigabenkombinationen versehene Areal freigelegt worden, zeigt gut, wie groß die Abweichungen der Ergebnisse von Teiluntersuchungen innerhalb eines Gräberfeldes gegenüber den wirklichen Verhältnissen sein können (vgl. Behrends, 1968, 116 ff.). Diese Vorbehalte gelten im Prinzip auch für das Gräberfeld Vehlow, Kr. Kyritz (Peschel 1973), jedoch scheint dieses Gräberfeld nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen von der Belegungsdauer und dem Grad der Beigabenausstattung (Menge und Art) her am ehesten mit Gräfenhainichen vergleichbar zu sein.

Bei der Gegenüberstellung von Gräfenhainichen und Vehlow einerseits und Wahlitz andererseits wird aber deutlich, daß wohl tatsächlich eklatante Unterschiede bestanden haben. Die Ursache für den Reichtum der Siedlergruppe von Gräfenhainichen läßt sich allein anhand des Gräberfeldes und ohne ausreichende Kenntnisse über Siedlung und Wirtschaft im Elbe-Mulde-Winkel vorläufig nicht klären. Für den Bodenbau bietet dieses Gebiet keine besonders günstigen Voraussetzungen; ebenso wenig dürfte der Handel von besonderer Bedeutung gewesen sein, da der Fundplatz nicht in unmittelbarer Nähe der größeren Flüsse (Elbe und Mulde) liegt. Für das eisenverarbeitende Handwerk haben möglicherweise die Raseneisenerzvorkommen in der Dübener Heide günstige Voraussetzungen geboten. Da diese Erze jedoch im Elbe-Saale-Gebiet an vielen Stellen anstehen und relativ leicht zugänglich sind (Grünert 1968, 241), stellen wohl auch sie keine Grundlage für besondere Reichtumsbildung dar.

Es ist hier noch anzufügen, daß auch die fünf 1941 aufgefundenen Gräber des benachbarten Gräberfeldes (Voigt 1942) zahlenmäßig relativ gut ausgestattet sind (Index: 1,4 Beigaben pro Bestattung; der Vergleichswert unseres Gräberfeldes auf der Basis der gesicherten Inventare beträgt 1,92) und daß ihr Metallinventar (z. B. Kugelfibeln, nur bandförmige Gürtelhaken mit Hafthaken) sich von dem des behandelten Bestattungsplatzes deutlich unterscheidet, besonders was das Auftreten von Kugelfibeln betrifft. Falls an dieser Stelle noch eine größere Anzahl Gräber im Boden liegt, wäre zur Klärung der Gründe für diese Unterschiede sowie der Stellung beider Gräberfelder zueinander und, im Zusammenhang damit, der Erhellung spezieller chronologischer Fragen ihre Ausgrabung und sorgfältige Auswertung äußerst wünschenswert.

Die Rekonstruktion der sozialen Verhältnisse einer gegebenen Bevölkerungsgruppe stellt als weiteres wichtiges Problem die Beantwortung der Frage nach ihrer inneren Gliederung. In Ermangelung hierzu auswertbarer Unterschiede im Grabbau kann wiederum nur versucht werden, durch Analyse der Beigabenausstattung zum Ziel zu gelangen. Über die Vorbehalte gegenüber dieser Methode hat sich kürzlich Meyer (1969, 76 ff.) geäußert. Die oben (vgl. Text zu Tabelle 5) getroffenen Feststellungen zeigen, daß die Unterschiede in der Ausstattung außer Abstufungen in der sozialen Rangstellung, z. B. auch solche zwischen den Altersgruppen zum Ausdruck bringen können. Das unterstreicht die Notwendigkeit anthropologischer Untersuchungen für diesbezügliche Analysen von Gräberfeldern.

Nach der Anzahl der Beigaben in Einzelgräbern juveniler und erwachsener Personen, die zwischen 0 und 4 (in einem Fall 7) schwankt, ergeben sich für Gräfenhainichen aus Tabelle 1 folgende Gruppen:



Ausstattungsklasse 1 (0 Beigaben): 10 % (incl. infans 11 %);

Ausstattungsklasse 2 (1–2 Beigaben): 60 % (incl. infans 65 %);

Ausstattungsklasse 3 (3 u. mehr Beigaben): 30 % (incl. infans 24 %).

Betrachten wir über diese schematische Einteilung hinaus die Gräber außerdem auf ihre qualitative Ausstattung hin, so ergibt sich, daß die Bronzebeigaben und Importe enthaltenden Grabverbände erwachsener Individuen mit einer Ausnahme zur dritten Gruppe (3 und mehr Beigaben) gehören, wodurch sich diese Gräber im gegebenen Rahmen als reich abheben. Die genannte Ausnahme bildet Grab 68, das neben einer Eisenfibel einen bronzenen bandförmigen Gürtelhaken enthielt, der in funktionsfähigem Zustand zweifellos einen hohen Wert darstellte, aber auch als zerbrochenes und damit unbrauchbares Stück noch einen nicht geringen Materialwert besessen haben dürfte; daher wäre dieses Grab möglicherweise ebenfalls noch der dritten Gruppe zuzurechnen.

Ob sich hinter dieser Gruppeneinteilung real vorhanden gewesene Gruppierungen verbergen, läßt sich auf Grund dieses einen Gräberfeldes nicht absehen. Auffallend ist aber, daß hervorragende Quantität und Qualität im wesentlichen in der dritten Gruppe vorkommen. Anders verhält es sich damit z. B. auf dem Gräberfeld der späten römischen Kaiserzeit von Zauschwitz, Kr. Borna, wo Meyer (1969, 77) feststellte, daß hervorragende Stücke in allen der von ihm auf Grund der Beigabenanzahl herausgestellten Gruppen vorkommen, auch in den Gräbern mit wenigen Beigaben. Möglicherweise hat es in dieser Hinsicht in der Kaiserzeit gegenüber der Latènezeit qualitative Veränderungen in der Beigabensitte gegeben. Darauf deuten auch Waffen und Sporen in kaiserzeitlichen Kindergräbern hin (vgl. z. B. Meyer 1969, 77 ff.). Diese Beigaben in den Kindergräbern stellen übrigens die (absolute) Identifizierung der Beigaben mit dem Heergewäte und der Gerade als Gegenständen des täglichen Gebrauchs (Redlich, 1948) in Frage, da nicht anzunehmen ist, daß die Kinder diese Waffen zweckentsprechend verwandt haben. Es dürfte sich dabei allenfalls um das von der Familie oder Sippe dem Kind für spätere Jahre zuge dachte Heergewäte handeln. In den Volksrechten fixierte Verbote der Mitgabe fremder Sachen (vgl. dazu Redlich 1967, 7 f.) bezeugen u. E., daß dieser Brauch nicht ganz unbekannt war. Für die Spätlatènezeit ist allerdings aus diesen viel jüngeren Quellen schwer etwas abzuleiten.<sup>35</sup>

Herausragende Komplexe in der Gruppe der reichen Gräber sind die Verbände 67, 84 und 96 (reiche Bronzebeigaben), 19 (reiches Waffengrab) sowie 57 und 54 (Drehscheibengefäß und 4 bzw. 3 Beigaben). Die Gräber 115, 96 und 54 fallen außerdem durch die Korallenfibeln auf. In der Gruppe der Gräber mit 1 bis 2 Beigaben sind außer dem schon erwähnten Grab 68 die Gräber 25 und 32 bemerkenswert, die jeweils neben einer Eisenfibel eine Lanzenspitze enthielten. Da auch das reiche Waffengrab 19 als Bekleidungszubehör nur eine Fibel enthielt, ergeben sich hier möglicherweise Anhaltspunkte dafür, daß metallenes Trachtzubehör in gewisser Weise den sozialen Sta-

<sup>35</sup> Die Ansicht Mahrs (1967, 169), die vom Scheiterhaufenfeuer unversehrten Metallbeigaben „dürften daher den Toten ursprünglich nicht gehört haben, sondern von den Hinterbliebenen bei der Beisetzung dem Grabensemble hinzugefügt worden sein, vielleicht als Abschieds- oder Opfergabe“ geht von einem zu unsicheren Indiz aus, denn das Fehlen äußerlich erkennbarer Spuren von Feuereinwirkung muß nicht bedeuten, daß das betreffende Stück nicht auf dem Scheiterhaufen gelegen hat (vgl. unter Erhaltungszustand der Beigaben).



tus kennzeichnete und nicht unbedingt Indikator des persönlichen (oder familialen) Reichtums ist, den man wohl bei Kriegern als nicht wesentlich geringer zu veranschlagen hat als für die übrige Bevölkerung. Einen bestimmten sozialen Status spiegelt vielleicht auch die ausgesprochen gleichförmige Ausstattung mit einer Eisenfibeln, meist Var. K, zwei Fibeln der Var. G und einem stabförmigen Gürtelhaken in den Gräbern 1, 48, 49, 51, 57, 74 und 75 wider (vgl. auch H a c h m a n n 1956, 9).

In dieser Hinsicht ist unter Umständen auch die Kombinationsfrequenz der Fibelformen untereinander und mit anderen Beigaben von Bedeutung (Tab. 7). Nach ihrer Kombinationsfrequenz lassen sich in Gräfenhainichen folgende Gruppen unterscheiden:

1. Niedrige generelle Kombinationsfrequenz (durchschnittlicher Index 1,21): Var. A/B, B, C und anscheinend auch A
2. Hohe generelle Kombinationsfrequenz (durchschnittlicher Index 0,70): Var. H, K, G und wahrscheinlich auch F, und unter Vorbehalt:
3. Sehr hohe generelle Kombinationsfrequenz (durchschnittlicher Index 0,31): Korallenfibeln vom Früh- und Mittellatèneschema. Die geringe Anzahl dieser Fibeln, die aus nur 3 Gräbern (54, 96, 115) stammen, mahnt zu besonderer Vorsicht. Daß die Kombinationsfrequenz der Korallenfibeln wesentlich, wenn überhaupt, unter der der Var. G liegt, kann aber als sicher ausgeschlossen werden.

Die Werte für die Var. A, A/B und B erklären sich zum großen Teil daraus, daß diese Fibeln vorwiegend als einzige Beigabe in Kindergräbern vorkommen. Ebenso sind die Ergebnisse für die Var. H und G einleuchtend, da sie als sogenannte „Zusatzfibeln“ fast immer mit weiteren Beigaben vergesellschaftet sind. Auffallend sind jedoch die unterschiedlichen Werte für die Var. C und K, die sich weder mit der Verteilung auf die Altersgruppen (obwohl Var. C in Kindergräbern vorkommt, die Var. K dagegen nicht) noch mit unterschiedlicher Funktion an der Kleidung begründen läßt. Es muß also andere Ursachen geben (sofern die genannte Erscheinung nicht zufallsbedingt ist), die sozialer (Bevorzugung der Var. K durch ökonomisch und sozial besser gestellte Personen) oder auch chronologischer Natur sein können (generell jüngeres Alter der Var. K und Zunahme der Beigabenzahl im Verlaufe der Belegungszeit des Graberfeldes).

Statistische Untersuchungen und Erörterungen dieser Art ließen sich weiter fortsetzen, jedoch soll darauf verzichtet werden, da ihre Ergebnisse sehr hypothetisch bleiben müssen, solange deren Vergleich mit den an anderen archäologisch wie anthropologisch vollständig untersuchten Graberfeldern gewonnenen Resultaten und damit eine hinreichend zutreffende Einschätzung ihres Wertes nicht möglich ist.

Zur konkreten sozialen Gliederung der hier bestatteten Bevölkerung möchten wir annehmen — sofern die Beigabenausstattung dafür aussageträchtig ist —, daß die Gräber mit 1 bis 2 Beigaben im wesentlichen den Vertretern der breiten Masse der bäuerlichen Bevölkerung zuzuschreiben sind, mit Ausnahme der Waffengräber, die vielleicht die Überreste hervorragender Krieger enthalten. In den reicher ausgestatteten Gräbern sind möglicherweise in der Rangstellung hervorgehobene Persönlichkeiten des zivilen Lebens (Familienoberhäupter, Dorfälteste? usw.) beigesetzt, wobei eine scharfe Abgrenzung zu den vorgenannten Gruppen nicht vorgenommen werden kann. Möglicherweise ist der westliche bzw. nordwestliche Friedhofsteil, der keine reichen



Gräber, dafür aber die Waffengräber enthielt, ein Beleg dafür, daß sich das Gefolgschaftswesen zu entwickeln beginnt, und daß diese Gefolgschaften anfangen, sich von der freien bäuerlichen Bevölkerung abzusondern bis sie später eigene Friedhöfe anlegen. Mit dieser Annahme folgen wir der Interpretation der sogenannten Männer- und Frauenfriedhöfe als solche von Gefolgschaften und bäuerlichen Bevölkerungen durch Redlich (1967, 14).

Es bleibt nun noch die Frage, wie die in den beigabenlosen Gräbern bestatteten Personen sozial einzuschätzen sind. In ihnen für den behandelten Zeitraum Unfreie zu sehen, wird von anderen Autoren meist verworfen, da auf latènezeitlichen Gräberfeldern oft ein sehr hoher Prozentsatz der Gräber keine Beigaben führt. Dieses Argument ist für Gräberhainichen nicht stichhaltig, da hier nur 7 beigabenlose Erwachsenengräber vorliegen, die sich auf einen Zeitraum von mindestens 50 Jahren verteilen. In diesem Zusammenhang könnte auch die überwiegend randliche Lage der betreffenden Bestattungen auf dem Gräberfeld von Bedeutung sein. Es überrascht allerdings, daß es sich bei knapp der Hälfte davon um mature Individuen handelt, was heißen würde, daß die Unfreien eine besonders hohe Lebenserwartung gehabt hätten. Es ist aber auch denkbar, daß es sich bei diesen Personen um Angehörige der freien bäuerlichen Bevölkerung handelt, die aus sehr unterschiedlichen Gründen „unbemittelt“ starben, deren Trachtzubehör zurückbehalten wurde oder die organische Gewandschließen und Gürtel ohne Metallteile trugen, wofür ebenfalls sehr vielfältige Ursachen denkbar sind.

### Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wird ein vollständig ausgegrabenes, gemischtbelegtes Urnengräberfeld der Spätlatènezeit mit 120 relativ locker verteilten Bestattungen vorgelegt. Es wurde 1959 beim Kiesabbau aufgefunden, bis 1960 durch Notbergungen, von 1961 bis 1963 und 1970 durch Ausgrabung untersucht. Im Winkel zweier Bachläufe auf einem flachen Sporn, 150 bis 200 m südöstlich einer wahrscheinlich wenigstens teilweise gleichzeitigen Siedlung gelegen (Abb. 1 und 2), zeichnet sich der Fundplatz durch guten bis sehr guten Erhaltungszustand des größten Teils der Grabanlagen, Beigab inventare und Leichenbrände aus. Fundumstände, Grabinventare und einige Einzel funde werden im Katalog und auf den Abb. 3 bis 28 in numerischer Reihenfolge vorgestellt.

Es handelt sich um Urnengräber ohne Steinschutz, zu 75% mit tönerner Deckschale ausgestattet. In 7 Gräbern (davon 2 mit „Brandschüttung“: Gräber 24, 62) fehlt ein tönernes Leichenbrandgefäß. Vier unbeschädigte Deckschalen (Gräber 13, 16, 45, 71) und Beobachtungen an 39 weiteren Gräbern ermöglichten Aussagen zu Details der Bestattungssitte. Die Beigaben (meist auf, gelegentlich in, selten unter dem Leichenbrand) sind bis auf Waffen offenbar weitgehend nicht geschlechtsspezifisch (auch Messer), doch scheinen bei Zugrundelegung der Resultate des Anthropologen (Müller 1974) bestimmte Kombinationen von Metallgegenständen häufiger von Frauen, einzelne Fibeln häufiger von Männern getragen worden zu sein (Tab. 3). Innerhalb der Kombinationsgruppen Gürtelhaken mit einer bzw. zwei Fibeln deutet sich für die



bronzereicheren Gräber ein Überwiegen männlicher Individuen an. Unterschiede nach Altersgruppen zeigten sich besonders deutlich in der Ausstattung mit den verschiedenen Fibelvarianten (Tab. 5 a, b). Die Altersgruppe Infans ist am ärmsten mit Beigaben ausgestattet, reichstes Grab war das einer juvenilen, eher männlichen Person. Trotz möglicherweise nicht geringer Verzerrung durch den Fehler der kleinen Anzahl kann diese Altersgruppe, nach der Beigabenausstattung zu urteilen, mit ziemlicher Sicherheit sozial nicht unter der der Erwachsenen gestanden haben.

Eine horizontale Stratigraphie des offenbar in einen Nordost-, Süd- und Westteil gegliederten Gräberfeldes kann nur als Tendenz, im wesentlichen wohl im Sinne einer Ausweitung des Friedhofsareals, ausgehend vom mittleren Nordteil und endend im Westteil, weniger jedoch seiner wirklichen Verlagerung, einigermaßen gesichert werden. Die Konzentration besonders bronzereicher Gräber im dichtbelegten Mittelstreifen erlaubt sowohl die Annahme chronologischer als auch sozialer Ursachen bzw. ihres Zusammenwirkens (Abb. 47 bis 51).

Die Metallfunde (Fibeln der Var. B, C, D/E, G, H, K Kostrzewski, Korallenfibeln vom Früh- und Mittellatèneschema; bandförmige Gürtelhaken, stabförmige Gürtelhaken mit quadratischem Querschnitt und Riemenkappe, halbmondförmige Messer, Waffen) und die Keramik ermöglichen eine Datierung des Gräberfeldes im wesentlichen in die 2. Phase der Spätlatènezeit (frühe Mittelphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit nach H a c h m a n n 1961, 100 f., bzw. Stufe II b2 nach S e y e r 1965, 19). Diese enge zeitliche Eingrenzung war für die Untersuchung einiger Fragen vorteilhaft. Der Beginn der Belegung liegt wahrscheinlich noch am Ende der Frühphase der Spätlatènezeit (Fibeln der Var. A, A/B, B, G, H; bandförmige Gürtelhaken mit eingerollter Haftöse), ihr Ende spätestens kurz nach der Wende zur Übergangszeit. Die Belegungsdauer läge danach zwischen 50 und 70 Jahren, die — nicht korrigierte — Personenzahl der zugehörigen Siedlung zwischen 48 und 70 Individuen.

Die archäologisch-kulturelle Zuordnung des Fundplatzes zum Mittelbegebiet ergibt sich eindeutig aus dem Fundstoff, der in geringem Maße sog. „ostgermanische“ Einflüsse widerspiegelt. Er gestattet zugleich den Nachweis von Beziehungen nach Südosten (Böhmen) (Schildfibelbruchstück Grab 96; auch Bernsteinperlen Grab 96?) als auch nach Südwesten ins mitteldeutsche Kontaktgebiet (Korallenfibeln vom Frühlatèneschema) und darüber hinaus (eher wohl für die frühe Phase des Gräberfeldes) ins Main-Neckar-Gebiet (Armreif und Bernsteinperlen Grab 96).

Die Ausstattung der Gräber mit Beigaben (nur rund 10% beigabenlose Bestattungen) ist im Vergleich mit anderen, meist allerdings nur mit Vorbehalt heranzuziehenden Urnenfriedhöfen, überdurchschnittlich reich. Abgesehen von Unterschieden der Beigabenausstattung zwischen den Altersgruppen ergeben sich für die Einzelgräber juveniler und erwachsener Personen drei Ausstattungsklassen, die möglicherweise die gesellschaftliche Gliederung der hier bestattenden Population annähernd widerspiegeln.

Da tragfähige, durch moderne siedlungsarchäologische Forschungen gewonnene Unterlagen zur Besiedlung und Wirtschaft der Latènezeit nicht nur für den Raum des Elbe-Mulde-Winkels völlig fehlen, besteht noch keine Möglichkeit zu gezielten Vergleichen mit adäquaten und insbesondere zeitgleichen Fundkomplexen. So muß der weithin stark hypothetische Charakter der erwogenen Deutungen für zum Teil erst-



mals an spätlatènezeitlichem Fundgut Mitteldeutschlands beobachtete Erscheinungen vorerst in Kauf genommen werden. Es ist zu hoffen, daß künftige, sowohl durch die bereits länger anstehenden als auch durch die hier neu aufgeworfenen Fragestellungen angeregte Forschungen auf der Grundlage ihrer Resultate Präzisierungen und neue Aussagen ermöglichen.

#### Literaturverzeichnis

- Acsádi, G. u. J. Nemeskéri 1957: Paläodemographische Probleme am Beispiel des Gräberfeldes von Halimba-Cseres, Kom. Veszprem, Ungarn. *Homo* 8, 133–148.
- Albrecht, Chr. 1926: Gräberfeld und Siedlung aus der Latènezeit bei Zahna (Kr. Wittenberg). *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 14, 89–112.
- Allen, D. F. 1972: The Fibula of CRICIRV. *Germania* 50, 122–132.
- Almgren, O. 1923: Studien über Nordeuropäische Fibelformen. *Mannus-Bibliothek* 32, Leipzig.
- Aner, U. 1971: Die anthropologische Untersuchung der Leichenbrände aus dem Urnenfriedhof Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg i. H., siehe Bantelmann 1971, 58–77.
- Bantelmann, N. 1971: Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein. Neumünster. (Offa-Bücher 24).
- Behrend, R. 1969: Die bronze- und spätlatènezeitliche Besiedlung der Alteburg bei Arnstadt. *Alt-Thüringen* 10, 1968/1969, 97–142.
- Behrends, R.-H. 1968: Schwissel. Ein Urnengräberfeld der vorrömischen Eisenzeit aus Holstein. Neumünster. (Offa-Bücher 22).
- Břeň, J. 1964: Význam spon pro datování keltských oppid v Čechách. *Sborník Národního muzea v Praze, Ser. A., Hist., Vol. 18*, 195–290.
- Brøndstedt, J. 1963: Nordische Vorzeit, Bd. 3: Eisenzeit in Dänemark. Neumünster.
- Capelle, T. 1971: Studien über elbgermanische Gräberfelder in der ausgehenden Latènezeit und der älteren römischen Kaiserzeit. Hildesheim. (Münsterische Beitr. z. Vor- u. Frühgesch., Bd. 6).
- Christlein, R. 1964: Datierungsfragen der spätestlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 29, 241–249.
- Donat, P. u. H. Ullrich 1971: Einwohnerzahlen und Siedlungsgröße der Merowingerzeit. Ein methodischer Beitrag zur demographischen Rekonstruktion frühgeschichtlicher Bevölkerungen. *Zeitschr. f. Archäologie* 5, 234–265.
- Drescher, H. 1954: Anfertigung und Gebrauch eines eisernen Schabmessers der älteren Kaiserzeit mit bronzebeschlagener Ledertasche aus Harsefeld, Kr. Stade. *Die Kunde, NF* 5, 36–44.
- Filip, J. 1970: Keltische Kultplätze und Heiligtümer in Böhmen. Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nord-Europa = *Abh. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, Phil. hist. Kl.* 3, Nr. 74, 55–77.
- Fischer, U. 1956: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin. (Vorgeschichtl. Forschungen, Bd. 15).
- Förtsch, O. 1900: Latènezeitliche Gräber von der „Graslücke“ bei Klein-Korbetha, Kreis Merseburg. Mittheilungen aus dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen Bd. 2, 43–67.
- Genovés, S. 1963: Sex Determination in Earlier Man. *Science in Archaeology*. Ed. D. Brothwell, E. Higgs. London. 342–352.
- Geupel, V. 1963: Die latènezeitliche Besiedlung des Stadtgebietes von Wittenberg. Ungedr. Dipl.-Arb. Berlin.
- Glüsing, P. 1965: Frühe Germanen südlich der Donau. *Offa* 21/22, 1964/1965, 7–20.
- Graue, J. 1971: Ornavasso. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 1, 165–166.
- Grünert, H. 1957: Die latènezeitliche Besiedlung des Elster-Mulde-Landes. Ungedr. Diss. Leipzig.

- Grünert, H. 1968: Studien zur Produktion bei den Stämmen des Mittelb-Saale-Gebietes in den Jahrhunderten um die Wende unserer Zeitrechnung. Phil. Habilschr. Berlin.
- Gustavs, S. 1961: Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit von Gräfenhainichen. Ausgr. u. Funde 6, 23–26.
- Gustavs, G. und S. 1971: Spätlatènezeitliche Urnengräber von Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 55, 271–295.
- Hachmann, R. 1956: Zur Gesellschaftsordnung der Germanen um Christi Geburt. Archaeologia geographica 5, 7–24.
- Hachmann, R. 1957: Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland. Archaeologia geographica 6, 55–68.
- Hachmann, R. 1961: Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. 41. Ber. d. Röm.-Germ.Kommiss. (1960), 1–276.
- Haevernick, E. T. 1938: Spätlatènezeitliche Gräber aus Brücken an der Helme. Marburger Studien, 77–82.
- Häusler, A. 1968: Kritische Bemerkungen zum Versuch soziologischer Deutungen ur- und frühgeschichtlicher Gräberfelder — erläutert am Beispiel des Gräberfeldes von Hallstatt. Ethnogr.-Archäol. Z. 9, 1–30.
- Häusler, A. 1969: Archäologische Gesichtspunkte zur Erkennbarkeit und Auswirkung der Geschlechtsdifferenzierung. Wiss. Zeitschr. d. Humboldt-Univ. zu Berlin, Math.-Nat. R. 18/5, 959–963.
- Hennig, E. 1962: Eine spätlatènezeitliche Siedlungsgrube von Friemar, Kr. Gotha. Ausgr. u. Funde 7, S. 236–242.
- Henshall, A. S., 1950: Textiles and Weaving Appliances in Prehistoric Britain. Proceedings of the Prehistoric Society N. S. 16, S. 130–162.
- Herrmann, B. 1971: Anmerkungen zur Bergung von Leichenbränden anlässlich der anthropologischen Bearbeitung von Berliner Urnenfriedhöfen. Ausgrabungen in Berlin 2, 78 bis 88.
- Herrmann, B. 1972: Zur Beurteilung von Kohlenstoffverfärbungen bei Leichenbränden. Ausgr. u. Funde 17, 275–277.
- Hundt, H.-J. 1971: Über vorgeschichtliche Seidenfunde. Jahrb. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 16 (1969), 59–71.
- Hunyady, I. v. 1942: Die Kelten im Karpatenbecken. Budapest.
- Jahn, M. 1916: Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit. Mannus-Bibliothek 16. Würzburg.
- Jentsch, H. 1895: Das Gräberfeld bei Sadersdorf, Kr. Guben, und andere Niederlausitzer Fundstellen der La Tène- und der provinzialrömischen Zeit. Niederlaus. Mitt. 4, 1–142.
- Kaszewska, E. 1973: Niektóre importy z wczesnego okresu rzymskiego między Prosną, a Pilicą. Prace i materiały muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi, seria archeologiczna 20, S. 39–80.
- Kaufmann, H. 1957: Das Brandgräberfeld von der „Heiligen Lehna“ bei Seebergen, Kr. Gotha. Alt-Thüringen 2, 138–204.
- Keiling, H. 1962: Ein Bestattungsplatz der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit von Lanz, Kr. Ludwigslust. Schwerin. (Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrb. 1962).
- Keiling, H. 1969: Die vorrömische Eisenzeit im Elde-Karthane-Gebiet. Schwerin. (Beiträge z. Ur- u. Frühgesch. d. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg, Bd. 3).
- König, M. 1931 a: Die Vandalen im Kreise Zerbst. Anhaltische Geschichtsblätter 6/7, 1930/1931, 5–37.
- König, M. 1931 b: Das Latène-Gräberfeld von Zerbst-Ankuhn (Anh.) und seine Beziehungen zu anderen Friedhöfen. Mannus 23, 275–322.
- Kostelnikova, M., 1972: Zvláštní tkanina ze Stareho Města. Časopis Moravského Muzea 57, S. 185 f.
- Kostrzewski, J. 1919: Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. Mannus-Bibliothek 18, Leipzig u. Würzburg.



- Krämer, W. 1971: Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert. *Germania* 49, 111–132.
- Kropf, W. 1938: Grabfunde der frühen Großgermanenzeit aus Blankenfelde, Kr. Teltow. *Mannus* 30, 98–121.
- Mähling, W. 1944: Das spätlatènezeitliche Brandgräberfeld von Kobil, Bez. Turnau. Prag. (Abhandl. d. Dt. Akad. d. Wiss. in Prag, H. 12).
- Mahr, G. 1967: Die jüngere Latènekultur des Trierer Landes. *Berliner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 12.
- Marschallack, K. H. 1926: Das Urnenfeld von Blönsdorf (Kr. Wittenberg) aus der Spätlatènezeit. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 14, 49–88.
- Marschallack, K. H. 1927: Das Latènegräberfeld bei Cammer (Kreis Zauch-Belzig). *Prachist. Z.* 18, 212–249.
- Meduna, J. 1970: Staré Hradisko II. Brno (*Fontes Archaeologicae Moraviae* 5).
- Meyer, E. 1969: Das germanische Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna. Berlin.
- Mirtschin, A. 1933: Germanen in Sachsen, im besonderen im nordsächsischen Elbgebiet während der letzten vorchristlichen Jahrhunderte. Riesa.
- Müller, Chr. 1974: Anthropologische Untersuchung der spätlatènezeitlichen Leichenbrände von Gräfenhainichen, Kr. Gräfenhainichen. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 58, 275–294.
- Naef, A. 1901–1903: Le cimetièrre gallo-helvète de Vevey. *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde*, N. F. III u. IV.
- Nowak, H. und Th. Voigt, 1967: Ein spätlatènezeitlicher Gehängeschmuck von Hadmersleben, Kr. Wanzleben. *Ausgr. u. Funde* 12, 32–37.
- Olshausen, H. 1892: Leichenverbrennung, *ZfE* 24 (Verh.), 129–177.
- Otto, K.-H. 1939: Die Ostausbreitung der Germanen im mittleren Elbegebiet in den letzten Jahrhunderten vor Beginn der Zeitrechnung. Ungedr. Diss. Halle.
- Otto, K.-H. und H. Grünert 1958: Das Verhalten der Germanen zur Scheibentöpferei in der vorrömischen Eisenzeit. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 41/42, 389–408.
- Pauli, L. 1973: Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg. Hamburg. (*Hamburger Beitr. z. Archäologie* 2, Heft 1, 1972).
- Peschel, K. 1966: Spätkeltischer keramischer Import in Thüringen. Zur Besiedungsgeschichte Westthüringens in der jüngeren Latènezeit. *Alt-Thüringen* 8, 231–258.
- Peschel, K. 1968: Der Horizont von Groß-Romstedt im Rahmen der Eisenzeit des südlichen Mitteldeutschland. *Zeitschr. f. Archäol.* 2, 192–206.
- Peschel, K. 1973: Ein Gräberfeld der jüngeren Latènezeit in Vehlów, Kr. Kyritz. *Veröff. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 6 (1971), 5–35.
- Piě, J. L. 1906: Le Hradischt de Stradonitz en Bohême. Leipzig.
- Redlich, C. 1967: Westgermanische Stammesbildungen. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 36, 5–38.
- Reinbacher, E. 1963: Börnicke. Ein ältereisenzeitlicher Urnenfriedhof im Havelland, Teil 1, Berlin. (*Schr. d. Sektion f. Vor- u. Frühgesch.*, Bd. 14).
- Rosenberg, G. 1937: Hjortspringfundet. Kopenhagen. (*Nordiske Fortidsminder* III,1).
- Rózański, W. 1958: Badania przedmiotów metalowych pochodzących z grobów ciałopalnych. (*Studia z Dziejów Górnictwa i Hutnictwa* 2).
- Rybova, A. und B. Soudek 1962: Libenice, keltská svatyně ve středních Čechach. Prag. (*Monumenta archaeologica* 10).
- Schlabow, K. 1972: Ein Beitrag zum Stand der Leinengewebeforschung vorgeschichtlicher Zeit. *Die Kunde NF* 23, 115–133.
- Schlenther, U. 1960: Brandbestattung und Seelenglauben. Berlin.
- Schmidt-Thielbeer, E. 1967: Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Berlin. (*Veröff. d. Landesmus. f. Vorgesch. in Halle* 22).
- Schönberger, H. 1952: Die Spätlatènezeit in der Wetterau. *Saaleb.-Jahrbuch* 11, 21 bis 130.
- Schuldt, E. 1960: Ein Grabfeld der älteren Eisenzeit von Haar, Kr. Hagenow. *Boden-denkmalspflege in Mecklenburg*, Jb. 1958, 87–174.

- Schulz, R. 1968: Bronzezeitliche Gräber von Pinnow, Kr. Angermünde. Ausgr. u. Funde 13, 115—121.
- Schulz, W. 1926: Kleinere Funde der jüngeren Latènezeit aus der Landesanstalt für Vorgeschichte. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 14, 113—130.
- Schumacher, K. 1911: Grabfund der sog. Mittel-La-Tène-Zeit von Dühren (Bez.-A. Sinsheim, Großh. Baden). Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5, 73—81 u. Taf. 15.
- Schwantes, G. 1911: Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg. Hannover. (Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen I, 2).
- Seger, H. 1896: Schlesische Funde der vorrömischen Eisenzeit. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift VI, 401—458.
- Seyer, H. 1965: Die germanischen Funde der vorrömischen Eisenzeit in Brandenburg. Ungedr. Diss. Berlin.
- Seyer, H. 1966: Stendell, Kr. Angermünde, ein Gräberfeld der späten Bronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit in Nordostbrandenburg. Veröff. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 3 (1964), 38—81.
- Seyer, H. 1970: Das Brandgräberfeld der vorrömischen Eisenzeit von Geltow-Wildpark im Potsdamer Havelland. Veröff. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 5 (1969), 118—158.
- Seyer, R. 1972: Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelelbe-Havel-Gebiet um die Wende unserer Zeitrechnung. Ungedr. Diss. Berlin.
- Spehr, E., 1968: Zwei Gräberfelder der jüngeren Latène- und frühesten Römischen Kaiserzeit von Naumburg (Saale). Jschr. mitteldt. Vorgesch. 52, S. 233—290.
- Szydłowski, J. 1964 a: Ze studiów nad pogrzebowym kultury przeworskiej. Archeologia Polski 9, 430—451 (mit dt. Resumé).
- Szydłowski, J. 1964 b: Obrządek pogrzebowy na Górnym Śląsku w okresie wpływów rzymskich. Rocznik Muzeum Górnośląskiego w Bytomiu. Bytom. (Archeologia, Zeszyt Nr. 2) (mit russ., engl. u. dt. Resumés).
- Tackenberg, K. 1926: Die frühgermanische Kultur in Schlesien. Altschlesien 1, 121 bis 156.
- Tschumi, O. 1953: Urgeschichte des Kantons Bern. Bern.
- Uenze, H.-P. 1971: Vor- und Frühgeschichte im Kreis Schwabmünchen. Kallmünz. (Kataloge der prähistorischen Staatssammlung 14).
- Vlček, E. und M. Stloukal 1971: Neurosurgical Diseases in the Prehistory of Czechoslovak Territory. Praha.
- Voigt, Th. 1942: Ein Spätlatène-gräberfeld bei Gräfenhainichen, Kr. Bitterfeld. Nachrichtenbl. f. Dt. Vorz. 18, 16—18.
- Voigt, Th. 1958: Gab es zur Spät-La-Tène-Zeit eine selbständige Kulturprovinz im Saalegebiet? Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41, 409—466.
- Voß, A. u. G. Stimming 1887: Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg. Brandenburg, Berlin.
- Wegewitz, W. 1937: Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Niederelbe) zu Beginn unserer Zeitrechnung. Hildesheim, Leipzig. (Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II, 1/2).
- Wegewitz, W. 1962: Der Urnenfriedhof von Ehestorf-Vahrendorf im Kreise Harburg aus der vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit. Hildesheim. (Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 6).
- Werner, J. 1961: Bemerkungen zu nordischem Trachtzubehör und zu Fernhandelsbeziehungen der Spätlatènezeit im Salzburger Land. Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde 101 (Festschr. M. Hell), 143—160.
- Ypey, J., 1955: Ein Gewebefragment der Hallstattzeit aus Nieuwenhagen, Limburg. Berichten van de Rijksdienst voor het oudheidkundig Bodemonderzoek 6, S. 71 f.

Zeichnungen: H. Spantekow, Berlin (Abb. 1); Verfasser (Abb. 3—28, 34 [b nach Jentsch 1895; c, f nach Pič 1906; d, e nach Schumacher 1911; g, h nach Marschallack, vgl. Anm. 9], 38, 39, 42, 44—46: Reinzeichnungen B. Fischer, Berlin — un-



ter Verwendung der im Vorbericht [Gustavs 1971] veröffentlichten Zeichnungen bzw. Reinzeichnungen von Ch. Heinze und P. Spyrka, beide Berlin); Verfasser (Abb. 35, 47–51; Reinzeichnungen H. Spantekow, Berlin).

Fotos: Ch. Nuglisch (Abb. 37 b), L. Bieler (Abb. 35 e–g), beide LM Halle; K. Hamann, Berlin (Abb. 30–33, 36, 37 a, c, 43 f); Verfasser (Abb. 2, 40, 41, 43 a–e).

A n s c h r i f t: G. und S. Gustavs, Museum für Ur- und Frühgeschichte Potsdam, 1502 Potsdam-Babelsberg, Schloß Babelsberg